

Anhang 182.20 zum Text 182.0

Vom Verrat der Demokratie und Ökonomie

von den Linken, den Mittigen und den Rechten,
die alle glauben, das politisch Richtige zu erkennen und zu tun.

Tristan Abromeit

Ende 2025

00

Zitatensammlungen

zur Ökonomie

die ich auf meinem Rechner gefunden habe.

Quellen

www.systemfehler.de / Ausdruck 27. 09.2001

und

Zitatdatenbank Stand 16.01.2017

plettenbacher@timesozial.org

Dieser Anhang ist ein Lückenfüller, weil ich beim Füllen der Anhänge die Nr. 20 übersehen habe.

Dieser Anhang kann die Dringlichkeit der Klärung der vielen ökonomischen Probleme verdeutlichen. Nicht die Resignation soll gefördert werden, sondern der Mut zum eigenen Denken.

» Die beiden Zitatensammlungen lassen sich nicht Stapeln. «

Sie werden daher in zwei Dateien untergebracht.

Hier ist die Sammlung:

182.20.II.Zitatenbank.Plettenbacher

A

»Der Kapitalismus heute hat den Menschen nichts mehr zu bieten. Wenn man sich als Beispiel den freien Markt anschaut, stellt man fest, dass sich eine Schicht herausgebildet hat, die durch Spekulation und Zins ausbeutet. Die Kapitalisten beschäftigten sich im vorigen Jahrhundert mit Produktion und Handel. Jetzt ist die Produktion, der Handel, die Technik zweitrangig und es wird täglich auf die Zinssätze geschaut. Diese Orientierung hat mit der Produktion nichts mehr zu tun... Für den Kapitalismus braucht man keine neuen Definitionen; er ist ein funktionierendes Glücksspielsystem. Und das Spiel wird um die Menschheit gespielt.«

Abdullah Öcalan (*1949), kurdischer Politiker (Vorsitzender der PKK), in "Sozialismus" (1998)

»Es kann keinen Frieden auf Erden geben, ehe wir nicht die Forderung unserer Zeit erfüllen und den großen ewigen Fluch unserer Rasse beenden und jedem Arbeiter den vollen Verdienst seiner Arbeit verschaffen.«

Abraham Lincoln (*1809, †1865), 16. Präsident der USA 1861-1865 (Republikaner)

»Ich sehe in naher Zukunft eine Krise heraufziehen... In Friedenszeiten schlägt die Geldmacht Beute aus der Nation und in Zeiten der Feindseligkeiten konspiriert sie gegen sie. Sie ist despotischer als eine Monarchie, unverschämter als eine Autokratie, selbstüchtiger als eine Bürokratie. Sie verleumdet all jene als Volksfeinde, die ihre Methode in Frage stellen und Licht auf ihre Verbrechen werfen... Eine Zeit der Korruption an höchsten Stellen wird folgen, und die Geldmacht des Landes wird danach streben, ihre Herrschaft zu verlängern,... bis der Reichtum in den Händen von wenigen angehäuft und die Republik vernichtet ist.«

Abraham Lincoln (*1809, †1865), 16. Präsident der USA 1861-1865 (Republikaner) 21.11.1864

»Die Regierung sollte sämtliches Geld und Guthaben schaffen und in Umlauf bringen, das sie braucht, um den Bedarf ihrer selbst und den aller Konsumenten zu decken. Durch Einführung dieses Prinzips würden die Steuerzahler Unmengen von Zinsen sparen. Das Privileg, Geld zu schaffen und auszustellen, ist nicht nur das höchste Vorrecht der Regierung, sondern auch ihre größte gestalterische Einflussmöglichkeit.«

Abraham Lincoln (*1809, †1865), 16. Präsident der USA 1861-1865 (Republikaner), Film "Money as Debt" (Paul Grignon) (1865)

»Die Banker hinter mir [die den Sezessionskrieg finanzieren] fürchte ich mehr, als die Armee der Südstaaten vor mir.«

Abraham Lincoln (*1809, †1865), 16. Präsident der USA 1861-1865 (Republikaner), Ivo Muri (1976): Über Hayek - Die Entnationalisierung des Geldes (1976) [www.elfterelfter.ch] (1862)

»Das Privileg der Schöpfung und Ausgabe von Geld ist nicht nur ein der Regierung vorbehaltenes Privileg, sondern kann zu deren kreativsten Instrument werden.«

Abraham Lincoln (*1809, †1865), 16. Präsident der USA 1861-1865 (Republikaner), Joseph Huber & James Robertson, 2008: Geldschöpfung in öffentliche Hand (1865)

»Der Terrorismus der heutigen Welt ist der Terrorismus des Geldes.«

Abschlusskommuniké des "Völkertribunal", Tagung des Weltwährungsfonds in Berlin (1988)

»Wann immer die Gesetzgebung versucht, die Differenzen zwischen Unternehmern (masters) und ihren Arbeitern zu regeln, sind ihre Ratgeber immer die Unternehmer.«

Adam Smith (*1723, †1790), engl. Ökonom und Philosoph

»Wenn Staatsschulden einmal bis zu einem gewissen Grad angehäuft sind, so lässt sich, glaube ich, kaum ein einziges Beispiel für ihre richtige und vollständige Bezahlung anführen.«

Adam Smith (*1723, †1790), engl. Ökonom und Philosoph (1776)

»Unsere Kaufleute klagen oft die hohen Löhne der britischen Arbeiter als Ursache an, weshalb ihre Fabrikate auf fremden Märkten unterboten würden; von den hohen Kapitalgewinnen schweigen sie. Sie klagen über den übermäßigen Gewinn anderer Leute, aber von ihrem eigenen sagen sie nichts. Und doch mögen die hohen Gewinne des britischen Kapitals in vielen Fällen ebensoviel und in einigen noch mehr dazu beitragen, den Preis der britischen Fabrikate zu erhöhen, als der hohe Lohn der britischen Arbeiter.«

Adam Smith (*1723, †1790), engl. Ökonom und Philosoph, in "An Inquiry into the Nature and Causes of the wealth of Nations [Untersuchungen über die Natur und die Gründe des Reichtums der Nationen]" (1776)

»Wenn der Friede die Frucht der Gerechtigkeit ist, dann ist der Konflikt, die kriegerische Auseinandersetzung, die Frucht der Ungerechtigkeit.«

Adolf Paster, Präsident der Hifa-Austria, in "Die Zukunft beginnt jetzt"

»Seht euch vor, wir jagen euch jetzt mit Technologien, die ihr nie zuvor gesehen habt.«

Al Gore, 45. Vizepräsident der USA 1993-2001 (Demokrat), in "{314}"

»„Es ist ein System entstanden, in dem auf perverse Weise Anreize geschaffen wurden, Gewinne künstlich zu überhöhen und die Aktienkurse weiterzutreiben.“ Prominente Unternehmen hätten das Vertrauen erschüttert, das für das Funktionieren der Marktwirtschaft unentbehrlich sei. Bilanzfälschung und Betrug gefährdeten letztlich das Fundament der amerikanischen Gesellschaft, betonte der Notenbankchef.«

Alan Greenspan (*1926), Chef der Federal Reserve Bank (US-amerikan. Zentralbank) 1987-2003, in einer Anhörung vor dem US-Senat in "Deutsche Bundesbank Auszüge aus Presseartikeln Nr. 32"

»Das größte Manko der Menschen ist unsere Unfähigkeit, die Exponentialkurve zu verstehen. (The greatest shortcoming of the human race is our inability to understand the exponential function.)«

Albert A. Bartlett, US-amerikan. Physiker, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Wer etwas will, findet Wege. Wer nicht will, findet Gründe.«

Albert Camus (*1913, †1960), franz. Schriftsteller, Literaturnobelpreis 1957

»Wenn wir von diesem Jahrhundert etwas gelernt haben, so das, dass die wirtschaftliche Revolution eine befreiende sein oder nicht erfolgen wird; ebenso wird die Befreiung eine wirtschaftliche sein, oder es wird keine erfolgen.«

Albert Camus (*1913, †1960), franz. Schriftsteller, Literaturnobelpreis 1957, in einer Rede (1953)

»Eine neue Art von Denken ist notwendig, wenn die Menschheit weiterleben will.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921

»Ich erfreue mich an dem glänzenden Stil von Silvio Gesell. ... Die Schaffung eines Geldes, das sich nicht horten läßt, würde zur Bildung von Eigentum in anderer wesentlicherer Form führen.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921

»Wenn die meisten sich schon armseliger Kleider und Möbel schämen, wieviel mehr sollten wir uns da erst armseliger Ideen und Weltanschauungen schämen.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921

»Das Geld zieht nur den Eigennutz an und verführt stets unwiderstehlich zum Missbrauch.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921

»Es gibt zwei Dinge, die unendlich sind: Das Weltall und die menschliche Dummheit, aber beim Weltall bin ich mir noch nicht sicher!«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921

»Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt hat.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921, angesichts der Weltwirtschaftskrise

»Die Regulierung der zirkulierenden Geldmenge und des Kreditvolumens unter Konstanthaltung des mittleren Warenpreises ... ist die Voraussetzung für eine möglichst harmonische Gestaltung des menschlichen Daseins.«

Albert Einstein (*1879, †1955), dt.-amerikan. Physiker, Nobelpreis 1921, in "Mein Weltbild"

»Der Auftrag, der uns heute gesetzt ist, lautet: Uns selbst, unsere Umwelt und die Strukturen dieser Welt zu heilen und zu heiligen... Man mag dies für eine Aufgabe halten, die unsere Kräfte übersteigt. Aber wenn wir im Bewußtsein unserer Unvollkommenheit und Schwäche trotzdem alle unsere Kräfte für ihre Erfüllung einsetzen, dann kommt ein Segen dazu, und aus dem Kleinen wird ein Großes.«

Albert Schweizer (*1885, †1948), Schweizer Künstler

»Der Präsident der Außenhandelsbank, Professor Polze, musste jährlich, allein um die Zahlungsfähigkeit des Staates zu sichern, neue Kredite in Höhe von fünf bis sechs Milliarden D-Mark aufnehmen. Wir hatten ja nicht nur die laufenden Einfuhren zu bezahlen, sondern auch die Zinsen für die Schulden und die Zurückzahlung aufgenommener Kredite. Uns haben die Zinsen erdrückt, die Zinslast war gewaltig.«

Alexander Schalck-Golodkowski (*1932), dt. Politiker (SED), Wirtschaftsfunktionär und DDR-Devisenbeschaffer, Die Zeit 11.01.1991

»Wir müssen sagen, was wir denken, müssen tun, was wir sagen, und müssen sein, was wir tun.«

Alfred Herrhausen, ermordeter Chef der Deutschen Bank

»Teenager, die sich den Sponsoren an ihrer Schule widersetzen, können bestraft werden, wenn sie ihren Unmut äußern. In einem Fall wurde ein Schüler, der bei einer Veranstaltung von Coca Cola an der Schule ein T-Shirt von Pepsi trug, wegen Aufsässigkeit suspendiert. Das Sponsoring von Schulen beginnt, wenn die Kinder noch sehr jung sind, so dass sie mit dreizehn völlig daran gewöhnt sind, dass Unternehmen und Lobbyisten private Interessen auf den Lehrplan setzen.«

Alissa Quart (*1972), US-amerikan. Journalistin (The Independent, New York Times, The Nation), in "Branded" (2002)

»Wenn es bankrott ist, nun: Kapitalismus ohne Pleite ist wie Religion ohne Sünde - es funktioniert nicht.«

Allan Meltzer, Vorsitzende der IWF-Reformkommission, in "{288}"

»Von deinem Bruder darfst du keinen Zins annehmen, weder Zins für Geld, noch Zins für Speisen, überhaupt keinen Zins für etwas, was man verzinsen kann.«

Altes Testament, Deuteronomium 23:70

»Wer auf Zinsen gibt und einen Aufschlag nimmt - sollte der am Leben bleiben? Er soll nicht leben, sondern, weil er alle diese Greuel getan hat, soll er des Todes sterben; seine Blutschuld komme über ihn.«

Altes Testament, Hesekiel 18:13

»Und sie werden gewiß Häuser bauen und [sie] bewohnen; und sie werden bestimmt Weingärten pflanzen und [deren] Fruchtertrag essen. Sie werden nicht bauen und ein anderer [es] bewohnen; sie werden nicht pflanzen und ein anderer essen... Sie werden sich nicht umsonst abmühen«

Altes Testament, Jesaja 65:21-23, über das Reich Gottes auf Erden

»Wenn du (einem aus) meinem Volke Geld leihst, einem Armen neben dir, so handle an ihm nicht wie ein Wucherer; ihr sollt ihm keinen Zins auflegen.«

Altes Testament, Moses 22:24

»Wenn du deinem Bruder, einem Armen, Geld leihst, so sollst du ihm gegenüber nicht wie ein Wucherer handeln. Ihr dürft ihm keinen Zins auflegen.«

Altes Testament, Moses 22:24

»Leiht jemand auf Wucher und nimmt Zins, der bleibt sicherlich nicht am Leben. All diese Greuelthaten hat er verübt; sterben muß er; seine Blutschuld lastet auf ihm.«

Altes Testament, Prophet Ezechiel 18:13

»Wer auf Zins leiht und Zuschlag nimmt, sollte der am Leben bleiben? - Er wird nicht am Leben bleiben! Er muss sterben! Sein Blut komme über ihn!«

Altes Testament, Prophet Ezechiel 18:13

»Für Zinsen gibt er sein Geld nicht fort, nimmt gegen den Schuldlosen kein Bestechungsgeld.«

Altes Testament, Psalm 15:5

»In seiner majestätischen Gleichheit verbietet das Gesetz den Reichen wie den Armen, unter Brücken zu schlafen, in den Straßen zu betteln und Brot zu stehlen.«

Anatole France, franz. Schriftsteller und Nobelpreisträger

»Wenn du zweifelst, kaufe es trotzdem!; Lehne gebastelte Geschenke ab!; Kaufe das, was deine Freunde sich nicht leisten können!«

André Erlén (*1974), dt. Schauspieler und Theaterregisseur, Judith Wilske (*1969), dt. Theaterregisseurin, "Mein erstes Shopping Buch" (realsatirischer Einkaufsratgeber, steht auf dem Index für jugendgefährdende Schriften) (2002)

»Oft stellen mir Kollegen lächelnd die Frage, was ich mit dem „vielen“ Geld tue, wenn sie meine Honorare für verschiedene Aktivitäten erfahren. Seltsamerweise fragt mich niemand, was ich mit dem Geld aus einer glücklichen Spekulation mache, wo ich doch das Zehnfache gewinne (aber nicht verdiene). Durch Arbeit verdientes Geld kommt ihnen besonders seltsam vor.«

André Kostolany (*1906, †1999), ungar.-amerikan. Journalist und berühmter Börsenspekulant

»Das große Geld, auch in der Tasche eines Dummkopfes, will zur Geltung kommen und Anerkennung haben. Und die Macht des Geldes ist groß.«

André Kostolany (*1906, †1999), ungar.-amerikan. Journalist und berühmter Börsenspekulant

»Wie ich sie kenne, gibt es wenige Millionäre, sogar sehr wenige, die frei sind von der Sünde, Bettler geschaffen zu haben.«

Andrew Carnegie (*1835, †1919), schott. Stahlmagnat, Namensgeber für die "New York Carnegie Hall"

»Etwas das man über unser Geldsystem wissen sollte ist, dass es, genau wie "Reise nach Jerusalem", solange die Musik spielt keine Verlierer gibt.«

Andrew Gause, US-amerikan. Geldhistoriker, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Die armen Nationen sind es, wo das Volk sich wohlfühlt, bei den reichen Nationen ist es gewöhnlich arm.«

Antoine Louis Claude Destutt de Tracy (*1754, †1836), franz. Philosoph

»Das Geld ist für den Tausch entstanden, der Zins aber weist ihm die Bestimmung an, sich durch sich selbst zu vermehren. Daher widerstreitet auch diese Erwerbsweise unter allen am weitesten dem Naturrecht.«

Aristoteles (*384 v.Chr., †322 v.Chr.), antiker griech. Philosoph

»Auch für die Größe von Staaten gibt es eine Grenze, so wie für jedes andere Ding, für Pflanzen, Tiere und für Handwerkszeuge; denn diese Dinge verlieren ihre natürliche Wirksamkeit, wenn sie zu groß oder zu klein sind; entweder gehen sie völlig ihrer Eigenart verlustig oder sie werden zerstört.«

Aristoteles (*384 v.Chr., †322 v.Chr.), antiker griech. Philosoph (322 v.Chr.)

»Die Ökonomik, nicht die Chrematistik, hat eine Grenze... die erstere bezweckt ein vom Gelde selbst Verschiedenes, die andere seine Vermehrung... Die Verwechslung beider Formen, die ineinander überspielen, veranlasst einige, die Erhaltung und Vermehrung des Geldes ins Unendliche als Endziel der Ökonomik zu betrachten.«

Aristoteles (*384 v.Chr., †322 v.Chr.), antiker griech. Philosoph, in "De Republica [Vom Staat]"

»Der Wucherer ist mit vollstem Recht verhaßt, weil das Geld hier selbst die Quelle des Erwerbs ist und nicht dazu gebraucht wird, wozu es erfunden ward. Denn für den Warenaustausch entstand es, der Zins aber macht aus Geld mehr Geld. Daher auch sein Name (Geborenes). Denn die Geborenen sind den Erzeugern ähnlich. Der Zins aber ist Geld von Geld, so daß er von allen Erwerbszweigen der Naturwidrigste ist.«

Aristoteles (*384 v.Chr., †322 v.Chr.), antiker griech. Philosoph, in "Politik 1,3"

»Wenn aber Geld nicht mehr Mittel, sondern Zweck des Handelns ist, dann kommt es zur Gelderwerbskunst, der Chrematistik. Es geht dann nicht mehr darum, Gebrauchswerte zu tauschen, sondern um das Anhäufen von Geld ... aber gegen die Natur.«

Aristoteles (*384 v.Chr., †322 v.Chr.), antiker griech. Philosoph, Politik 1257 b 29 - [http://de.wikipedia.org/wiki/Politik_\(Aristoteles\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Politik_(Aristoteles))

»I spent nearly one-third of my first year at the commission meeting with business leaders who opposed a Financial Accounting Standards Board (FASB) proposal that, if adopted as a final rule, would have required companies to count their stock options as an expense on the income Statement. The rule would have I crimped earnings and hurt the share price of many companies, but it also would have revealed the true cost of stock options to unsuspecting investors. Dozens of CEOs and Washington's most skillful lobbyists came to my office to urge me not to allow this proposal to move forward. At the same time, they flooded Capitol Hill and won the support of lawmakers who didn't take the time to understand the complexities of the issue and the proposed solution. Fearful of an overwhelming override of the proposal, I advised the FASB to back down. I regard this as my single biggest mistake during my years of service.«

Arthur Levitt, langjähriger Chef der US-Wertpapierbörse und der US-Börsenaufsicht (SEC), in "Take On the Street. What Wall Street and Corporate America Don't Want You to Know" (2002)

»Der langjährige Chef der US-Börsenaufsicht (SEC), Arthur Levitt, enthüllt in seinem Rechenschaftsbericht ein erschütterndes Bild des - in seinen Augen verrotteten - US-Börsensystems und der Kämpfe rund um den Börsenhandel. „When I came to Washington, I had a pretty clear understanding of how the main power centers worked. Once I began pursuing my agenda, however, I saw a dynamic I hadn't fully witnessed before: the ability of Wall Street and corporate America to combine their considerable forces to stymie reform efforts. Working with a largely sympathetic, Republican-controlled Congress, the two interest groups first sought to co-opt me. When that didn't work, they turned their guns on me.“«

Arthur Levitt, langjähriger Chef der US-Wertpapierbörse und der US-Börsenaufsicht (SEC), in "Take On the Street. What Wall Street and Corporate America Don't Want You to Know" (2002)

»Das Geld gleicht dem Seewasser. Je mehr davon getrunken wird, desto durstiger wird man.«

Arthur Schopenhauer (*1788, †1860), dt. Philosoph, www.zeitenwende.ch

»Verdiente der weltbestbezahlte Manager im Jahr 2005 noch 1,5 Milliarden US-Dollar und im Jahr 2006 zwei Milliarden US-Dollar, so sprang diese Marke im Jahr 2007 schon auf 3,7 Milliarden US-Dollar. Das sind bei einer 40-Stunden-Woche und 2 Wochen Urlaub pro Jahr ein Stundenlohn von 1,85 Millionen US-Dollar oder ein Minutenlohn von 30.000 US-Dollar oder ein Sekundenlohn von 500 US-Dollar.«

Attac Info 14-16/08 (Newsletter ATTAC Österreich) (2008)

»Geld will gelten! Es kann nicht im Hintergrund bleiben. Es bildet Divisionen und Armeen, seine Sprache ist die Weltsprache.«

August Lämmle (*1876, †1962), schwäbischer Mundartdichter, in "Menschen ...nur Menschen" (1959)

»Ein Staat ohne Gerechtigkeit ist nichts anderes als eine Räuberhöhle.«

Augustinus Aurelius (*354, †430), Bischof von Hippo, Philosoph, Kirchenvater und Heiliger

»Ich bezahle meine Mastercard-Rechnung mit Visa.«

Autoaufkleber USA (um 1990)

B

»Da ist eine gigantische Zahlengläubigkeit, eine gigantische Formelgläubigkeit, eine gigantische Modellgläubigkeit. Ich habe manchmal den Eindruck, wir haben so eine Art von Kirche, so eine Art Finanzreligion erfunden, in der alle gläubig sind, aber keiner mehr etwas weiß.«

Bankengeschäftsführer, anonyme Befragung in 'Strukturierte Verantwortungslosigkeit - Berichte aus der Bankenwelt' (Honegger et al., 2010)

»The Colonies would gladly have borne the little tax on tea and other matters had it not been the poverty caused by the bad influence of the English bankers on the Parliament, which has caused in the Colonies hatred of England and the Revolutionary War.«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA

»The Colonies would gladly have borne the little tax on tea and other matters, had it not been the poverty caused by the bad influence of the English bankers on the Parliament: which has caused in the Colonies hatred of England, and the Revolutionary War.«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA (um 1750)

»"In one year the conditions were so reversed that the era of prosperity ended, and a depression set in, to such an extent that the streets of the Colonies were filled with unemployed." (after reintroduction of the british debt money)«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA (um 1750)

»Das ist einfach. In den Kolonien geben wir unser eigenes Papiergeld heraus. Es heißt 'Colonial Scrip'. Wir geben es in angemessener Menge nach Anforderung von Handel und Industrie heraus, damit die Waren leicht vom Produzenten zum Konsumenten übergehen. Indem wir auf diese Weise unser eigenes Papiergeld schöpfen, kontrollieren wir seine Kaufkraft und wir haben an niemanden Zinsen zu zahlen. (That is simple. In the Colonies we issue our own money. It is called Colonial Scrip. We issue it in proper proportion to the demands of trade and industry to make the products pass easily from the producers to the consumers. In this manner, creating for ourselves our own paper money, we control ist purchasing power, and we have no interest to pay to no one.)«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA (um 1750)

»Es gab Überfluss in den Kolonien, und Friede herrschte an allen Grenzen. Es war schwierig, ja sogar unmöglich, eine glücklichere und blühendere Nation auf der ganzen Erdoberfläche zu finden. In jedem Heim war Wohlstand vorherrschend. Im Allgemeinen hielt das Volk die höchsten moralischen Maßstäbe ein, und Bildung war weit verbreitet... Wir haben nicht eine einzige arbeitslose Person, weder Bettler noch Landstreicher. (Impossible to find a happier and more prosperous population on all the surface of the globe.)«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA (um 1759)

»Das Unvermögen der Kolonisten, ihr eigenes Geld dauerhaft und ohne George III und die internationalen Bankiers auszustellen, war der Hauptgrund für den Unabhängigkeitskrieg. (The refusal of George III to allow the colonies to operate an honest money system which freed the ordinary man from the clutches of the money manipulators was probably the prime cause for the revolution.)«

Benjamin Franklin (*1706, †1790), Gründungsvater der USA, Film "Money as Debt" (Paul Grignon) (um 1750)

»Bombenerfolge für britische Industrie erhofft London kämpft bereits mit den USA um Aufträge für den Wiederaufbau Kuwaits: Die Londoner Regierung fordert mit größerem Nachdruck die Beteiligung britischer Unternehmen an dem Wiederaufbau in Kuwait, wenn der Krieg gegen Irak einmal vorüber ist. Die Briten erwarten eine bevorzugte Behandlung bei der Vergabe der Aufträge, welche den eigenen militärischen Beitrag zur Befreiung des Landes in Rechnung stellt. Der Korrespondent der Financial Times berichtet aus Riad über das Treffen: „Peinlichkeit bei den Diskussionen war nicht zu erkennen, obwohl Kuwait erst noch befreit werden muss, und ein großer Teil der Infrastruktur, welche britische Unternehmen wiederaufbauen wollen, noch nicht zerstört sind.“ Jede erfolgreiche britische Bombe ist daher kommerziell und finanziell auch ein möglicher Erfolg für die britischen Firmen, die gerade in einer Zeit der Rezession dankbar für Aufträge sind. Das gleiche gilt prinzipiell genauso für die anderen Mitglieder der Allianz gegen Saddam Hussein, voran die USA.«

Berliner Tagesspiegel 12.02.1991

»Wenn Ihre Bank Ihre Kreditwürdigkeit prüft, checkt Sie in Wirklichkeit, ob Sie in der Lage sind, mit den anderen Spielern zu konkurrieren und gegen sie zu gewinnen, d.h. aus Ihnen etwas herauszupressen, was gar nie geschaffen wurde. Zusammenfassend halten wir fest, dass das moderne Währungssystem uns dazu zwingt, uns kollektiv zu verschulden und mit anderen in der Gemeinschaft zu konkurrieren, damit wir die Mittel erhalten, die Austausch zwischen uns ermöglichen.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank

»Wenn die Bank Geld schöpft, indem sie Ihnen einen Hypothekenkredit über 100.000 Euro zur Verfügung stellt, schafft sie mit dem Kredit nur das Ausgangskapital. Sie erwartet nämlich, dass Sie ihr im Laufe der nächsten, sagen wir einmal 20 Jahre, 200.000 Euro zurückbringen. Wenn Sie das nicht können, sind Sie Ihr Haus los. Die Bank schafft nicht die Zinsen, sondern schickt Sie hinaus in die Welt in den Kampf gegen alle anderen, damit Sie am Schluss die zweiten 100.000 Euro mitbringen. Weil alle anderen Banken genau das Gleiche tun, verlangt das System, dass einige der Beteiligten bankrott gehen, denn andererseits kommen Sie nicht zu den zweiten 100.000 Euro. Um es auf eine einfache Formel zu bringen: Wenn Sie der Bank Zinsen auf Ihr Darlehen zahlen, brauchen Sie das Ausgangskapital von jemand anderem auf.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank

»Wir empfehlen, dass die Betriebe selbst Tauschwährungen in einem B2B System schöpfen. Dies vermeidet oder verringert die Abwürgung der Realwirtschaft durch die Kreditklemme, die sicher kommen wird ... Dies ist ein bewährtes Mittel für die Wirtschaft, die Auswirkungen der „Zweiten Welle“ der Wirtschaftskrise zu mildern, die so sicher ist, wie die Nacht dem Tag folgt ... Diese Strategie hilft, den schlimmsten Teil der Auswirkungen des 1930er Szenarios zu vermeiden.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank, B2B Currency - The Banking Crisis - What Can Businesses Do Now (2008)

»Komplementärwährungen haben keine inflationäre Wirkung auf das herkömmliche Geldsystem. Man kann mit ihnen keinen Reichtum anhäufen. Stattdessen - und das ist von grundlegender Bedeutung - schaffen sie soziales Kapital. Die lokalen Währungen sind gemeinschaftsfördernd und ermöglichen Aktivität an der Basis. Damit werden die sozialen Kosten, die mit Arbeitslosigkeit unweigerlich verbunden sind, die durch Krankheit, Sucht oder Kriminalität entstehen, vermindert. Die Förderung des lokalen Geldes in den USA geschah mitten im Boom der neunziger Jahre, weil sich zeigte, dass die sozialen Probleme nicht mit herkömmlichen Geld lösbar sind.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank, Brand 1, 09/2001

»Die bewußte Wahl der Währungsform, die wir untereinander verwenden wollen, könnte sich als das mächtigste Werkzeug für die Übergangsphase erweisen, die wir gerade durchlaufen.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank, Flyer der Tiroler Stunde [www.stunde.at]

»Insgesamt betrachtet sind Komplementärwährungen nicht nur in sozialer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht sinnvoll. Durch sie können sich kleine Geschäfte vor Ort besser gegen die großen überregionalen Ketten behaupten. Kleinen lokalen Unternehmen bereitet es keine Probleme, eine lokale Währung zu akzeptieren, denn sie können das „Geld“ wieder in der Gemeinde ausgeben - wie z.B. die kleinen Farmer, die zur Erntezeit Erntehelfer aus dem Ort einsetzen. Große Ketten haben dagegen Lieferanten, die normalerweise weit weg sind, und haben daher weniger Interesse an der Teilnahme an einem lokalen Währungssystem. In diesem Sinn tragen Komplementärwährungen auch dazu bei, die lokale Wirtschaft eigenständiger zu machen, ein bescheidenes, aber gesundes Gegengewicht zur unaufhaltsamen Globalisierung der Wirtschaft.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank, in "Das Geld der Zukunft - Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen" (1999)

»Eine Komplementärwährung beruht auf dem Abkommen einer Gruppe von Menschen und/oder Unternehmen, eine neue Währung als Tauschmittel zu akzeptieren... Der Name Komplementärwährung soll zeigen, dass es dabei nicht darum geht, das alte Geld zu ersetzen. Die neuen Zahlungsmittel sollen die alten lediglich ergänzen. Die Komplementärwährungen können in vielerlei Hinsicht als eine Art Puffer dienen, wenn es der Wirtschaft mit den regulären Zahlungsmitteln mal wieder nicht so donnernd gut geht. Sie sind wunderbare Mittel auch für Menschen, ohne viel Geld zu einem gewissen Wohlstand zu kommen. Sie können zu nachhaltigem Wohlstand führen, d. h., sie bieten Menschen die Möglichkeit, nicht nur materiell, sondern auch emotional und spirituell zu wachsen und sich zu entfalten, ohne die Ressourcen der Zukunft aufs Spiel zu setzen. Damit schützen sie Umwelt und Ressourcen.«

Bernard A. Lietaer, belg. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Berkeley/California, zuvor bei der belg. Zentralbank, in "Die Welt des Geldes - Das Aufklärungsbuch" (2001)

»Von hier aus lässt sich zeigen, dass Überfluss die Arbeitskräfte billig macht, sofern man die Armen gut im Griff hat; zwar sollte man sie nicht verhungern lassen, aber sie dürften auch nicht die Möglichkeit zum Sparen bekommen. Wenn hier und da einer aus der niedersten Klasse durch ungewöhnlichen Fleiß und Absparen vom Munde sich aus seinen ursprünglichen Lebensverhältnissen emporarbeitet, sollte ihn niemand daran hindern. Ja, es ist unleugbar der klügste Weg für alle Menschen einer Gesellschaft und jede private Familie, genügsam zu sein; aber es liegt im Interesse aller reichen Nationen, dass der größte Teil der Armen kaum jemals müßig ist und doch ständig ausgibt, was er einnimmt.«

Bernard Mandeville (*1670, †1733), engl. Arzt und Aufklärer, in "Die Bienenfabel oder Private Laster als gesellschaftliche Vorteile" (1732)

»Die wahnsinnige Vorherrschaft des Geldes hat zu einem System geführt, das absolut nicht mehr demokratisch kontrolliert werden kann, weder von den Zentralbanken noch von den Nationen.«

Bernhard Esambert, Direktor der Rothschild-Bank und Berater französischer Staatspräsidenten, in einer Fernsehsendung (1992)

»Sie sägten Äste ab, auf denen sie saßen, und schrien sich zu ihre Erfahrungen, wie man schneller sägen konnte, und fuhren mit Krachen in die Tiefe, die ihnen zusahen, schüttelten die Köpfe beim Sägen und sägten weiter!«

Bertolt Brecht (*1898, †1956), dt. Schriftsteller

»Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär ich nicht arm, wärest du nicht reich.«

Bertolt Brecht (*1898, †1956), dt. Schriftsteller

»Die Armen sind auf Gerechtigkeit angewiesen, die Reichen auf Ungerechtigkeit.«

Bertolt Brecht (*1898, †1956), dt. Schriftsteller

»Zuerst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.«

Bertolt Brecht (*1898, †1956), dt. Schriftsteller, "Denn wovon lebt der Mensch?", "Die Dreigroschenoper" S.457f

»Welches Opfer wird denn den Leuten abverlangt, die mehr als eine Million Dollar verdienen? Es ist die Energie, die sie aufbringen müssen, um die Umschläge mit den Steuersenkungen zu öffnen.«

Bill (William Jefferson) Clinton (*1946), 42. Präsident der USA 1993-2001 (Demokrat), über die Steuerpolitik von George W. Bush

»Wir denaturieren die Welt systematisch, denn die künstlichen Pflanzen kontaminieren ihre natürlichen Verwandten. Es gibt praktisch keine reine Nutzpflanze mehr in diesem Land.«

Bill Christison, amerikan. Farmer und Vorsitzender der "National Family Farm Coalition"

»Deflation dagegen bedeutet, daß sich die Preise für Güter und Dienstleistungen auch absolut Jahr für Jahr verringern. In einer Deflation wird alles billiger, es lohnt sich daher, mit Käufen abzuwarten. Deflation führt in einem noch gravierenderen Ausmaß, als dies bei einer Disinflation bereits der Fall ist, dazu daß der reale Wert von Schulden steigt. Bankrotte und Zwangsversteigerungen sind die unvermeidlichen Begleiter dieses Prozesses. Weil Deflation automatisch auch Vermögen vernichtet, beispielsweise über stark fallende Immobilienpreise, reagieren die Haushalte mit einem drastischen Konsumverzicht. Eine Deflation endet daher früher oder später in einer Rezession, im schlimmsten Fall in der Depression.«

Börse online 30/1997

»Wenn es je eines Beweises bedurft hätte, was schrankenloser Kapitalismus bedeutet, so wäre er am 12. Dezember 1996 in München erbracht worden. Der Siemens-Konzern, so berichtet sein Vorstandsvorsitzender, habe 1995/96 eine Eigenkapitalrendite in bisher nie gehabter Höhe erzielt. Andererseits werde man 1997 weitere 6000 Stellen streichen... Die fortgeschrittene Verwilderung der Sitten lässt im Fall Siemens nicht einmal mehr die kleine menschliche Geste zu, die „frohe Botschaft“ der Stellenstreichungen nicht kurz vor Weihnachten zu verkünden.«

Bruno Schnell, Inh. der Unternehmensgruppe Nürnberger Nachrichten, Nürnberger Nachrichten 14.12.1996

»Die starre Rentabilitätspflicht, infolge deren sich die Geldvermögen stur mechanisch immerfort vermehren, überträgt sich also auf die Wirtschaft insgesamt und erlegt ihr ein andauerndes Wachstum auf. Es ist ein unentrinnbarer Zwang.«

BUND Baden-Württemberg, Arbeitskreis Geld und Finanzen

»Offenbar herrscht bei denen, die über die Staatsfinanzen entscheiden, tiefste Unkenntnis, sowohl über die Größenordnung der Staatsverschuldung, als auch die damit verbundenen Haushalts- und Finanzprobleme ... Selbst der Bundesfinanzminister räumte ein, daß er diese Zahl zum ersten Mal sehe.«

Bund der Steuerzahler {119}

»Der Anstieg der Staatsverschuldung ist aus mehreren Gründen bedenklich. Erstens bewirkt eine Ausweitung der Staatsnachfrage grundsätzlich eine Zurückdrängung privater Investitionen bedingt durch steigende Zinssätze. Zweitens sinkt die Flexibilität der Haushaltspolitik, da ein immer größerer Teil für Zinszahlungen und Tilgung aufgebracht werden muß. Und drittens ist der Staat wegen der zunehmenden Verschuldung gezwungen, an seiner an Wachstum orientierten Politik festzuhalten, um den Schuldenberg mit wachsendem Steueraufkommen zu bewältigen. Wirtschaftswachstum ist jedoch mit schwer wiegenden Folgen für die Umwelt verbunden. Durch Wirtschaftswachstum werden erhebliche ökologische Folgekosten produziert, die die Mehreinnahmen überkompensieren können und gleichzeitig zu irreparablen Umweltschäden führen.«

BUND, Bundesarbeitskreis Wirtschaft und Finanzen, Analyse des Bundeshaushaltsplans (1992)

C

»Es gilt, das Geld von seinem Status als Absolutum, als Sakrament zu befreien, es wieder zu einem nüchternen Werkzeug zu machen. ... Das globale Finanzwesen ist nach einem ebenso alten wie ruchlosen Prinzip organisiert: dem Prinzip des Zinseszinses. Jeder Hauptschüler mit Taschenrechner kann sofort feststellen, dass dieses Prinzip weltmörderisch ist. Seine Aggressivität ist sozusagen eingebaut. ... Dieses Geldsystem wird als selbstverständlich betrachtet. Aber das ist es keineswegs. Es gibt bargeldlose Tauschsysteme; es gibt Rabattsysteme. Es gibt Notgeld wie die Creditos im krisengeschüttelten Argentinien. Und es gibt darüber hinaus theoretische, ja sogar praktisch erprobte Ansätze, die auf einer gänzlich anderen Perspektive beruhen: Altern des Geld würde sich abnützen und an Wert verlieren. Es war der Deutschagentinier Silvio Gesell, der diese Theorie systematisch durchdachte. Die krisengeschüttelte Zwischenkriegszeit zwischen 1920 und 1930 sah dann zwei praktische Erprobungen. Beide haben sich durchaus bewährt. ... Wörgls Freigeld wurde von der Wiener Staatsbank zu Fall gebracht - Mammon lässt seiner nicht spotten.«

Carl Amery, in "Global Exit - Die Kirchen und der Totale Markt, München 2002, S. 214 und 219-200"

»Nicht das Kapital ist der Feind des Armen ... Der Feind ist die Gesinnung des Kapitalisierens, die Lebensanschauung einer großen Klasse, welche darin die wirkliche Lebensaufgabe erblickt, zuerst für sich, dann für ihre Kinder, zuletzt für ihre Enkel, am Ende gar für eine Familie im weitesten Sinne auf ewige Zeiten hinaus rücksichtslos Vorräte aufzuspeichern. Bei dieser notwendigerweise nimmersatten Gesinnung kann der eine Teil des Volkes nicht bestehen, indem diese Klasse die vorhandenen Güter für kommende Generationen in Beschlag nimmt, die doch naturgemäß in erster Linie für den Unterhalt der gegenwärtigen bestimmt sind. Hier liegt der Fehler der sogenannten oberen Klasse, dass sie diese hartmachende Gesinnung, die auch durchaus nicht mit ihren religiösen Ansichten harmoniert, festhält und sich nicht freiwillig mit einem mäßigen Wohlergehen begnügen will. Damit würde der Sozialismus bald von selbst aufhören.«

Carl Hilty (*1833, †1909), Schweizer Staatsrechtler und Laientheologe

»Der Kapitalismus als die Herrschaft des Mittels geht hilflos an sich selbst zugrunde, weil uns alle Zwecke fehlen.«

Carl Schmitt (*1888, †1985), dt. Staats- und Völkerrechtler

»Im Durchschnitt aller Wirtschaftsunternehmen wird jetzt mehr als ein Viertel des Cashflow durch Zinsverpflichtungen aufgezehrt. Während der siebziger Jahre hatte sich die Quote noch in einer Spanne zwischen 8 und 13 Prozent bewegt, und selbst Mitte der achtziger Jahre hatte sie erst bei rund 15 Prozent gelegen. So ist es heute treffender als je zuvor, von einer »debt economy - einer zu stark auf Verschuldung basierenden Volkswirtschaft - zu sprechen.«

Carl Zimmerer (*1926, †2001), dt. Staats- und Sozialwissenschaftler, Volkswirt und Unternehmer, Kreditwesen Nr. 13/1990

»Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. ... Inhalt und Ziel (einer) sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein. Durch eine gemeinschaftliche Ordnung soll das deutsche Volk eine Wirtschafts- und Sozialverfassung erhalten, die dem Recht und der Würde des Menschen entspricht, dem geistigen und materiellen Aufbau unseres Volkes dient und den inneren und äußeren Frieden sichert.«

CDU Programm 1947 (MaxNews 10/50)

»Die Regionen sind die Verlierer der Globalisierung. Sie bluten aus. Die hier verdienten Euro werden hier nicht wieder reinvestiert, sondern fließen ab in die Länder, wo die höchsten Renditen garantiert sind.«

Christian Gelleri, Initiator der Chiemgauer Regionalwährung

»Die Ungleichheit zwischen Reichen und Armen, ob in Einkommen, Bildung, Wohnniveau, Transport, Freizeitverhalten, Ernährung und Umgangsformen, ist so gewaltig, dass die Elite im Grunde nicht mit am gleichen Tisch sitzt, nicht über die gleichen Themen spricht, nicht jenes Gefühl hat, zum selben Volk zu gehören... Im Brasilien des 21. Jahrhunderts sieht sich die Elite so entfernt vom Volk wie im 19. Jahrhundert.«

Christovam Buarque, brasil. Bildungsminister

»Ich bin immer wieder fasziniert, wie wenig Geld für Afrika da ist. Wir könnten dort weit mehr tun. Wenn man erlebt, was sich an der spanischen Grenze in Nordafrika abspielt ... Mein Gott, wenn wir nicht in diese Länder gehen und den Kampf dort führen, dann werden noch Wellen auf uns zurollen. Und wir können die Menschen ja nicht immer wieder in Busse setzen und in der Wüste absetzen.«

Claus-Peter Zeitinger, Aufsichtsratsvorsitzender der ProCredit Deutschland, die weltweit Kleinkredite vergibt, Der Standard, Album 03.12.2005

»Ich weiß es, Gott hat uns das Recht des Genusses gegeben, aber nur bis zur Grenze der Notwendigkeit, und seinem Willen nach muß der Genuß gemeinsam sein. Es ist nicht in der Ordnung, daß einer im Überfluß sitzt, während andere darben.«

Clemens von Alexandrien (Titus Flavius Clemens) (*150, †215), griech. Theologe und Kirchenvater (215)

»[Es] braucht seine Zeit, aber wenn Sie auf Dauer im Geschäft bleiben wollen, dann bedenken Sie, was es für Ihre Firma für Gewinn bedeuten kann, wenn Sie millionenfach Kinder abrichten können, aus denen Erwachsene werden, gedrillt, Ihr Produkt zu kaufen, wie Soldaten gedrillt sind, sich in Bewegung zu setzen, wenn sie die Kommandoworte „Vorwärts, marsch!“ hören.«

Clyde R. Miller, US-amerikan. Autor, in "Der Prozess der Überzeugung" (1946)

»Der Markt ist etwas so Abstraktes, dass er mit den tatsächlichen Bedürfnissen nichts mehr zu tun hat. Darum hat die Volkswirtschaft geschickt den Begriff Bedarf eingeführt. Wenn jemand Hunger hat, aber kein Geld (keine Kaufkraft), muss für ihn auch nicht produziert werden, da ja der Bedarf fehlt. Begriffsdefinition Bedarf in der herkömmlichen Volkswirtschaftslehre: „Wenn Bedürfnisse mit Kaufkraft befriedigt werden können, spricht man von Bedarf“.«

Cora Leroy (*1966), Mitarbeiterin im Eine Welt Laden Neumarkt, Zeitschrift Humanwirtschaft Mai/Juni 2004

D

»Die sieben Todsünden der modernen Gesellschaft: Reichtum ohne Arbeit Wissen ohne Charakter Wissenschaft ohne Menschlichkeit Politik ohne Prinzipien Genuss ohne Gewissen Geschäft ohne Moral Religion ohne Opfe«

Dalai Lama XIV. (Tenzin Gyatso) (*1935)

»Wirtschaftswissenschaft ist die einzige Disziplin, in der jedes Jahr auf dieselben Fragen andere Antworten richtig sind.«

Danny Kaye (*1913, †1987), US-amerikan. Schauspieler

»Wer Zins nimmt, soll aus der Kirche ausgestoßen und nur nach strengster Buße und mit größter Vorsicht wieder aufgenommen werden. Einem Zinsnehmer, der ohne Bekehrung stirbt, soll das christliche Begräbnis verweigert werden.«

Das zweite Laterankonzil (1139)

»Praktisch alle Aufstände, Umstürze und sozialen Revolutionen der europäischen Geschichte entstanden aus einer Situation der Überschuldung.«

David Graeber, Buch "Löscht alle Schulden, und verteilt das Land neu!"

www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kapitalismus/eurokrise-und-vergib-uns-unsere-schulden-11527296.html (2011)

»Ist der Kapitalismus, wie wir ihn kennen, am Ende? Die Idee, dass man unbegrenzt immer mehr physisches Kapital anhäufen kann und dass das allen hilft, stimmt so sicher nicht mehr. Früher hat mehr Kapital vielleicht zu einer Verbesserung der Lebensqualität geführt, heute führt es zur Zerstörung von Lebensqualität. Nicht für jeden natürlich, es gibt einige wenige Reiche, aber wenn man sich die Konsequenzen ansieht, sind sie im Großen und Ganzen negativ.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, act Magazin von Greenpeace Österreich - Interview von Roman Kellner und Christian Neugebauer (2007)

»Kann man einige Grundannahmen des Kapitalismus so anpassen, dass ein neues funktionierendes System entsteht? Nehmen wir als Beispiel das Geldsystem. Es ist auf der ganzen Welt mit den gleichen Mechanismen und Bedingungen verbreitet – Zinssätze, Kauf und Verkauf, Spekulation, Aktien usw. Dieses System wird gern als unveränderliche Realität angesehen. Aber das ist es nicht. Es ist eine menschliche Erfindung, die gerade mal ein paar hundert Jahre alt ist. Man kann sich leicht eine andere Form des Geldsystems vorstellen, wo zum Beispiel jede Gemeinde ihr eigenes Geld hat, das auch nur in ihr gültig ist – eine lokale Währung. Es gibt Möglichkeiten der Veränderung, die den Kapitalismus, den Markt und Unternehmen praktikabel und zukunftsfähig machen.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, act Magazin von Greenpeace Österreich - Interview von Roman Kellner und Christian Neugebauer (2007)

»Jeder Tag weiterbestehenden exponentiellen Wachstums treibt das Weltsystem näher an die Grenzen des Wachstums. Wenn man sich entscheidet, nichts zu tun, entscheidet man sich in Wirklichkeit, die Gefahren des Zusammenbruchs zu vergrößern.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, in "Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit" (1972)

»Die Unterordnung unter die naturgegebenen Wachstumsgrenzen erfordert nicht mehr, als abzuwarten, was sich ereignen wird, denn das Ergebnis wäre höchst wahrscheinlich ein unkontrollierbarer Rückgang von Kapital und Bevölkerung. Wie dieser Verfall abliefe, ist schwer vorstellbar. Es könnte an verschiedenen Punkten der Erde zu verschiedenen Zeiten oder aber weltweit einsetzen, allmählich oder sehr plötzlich. ... Mit Sicherheit besäßen die überlebenden Reste der Menschheit, wie groß auch ihre Zahl wäre, nicht mehr sehr viel, um eine neue Form der Gesellschaft, die noch unseren Vorstellungen zugänglich ist, aufzubauen.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, in "Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit" (1972)

»Exponentielles Wachstum ist trügerisch, weil schon bei relativ geringen Wachstumsraten in kurzer Zeit astronomische Zahlen erreicht werden... Ebenso wie exponentiell steigender Landbedarf rasch gegen die Grenze des verfügbaren Landes stößt, kann analog exponentieller Rohstoffverbrauch rapide zu einer Erschöpfung der vorhandenen Lagerstätten führen... es [wird] kaum noch überraschen, dass bei der gegenwärtigen Verbrauchssteigerung die meisten der heute wichtigen und sich nicht regenerierenden Rohstoffe in 100 Jahren extrem teuer sein werden.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, in "Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit" (1972)

»Wenn man jährlich 10 DM zurücklegt, wächst das Guthaben linear; wenn man nach Jahren 100 DM zu sieben Prozent festverzinslich anlegt, wächst das Guthaben exponentiell mit einer Verdopplungszeit von zehn Jahren ... Da sich die Zinsen eines Jahres immer zur Einlage addieren, werden in jedem Jahr sieben Prozent auf eine höhere Einlage ausbezahlt, und je höher die Einlage bereits ist, um so stärker ist das Wachstum. Die Zinsen selbst wachsen auch, nur der Zinssatz, die Wachstumsrate, bleibt gleich.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, in "Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit" (1972)

»Wenn es solcher Perspektiven bis her ermangelt, so liegt das keineswegs daran, daß sie außerhalb der Grenzen unserer Wissenschaft liegen, sondern vielmehr daran, daß die Menschen nicht die richtigen Fragen stellen. Denn sie zu stellen, würde das Eingeständnis bedeuten, daß die Welt sich nicht auf dem Wege zu einer dauerhaft tragbaren Entwicklung befindet - und diese Auffassung ist eben nicht politically correct.«

Dennis L. Meadows (*1942), Ökonom, Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung an der University of New Hampshire, in "Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit" (1972)

»In Deutschland ist eine Zinsspirale in Gang gekommen, die jeden Bankkaufmann frösteln lässt. In den Berufsschulen wird die brutale Dynamik von Zins und Zinseszins gern am Beispiel der Seerosen erklärt: In einem Teich verdoppelt sich die Zahl der Seerosen mit jedem Tag. Nach einem Jahr ist das Gewässer zur Hälfte bewachsen. Die Preisfrage lautet: Wann ist der Teich zu 100 Prozent dicht? Antwort: Einen Tag später.«

Der Spiegel (1992)

»Der riesige Schuldenberg hat eine fatale Konsequenz: Rasant wachsende Zinsverpflichtungen des Staates müssen ausständig steigenden Steuereinnahmen bedient werden. Dies ist ein Hauptgrund für den ökologisch schädlichen Wachstumszwang!«

Der Spiegel 02.11.1998

»Plötzlich taucht in der öffentlichen Diskussion ein Wort auf das selbst Ökonomen eher aus den Geschichtsbüchern kennen: Deflation ... In diesem Schreckensszenario sinken zunächst Umsätze und Gewinne, der Verbrauch schrumpft. Den Unternehmen fehlt dann Geld zum Investieren, sie streichen immer mehr Jobs. Die Menschen horten ihr Geld, wie heute in Japan, was die Wirtschaft weiter abbremst eine gefährliche Spirale, an deren Ende Konkurse, Bankenzusammenbrüche und massenhaftes Elend lauern.«

Der Spiegel 21.09.1998

»Nach einem geheim gehaltenen britischen Regierungsbericht, bezahlen die britischen Steuerzahler rund 500 Millionen Franken für Waffen, mit denen der Irak die eigenen Truppen des Inselreiches beschossen hat. Die Rechnung geht zurück auf eine Exportgarantie, die die britische Regierung Firmen gewährte, die in den Irak ausführten. ... Unter dem Strich müssen die Briten ... also zweimal bezahlen. Einmal für die irakischen Waffen und einmal für die eigenen, die irakischen zu zerstören. Der Kreislauf ähnelt in gewisser Weise demjenigen, der vor allem die EG-Länder zwingt, Lebensmittel zu vernichten, deren Produktion subventioniert wurde.«

Der Zeitpunkt, schweiz. Zeitschrift

»Die Möglichkeit, rechtmäßig erworbenes Geld dem Zahlungsverkehr auf gewisse Zeit zu entziehen, ist Ausfluß des Grundsatzes, dass der Eigentümer beweglicher Sachen hiermit ... nach Belieben verfahren darf ... Ein „Horten“ von Bargeld kann somit von der Bundesbank nicht verhindert werden. Es sind hierdurch aber bisher praktisch keine ernsthaften währungspolitischen Probleme entstanden, auch nicht aus der Sicht der Steuerung des Geldumlaufs.«

Deutsche Bundesbank

»Langfristigen US-Studien zufolge liegen zwei Drittel der Analysten mit ihren Gewinneinschätzungen generell daneben.«

Die Presse 02.01.2001

»Das Magazin „Bloomberg Markets“ veröffentlichte 2002 eine Statistik, die die Arbeit der Wirtschaftsprüfer in ein äußerst schiefes Licht rückte. Nach diesen Recherchen wurde mehr als der Hälfte der Unternehmen, die zwischen 1996 und 2001 Pleite gingen, kurz vor dem Niedergang von den Wirtschaftsprüfern (über ein so genanntes „Clean Audit“) noch eine gute wirtschaftliche Verfassung bescheinigt. Anleger, die sich auf diese Prüfberichte verlassen hatten, verloren allein mit den zehn größten Insolvenzen 120 Milliarden Dollar.«

Die Presse 17.06.2002

»Die Kluft wird immer breiter! - 20 Prozent der Haushalte gehören 80 Prozent des Volksvermögens«

Die Presse über die USA (1995)

»Durch viele Umgehungen und steuerberatungstechnischen Zauberticks (Abschreibungsvergünstigungen, Steueroasen, Rückstellungen) schaffte es Daimler/Chrysler trotz hoher Gewinne keine Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer zu zahlen. Der deutsche Staat sponsert dieses Unternehmen 1997 und 1998 mit 1,74 Milliarden Euro!«

Die Tageszeitung (TAZ)

»Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich BIZ weist darauf hin, daß die derzeitigen Aktienkurse viel zu hoch seien und schon bald rasch und unkontrolliert sinken könnten. Auch die Deflation müsse im Auge behalten werden, da ein sinkendes Preisniveau sich als gravierendes Problem für unser Banksystem erweisen könnte, wenn die als Sicherheiten für Kredite hinterlegten Vermögenswerte sanken. Die Banken wären in solch einer Lage gezwungen, ihre Kreditpolitik zu verschärfen und das könnte einen Konjunkturéinbruch einläuten.«

Die Welt 08.06.1999

»Bei der Ursachenforschung beißt sich die Katze, wie es rußlandweit üblich ist, in den eigenen Schwanz. Die Kraftwerke haben keinen Brennstoff, weil sie die Lieferanten nicht bezahlt haben. Sie können nicht zahlen, weil die Verbraucher ihrerseits die Rechnungen nicht begleichen. Den Industriebetrieben fehlt das Geld, weil sie entweder nichts produzieren oder ihre Waren nicht bezahlt bekommen. Die privaten Kunden sind mittellos, weil sie seit Monaten keine Löhne und Gehälter bekommen haben.«

Die Welt 17.11.1998

»Viele Ökonomen sind heute überzeugt: Dem Wachstum sind keine Grenzen gesetzt. ... Ohne Wachstum aber gebe es in der Gesellschaft nichts Neues zu verteilen. Jeder Einzelne könnte sich nur besser stellen, indem er jemand anderem etwas wegnimmt. Da ist es nur konsequent, wenn Politiker überall auf der Welt das Wirtschaftswachstum zu einem vorrangigen Ziel machen.«

Die Welt 30.12.1999

»In diesem Fall (Kürzung der Löhne, Anm. d. Verf.) könnte es auch zu einer Deflation kommen ... Hauptgewinner dieser Entwicklung werden nicht die Unternehmer, sondern die Rentiers, die Besitzer großer Geldvermögen werden.«

Die Zeit 01.11.1996

»Jetzt beschleunigt sich die Entwicklung in Schwindel erregender Weise. 1998 durchbrach das USA-Leistungsbilanzdefizit 200 Milliarden Dollar, 1999 überstieg es 300 Mrd., im Jahr 2000 wird es 400 Mrd. erreichen. Ähnlich rasant schnell die Nettoverschuldung gegenüber dem Ausland in die Höhe: über zwei Billionen Dollar im Jahr 1998, über drei Billionen zwei Jahre später ... Gerät der Zufluß von Auslandskapital in die USA ins Stocken, könnten sich die Entwicklungen überschlagen: Der Dollar fällt, die US-Zinsen steigen und drücken Wirtschaftswachstum und Börsenkurse, eine Spirale nach unten kommt in Gang und kann sich mit der von den inneren Ungleichgewichten angestoßenen Spiralbewegung vereinen ... und je länger der Boom weitergeht, umso steiler könnte der Absturz werden.«

Die Zeit 05.01.2000

»Gerät der Zufluß von Auslandskapital in die USA ins Stocken, könnten sich die Entwicklungen überschlagen: Der Dollar fällt, die US-Zinsen steigen und drücken Wirtschaftswachstum und Börsenkurse, eine Spirale nach unten kommt in Gang und kann sich mit der von den inneren Ungleichgewichten angestoßenen Spiralbewegung vereinen ... und je länger der Boom weitergeht, umso steiler könnte der Absturz werden.«

Die Zeit 05.01.2000

»Was ist an der Zinslast eigentlich eine Last? Die über Steuermittel finanzierten Zinslasten fließen doch an diejenigen, die die Anleihen halten. Unterstellt man eine reine Binnenverschuldung, schulden wir uns damit die Verschuldung selbst. Ein reales Problem gibt es erst, wenn der Auslandsanteil der Staatsverschuldung zu groß wird.«

Die Zeit 14.01.1999

»Eine größere Zahl deutscher und japanischer Finanzvertreter harrt in Teheran aus. Sie setzen auf die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Ende des Krieges ... Wirtschaftsschäden von über 300 Milliarden habe der Krieg verursacht. Da winkt, so hoffen die Geschäftsleute, mancher dicke Investitionsauftrag.«

Die Zeit 18.10.1987

»Jeder Kapitalanleger erwartet für seinen Kapitaleinsatz Gewinn bzw. Zinsen, die meist weit über das hinausgehen, was er selbst zum Leben braucht und die deshalb wieder investiert werden und wieder Gewinne bringen müssen, so dass das Kapital nach dem Zinseszins-System ständig wachsen muss. - Dieser Kapitalsteigerung (soll sie nicht zur reinen Inflation werden) muss eine entsprechende Steigerung der Warenproduktion gegenüberstehen, was wiederum nur bei wachsendem Markt oder durch Verdrängung Schwächerer möglich ist. - So entsteht die Kapital-Akkumulation, die zur Monopolbildung führt. Spätestens dann kann Wachstum nur noch durch Ausdehnung des Marktes gewährleistet werden. Im Zins-System liegt also ein unabdingbarer Zwang zum Wachstum.«

Dieter Burgmann, dt. Politiker, Mitglied der ersten grünen Bundestagsfraktion, in "Anders leben - Anders wirtschaften" (1987)

»Die Wirtschaft stagniert, weil der Bedarf nicht zum Angebot und weil das Angebot nicht zum Bedarf kommt. Der Austausch stockt. Hier stoppt der Strom der volkswirtschaftlichen Zirkulation.«

Dieter Suhr, Jurist und Verfassungsrechtler, Uni Augsburg, <http://www.hostmaster.org/Economy/index.html>

»Wo Geld ohne Bedarf ist, dort stellt sich auch Einkommen ohne Leistung ein, und das wiederum bewirkt, daß noch mehr Geld ohne Bedarf und noch mehr Einkommen ohne Leistung entstehen. Dieser "Einkommensfähigkeit ohne eigene Leistung" steht die Arbeitslosigkeit als "eigene Leistungsfähigkeit ohne Einkommen" gegenüber: Geld, das als Einkommen ohne Leistung gezahlt wird, fehlt dann zur Bezahlung von Einkommen aus Leistung.«

Dieter Suhr, Jurist und Verfassungsrechtler, Uni Augsburg, in "Dieter Suhr - Auf Arbeitslosigkeit programmierte Wirtschaft. Zeitschrift für Rechtspolitik. 9/1983. C.H. Beck, München" (1983)

»Der Mechanismus von Zins und Zinseszins erzeugt nicht nur den Antrieb für ein pathologisches Wirtschafts- und Geldmengenwachstum, sondern arbeitet auch gegen die verfassungsmäßigen Rechte der Individuen in den meisten Ländern.«

Dieter Suhr, Jurist und Verfassungsrechtler, Uni Augsburg, in "Geld ohne Mehrwert - Entlastung der Marktwirtschaft von monetären Transaktionskosten" (1983)

»Kredit kostet Zinsen. Die Zinsen belasten die Letztverbraucher und die Unternehmer, die sich zu ihrem Konsum- oder Investitionsbedarf das Geld hinzuborgen. Die Zinsen entziehen also den Letztverbrauchern und Unternehmern wiederum Geld, obgleich bei ihnen schon ohnehin zu wenig war, und sie fließen hin zu dem Anleger, bei dem ohnehin schon so viel Geld war, dass sich ein Überschuss seiner Gelder über seinen Bedarf ergeben hatte.«

Dieter Suhr, Jurist und Verfassungsrechtler, Uni Augsburg, in "Wachstum bis zur Krise" (1986)

»Solche Unternehmungen könnten der Kontrolle der Staaten zumindest entgleiten oder massiven Druck auf sie ausüben. Wenn ein entsprechend großes Unternehmen mit einer nationalen Gesetzgebung konfrontiert wird, die ihm nicht paßt, dann könnte es eine Regierung vor die Alternative stellen: Entweder, ihr ändert eure Gesetzeslage oder ihr müßt mit entsprechenden Reaktionen rechnen. Das ist dann nicht mehr Wettbewerbs-, sondern Machtpolitik.«

Dieter Wolf, Ex-Kartellamts-Chef, Welt Gespräch, Die Welt 17.08.1998

»Ökonomisch gesehen bedeutet Zinsnehmen von einem bestimmten Punkt an eine Vermehrung des Geldes ohne Koppelung an die Produktion von Gütern. Dieser Prozeß führt auf Dauer zum Ruin jeder Volkswirtschaft.«

Dietrich Schirmer, Studienleiter an der Ev. Akademie Berlin, "Zum Problem des Zinsnehmens" in Zeitschrift für Sozialökonomie (1990)

»Wiesen brauchen wir ständig extremes Wachstum? Wiso reicht uns nicht auch mal ein gutes Jahr einfach zu wiederholen aus? Genau wegen den Zinsen. Weil immer wieder der Zins und der Zinseszins dazu verdient werden muss, und das geht exponentiell nach oben, steigt immer schneller an. Und die Arbeitsleistung, die Produktivitätssteigerungen können gar nicht mithalten mit der Last, die durch diese Zinsen und den Zinseszins entstehen. Das heißt, wir müssen immer schneller in dem Rad rennen und müssen immer produktiver werden. Und trotzdem wird es nicht reichen, mit dem Wachstum der Zinsen und der Schulden mithalten zu können, sodass unser Wohlstand, unser Wohlfühl-Gefühl immer weniger wird - unser Wohlstand immer weiter schrumpft, obwohl wir immer schneller rennen. Und das führt irgendwann zum Kollaps des Systems. Dann wird es wieder resettet - von vorne beginnen und wir fangen das gleiche Spiel wieder von Null an.«

Dirk 'Mr. Dax' Müller (*1968), bekanntester Deutscher Börsenmakler, dessen Arbeitsplatz unter der DAX-Kurstafel in Frankfurter lag, 3SAT-Doku 'Schuld und Schulden': Chiemgauer - Eigene Währung gegen den Wucher 19.05.2010

»Das Geld vermehrt sich immer mehr und gleichzeitig die Schulden, weil jeder Euro, der im Umlauf ist, ist woanders als Schuld vorhanden. Es wird nicht Geld einfach gedruckt, sondern es wird als Schulden herausgegeben. Das heißt, alles Geld ist gleichzeitig woanders Schuld. Und für diese Schuld muss jemand Zinsen zahlen und das ist die breite Masse der Menschen. ... Das System, das wir aufgebaut haben, das Zinseszinsystem, das Verschuldungssystem, hatte von Beginn an eine Halbwertszeit. Es war mit einem Verfallsdatum versehen, das nur noch nicht bekannt war, wann es genau enden würde. Ein Zinseszinsystem kann mathematisch nicht unendlich funktionieren. Es fängt langsam an. Der Zinseszins sorgt dafür, dass es am Ende dramatisch wächst - exponentielles Wachstum. Und wir sind in dieser finalen Phase angelangt. Wie lang die noch geht, ob die noch 2, 5 oder 10 Jahre geht, können wir nicht sagen. Aber wir sind in dieser finalen Phase, und die Folge kann nichts anderes sein als eine Neuordnung dieser Schulden. Ob das eine Neuverhandlung, eine Streichung, eine Währungsreform, was auch immer ist, das ist offen. Aber es muss zu einer Veränderung der Schuldensituation führen, denn die Gesamtverschuldung der westlichen Staaten ist so dramatisch, dass die Bürger die Zinslast auf Dauer nicht werden tragen können.«

Dirk 'Mr. Dax' Müller (*1968), bekanntester Deutscher Börsenmakler, dessen Arbeitsplatz unter der DAX-Kurstafel in Frankfurter lag, ZDF Heute Journal "Wie kommen wir aus der Schuldenfalle" 08.06.2010

»Über 263,67 Milliarden Mark verfügen die 47 reichsten Familien Deutschlands nach Schätzungen, immerhin ein knappes Drittel dessen, was die unteren 16 Millionen Haushalte in Deutschland besitzen. Oder anders ausgedrückt mehr als die Hälfte des Bundeshaushalts von 1997«

Dorothee Beck, Hartmut Meine, in "Wasserprediger und Weintrinker - Wie Reichtum vertuscht und Armut versteckt wird" (1997)

»Von Seiten der Theologie ist zu fragen, ob die Religion der Wirtschaft nicht eine Anti-Religion zur biblischen ist und ihre Lebensfeindlichkeit verdeutlicht werden muss. ... Indem der (pseudo)sakramentale Charakter der modernen Wirtschaft erkannt und benannt wird, besteht auch die Möglichkeit, die Wirtschaft wieder zu entsakramentalisieren. Dies könnte geschehen, indem durch eine neue Wirtschaftsordnung ein ‚neutrales Geld‘ geschaffen wird, das seine magische Kraft verliert, indem es von der Funktion des Schatzmittels befreit und allein auf seinen Gebrauch als Tauschmittel und Wertmesser beschränkt wird. Freilich müsste die Geldreform mit einer Boden- und Steuerreform gekoppelt werden, die uns zu einem anderen Umgang mit den Gütern der Natur bewegt. Die biblische Weisheit, dass die Erde Gott gehört und ebenso die Bodenschätze und Geschöpfe, die auf der Erde wohnen (Ps. 24.1), sollte wieder beherzigt werden. Begann die Sakramentalisierung der Wirtschaft gerade im 16. Jahrhundert mit der Säkularisierung des christlichen Geschichtsdenkens und der Entsakramentalisierung (Entheiligung) der Natur durch die jüdisch-christliche Welttranszendenz, so kann heute die biblische Sicht von der Heiligkeit der Schöpfung zur notwendigen Entsakramentalisierung der Wirtschaft führen. Indem die Wirtschaft entsakramentalisiert und das Geld seiner Fetischrolle beraubt wird, wird das Leben selbst wieder als die heilige Gabe erfahren und der Mensch kann sich in dem Leben als Ebenbild Gottes wieder finden.«

Dr. Christoph Körner, in "Zur metaphysischen Rolle des Geldes in der modernen Wirtschaft, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 102./103. Folge (1994), S. 10-11"

»In den bisherigen WTO-Verhandlungen waren die armen Länder immer die Verlierer.«

Dr. Franz Fischler (*1946), ehemaliger EU-Agrarkommissar, Vorsitzender des Ökosozialen Forums Europa, "Gebt uns keine Fische", Ö1-Sendereihe von Johannes Kaup, publiziert vom Ökosozialen Forum Österreich

»Geld nennt man heute Knete, weil man jeden damit weich bekommt.«

Dr. Gerhard Uhlenbruck (*1929), dt. Prof. der Medizin und bekannter Aphoristiker

»Im Korngiro mußte der Kontoinhaber eine Lagergebühr für die Speicherung, die Verwaltung, das Trocknen und so weiter bezahlen. Die Lagergebühr richtete sich nach der Quantität und vermutlich auch nach der Lagerungszeit. Die Gebühren bezogen sich auf das Giroguthaben. Es handelt sich hier also um eine Art negativer Verzinsung der Guthaben.«

Dr. Hugo Godschalk, gebürtiger Niederländer, dt. Ökonom, Forscher für Geld- und Währungstheorie, "Die geldlose Wirtschaft - Vom Tempeltausch bis zum Barter-Club" (1986)

»Die weltweit überproportional wachsenden Zinsströme, der sich daraus ergebende Zwang zum Wirtschaftswachstum und die damit einhergehende ökologische Katastrophe zwingen uns ... bereits aus purem Eigeninteresse zum Umdenken.«

Dr. Hugo Godschalk, gebürtiger Niederländer, dt. Ökonom, Forscher für Geld- und Währungstheorie, in "Gerechtes Geld - Gerechte Welt"

»Gesell hat im Reiche der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Originales geschaffen trotzdem (oder weil?) er ein Autodidakt ist. Gerade deshalb, weil es sich nicht um einen durch eine regelrechte wissenschaftliche Schule gegangenen Theoretiker handelt, muß das, was er geleistet hat, umso höher bewertet werden. Die Schriften Gesells enthalten viel wissenschaftlich Wertvolles und Fruchtbare, das nicht wieder aus dem Bestande der Geldlehre verschwinden wird.«

Dr. Oskar Stillich, Nationalökonom Humboldt-Universität Berlin, in "Das Freigeld - eine Kritik" (1923)

»Der Aldi-Jahresumsatz kann von Fachleuten lediglich geschätzt werden - der raffiniert verschachtelte Konzern hat noch nie eine Bilanz vorgelegt, geschweige denn seine Gewinne ausgewiesen ...«

Dr. phil. Johann-Günther König (*1952), dt. Sozialpädagoge und Autor, in "Alle Macht den Konzernen - Das neue Europa im Griff der Lobbyisten" (1999)

»Jede Waffe, die hergestellt wird, jedes Kriegsschiff, das vom Stapel läuft, jede abgefeuerte Rakete verkörpert im Grunde einen Diebstahl an jenen, die hungern und nicht ernährt, oder an jenen, die frieren und nicht gekleidet werden.«

Dwight D. Eisenhower, 34. Präsident der USA 1953-1961 (Republikaner) (um 1955)

E

»Aber was ist von einem mehrheitlich aus Lobbyisten zusammengesetzten Bundestag und Bundesrat als Gesetzgeber zu erwarten? Dieser Gesetzgeber hat es versäumt, ein gerechtes und stabiles Geldsystem zu etablieren, nämlich ein Geldsystem, in dem das Volk insgesamt, aber nicht nur ein Teil des Volkes, nämlich die Banken (Zentralbank und Geschäftsbanken), der Eigentümer des Geldes ist!«

Eckhard Grimmel (*1941), dt. Geologe, Wirtschaftsgeograph und Autor, anlässlich seiner Ehrung "Wirtschaftliche und gesellschaftliche Wirkungen von Personen mit Zivilcourage" (2001)

»Erst auf der Basis eines störungsfreien Geldkreislaufs lässt sich auch eine störungsfreie Kreislaufwirtschaft etablieren, in der nicht mehr das destruktive Prinzip des exponentiellen Wachstums, sondern das konstruktive Prinzip des dynamischen Gleichgewichts gilt.«

Eckhard Grimmel (*1941), dt. Geologe, Wirtschaftsgeograph und Autor, in "Kreisläufe und Kreislaufstörungen der Erde" (1993)

»Zwar war es Roosevelt mit dem New Deal gelungen, die Krise zu mildern, aber überwinden konnte er sie damit nicht... Die Zahl der Arbeitslosen, die 1933 über zwölf Millionen betragen hatte und dann auf unter acht Millionen gesunken war, stieg 1938 wieder auf mehr als zehn Millionen. Und der US-amerikanische Anteil an der Weltindustrieproduktion war nun sogar geringer als 1932. Erst die Mobilisierung für den Krieg und die Rüstungsproduktion führten die Wirtschaft der Vereinigten Staaten aus der zehnjährigen Dauerkrise heraus. Entsprechend erlebten die USA im Unterschied zu Europa den Krieg nicht als Zeit der wirtschaftlichen Not, sondern des Aufschwungs. Von 1939 bis 1945 sank die Zahl der Arbeitslosen von zehn Millionen auf weniger als eine Million, die Industrieproduktion verdoppelte sich, und das Bruttosozialprodukt wuchs von 91 Milliarden auf 211 Milliarden Dollar... Der aus der Kriegswirtschaft der frühen 1940er Jahre hervorgegangene sogenannte Militärisch-Industrielle Komplex besteht ebenfalls bis heute fort. So kann sich die Schlussfolgerung aufdrängen, dass die US-Wirtschaft aus sich selbst heraus nach Rüstung verlangt und ohne solche Anstrengungen gar nicht funktionstüchtig wäre. Hat Roosevelt mit seiner Rüstungspolitik vielleicht gar nicht primär auf die Bedrohung durch Hitler reagiert, sondern auf die aussichtslose Lage der eigenen zivilen Wirtschaft? War der dann folgende Kalte Krieg samt atomarer Vernichtungsdrohung ein großes Theater, veranstaltet nicht so sehr zu dem Zweck, den Sozialismus zu bekämpfen, als den amerikanischen Kapitalismus in Schwung zu halten?... Und ein Zweites haben die Republikaner aus der Geschichte gelernt: Man darf nicht so lange warten mit Rüstung und Krieg wie Roosevelt, wenn man die Krise meistern will. Daher hat Bush die Rüstungsausgaben gegenüber dem Jahr 2000 schon um 30 Prozent erhöht, wobei die Kosten des Irakkrieges noch gar nicht klar sind. So wird der Krieg wieder zum normalen Mittel der Politik.«

Edelbert Richter (*1943), dt. Theologe, Politiker und Autor, Ossietzky 5/2004

»Ich behaupte, daß man der Krise nicht Herr wird, solange man das Geldwesen nicht in der Hand hat, und ich betrachte sowohl die Inflation als auch die Deflation als einen Betrug; es ist das eine so falsch wie das andere. Nur durch die Anpassung des Geldumlaufs an das Warenangebot wird man der Umlaufkrise abhelfen und dadurch dem kleinen Gewerbe, dem kleinen Handel Frankreichs Hilfe bringen, deren Zusammenbruch durch die Krisenbestrebungen des Großkapitals verursacht wird.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, "Daladier in Wörgl" in Günter Hannich "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise" (1933)

»Ein nationales Arbeitsprogramm soll auch der Geldhamsterung ein Ende bereiten. Das Geld spielt im Wirtschaftskörper dieselbe Rolle wie das Blut im Körper des Menschen. Soll der Körper seine verschiedenen Lebensfunktionen erfüllen, muß der Kreislauf des Blutes ungehemmt vor sich gehen. So ist es auch notwendig, daß das Geld umläuft, damit die allgemeine Beschäftigung zur Wirklichkeit werde.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, "Daladier in Wörgl" in Günter Hannich "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise" (1933)

»Unsere heutige Wirtschaftskrise ist eine Umsatzkrise. Man kann nicht sagen, daß wir es mit einer durch Überproduktion verursachten Krise zu tun haben, denn den Mengen von Getreide und sonstigen Waren, die man vernichtet, stehen Millionen Menschen gegenüber die Hungers sterben! Es handelt sich um eine Umsatzkrise, die wir in dem Maß überwinden werden, als wir die Kaufmöglichkeiten des Volkes herstellen und zur Entfaltung bringen werden.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, "Daladier in Wörgl" in Günter Hannich "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise" (1933)

»Ich halte von Tag zu Tag weniger von einer sogenannten Planwirtschaft. Wie sagte doch Proudhon 1848 in seinem berühmten Aufruf an die Arbeiter von Luxemburg? Wenn ihr an die Stelle eines Monopols ein anderes setzt, an die Stelle einer Vereinigung eine andere, werdet ihr schließlich, wie lauter eure Absichten auch sein müssen, vor denselben Zerstörungen, vor den selben Ruinen stehen.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, "Daladier in Wörgl" in Günter Hannich "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise" (1933)

»Bisher seien »infolge der Durchsetzung der Verwaltungsräte, infolge des wechselnden Einflusses der Bank, die Aktien in Umlauf setzte und den Kredit verwaltete, in diesem Land der individualistischen Demokratie - in Frankreich - 200 Familien die unbestrittenen Gebieterinnen nicht allein der französischen Wirtschaft, sondern auch der französischen Politik selbst geworden. Solche Gebilde hätte nicht einmal Richelieu im Königreich Frankreich geduldet, und so sei alles in Aufruhr versetzt worden.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, "Daladier in Wörgl" in Günter Hannich "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise" (1933)

»Das Geld spielt im Wirtschaftskörper dieselbe Rolle wie das Blut im Körper des Menschen. Soll der Körper seine verschiedenen Lebensfunktionen erfüllen, muss der Kreislauf des Blutes ungehemmt vor sich gehen. So ist es auch notwendig, dass das Geld umläuft, damit die allgemeine Beschäftigung zur Wirklichkeit werde.«

Edouard Daladier (*1884, †1970), franz. Politiker, Finanzminister und mehrmaliger Ministerpräsident Frankreichs, Londoner Konferenz (1934)

»Mit der Einführung des Euros, noch mehr mit den Verschuldungskriterien von Maastricht, mit den restriktiven Kreditvergaberegeln von Basel II und der immer gnadenloseren Öffnung und Deregulierung des Welthandels wurde die Einladung an das Kapital ausgesprochen, doch zur Abwechslung, nach fast 75 Jahren, wieder einmal auf Deflation zu setzen. Das Kapital hat die Einladung angenommen! Wir dürfen nicht vergessen, dass auch in Deutschland ein gigantischer Schuldenberg existiert, der sich breit über Konsumenten, Häuslebauer und Unternehmen, über die Gemeinden, die Länder und den Bund verteilt. Ein Schuldenberg, der uns mit Tilgungs- und Zinslasten immer mehr erdrückt. Wir dürfen aber erst recht nicht vergessen, dass diesen Schulden auch entsprechende Guthaben gegenüberstehen, die sich jedoch ganz anders verteilen. Der weitaus überwiegende Teil des Geldvermögens ist in wenigen Händen konzentriert. In Deutschland gibt es nur eine kleine Zahl von Gläubigern, denen eine Unzahl von Schuldern Zinsen zahlt. Diese wenigen Superreichen sind die Gewinner der Deflation.«

Egon W. Kreutzer (*1949), dt. Unternehmensberater und Autor (2003)

»Die Wachstumshysterie, die von Politikern und Wirtschaftsweisen gleichermaßen geschürt wird, beruht einzig auf der Annahme, es sei dauerhaft möglich, den wachsenden Zinsanspruch des Vermögens aus dem Wachstum des Volumens der Realwirtschaft zu befriedigen. Weil reale Wirtschaft aber eher linear wächst, während die Wachstumskurven des Geldes exponentiell verlaufen, ist die grundsätzliche Unmöglichkeit dieses Gedankens hinlänglich bekannt, wird aber dessenungeachtet von den Verantwortlichen solange geleugnet, wie die Schere zwischen Geldmengenwachstum und Leistungswachstum mit aller Gewalt noch geschlossen werden kann. Der als „Sparen“ bezeichnete Raubbau in den öffentlichen Haushalten und Sozialsystemen, den wir derzeit erleben, ist nichts als der Versuch, den Geldhunger von Zins- und Zinseszins auf Kosten des Lebensstandards der Bevölkerung zu befriedigen. Dies wird jedoch bestritten. Die Tatsache, dass sich viele Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrt, der Kultur und der Wissenschaft schon heute nicht mehr finanzieren lassen und dass wir den größten Kahlschlag in den Sozialsystemen erleben, den es seit 1929 gegeben hat, wird – völlig unhaltbar und realitätsfremd – wahlweise entweder der Faulheit der Arbeitslosen oder fehlenden Kindern und zu lange lebendenden Alten, oder aber einer angeblich zu kurzen Wochen- und Lebensarbeitszeit, zu hohen Löhnen oder allen vorgeblichen Ursachen zugeschrieben: Vor dem Moloch Zins aber, der uns auffrisst, werden die Augen fest geschlossen.«

Egon W. Kreutzer (*1949), dt. Unternehmensberater und Autor, "Wolf's wahnwitzige Wirtschaftslehre", Band III "Über das Geld" (2005)

»Im heute bestehenden Geldsystem muss es Gewinner und Verlierer geben. Ich denke, dass man in einer Welt, in der Gewinner und Verlierer so scharf voneinander getrennt sind, nicht gut leben kann.«

Eiichi Morino (*1949), japan. Wirtschaftsanalytiker, Leiter der Gesell Research Society Japan und Autor

»Man kann schwer handeln, wo Notwendigkeit nicht zwingend ist.«

Elazar Benyozt (*1937), israel. Aphoristiker, in "Der Mensch besteht von Fall zu Fall. Aphorismen" (2002)

»Mit der Fragwürdigkeit wächst die Verantwortung.«

Elazar Benyozt (*1937), israel. Aphoristiker, in "Worthaltung. Sätze und Gegensätze" (1977)

»Der Mensch als ganzes Wesen kommt in der herrschenden Ökonomie nicht vor. In ihr herrscht der homo oeconomicus, dessen Haupteigenschaft es ist, privaten Nutzen und Gewinn zu maximieren.«

Elisabeth Hollerbach, Mitbegründerin LETS-Tauschring München

»Inzwischen ist die Spekulation mit Derivaten sogar zu einem „Offizialdelikt“ geworden; eine Reihe von Finanzministern europäischer Staaten benutzt Derivate, um die Schuld und den Schuldendienst zu (ver)schieben... Das verringert den Schuldendienst heute, kann ihn aber später beträchtlich steigern. Ähnliches hat der Stadtkämmerer der kalifornischen Gemeinde Orange County in den achtziger und frühen neunziger Jahren versucht. Zunächst war Mr. Criton sehr erfolgreich und bei den Bürgern entsprechend beliebt. Doch am 6. Dezember 1994 führten inzwischen aufgelaufene Spekulationsverluste von zwei Milliarden Dollar zum Bankrott der Gemeinde.«

Elmar Altvater (*1938), dt. Ökonom und Soziologe, Prof. für Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der FU-Berlin, "Wer reitet den Tiger der Weltfinanzen" in Freitag 4/1998

»Perverserweise kommen dabei hohe und steigende private Geldvermögen zustande und ihre Besitzer suchen nach rentabler Kapitalanlage. Die Verschuldung des öffentlichen Sektors ist dabei von denen hoch willkommen, die sonst nach Einsparungen rufen. Die Zinsen auf die Staatsschuld, die im sakrosankten Sekundärbudget verbucht werden, kommen den privaten Anlegern zu Gute. Kürzungen im Primärbudget, also im Sozialhaushalt, sind unvermeidlich und werden von ihnen begrüßt. Das ist ein Perpetuum mobile der Umverteilung von unten nach oben, und zwar in globalem Maßstab. Man wird diesen verrückten Mechanismus anhalten müssen, um überhaupt an die tatsächlich notwendigen Reformen der sozialen Sicherungssysteme, an die Schaffung einer sozialen Demokratie im 21. Jahrhundert heran gehen zu können.«

Elmar Altvater (*1938), dt. Ökonom und Soziologe, Prof. für Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der FU-Berlin, Klaus Popp - Altvater und der Zins [www.INWO.de] 17.10.2003

»Zur Ungeheuerlichkeit wächst diese Vermachtung der Wirtschaft sich aus bei denjenigen, die als Beherrscher und Lenker des Finanzkapitals unbeschränkte Verfügung haben über den Kredit und seine Verteilung nach ihrem Willen bestimmen. ... das Lebelement der Wirtschaft ist derart unter ihrer Faust, dass niemand gegen ihr Geheiß auch nur zu atmen vermag.«

Enzyklika Quadragesimo, Enzyklika Quadragesimo Anno Par. 106 (nach Prof. Dr. DI Heinrich Wohlmeyer) (1931)

»Deutschland steht, wie andere Industriestaaten auch, unter dem Druck eines global agierenden Kapitals, das durch seine Investitionsentscheidungen jede Regierung erpressen kann... Es geht jetzt darum, wie man einen Rechts- und Sozialstaat unter diesem Druck funktionsfähig erhalten kann... Die Zwänge der Globalisierung sind so stark, dass es kaum möglich ist, sozialdemokratisches Wollen und diese Zwänge auf einen Nenner zu bringen.«

Erhard Eppler (*1926), dt. Politiker, Die Welt 19.03.2004

»Die Gesamtheit der Guthaben und die Gesamtheit der Schulden nehmen in einem geschlossenen Geld- und Wirtschaftssystem der bestehenden Art stets zu. Sie können nur durch unerwünschte Ausnahmezustände wie Depressionen, Krieg, Hyperinflation oder Währungsreform abgebaut werden.«

Erhard Glötzl, Direktor der Stadtbetriebe Linz, in "Hauptsätze der Volkswirtschaftslehre"

»Funktionales Eigentum ist ein existenzielles und aktuelles Bedürfnis des Menschen; institutionalisiertes Eigentum hingegen befriedigt ein pathologisches Bedürfnis.«

Erich Fromm (*1900, †1980), dt.-amerikan. Psychoanalytiker

»In einer Gesellschaft, in der das oberste Ziel ist, zu haben und immer mehr zu haben,... wie kann es da eine Alternative zwischen Haben und Sein geben? Es scheint im Gegenteil so, als bestehe das eigentliche Wesen des Seins im Haben, so dass nichts ist, wer nichts hat.«

Erich Fromm (*1900, †1980), dt.-amerikan. Psychoanalytiker, in "Haben oder Sein" (1976)

»Hymnus auf die Bankiers Der kann sich freuen, der die nicht kennt! Ihr fragt noch immer: Wen? Sie borgen sich Geld für fünf Prozent und leihen es weiter zu zehn. Sie haben noch nie mit der Wimper gezuckt, Ihr Herz stand noch niemals still. Die Differenzen sind ihr Produkt. (Das kann man verstehen, wie man will.) Ihr Appetit ist bodenlos. Sie fressen Gott und die Welt. Sie säen nicht. Sie ernten bloß. Und schwängern ihr eignes Geld. Sie sind die Hexer in Person und zaubern aus hohler Hand. Sie machen Gold am Telefon und Petroleum aus Sand. Das Geld wird flüssig. Das Geld wird knapp. Sie machen das ganz nach Bedarf. Und schneiden den andern die Hälse ab. Papier ist manchmal scharf. Sie glauben den Regeln der Regeldetrie und glauben nicht recht an Gott. Sie haben nur eine Sympathie. Sie lieben das Geld. Und das Geld liebt sie. (Doch einmal macht jeder Bankrott!)

Erich Kästner (*1899, †1974), dt. Schriftsteller, Gedicht (um 1930)

»...Gesells theoretische Leistung ist aber mit dieser Stille um seinen Fortgang nicht abgetan, und wie bedeutungsvoll die Leistung war, wird dann erkannt werden, wenn sie in der Praxis erprobt werden wird. Gustav Landauer wußte, was er tat, als er vor elf Jahren empfahl, die Revolutionierung des Geldwesens der Räterepublik Bayern dem an Proudhon geschulten, dabei ganz selbstständigen Denker Gesell anzuvertrauen...«

Erich Mühsam (*1878, †1934), politischer Aktivist, Anarchist, Publizist und Schriftsteller

»Der Weg der Menschheit zur anständigen Gemeinschaft wird mit mancher Fuhre Erde aus dem Garten Silvio Gesells gestampft sein.«

Erich Mühsam (*1878, †1934), politischer Aktivist, Anarchist, Publizist und Schriftsteller

»Heute sind die internationalen Finanzmärkte wohl die erste Weltmacht, mächtiger als selbst die USA.«

Erich W. Streissler, Wiener Ökonom und Experte für Fragen der internationalen Finanzmärkte, "Wechselkurse und Weltfinanzmärkte" in Wirtschaftspolitische Blätter 4/2000

»Kreditinstitute begleiten auch untaugliche Unternehmen an die Börse und kämen dabei ihrer gesetzlichen Informationspflicht über die Risiken oft nicht nach. Auch guten Namen könne man nicht mehr vertrauen, betonte Straub. Die SdK [Schutzgemeinschaft der Kleinaktionäre] hat den Eindruck, manche Unternehmen stecken derart in der Klemme, daß ohne die Erlöse aus dem Börsengang sogar vorzeitig die Pleite droht. „Geschäftsmodell“ sei manchmal gar nicht das operative Geschäft, sondern der Börsengang zur eigenen Bereicherung.«

Erklärung der Schutzgemeinschaft deutscher Kleinaktionäre, Handelsblatt interaktiv 07.08.2000

»Die Poliswirtschaft im alten Griechenland: Der wohlhabende Adel besaß riesige Plantagen mit bis zu 1100 Sklaven. Er konnte mit Hilfe des Geldes viel effizienter wirtschaften und Unmengen an Geld anhäufen. Diese Reichtümer in Geld konnten jederzeit in Lebensmittel, Gebäude und Schiffe eingetauscht werden. Doch diese Entwicklung bewirkte auf der anderen Seite, dass Bauern immer ärmer wurden. Sie mussten sich bei ihren Herren, dem sog. Geldadel, verschulden, um überleben zu können. Hab und Gut musste oft zwangsverkauft werden. Verstärkt wurde diese sich anbahnende soziale Krise durch den Import billigen Getreides. Die Bauern konnten ihr Getreide nur schwer verkaufen, dies wiederum verschlechterte ihre Existenz und trieb viele in die Versklavung.«

Ernst Samhaber, in "Das Geld - Eine Kulturgeschichte"

»Die globalisierte Wirtschaft führt zwangsläufig zur Forderung nach einer „Spreizung“ des Einkommengefälles. Im Klartext: Die Ärmern müssen mit ihren Ansprüchen zurückstehen, damit die Reichen sich im Lande wohl fühlen und vor allem nicht ihr Kapital abziehen. ... Eine neue Epoche, die Ära des globalen Kapitalismus, bricht an und sie wird die Entwicklung der Gesellschaften in den nächsten Jahrzehnten bestimmen.«

Ernst Ulrich von Weizsäcker (*1939), dt. Naturwissenschaftler und Politiker (SPD) (1997)

»Das ist die Sorge, die wir für die Entwicklung in den USA haben. Die Sparquote ist dort deutlich zurückgegangen. Der sogenannte Wealth Effect - wenn mit dem Vermögen die Konsumneigung steigt beflügelt die Nachfrage und stützt die Konjunktur. Dieser Effekt kann aber plötzlich zusammenbrechen. Denn wenn die Zinsen zu hoch werden, um aufgenommene Kredite zu bedienen, dann werden viele Haushalte höhere Zinszahlungen nicht lange durchhalten und Aktien verkaufen. Dann brechen die Kurse ein.«

Ernst Welteke (*1942), dt. Politiker (SPD) und Volkswirt, Präsident der Deutschen Bundesbank 1999-2004, Finanzen Mai 2000

»Der Krieg ist die großzügigste und wirkungsvollste „Reinigungskrise zur Beseitigung der Überinvestition“, die es gibt. Er eröffnet gewaltige Möglichkeiten neuer zusätzlicher Kapitalinvestitionen und sorgt für gründlichen Verbrauch und Verschleiß der angesammelten Vorräte an Waren und Kapitalien, wesentlich rascher und durchgreifender, als es in den gewöhnlichen Depressionsperioden auch bei stärkster künstlicher Nachhilfe möglich ist. So ist ... der Krieg das beste Mittel, um die endgültige Katastrophe des ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystems immer wieder hinauszuschieben.«

Ernst Winkler, in "Theorie der natürlichen Wirtschaftsordnung" (1952)

F

»Silvio Gesell war ein sozialer Wegbahner von größtem geistigen Wuchs; der Spott der Börsenpraktiker und das Gelächter der Marxisten können seine Bedeutung als Vorkämpfer gerechter und freiheitlicher Gesellschaftsgestaltung nicht mindern. Die Zeit revolutionärer Verwirklichung wird dem Toten vieles abzubitten haben, was die Zeit dogmatischer Unbelehrbarkeit an dem Lebenden und damit zugleich an sich selbst gesündigt hat. Der Weg der Menschheit zur anständigen Gemeinschaft wird mit mancher Fuhre Erde aus dem Garten Silvio Gesells gestampft sein.«

Fanal Nr. 7 (1930)

»Soziale Sicherung sei nur verlässlich, wenn sie auf längere Sicht den Möglichkeiten und Präferenzen der Bürger entspreche, sagte der Ökonom Vaubel (Universität Mannheim). Das deutsche System behandle den Bürger dagegen als unmündig. Das staatliche Pflichtversicherungsmonopol beschränke den Wettbewerb und lasse nicht einmal Wahltarife zu. Die Vertragsfreiheit der Marktteilnehmer werde unnötig eingeschränkt, die Leistungsbereitschaft der Empfänger erstickt.«

FAZ 08.12.1997

»Es ist die Schnelligkeit des Geldumlaufs und nicht die Menge Metalls, was macht, daß viel oder wenig Geld vorhanden zu sein scheint.«

Ferdinando Coelestinus Galiani (*1728, †1787), ital. Ökonom und Schriftsteller

»Das Vermögen der Betuchten wird laut Boston Consulting Group bis zum Jahr 2005 im Schnitt um 8,9 % per anno und das der Superreichen mit über 5 Mio US\$ Vermögen sogar um 11,6 % pro Jahr ansteigen.«

Financial Times Deutschland "Die Reichen werden immer reicher" 01.03.2002

»Um das Vertrauen in den Euro zu stärken, hat die EU-Kommission 170 Wissenschaftler und Wirtschaftsexperten in allen EU Staaten vertraglich verpflichtet. Mit wissenschaftlicher Objektivität sollen sie Ängste und Vorbehalte besorgter Bürger ausräumen. ...In dem Maulkorbvertrag der Kommission heißt es wörtlich: „Sie werden insbesondere auf jede persönliche oder subjektive Interpretation der Kommissions-Informationen verzichten.“ Auch bei persönlichen Äußerungen „dürfen Sie keine Ansichten äußern, die denen der Kommission widersprechen“.«

Focus 19/1997

»Zwischen 1996 und 2006 stieg die Zahl der Milliardäre weltweit von 423 auf 946. Alleine 2005 stieg deren Gesamtvermögen um ca. 300 Mrd. US\$. Um in die Liste der 400 reichsten Amerikaner aufgenommen zu werden, muss man seit 2006 Milliardär sein - 2007 sind bereits 1,3 Mrd. US\$ nötig.«

Forbes Magazine

»Wucher ist das sicherste Mittel zum Gewinn, obwohl eines der schlechtesten, da er nichts anderes bedeutet, als sein Brot zu essen „im Schweiß des Angesichts eines anderen“.«

Francis Bacon (*1561, †1626), engl. Staatsmann und Philosoph

»Die Menschheit als ganze hat die Erde umsonst. Sie hat nie und an niemanden dafür bezahlt. Auch für die laufende Nutzung muss sie kein Entgelt bezahlen. Warum, so muss man sich fragen, kommt dieser Vorteil nicht anteilig bei jedem Einzelnen an? Es hatten allerdings nur die ersten Besetzer die Erde kostenlos. Seitdem ist die Erde besetzt und verteilt und jeder, der danach kommt, erbt entweder oder er muss zahlen. Er muss, auch wenn er sich auf einen durchschnittlichen Anteil beschränkt, für seine eigene und unentbehrliche, wie sein Leib zu ihm gehörende Lebensgrundlage an andere zahlen! Ein ursprünglich-eigenes Recht an Boden und Bodenschätzen müsste dagegen jedem, der sich mit einer durchschnittlichen Nutzung begnügt, in irgendeiner Form zustehen.«

Frank Bohner (*1961), ehem. Lehrer, langjähriger Mitarbeiter des INWO-Rundbriefes, Zeitschrift r-evolution April/Mai 2004

»Ihr Ziel, die Sicherung des Geldwertes, kann die Deutsche Bundesbank nur auf Umwegen angehen: Mit dem Zins steuert sie die Geldmenge und erwartet dann, dass sich aus dem verfügbaren Geld ein Kaufverhalten ergibt, das seinerseits zu einer Nachfrage nach Gütern wird, die wiederum sich im Gleichklang mit den realen Angebotsmöglichkeiten der Volkswirtschaft entwickelt. ... Ob die Steuerung der Geldmenge nach Maßgabe des möglichen Güterangebotes gelingt, hängt entscheidend von einer Bedingung ab: der Stabilität der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung 04.12.1993

»Wenn es gilt, das Letzte aus einem Land herauszuholen, schicken die Manager den IWF vor. Seine Anpassungsprogramme passen inzwischen vor allem die Lebensbedingungen der unterernährten und unterversorgten Menschen in der Dritten Welt an die Dividendenforderungen der Bankaktionäre an.«

Frankfurter Rundschau {185}

»Die tatsächliche Wahrheit ist, dass seit den Tagen von Andrew Jackson gewisse Teile der großen Finanzzentren die Regierung beherrschen.«

Franklin D. Roosevelt (*1882, †1945), 32. Präsident der USA 1933-1945 (Demokrat), Zeitgeist - Der Film - Part III [www.infokrieg.tv] (1933)

»Werden zu wenig Lebensmittel produziert? Gegenwärtig stehen jedem der sechs Milliarden Menschen täglich mehr als ein Kilogramm Getreide und Hülsenfrüchte, ein halbes Kilogramm Fleisch, Milch und Eier sowie ein halbes Kilogramm Obst und Gemüse zur Verfügung. Rein statistisch betrachtet, muss niemand hungern oder verhungern, im Gegenteil, wir haben Nahrungsmittel im Überfluss... Etwa 80 Prozent aller unterernährten Kinder leben in Ländern mit Nahrungsmittelüberschüssen, errechnete die Weltgesundheitsorganisation. Aber häufig werden Nahrungsmittelüberschüsse aus Entwicklungsländern als Tierfutter in die Industriestaaten geschickt. Die Lebensmittel der Armen werden von den Schweinen und Rindern der Reichen gefressen. Entwicklungsländer sind hoch verschuldet und beschaffen sich über Lebensmittelexporte Devisen, auch wenn die eigene Bevölkerung hungert...«

Franz Alt (*1938), dt. Autor und Fernsehmoderator

»Die Wohnungsmieten stiegen erneut weit stärker als die Inflation: Während die Inflationsrate im Februar auf 2,8 Prozent sank, kletterten die Wohnungsmieten, also Mieten plus Betriebskosten, um 10,6 Prozent in die Höhe.«

Franz Köppl, www.hostmaster.org

»Eine Ware, die wir kaufen, muss uns wohl oder übel bald wieder so viel wert sein, wie sie tatsächlich kostet. Man braucht sich da nichts vorzumachen: Alles, was furchtbar billig ist, ist es deshalb, weil irgend jemand anders dafür draufzahlt, sei es Mensch oder Tier. Mit seiner Gesundheit, seinen Lebensverhältnissen und unter Umständen sogar mit seinem Leben. Und es ist wahrscheinlich, dass das Pendel eines Tages zurückschlägt.«

Franz Kotteder, Vortrag "Die Billiglüge - Die Tricks und Machenschaften der Diskonter" am 14.2.2006 in Rosenheim 14.02.2006

»Der Bericht über die Soziale Lage 2003-2004 der Bundesregierung ist ein Alarmsignal, denn er zeigt sehr deutlich, dass der Mittelstand krass zu bröckeln beginnt... Das Risiko, in die Armut abzurutschen, wächst... Die Politik darf hier nicht tatenlos zusehen, wie eine neue Unterklasse entsteht.«

Franz Küberl, öst. Caritas-Präsident, gegenüber der Kathpress 05.02.2005

»Der Mensch ist dabei, die Erde aus dem Gleichgewicht zu bringen, und hat keine Ahnung, welche Dimensionen die Folgen seines Tuns annehmen werden. Die Abholzung der tropischen Wälder, die Unmengen von Giftgasen, die täglich von Autos, Flugzeugen und Industriebetrieben in die Luft geblasen werden, die Verschmutzung der Flüsse, Seen und Ozeane, die Anhäufung von Müll, die einseitige Bewirtschaftung von Ackerland, der zur Idiotie gesteigerte Konsumzwang, der die Spirale der Müllproduktion ankurbelt - all das kann auf Dauer nicht folgenlos sein.«

Franz M. Wuketits, Wissenschaftstheoretiker und Biologe, ehemaliger Direktor des Konrad-Lorenz-Instituts für Evolutions- und Kognitionsforschung, Prof. an den Universitäten Graz und Wien, Österreichischer Staatspreis für Wissenschaftliche Publizistik, in "Naturkatastrophe Mensch - Evolution ohne Fortschritt" (1998)

»Landwirtschaft ist die größte aller Künste: ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Künstler oder Philosophen.«

Friedrich der Grosse

»Da der Schatzbildner in der Lage ist, vom Bedürftigen Zinsen zu erzwingen ... verwandeln sich die Bankiers in Beherrscher der Produktionsmittel, mögen diese auch noch jahrelang dem Namen nach als Eigentum der Wirtschafts- und Handelskommune figurieren.«

Friedrich Engels (*1820, †1895), dt. Philosoph, Ökonom und Politiker

»Nichts ist fürchterlicher, als alle Tage von morgens bis abends etwas tun zu müssen, was einem widerstrebt. Und je menschlicher der Arbeiter fühlt, desto mehr muss ihm seine Arbeit verhasst sein, weil er den Zwang, die Zwecklosigkeit für sich selbst fühlt, die in ihr liegen. Weshalb arbeitet er denn? Aus Lust am Schaffen? Aus Naturtrieb? Keineswegs. Er arbeitet um des Geldes, um einer Sache willen, die mit der Arbeit selbst gar nichts zu schaffen hat.«

Friedrich Engels (*1820, †1895), dt. Philosoph, Ökonom und Politiker, in "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" (1845)

»Wenn die Anständigen unpolitisch bleiben, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn die Politik unanständig wird.«

Friedrich Naumann (*1860, †1919), dt. Theologe und Politiker

»Es ist bekannt, welche große Rolle im ganzen Mittelalter das auf Lukas 6.35 gegründete Zinsverbot gehabt hat. Die mittelalterliche Auslegung der betreffenden Bibelstelle war irrig, wie sie denn auch Luther in seinen ‚Sermonen vom Wucher‘ aufgibt; auch die religiös-gesetzliche Art des Zinsverbots ist für alle Zeit überwunden. Aber wir zweifeln nicht daran, dass eine Zeit kommen wird, wo sich eine christliche Bewegung wieder gegen den Zins erheben wird im Sinne evangelischer Freiheit nach dem Wort Luthers: ‚Es gebührt Christenmenschen nichts anderes, denn Geben und Leihen umsonst.‘ Es ist nicht anzunehmen, dass Christi Worte über das Leihen in der evangelischen Christenheit dauernd ein toter Wortbestand bleiben sollten. Erst wenn der Geist der christlichen Liebe sich an die Frage der Kapitalausnutzung heranwagt, wird das Christentum in der modernen Welt seine Hauptprobe bestehen.«

Friedrich Naumann (*1860, †1919), dt. Theologe und Politiker, in "Das soziale Programm der Evangelischen Kirche, Erlangen und Leipzig 1891, S. 165-166"

»Wir zweifeln nicht daran, dass eine Zeit kommen wird, in der sich eine christliche Bewegung gegen den Zins erhebt.«

Friedrich Naumann (*1860, †1919), dt. Theologe und Politiker, in "Soz. Programm der evang. Kirche" (1890)

»Alle Menschen zerfallen, wie zu allen Zeiten so auch jetzt noch, in Sklaven und Freie; denn wer von seinem Tage nicht zwei Drittel für sich hat, ist ein Sklave, er sei übrigens, wer er wolle: Staatsmann, Kaufmann, Beamter, Gelehrter.«

Friedrich Nietzsche (*1844, †1900), dt. Philosoph

»Geld ist das Brecheisen der Macht.«

Friedrich Nietzsche (*1844, †1900), dt. Philosoph (1880)

»Der Tausch und die Billigkeit. Bei einem Tausche würde es nur dann ehrlich und rechtlich zugehen, wenn jeder der beiden so viel verlangte, als ihm seine Sache wert scheint, die Mühe des Erlangens, die Seltenheit, die aufgewendete Zeit usw. in Anschlag gebracht, nebst dem Affektionswerte. Sobald er den Preis in Hinsicht auf das Bedürfnis des andern macht, ist er ein feinerer Räuber und Erpresser. Ist Geld das eine Tauschobjekt, so ist zu erwägen, dass ein Frankentaler in der Hand eines reichen Erben, eines Tagelöhners, eines Kaufmannes, eines Studenten ganz verschiedene Dinge sind: jeder wird, je nachdem er fast nichts oder viel tat, ihn zu erwerben, wenig oder viel dafür empfangen dürfen - so wäre es billig: in Wahrheit steht es bekanntlich umgekehrt. In der großen Geldwelt ist der Taler des faulsten Reichen gewinnbringender als der des Armen und Arbeitsamen.«

Friedrich Nietzsche (*1844, †1900), dt. Philosoph, "Menschliches Allzumenschliches, III Teil" (Der Wanderer und sein Schatten) (1880)

»Freigebigkeit ist bei Reichen oft nur eine Art Schüchternheit.«

Friedrich Nietzsche (*1844, †1900), dt. Philosoph, in "Die fröhliche Wissenschaft" (1882)

»Neue große Nöte bedürfen neuer, mutiger Gedanken.«

Friedrich von Bodelschwingh (*1831, †1910), dt. Pastor und Theologe (1904)

»Schauen Sie sich den Spielraum an, der Politikern noch bleibt: Die Geldpolitik hat längst die Europäische Zentralbank übernommen, Fiskalpolitik können sie, nicht zuletzt wegen des Stabilitätspaktes, auch kaum noch betreiben. Bleibt also nur ein bisschen Strukturpolitik: Um mehr Wachstum und Jobs zu schaffen, müssen Politiker ihre Märkte öffnen. Diese Liberalisierung führt aber zu Machtverlust bei privilegierten Gruppen. Das tut weh.«

Frits Bolkestein, Kommissar für den EU-Binnenmarkt, "Wettbewerb hat keine Lobby" in Die Zeit 47/2002

»Auf keine andere Weise als durch Inflation, können in so kurzer Zeit so wenige so reich und so viele so arm gemacht werden.«

Fritz Leutwiler, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, letzte Rede vor der Vollversammlung der Schweizer Nationalbank (1984)

»Eine starke Geldmengenexpansion bleibt nicht ohne Inflationsfolgen, was wiederum die Zinssätze in die Höhe treibt. Früher oder später schließt sich der Teufelskreis mit dem Zwang zu einer antiinflationären Politik, deren Wirkungen heute nur allzu bekannt sind: hohe Zinssätze, Rezession und Arbeitslosigkeit.«

Fritz Leutwiler, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, Rede vor der Generalversammlung der Bank (1984)

»Geld macht nicht nur süchtig, es ist die materialisierte, die konkretisierte Sucht. Geld fördert einen spezifischen Sozialcharakter: den Menschen, der sich durch das definiert, was er hat, nicht durch das, was er ist. „Ich habe, also bin ich“ - das ist sein Motto. Selbst- und Fremdanerkennung beruhen auf der Fähigkeit, Geld ausgeben und sich etwas leisten zu können.«

Fritz Reheis (*1949), dt. Soziologe, Gymnasiallehrer und Autor

»Die Beschleunigung von Produktion und Konsum macht den Körper geradezu zum Endlager für fremde Stoffe, die Psyche zum Endlager für fremde Motive. Die Rücksichtslosigkeit der Arbeitswelt gegenüber der „inneren“ Uhr des Menschen und gegenüber der Vielfalt der Bedürfnisse bedroht die kürzeren körperlichen und psychischen Zyklen und greift in die längeren Zyklen, also in die Gestaltung des gesamten Lebens und seiner Abschnitte ein. Die Reize des Geldes und der Warenwelt, insbesondere der Medien, bergen die Gefahr der Verödung der Sinne und der sozialen Abstumpfung. Wenn die herrschende Wirtschaftstheorie den Marktmechanismus so hochschätzt und behauptet, er würde die Wünsche der Menschen bestmöglich zur Geltung bringen, verkennt sie v.a. diese eklatante psychische Überforderung des Individuums.«

Fritz Reheis (*1949), dt. Soziologe, Gymnasiallehrer und Autor, in "Die Kreativität der Langsamkeit - Neuer Wohlstand durch Entschleunigung" (1998)

»Hartz IV ist das Ergebnis einer Gleichung, die so schlicht ist, daß wir sie trotz trostloser nationaler Pisa-Ergebnisse ohne Mühe nachvollziehen können: Wo die Reichen immer reicher werden wollen, müssen leider immer mehr Menschen immer ärmer werden.«

Gabriele Gillen, dt. Journalistin, in "Hartz IV - eine Abrechnung" (2005)

»Hartz IV ist ein von Bundesregierung und Wirtschaft organisiertes Einsparprogramm, das über die Aussteuerung von Millionen Menschen aus angemessenen Leistungen funktioniert - mit Hilfe von sogenannter gemeinnütziger Arbeit bei minimalem Geldeinsatz. Alle Erfahrungen mit den schon laufenden >Ein-Euro-Programmen< zeigen, daß die Ausgrenzung erfolgreich gelingt. Durch die Erprobung der Arbeitsbereitschaft setzt die gemeinnützige Arbeit ihre ordnungspolitische und repressive Funktion um.«

Gabriele Gillen, dt. Journalistin, in "Hartz IV - eine Abrechnung" (2005)

»Wollen wir nicht begreifen, dass der Terror nicht nur eine bössartige, sondern auch eine verzweifelte Antwort auf die Aufteilung der Welt in Arm und Reich, in Sklaven und Herrscher ist?«

Gabriele Gillen, dt. Journalistin, WDR-Radio-Essay "Der Preis der Lüge - oder: Die Schatten der Geschichte" 14.09.2001

»Der so oft beklagte Anpassungsdruck, der heute in Wechselkursänderungen zutage tritt, bleibt den Unternehmen also auch in der Währungsunion nicht erspart. Nur schlägt er sich dort nicht mehr in Wechselkursbewegungen nieder, sondern in Veränderungen der Lohn und Preisrelationen oder der Beschäftigung.«

Gemeinschaft zum Schutz der deutschen Sparer 12.11.1997

»Was jedermann für ausgemacht hält, verdient am meisten untersucht zu werden.«

Georg Christoph Lichtenberg

»In der Bundesrepublik ist, binnen zehn Jahren, eine riesige Verschiebung von Vermögen und Reichtum zuwege gebracht worden, die jedes soziale Gleichgewicht zerstört hat. Ich bin sicher, dass die Verteilungskämpfe heftiger werden, aber immer weniger zu verteilen sein wird.«

Georg Kronawitter, ehemaliger Oberbürgermeister von München (um 1992)

»Die Zukunft des Geldes wird sich nicht um Inflation oder Deflation drehen und nicht um feste oder schwankende Wechselkurse, um Goldstandard oder Papiergeld, sondern um die Frage, in welcher Gesellschaft das Geld gelten soll.«

Georg Simmel (*1858, †1918), dt. Philosoph und Soziologe (1901)

»Betrachtet man den Begriff des Werts, so wird die Sache selbst nur als ein Zeichen angesehen und sie gilt nicht als sie selber, sondern als was sie wert ist.«

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (*1770, †1831), dt. Philosoph, in "Grundlinien der Philosophie des Rechts"

»Die Vorstellung, dass Verbraucher verbrauchen, das heißt, dass sie durch Gebrauch aufzehren, was Landwirtschaft und Industrie erzeugen, weist den Investitionen der Unternehmer die beherrschende Rolle in der Wirtschaftspolitik zu, dem Verbraucher hingegen eine Funktion zweiten Ranges. Wohl hat man den Konsumenten stets mit Worten gelobt, im 19. Jahrhundert nannte man ihn einen König, und der Spruch, das Ziel der Erzeugung sei der Verbrauch, ist so alt wie die Volkswirtschaftslehre selbst. Die traditionelle Wirtschaftsanalyse ging jedoch nicht davon aus, dass die Bedürfnisse des Verbrauchers und die Nachfrage, die er ausübt, zu den bedeutungsvollsten Faktoren zählten.«

George Katona (*1901, †1981), US-amerikan. Ökonom, in "Der Massenkonsum. Eine Psychologie der neuen Käuferschichten" (1965)

»Ich kann nicht mehr garantieren für das, was ich pflanze, ich weiß nicht, welche Monster auf meinem Boden gedeihen.«

George Naylor, amerikan. Farmer, über Gentechnik

»Daß das kapitalistische Weltsystem seinen eigenen Defekten erliegen wird, liegt meines Erachtens auf der Hand - wenn nicht dieses Mal, dann bei der nächsten Gelegenheit. Es gibt nur eine Rettung: Wir erkennen seine Mängel und handeln, solange wir noch korrigieren können. Ich sehe schon, auf welche Weise sich die endgültige Krise zusammenbraut. Sie wird politischer Natur sein.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Das Finanzsystem genießt dabei eine privilegierte Stellung. Ohnehin ist Kapital beweglicher als andere Produktionsfaktoren, Finanzkapital jedoch ist noch mobiler als Direktinvestitionen. Es geht dorthin, wo es die höchste Belohnung erwartet.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Aber in unserer modernen Tauschgesellschaft wird jede Moralität in Frage gestellt. Zwar gibt es das Bedürfnis nach moralischer Führung, und weil es nicht befriedigt wird, verspürt man es vielleicht deutlicher als früher. Doch gerade die Prinzipien und Grundsätze, die eine solche Führung ermöglichen können, werden allgemein angezweifelt. Warum sollte man sich um die Wahrheit kümmern, wenn ein Satz nicht wahr sein muß, um wirksam zu werden? Warum sollte man ehrlich sein, wenn der Erfolg den Menschen Achtung und Anerkennung sichert und nicht die Ehrlichkeit und Tugend? Obwohl gesellschaftliche Grundwerte und moralische Grundsätze in Frage gestellt werden, am Wert des Geldes zweifelt niemand. Deshalb hat das Geld die Rolle der wirklichen, inneren Werte usurpiert. ... Am Ende, darüber sollten wir uns keine Illusionen machen, dreht sich alles um Profit und Reichtum.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Meine Voraussage für die Zukunft, soviel sei jetzt schon verraten, lautet: Das kapitalistische Weltsystem steht unmittelbar vor seiner Auflösung ... Anstatt ein Gleichgewicht zu suchen, unternimmt es alles, um zu expandieren. Bevor es sich nicht sämtliche Märkte und Rohstoffquellen einverleibt hat, kommt es nicht zur Ruhe ... Vielmehr geht es um den ständig wachsenden Einfluß, den das System auf das Leben der Menschen ausübt.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Schließlich werden die Märkte noch viel tiefer fallen, und das wiederum wird zu einer globalen Rezession führen. Mehr noch: Der Zerfall des kapitalistischen Weltsystems erlaubt keine Erholung, die Rezession wird deshalb in eine Depression übergehen ... Auf die falsche Morgenröte wird ein ausgedehnter Baisse Markt folgen, wie in den dreißiger Jahren oder gegenwärtig in Asien. Das Publikum wird aufhören, niedrige Werte zu kaufen, und sich von den Aktien weg hin zu Geldmarktfonds oder Schatzwechseln bewegen. Der Wohlstandseffekt wird seinen Tribut fordern und die Konsumnachfrage wird sinken.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Wenn Leute wie ich ein Währungssystem stürzen können, stimmt das System nicht.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Der heutige Marktfundamentalismus ist eine wesentlich größere Bedrohung für die offene Gesellschaft als jede totalitäre Ideologie.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Dieses System begünstigt eindeutig das Finanzkapital, das dorthin fließt, wo es größere Profitchancen sieht ... Daher konkurrieren die Länder darum, Kapital anzulocken und an sich zu binden. Das Bemühen, attraktive Bedingungen für das Kapital zu schaffen, rangiert vor allen an deren gesellschaftlichen Zielsetzungen. ... Das Hauptmerkmal des kapitalistischen Weltsystems ist die freie Bewegung von Kapital - Boden und andere natürliche Ressourcen bewegen sich nicht, und auch Menschen sind für gewöhnlich nicht sonderlich mobil ... Da das Finanzkapital so mobil ist, verfügt es über eine ungemein günstige Position: Es kann all die Länder meiden, in denen es drückende Steuern oder lästige Auflagen gibt ... Schafft ein Staat Bedingungen, die dem Kapital ungünstig erscheinen, wird dieses so rasch wie möglich versuchen das Land zu verlassen. Und umgekehrt kann eine Regierung, wenn sie die Lohnkosten niedrig hält und ausgewählte Firmen mit Anreizen lockt, die Akkumulation des Kapitals fördern.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor

»Der internationale Handel und die globalen Finanzmärkte haben ihre unglaubliche Fähigkeit, Reichtum zu schaffen, unter Beweis gestellt, doch sie sind nicht in der Lage, andere soziale Bedürfnisse zu erfüllen. Dazu gehören die Erhaltung des Friedens, die Beseitigung der Armut, der Umweltschutz, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder die Einhaltung der Menschenrechte - also alles, was man gewöhnlich mit >Allgemeinwohl< umschreibt.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor, in "On Globalization" (2002)

»Wir waren ganz, ganz dicht an einer Kernschmelze des internationalen Bankensystems. Es war wirklich furchterregend. Die Russen wurden zahlungsunfähig, und der Hedge Fonds Long-Term-Management ging fast unter. Wenn die New Yorker Zentralbank nicht eingegriffen hätte, wären Kreditrisiken entstanden, auf die niemand vorbereitet war.«

George Soros (*1930), ungar.-amerikan. Multimilliardär, Manager des Quantum Fonds und Autor, zur Krise 1998

»Das ist eindeutig ein Haushaltsplan - da sind eine ganze Menge Zahlen drin.«

George W. Bush, 43. Präsident der USA 2001-2008 (Republikaner) (1946)

»Deutschland erlebt zwischen 1871 und 1914 ein rasches Wachstum der Bevölkerung und den Übergang zum Industriestaat. Damit ist es zunehmend auf die Importe von Nahrungsmitteln für die Menschen und von Rohstoffen für seine Industrien angewiesen. So ist das neue Deutsche Reich gezwungen, einen angemessenen Platz im Welthandel zu suchen, in dem die guten Plätze schon besetzt sind. Die deutschen Bestrebungen, ab 1884 Kolonien zu erwerben, den eigenen Anteil am Welthandel auszubauen, Bergbau- und Erdölförderkonzessionen in Übersee zu kaufen und den Nahen Osten durch Eisenbahnbau für sich zu erschließen, sind in erster Linie verantwortungsvolle Mühen, die Ernährungs- und Erwerbsgrundlage der stark wachsenden Bevölkerung zu sichern. In zweiter Linie sind sie das riskante Unterfangen, sich als eine Großmacht wie England oder Frankreich darzustellen.«

Gerd Schultze-Rhönhof, in "Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum Zweiten Weltkrieg"

»Wie kein anderes Land hängt der American Way of Life am Öltropf. Wie kein anderes Land huldigen die USA einem ebenso naiven wie zerstörerischen Kapitalismus, der vor allem ein Ziel verfolgt: Gewinnmaximierung. Daher bedeutet der Niedergang Amerikas auch das Ende eines Paradigmas, das von Mammonismus, Wildwest-Kapitalismus, Ausbeutung der Dritten Welt und der natürlichen Ressourcen geprägt ist.«

Gerhard Riemann, dt. Verleger, Vorwort des Verlagsprospektes (2003)

»Ich habe keine Detailkenntnisse in volkswirtschaftlichen Fragen.«

Gerhard Schröder (*1944), dt. Politiker, Bundeskanzler 1998-2005, Lügenausschuss des Deutschen Bundestages 03.07.2003

»In einigen Fällen, klagt der kanadische Landwirt Percy Schmeiser, hätten Fahnder sogar vom Flugzeug aus „Roundup“-Sprühhbomben über Feldern widerspenstiger Farmer abgeworfen, um zu testen, ob dort herbizidresistente GMOs [gentechnisch veränderte Nutzpflanzen] gedeihen. Starben die Pflanzen nicht ab, nahmen die Spitzel es als Beweis, dass der Farmer Monsanto-Produkte angebaut hatte.«

Gerhard Waldherr (*1960), dt. Journalist, Autor und freier USA-Korrespondent, Greenpeace-Magazin

»Die freie Marktwirtschaft, die mit der Sprengung des Privilegs begann und dadurch der persönlichen Leistung unglaubliche Vorteile verschaffte, endet in einem Kapitalismus, der die Leistung zunehmend geringer entlohnt und zugleich den Vermögensertrag phantastisch anwachsen lässt.«

Gero Jenner, in "Das Ende des Kapitalismus" (1999)

»Das Ziel der USA ist es, die Kontrolle über die ganze Erde zu erreichen. Dabei wäre ein guter Teil der Bevölkerung in Amerika ohne Bürgerrechte und das Land heute ein Polizeistaat. Das Einkommen der Bevölkerung ist dabei so weit gesunken, daß ein Doppelverdienerhaushalt soviel verdient, wie der Ehemann im Jahr 1973 alleine. Die Politik werde vollständig von den Konzernen gemacht, und der Präsident sei nur ein Angestellter; der nichts zu entscheiden habe.«

Gore Vidal, einflußreicher amerikan. Schriftsteller, in "{562}"

»Solange die Wachstumsrate des nominalen Bruttosozialproduktes das Niveau des Zinssatzes ... erreicht, bleibt die Zinslastquote unverändert ... Dies ist der Hauptgrund, warum auch umweltbewusste Ökonomen den Standpunkt vertreten, dass wir uns ... ein Nullwachstum gar nicht leisten können.«

Gottfried Bombach, Prof. für Nationalökonomie an der Universität Basel (1991)

»Das eigentliche Problem liegt nicht in der Existenz einer Staatsschuld ... sondern im Zwang ihrer Verzinsung. Eine hohe Zinslastquote kann den Handlungsspielraum von Regierungen entscheidend einschränken.«

Gottfried Bombach, Prof. für Nationalökonomie an der Universität Basel, Der Monat, Zeitschrift des Schweizerischen Bankvereins (1991)

»Am Anfang schreit ein unberührter Mensch, der wächst und wächst, doch nicht lange bleibt die Kinderwelt nur Dingwelt. Schnell wird sie Markenwelt. Die 12- bis 18-jährigen kennen heute schon mehr als 130 Modemarken und -ketten, hat die Studie Bravo Faktor Jugend ermittelt. So ausgereift wird jeder Heranwachsende zum Konsumenten - und damit zum Ziel allen Wirtschaftens. Zum Objekt. Zum Schicksalsbringer für jedes Unternehmen. Und er wird von Jahr zu Jahr wertvoller. Weil die Zahl der Konsumenten wegen der demographischen Entwicklung schrumpft wie nie zuvor, ist es für alle Unternehmen eine Frage des Überlebens, weniger Kindern mehr zu verkaufen. Marketingmanager dürfen nicht zimperlich sein. Also geben sie Milliarden Euro aus, um sich im kindlichen Bewusstsein festzusetzen - wer Böses dabei denkt, könnte es Verführung Minderjähriger und kollektiven Geschmacksdrill nennen. Deshalb verschweigen Ferrero und Haribo, Kraft Foods und andere auch lieber, wie viel sie für Kinderwerbung ausgeben.«

Götz Hamann, Die Zeit 19.05.2004

»Die Menschen, die die Gabe Gottes, den Erdboden zum Sondereigentum machen, beteuern vergeblich ihre Unschuld. Denn indem sie auf diese Weise den Armen ihre Lebensmittel vorenthalten, werden sie die Mörder derer, die täglich aus Mangel sterben.«

Gregor der Große (1085)

»O erbärmlicher Wortgebrauch! Zins, das wir zum Namen genommen für etwas, das nicht anderes ist als ein Raub ... Einem andern durch Darleihen auf Zinsen helfen wollen, ist dasselbe wie Feuer in Öl löschen. Und wenn einem einer mit Gewalt den Reisebedarf entreißt oder ihn heimlich stiehlt, so gilt er als ein Gewalttätiger oder Taschendieb und ähnliches mehr, wer aber seine Ungerechtigkeit und seine Erpressung unter Heranziehung von Zeugen begeht und gar durch schöne Verträge seine Vergehen bekräftigt, der wird als Menschenfreund und Wohltäter und was sonst dieser gebräuchlichen schönen Namen mehr sind, gepriesen.«

Gregor von Nyssa (*331, †394), bedeutender Theologe, griechischer Bischof

»Was ist für ein Unterschied, durch Einbruch in Besitz fremden Gutes zu kommen auf heimliche Weise und durch Mord als Wegelagerer, indem man sich selbst zum Herrn des Besitzes jenes Menschen macht, oder ob man durch den Zwang, der in den Zinsen liegt, das in Besitz nimmt, was einem nicht gehört?«

Gregor von Nyssa (*331, †394), bedeutender Theologe, griechischer Bischof

»Unnütz und unersättlich ist das Leben des auf Zinsen Ausleihenden. Er kennt nicht die Arbeit des Feldes und hat auch keine wirkliche Einsicht in das Wesen des Handels; ... Ohne zu pflügen und zu sähen will er, daß alles ihm wachse. Als Pflug hat er den Schreibstift, als Ackerland sein Papier, als Samen die Tinte, als Regen die Zeit, die ihm auf geheimnisvolle Weise seine Einkünfte vermehrt. Sichel ist ihm die Schulderpressung, und Tenne, das ist ihm das Haus, in welchem er den Besitz des Bedrängten verringert. Das, was Gemeingut aller ist, sieht er als sein Eigentum an.«

Gregor von Nyssa (*331, †394), bedeutender Theologe, griechischer Bischof

»Was ist denn der Unterschied, durch Einbruch in den Besitz fremden Gutes zu kommen und durch Mord und Wegelagerei - oder ob man durch den Zwang, der in den Zinsen liegt, das in Besitz nimmt, was einem nicht gehört?«

Gregor von Nyssa (*331, †394), bedeutender Theologe, griechischer Bischof

»Langfristig ist es von Vorteil, wenn Jobs aus den USA in Billigländer abwandern.«

Gregory Mankiw (*1958), US-amerikan. Wirtschaftswissenschaftler und Berater von George W. Bush, während einer Pressekonferenz, Rheinischer Merkur 26.02.2004

»Sehr bald wurde auch der Montag als arbeitsfrei eingeführt, damit mußten die Handwerker nur vier Tage in der Woche arbeiten. Noch am Ausgang dieses Zeitalters, um 1450, konnte Erzbischof Antonin von Florenz es als selbstverständlich bezeichnen, daß für die Gewinnung des notwendigen Lebensunterhaltes eine kurze Arbeitszeit genüge und daß nur derjenige lange und viel arbeiten müsse, der nach Reichtum und Überfluß strebe.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" über die Gotik (1150-1450)

»Das Einkommen war so hoch, daß sich etwa in Augsburg ein Tagelöhner mit seinem täglichen Verdienst fünf bis sechs Pfund des teuersten Fleisches leisten konnte. In Meißen mußten jedem Maurergesellen wöchentlich 5 Groschen Badegeld gegeben werden, in einer Zeit, in der ein einziger Scheffel Korn 6 Groschen und 5 Pfennige kostete. Der sächsische Scheffel faßte 103,8 Liter. Wie aus diesen Beschreibungen hervorgeht, kann von einer Ausbeutung der Arbeitskraft und von Leistungsdruck, wie oft behauptet, überhaupt gar keine Rede sein. Der Mensch lebte damals nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitete, um zu leben.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" über die Gotik (1150-1450)

»Um 1300 wurde ein Höhepunkt der Städteneugründungen - als Maß für die wirtschaftliche Entwicklung - erreicht, der in der ganzen Geschichte vor und nach dieser Zeit nie mehr seinesgleichen fand. In der Zeit von 1150-1450 wurden die großen Dome und Kathedralen in Europa gebaut, finanziert durch freiwillige Spenden der Bürger ... Immerhin wurde in dieser Zeit die größte Zahl von Kulturdenkmälern im abendländischen Raum begründet. Dabei muß auch beachtet werden, daß die Einwohnerzahl von Deutschland damals viel geringer war als heute und es trotzdem, durch ein optimales Wirtschaftssystem, möglich war, große Leistungen zu erbringen.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" über die Gotik (1150-1450)

»Die Vorstellung vom armseligen Hungergericht entspricht keineswegs den historischen Tatsachen. Genauso sind Bauernhochzeiten überliefert, in denen eine Woche lang Überfluß herrschte. Der allgemeine Reichtum zeigte sich auch an der Kleidung, so trugen die Bauern Silberknöpfe, und die Kleidung war insgesamt sehr farbenfroh. Es gab Berichte, nach denen kaum eine Gaststätte in Deutschland zu finden war, in welcher man nicht aus Silbertellern zu essen bekam. Auch eine Ausbeutung über Bodenrente wurde oftmals dadurch verhindert, daß die festen Kosten der Stadtverteidigung auf den Grundbesitz umgelegt wurden. So verfügte Worms, jeder Bodeneigentümer habe »Wachtgeld zu entrichten.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" über die Gotik (1150-1450)

»Der Zusammenbruch der Österreichischen Kreditanstalt am 11. Mai 1931 verursachte eine weltweite Angst um Kapitalanlagen in Deutschland. Die Folge war eine Kapitalflucht. Innerhalb weniger Wochen büßte die Reichsbank Gold und Devisen im Wert von 2 Milliarden Reichsmark ein. Ab Juli 1931 zog sich das Geldkapital massiv vom Markt zurück, da ausländische und deutsche Kunden ihr Geld von den Bankkonten abhoben.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Welcher Umweltschützer fragt überhaupt heute noch nach den Ursachen der Zerstörung? Wer wundert sich noch, daß trotz jahrzehntelangem Umweltschutzbemühungen alles nur noch schlimmer wird? Die Entwicklung der Umweltschutzbewegung zeigt Parallelen zur sozialen Frage im 19. Jahrhundert, die im Marxismus gipfelte. Beide Bewegungen hatten ihre Ursache in jenen vom Zinskapitalismus verursachten Mißständen. Beide wurden jedoch letztlich durch eine falsche Theorie von den Ursachen weggeführt und stabilisierten dadurch das zerstörerische kapitalistische System weiter. Dabei waren beide Ablenkungsmanöver erfolgreich und ermöglichten einer kleinen Schicht von Superreichen, die Bevölkerung weiter auszubeuten, ohne daß die Ursache bekannt wurde.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Papst Johannes Paul II. belegte beispielsweise im Herbst 1999 Spekulanten wie Soros quasi mit einem Bann und erklärte, daß es problematisch sei, wenn Reichtum ohne konkreten Bezug zur Arbeit erworben werden könne.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Interessant in diesem Zusammenhang ist ein Urteil des obersten pakistanischen Gerichtshofes, der im Dezember 1999 den Zins, genannt „Riba“ als unislamisch bezeichnete und die Regierung aufforderte, bis zum Jahr 2001 eine zinsfreie Wirtschaft einzuführen. ... Der Hintergrund für die Erklärung war ein Vorstoß des damaligen Premierministers Sharif ein Jahr vorher, mit dem Bemühen, die gesetzlichen islamischen Regelungen gegen Zinsen zu lockern, was der Gerichtshof jedoch verhinderte. Die Regelung gegen den Zins wurde bereits sieben Jahre vorher eingeführt. Premierminister Sharif behauptete in seiner Forderung, daß die Regelung den Koran falsch interpretieren würde und daß dadurch Chaos und Verwirrung erzeugt würde. Um eine endgültige Erklärung des Gerichtshofes zu verhindern, zog die Regierung im Februar 1999 den Einspruch zurück, wobei die Richter jedoch auf der endgültigen Entscheidung bestanden. Schon vor der Veröffentlichung hatten Banker und ausländische Kreditgeber Sorge, daß solch eine Erklärung den Kollaps des Bankensystems und den Verlust ausländischer Schulden bewirken würde. Besondere Furcht hatte man vor der Gründung einer islamischen Alternative zum Zinsgeld des Westens. Die Nachfolgeregierung griff jedoch unerbittlich gegen die Richter durch: Im Januar 2000 hat der pakistanische Militärmachthaber Musharraf sich die Justiz unterworfen. Er zwang die Richter des Landes, einen Eid auf die Übergangsverfassung zu leisten. Der höchste Richter Pakistans, Siddiqi, wurde entlassen, nachdem er den geforderten Eid verweigert hatte.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Zusammenfassung und Ausblick: Die Entwicklung unseres Finanzsystems läuft, wie gezeigt wurde, auf einen Endpunkt zu. Durch den Zins kommt es zu einer explodierenden Schuldenlast und auf der anderen Seite zur entsprechenden Vermehrungen der Geldvermögen bei wenigen Superreichen. Um die wachsenden Zinsforderungen erfüllen zu können, wird der einzelne durch den Staat und am Arbeitsplatz ausgebeutet. Die Globalisierung verschärft die Situation zusätzlich, da nun ganze Nationen in einen rücksichtslosen Verdrängungswettbewerb gezwungen werden. In diesem System spielt die Sicherung der Lebensgrundlagen eine immer kleinere Rolle, der Umweltschutz verkommt zum bloßen Schlagwort, da Wachstum, zur Bedienung der Schulden, absoluten Vorrang erhält. Auch die Kultur muß unter diesen Umständen verfallen, was sich besonders in der Politik feststellen läßt. Die Politik ist letztlich nur noch ein Erfüllungsgehilfe der reichen Oberschicht und soll durch restriktive Maßnahmen die Schuldenzahlungen der Bevölkerung sicherstellen. Durch die Nähe der Regierenden zur reichen Klasse degenerieren diese zunehmend und werden für Korruption zugänglich. Jeder Bereich der Gesellschaft wird im Zinssystem zwangsläufig per - vertiert, die eigentlichen gesellschaftlichen Werte werden entwertet, da nur noch die Rendite zählt. Schöpferische Arbeit wird abfällig beurteilt, während leistungslose Zinsgewinne in der Gesellschaft an Ansehen gewinnen. Dabei ist dieses System allerdings von vornherein zum Zusammenbruch verurteilt, da die Zinslasten letztlich schneller wachsen als die reale Produktion und damit einen immer größeren Teil der Wertschöpfung beanspruchen. Auf der anderen Seite ermöglicht ein wachsendes Geldvermögen einer kleinen Gruppe Superreicher schließlich, alle Geschicke des Landes gezielt zu beeinflussen. Durch die Einführung der Kunstwährung »Euro hat sich die Herrschaft des Kapitals drastisch verschärft. Die Währungskrisen der letzten Jahre dar. Dabei bereitet sich die reiche Oberschicht offenbar gezielt auf einen solchen Schlag vor. Der Aktienmarkt wird beispielsweise angeheizt, um einen großen Teil der Bevölkerung zur Investition an der Börse zu animieren. Das ermöglicht der privilegierten Klasse den Ausstieg aus dem Aktienmarkt. Gleichzeitig werden die Finanzzentren gebündelt, um im Crash das eigene Vermögen zu sichern und eine effektive Umverteilung der Ersparnisse vom Mittelstand zu den Superreichen zu bewerkstelligen. Auch für die weitere Entwicklung nach dem Crash werden intensive Vorbereitungen getroffen, um alles im Griff zu behalten. So wird schon seit einiger Zeit ein effizientes Überwachungsnetz aufgebaut, das es den Machthabern ermöglichen würde, jeden Unmut in der Bevölkerung gewaltsam zu unterdrücken. Es besteht die reale Gefahr, daß unser System in einer Diktatur endet. Auch die Entwicklung eines Weltkrieges ist nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch durchaus vorstellbar. Da der finanzielle Niedergang weltweit erfolgen wird, werden sich auch die Lebensumstände der Menschen drastisch verschlechtern. Dadurch wächst die Gefahr, daß es in allen Krisenregionen weltweit zu gewaltsamen Konflikten kommt. Für Mitteleuropa stellt hier vor allem das große Waffenpotential Rußlands ein nicht zu unterschätzendes Risiko dar. Es ist durchaus denkbar, daß dieses Land nach einem völligen Zerfall des Wirtschaftssystems keine andere Möglichkeit mehr sieht, als eine Eroberung Mitteleuropas anzustreben. Fatalerweise befindet sich unsere militärische Situation bereits vor der Krise in katastrophalem Zustand und wird sich nach dem Crash noch wesentlich weiter verschlechtern. Dabei müßte es gar nicht so weit kommen, wenn die Menschen nicht immer den leeren Versprechen der Mächtigen erliegen würden. Eine Behebung der Fehler im Geldsystem wäre jederzeit durch eine Währungsreform möglich. Dies setzt allerdings eine aufgeklärte, an einer Besserung der Lage interessierte Bevölkerung und eine verantwortliche Führung voraus. Wohin die Entwicklung unserer Welt letztlich geht, hängt nicht zuletzt von der Einstellung und dem Willen eines jeden einzelnen ab. Hier hilft es wenig, auf Führungskräfte oder eine »Mehrheit zu vertrauen. Erstens haben die bisher leitenden Kräfte in Krisensituationen schon immer versagt und zweitens wurden Fortschritte in der Menschheitsgeschichte ausschließlich durch Minderheiten in Gang gesetzt. Selbst wenn dieses System in der schlimmsten Krise aller Zeiten untergeht, ist dies immer noch besser, als wenn sich die Umstände über einen langen Zeitraum verschlechtern. Wie alles Kranke in der Natur untergehen muß, damit Neues entstehen kann, so muß auch das explodierende Zinssystem letztlich zerfallen. Ein kompletter Zusammenbruch stellt dabei nicht nur ein fürchterliches Ereignis dar, sondern ist auch eine Chance für alle schaffenden Kräfte, eine neue, bessere Ordnung zu etablieren. Jeder ist deshalb dazu aufgerufen, seinen Beitrag zur Schaffung einer besseren Welt zu leisten.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Aus der Sicht der Mächtigen ist ein Krieg unter Umständen gar kein unerwünschtes Ereignis, wenn sie die Entwicklung der Erdbevölkerung betrachten.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Die Großkriminalität könnte beispielsweise durch umlaufgesichertes Geld unmöglich gemacht werden. Heute werden die im Untergrund erwirtschafteten Gelder zuerst bar gehortet, dann langsam wieder in den Geldkreislauf investiert (»gewaschen«). Bei einem Geld, das regel- oder unregelmäßig ausgetauscht wird, würde das Umtauschen großer Barbestände auffallen. Wenn man sich nur klarmacht, wie schon der letzte langsame Austausch der DM-Noten auf die Oetker-Entführer gewirkt hat, wird klar, wie stark die Kriminalität davon getroffen wird. Nicht umsonst erklärte der gegen die Mafia ermittelnde italienische Richter Falcone, daß nur derjenige, der an das Geldwesen herangehe, den Sumpf der organisierten Kriminalität trockenlegen könne. Falcone wurde später ermordet. Überhaupt bestehen heute die Hauptgewinne der organisierten Kriminalität aus legalen Spekulationsquellen. So besitzt die Mafia schätzungsweise etwa ein Drittel der italienischen Staatsanleihen oder investierte über 70 Mrd. DM in die neuen Bundesländer. [581] Wie schnell wäre die Großkriminalität am Ende, hätte sie nicht mehr die Möglichkeit der Bargeldhortung. Doch wird dies offenbar gar nicht gewünscht, da man sonst keine Begründung mehr hätte, einen Überwachungsstaat aufzubauen.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Die Kriegsgefahr muß bei einer solchen Entwicklung zwangsläufig wachsen, da die Staaten untereinander um das schwindende Kapital konkurrieren müssen, allein um ihre Schulden bedienen zu können.«

Günter Hannich (*1968), dt. Autor, Finanzberater, in "Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise - Der Weg in den 3. Weltkrieg" (2002)

»Die Fähigkeit, blitzschnell auf veränderte Bedingungen zu reagieren, wird immer mehr zum entscheidenden Erfolgsfaktor. Dies begünstigt eine Unternehmensform, der nach Ansicht von Fachleuten wie Hans-Jürgen Warnecke von der Fraunhofer-Gesellschaft die Zukunft gehört: Die virtuelle Firma ist kein vollständiges Unternehmen mehr, sondern nur noch dessen Kopf. Die ausführenden Organe - Produktion, Vertrieb und Kundendienst - mietet sie nach Bedarf dort an, wo sie am günstigsten zu bekommen sind, und entlässt sie aus dem Vertrag, sobald der Auftrag abgewickelt, das Produkt ausgereizt ist. So braucht das virtuelle Unternehmen kein schweres Paket aus Soziallasten mit sich zu schleppen, es muss nicht für die Auslastung seiner Kapazitäten sorgen und kann sogar den Fängen der Steuerbehörden entgehen. Fragt sich nur, woher die Kaufkraft der Konsumenten kommen soll, wenn sich alle Firmen auf diese Weise ihrer gesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen versuchen.«

Günter Ogger (*1941), dt. Wirtschaftsjournalist, in "Macher im Machtrausch - Deutschlands Manager auf gefährlichem Kurs" (1999)

»Nun, die Mehrzahl der heute Arbeitenden gehören noch nicht zur Kategorie der Automationsdiener. Aber der Trend ist unaufhaltsam: Im Jahr 2000 werden, so sagt man voraus, die meisten Arbeiter Automationsarbeiter sein. Das bedeutet natürlich nicht, dass dann alle „Arbeitswilligen“ an oder in Automationen arbeiten werden. Denn es gibt eine eiserne Regel der Umkehrung der Proportion, die besagt, dass mit der steigenden Zahl der Automationen die Zahl der erforderlichen Arbeiter sinkt. Anders ausgedrückt: Es ist unvermeidlich, dass, gewissermaßen als „zweites Produkt“ aus den Automationen ein Millionenhaufen von Arbeitslosen... herausfällt... Wird sich nicht die Menschheit in ein einziges kolossales Lumpenproletariat verwandeln?... Aber während früher das Ziel der Arbeit darin bestanden hatte, Bedürfnisse durch Erzeugung von Produkten zu befriedigen, zielt heute das Bedürfnis auf Arbeitsplätze; Arbeitsbeschaffung wird zur Aufgabe, Arbeit selbst wird zum herzustellenden Produkt.«

Günther Anders (*1902, †1992), dt. Philosoph, in "Die Antiquiertheit des Menschen, Band 2, Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution" (1977)

»...die Religion unserer Zeit heißt Wirtschaft. Wie früher die Kirche stellt sie die Gurus, die Lebensregeln, die höchsten Gebäude und erzwingt den Kotau der Politik.«

Günther Moewes (*1935), Prof. für Architektur i.R. und Autor

»Motor der Wirtschaft ist längst nicht mehr der tatsächliche Bedarf, sondern nur noch die leistungslose, exponentielle Vermehrung der privaten Geldvermögen. Im Städtebau bedeutet das: zunehmende öffentliche Verschuldung, Herrschaft der „Großinvestoren“ Herrschaft der Banken über den Städtebau, Herrschaft der Mega-Projekte aus kurzlebigem Amortisationsschrott, schwachsinnige Entertainment-Projekte und sterile Verwaltungspaläste. Rundum verglast sehen sie am Polarkreis genauso aus wie am Äquator, hier verschwenderisch beheizt, dort verschwenderisch gekühlt. Brasilianischer Granit nach Berlin und schwedischer Sandstein nach Dortmund. Immer mehr Autobahnen, Straßen und Siedlungen in immer weniger Landschaft, immer größerer Infrastruktur-, Ver- und Entsorgungsaufwand, immer höhere „Nebenkosten“.«

Günther Moewes (*1935), Prof. für Architektur i.R. und Autor

»...noch erhielt das Gesinde 1652 in Schlesien zweimal in der Woche Fleisch, noch in unserem Jahrhundert hat es ebendort Kreise gegeben, wo sie es nur dreimal im Jahr erhielten. Auch der Taglohn war nach dem [dreißigjährigen] Krieg höher als in den folgenden Jahrhunderten.«

Gustav Freytag (*1816, †1895), dt. Schriftsteller

H

»Kapital muß bedient werden!«

H. M. Schleyer, dt. Industrieller

»Gesells Name wird ein führender Name in der Geschichte sein, wenn sie einst entwirrt sein wird.«

H.G. Wells, Historiker

»Als die Reagan-Bush-Administration 1981 antrat, um die „fiskalpolitische Verantwortungslosigkeit“ der Demokraten zu beenden und den Haushalt bis 1984 auszugleichen, hatten alle Präsidenten seit George Washington insgesamt Staatsschulden in Höhe von 925 Milliarden Dollar aufgehäuft. Sie haben sich seither in etwa vervierfacht, und mit rund 200 Milliarden liegt der Netto-Zinsaufwand pro Jahr mittlerweile fast so hoch wie die gesamten Kosten des Staatsbetriebs ohne Militär und Transferzahlungen.«

Handelsblatt 06.02.1991

»Immer weniger Unternehmen verwalten das Bruttosozialprodukt der Welt. Eine Handvoll von Managern, die allenfalls über Optionsscheine winzige Bruchteilseigentümer ihrer Konzerne werden, befiehlt von freigewählten und international vernetzten Feldherrnhügeln über das Millionenheer der Belegschaften, wobei Beschäftigung den konkurrierenden Nationen nach Belieben entzogen und zugeteilt werden kann.«

Handelsblatt 09.06.1998

»Wie sehr unser Rentensystem schon seit Jahren die Leistung der Bürger überfordert, zeigen nicht allein die steigenden Abgaben, sondern noch deutlicher der zunehmende Anteil der Rentenzahlungen am Bruttosozialprodukt. 1970 betrugen die Rentenzahlungen 38,1 Mrd. DM, ... 1980 erforderten die Renten zahlungen bereits fast das Dreifache, nämlich 109 Mrd. DM. 1998 war dieser Anteil weiter auf 8, 7 Prozent (zum BSP) gestiegen, bei einer Rentensumme von 329 Mrd. DM.«

Handelsblatt 28.12.1999

»Pakistans Oberster Gerichtshof hat Zinsen für unislamisch erklärt und die Regierung aufgefordert, bis 2001 ein zinsfreies Wirtschaftssystem zu schaffen.«

Handelsblatt interaktiv 24.12.1999

»„Wir sind für Wachstum“, war der Titel einer Inseraten-Kampagne der Schweizer Banken. „Das Wachstum der Wirtschaft muss angekurbelt werden“ so das Rezept der Manager. Verdrängt man denn die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte? Warum ist man nicht fähig, einige ganz einfache Rechnungen zu machen? 2% Wachstum bedeutet Verdoppelung in 35 Jahren. Eine Verdoppelung muss man sich ganz konkret vor Augen führen. Dies heißt: In 35 Jahren von allem, was wir heute in der westlichen Industrielwelt an materiellen Gütern und Dienstleistungen haben, doppelt so viel! Doppelt soviel Straßen Doppelt soviel Autos Doppelt soviel Häuser Doppelt soviel Ferienreisen Doppelt soviel Medikamente [...] Jeder nur einigermaßen vernünftige Mensch sieht sofort ein, dass ein solches Rezept heller Wahnsinn ist. Aber die Herren wollen ja nicht 2% Wachstum, sondern 6%, um ihre Probleme lösen zu können.«

Hans A. Pestalozzi (*1929), schweiz. Wirtschaftswissenschaftler, ehem. Leiter des Duttweiler-Instituts für wirtschaftliche und soziale Forschung, freier Publizist, in "Auf die Bäume ihr Affen" (1989)

»Das Risiko einer erheblichen weltweiten Finanzkrise ist für mich größer als das Unfallrisiko für jemanden, der ohne Anleitung und Training einfach mal mit dem Fallschirm in 1000 Meter Höhe abspringt.«

Hans Albrecht, Gründer des Münchner Private-Equity-Unternehmens Nordwind Capital, ehem. Carlyle-Deutschland-Chef, Wirtschaftswoche 47/2006

»99 Prozent der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht es nicht, die Ökonomie sieht es nicht, sie erklärt es sogar als „nicht existent“. Solange wir aber die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine wirkliche ökologische Wende möglich.«

Hans Christoph Binswanger (*1929), schweiz. Wirtschaftswissenschaftler, Prof. an der Universität St. Gallen

»Nicht nur die Reproduktion von Arbeit und Kapital, sondern auch die Reproduktion bzw. Instandhaltung der Natur muss als Aufgabe der Wirtschaft betrachtet werden. Die Natur muss als dritter Produktionsfaktor und auch als dritter Sozialpartner anerkannt werden.«

Hans Christoph Binswanger (*1929), schweiz. Wirtschaftswissenschaftler, Prof. an der Universität St. Gallen

»Bei meiner Interpretation ist die Erkenntnis neu, dass Goethe im Faust die moderne Wirtschaft als einen alchimistischen Prozess beschreibt und vor den Folgen solchen Tuns eindringlich warnt: vor allem dort, wo von der Schaffung von Gold, von Geld, von den Geldschöpfungsexperimenten die Rede ist... Hier liegt ein wesentlicher Teil von Goethes Faust-Botschaft. Alchemie ist kein mittelalterlicher Aberglaube, sie wird konsequenter denn je praktiziert, sie experimentiert heute mit dem Globus insgesamt, und dieses alchimistische Großprojekt heißt „moderne Wirtschaft“... Was passiert denn in der Wirtschaft heute? Ständig „wächst“ etwas „zu“. Merkwürdig nur, dass nirgendwo irgendetwas weniger werden soll. Genau das ist Alchemie, die Fortsetzung des Schöpfungsprozesses quasi aus dem Nichts.«

Hans Christoph Binswanger (*1929), schweiz. Wirtschaftswissenschaftler, Prof. an der Universität St. Gallen, in einem Interview (1988)

»Wenn Bewohner einer Region Handelsgeschäfte untereinander nur mit Hilfe eines Zahlungsmittels tätigen können, das von Menschen außerhalb dieser Region ausgegeben wird, wird ihre wirtschaftliche Lage immer von Ereignissen abhängig sein, die sie nicht beeinflussen können. Daher ist der erste Schritt einer Gemeinde, die ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit erweitern will, die Einführung eines eigenen lokalen Zahlungsmittels, das neben der nationalen Währung verwendet werden kann.«

Hans Diefenbacher (*1954), Referent für Ökonomie in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) in Heidelberg und Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen, Richard Douthwaite (*1942), brit. Wirtschaftswissenschaftler, ehem. Unternehmer, ehem. Berater beim GCI (Global Common Institut, London), Journalist und Autor mit Schwerpunkt Wirtschaft, Nachhaltigkeit, fossile Energien, Windkraft, in "Jenseits der Globalisierung - Handbuch für lokales Wirtschaften" (1998)

»Rüstung bedeutet ökonomisch den Abzug zinsdrückenden Kapitals vom Markt. Und da die Rüstungsindustrie nicht für den Markt produziert, bedeutet Rüstung die Trockenlegung zinsbedrohender Kapitalüberschüsse auf Kosten der Steuerzahler.«

Hans Fabricius, in "Telos, Dez. 1966"

»Wir sind, was uns treibt. Aber wer oder was ist das -?«

Hans Kudsus (*1901, †1977), dt. Aphoristiker, in "Jaworte, Neinworte. Aphorismen" (1970)

»Inmitten aller Geistes- und Wissenssteigerung leben wir heute in bezug auf das Geld noch in einem prähistorischen Nebel, und unsere geistigen und politischen Führer sind im Bettlergehorsam nach besten Kräften bemüht, diese Dunkelfelder zu erhalten und zu schützen. Deshalb gibt es auf der ganzen Erde kein Schulbuch über das Geld, und in allen sonstigen Bildungsschichten werden die zukünftigen Staatsbürger im Hinblick auf das Geld bewußt als absolute Analphabeten in das Leben entlassen, damit sie in stumpfer Unwissenheit dem obersten Gesetz der Geldvermehrung dienen und nicht erkennen, daß sie damit sich selbst und ihren Kindern das Grab schaufeln.«

Hans Kühn

»Kaspar, Melchior und Balthasar sind die Heiligen Drei Könige, deren Namenskürzel K+M+B in katholischen Regionen auf Haustüren geschrieben werden, damit der Hausseggen im neuen Jahr nicht schief hängen möge. Doch die Initialen der „drei Weisen aus dem Morgenland“ ließen sich im Abendland längst auch anders übersetzen: Kapitalismus+Macht+Besitz.«

Hans Olbrich (*1937), dt. Verleger und Werbefachmann, Redakteur der Zeitschrift Humonde

»Wir leben in keiner normalen Zeit, sondern in einer Zeit der letztmöglichen Abkehr vom programmierten Untergang der Menschheit.«

Hans-Joachim Führer

»Die einzige Ressource, mit der sich heute Geld verdienen lässt, ist Geld. Deshalb leben wir heute in der kapitalistischsten Zeit die je existierte.«

Hans-Jörg Rudloff, Bankier

»Der Zins ist ein Tribut, den der Schaffende - vom Industriearbeiter bis zum Bauern und Unternehmer - dem Geldleiher entrichten muss, damit überhaupt gearbeitet werden kann. Der Zins wird in den Preis aller Waren eingerechnet und dadurch auf die Konsumenten abgewälzt. Er ist eine erdrückende Last für die große Mehrheit und eine mühelose Einnahmequelle für eine kleine Minderheit der Bevölkerung. Der Zins ist arbeitsfreies Einkommen und daher ethisch nicht zu verantworten.«

Hansjürg Weder, schweiz. Nationalrat (1990)

»Zunächst einmal muss man zwei Weisen des Eigentums unterscheiden: Eigentum als Ertrag eigener Arbeit und Eigentum, das es gestattet, allein aus dem Eigentum weiteres Eigentum zu gewinnen: also Vermögen... Dieses Vermögen ist von der Art, dass allein aus dem Vermögen weiteres Eigentum wird. Und wenn man sich selbst auf Grund eines Vermögens bereichert, das nur noch dazu da ist, sich selbst zu vermehren, ist solches Eigentum ungerecht. Ein solches Eigentum wird auch von der Bibel als ungerecht bezeichnet. Schon im 5. Buch Mose, aber auch im 3. Buch Mose wird gesagt, dass ein solches sich selbst vermehrendes Eigentum in regelmäßigen Abständen zur Herstellung von Gerechtigkeit zurückverteilt werden muss. Dies muss enttabuisiert werden. Hier muss unterschieden werden zwischen dem gerechten Eigentum als Ertrag eigener Arbeit und dem ungerechten Eigentum. Die zweite Art des Eigentums muss dem Gemeinwohl unterworfen werden.«

Hans-Jürgen Fischbeck (*1938), dt. Physiker und Bürgerrechtler

»...wer viel Geld hat, der hat viel Macht, und zwar eine Macht, die durch weiter nichts gerechtfertigt ist als durch den Besitz. Sie ist nicht rechenschaftspflichtig und ist nicht legitimiert durch einen Auftrag, sondern leitet sich einfach ab aus dem Besitz von Geld.«

Hans-Jürgen Fischbeck (*1938), dt. Physiker und Bürgerrechtler, in einem Interview (2002)

»Ich glaube, dass viele anständige Investmentbanker und grundehrliche Makler an der Börse ihr Geld im Schweiße anderer Angesichter verdienen.«

Harald Schmidt (*1957), dt. Kabarettist und TV-Moderator

»Man kann es kaum glauben, dass McDonald's Umsatz-Rückgänge hat. Die US-Armee erschließt doch dauernd neue Märkte.«

Harald Schmidt (*1957), dt. Kabarettist und TV-Moderator

»Werden Anleihen der öffentlichen Körperschaften am Kapitalmarkt untergebracht, so wird die Erhöhung der Kaufkraft der öffentlichen Hand durch Bindung entsprechender Mittel bei den Übernehmern der Anleihe kompensiert. Gefährlich wird die Situation aber, wenn öffentliche Ausgaben durch mehr oder weniger kurzfristige Kredite finanziert werden, wie dies bei - nicht nur ganz vorübergehenden - Kassendefiziten der öffentlichen Hand geschieht. Eine derart ermöglichte Nachfrage muss inflationär wirken... Was insbesondere die Entwicklung des Sozialproduktes einerseits, des Preisniveaus andererseits betrifft, so haben die letzten fünfzehn Jahre zwar ein ständiges Wachstum, aber auch eine ständige Entwertung der Deutschen Mark gebracht. Dieses Nebeneinander ist gewiss kein Zufall. Jedes Wachstum wird in der heutigen Wirtschaft durch Kreditschöpfung finanziert.«

Harold Rasch, dt. Jurist, Prof. für Wirtschaftsrecht, in "Die Finanzierung des Wirtschaftswunders. Der Weg in die permanente Inflation" (1966)

»Auch in einer globalen Wirtschaft ... ist das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Kapital geblieben. Die Kommunisten wollten den Konflikt lösen, indem sie das Kapital eliminierten und die Kapitaleigner liquidierten. Bekanntlich sind sie daran gescheitert. Heute eliminiert das Kapital die Arbeit. Der Kapitalismus liegt derzeit genauso falsch wie einst der Kommunismus. Der Tanz um das Goldene Kalb ist schon einmal schief gegangen.«

Heiner Geißler (*1930), dt. Politiker, "Arbeitnehmer - Wo bleibt Euer Aufschrei?" in Die Zeit 11.11.2004

»In der globalen Wirtschaft gelten inzwischen Regeln, die an die Anfänge des Kapitalismus erinnern.«

Heiner Geißler (*1930), dt. Politiker, Die Welt 20.08.2001

»Aber was ist eigentlich passiert? Warum lebt diese Bundesrepublik seit einiger Zeit im Ausnahmezustand? Die Antwort ist einfach: Wir haben die Katastrophe, weil unser Bruttoinlandsprodukt nun schon seit zwei Jahren hintereinander kein Wachstum mehr aufweist. Sprich, im Jahr 2002 und 2003 haben wir nur noch genau so viele Güter und Dienstleistungen produziert wie im Jahr vorher. Im Durchschnitt hat also der Metzger genau so viel Presssack gemacht, der Metallbetrieb genau so viele Maschinen und der Klempner genau so viele Abflüsse repariert wie vorher. Was aber wird ein Afrikaner oder ein Pakistani denken, der zufällig hört, dass in einem der reichsten Länder der Welt Katastrophenstimmung herrscht, weil der riesige Berg an Gütern und Dienstleistungen seit zwei Jahren nicht mehr wächst, sondern gleich groß bleibt. Wenn er freundlich ist, wird er sagen: „Deren Sorgen möchte ich haben.“«

Heiner Müller (*1950), Dipl.-Volkswirt, Redakteur beim Bayrischen Rundfunk

»Ohne demokratische Geldordnung keine demokratische Staats- und Wirtschaftsführung!«

Heinrich Färber (*1864, †1941), österr. Nationalökonom und Begründer der Ergokratie, www.volksgeld.de

»Unsere Zinseszinsgepflogenheit ist daher auch nur ein Glauben und nicht das rationale System schlechthin, als das es doch weltweit ge- und behandelt wird. Es mag sich lohnen, diesem Mythos vom Geld auf der Spur zu bleiben.«

Heinrich Haußmann (*1947), Sozialwirt, Gründer des Nürnberger Tauschrings "gib und nimm"

»Besteht nun die heutige Religion in der Geldwerdung Gottes oder in der Gottwerdung des Geldes?«

Heinrich Heine (*1797, †1856), dt. Schriftsteller

»Lazarus - I. Weltlauf: Hat man viel, so wird man bald Noch viel mehr dazu bekommen. Wer nur wenig hat, dem wird Auch das wenige genommen. Wenn du aber gar nichts hast, Ach, so lasse dich begraben - Denn ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben.«

Heinrich Heine (*1797, †1856), dt. Schriftsteller, "Romanzero" (siehe auch Neues Testament, Lukas 19:26) (1851)

»Hier in Frankreich herrscht gegenwärtig die größte Ruhe. Nur ein leiser, monotoner Tropfenhall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen. Man hört ordentlich, wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. Manchmal klirrt etwas wie ein Messer, das gewetzt wird.«

Heinrich Heine (*1797, †1856), dt. Schriftsteller, www.theintelligence.de/index.php/politik/kommentare/2983-vereint-euch-gegen-den-wirtschafts-faschismus-fuer-eine-starke-demokratie.html (1842)

»Silvio Gesell hat mich in meinen jungen Jahren beeindruckt. Die Ratlosigkeit der Politiker von heute macht die Arbeiten von Silvio Gesell immer moderner.«

Heinz Nixdorf (*1925, †1986), dt. Unternehmer, in einem Brief an Tristan Abromeit (1989)

»Nehmen wir an, jeder Österreichische Bürger hätte vor zehn Jahren jeweils 10.000 Euro zu neun Prozent angelegt, so könnten durch den Zinseszinsseffekt alle deren Kinder schon in 30 Jahren mit 2300 Euro im Monat von den Zinsen leben. Nach 56 Jahren wären alle Bürger Millionäre, mit einem Monatseinkommen von fast 10.000 Euro! Und das, ohne zu arbeiten - denn das Geld „arbeitet“ ja für sie. Dass hier etwas nicht stimmen kann, liegt klar auf der Hand.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst

»Irving Fisher und John Maynard Keynes zeigten, daß sog. Durchhaltekosten auf die Geldhaltung (carrying costs) die Überlegenheit des Geldes neutralisieren würden.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst

»Während Silvio Gesell von „rostenden Banknoten“ und Rudolf Steiner von „alterndem Geld“ gesprochen hat - sie wollten das Geld den Eigenschaften der Güter anpassen - hat Keynes den Begriff „Durchhaltekosten“ (carrying costs) in die Diskussion eingebracht. Dabei hatte er nicht nur das zu erreichende Gleichgewicht zwischen Geld und Gütern im Auge, sondern er stellte auch die Folgen solcher Durchhaltekosten für die Kapitalrendite heraus. Er erkannte, dass ein Geld, zum Angebot gezwungen wie die Güter und die menschliche Arbeit, in der Lage sein würde, „innerhalb einer Generation die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals [seinen Ertrag] ... auf ungefähr Null herunterzubringen“.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst

»Die Weltbank schätzt, daß Geldtransaktionen weltweit etwa das 15-20fache dessen betragen, was für den Welthandel, d.h. für den Austausch von Waren, tatsächlich erforderlich ist.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, "Wachstum bis zum Crash" in Schriftenreihe zum Thema Geld, Heft Nr. 4

»Die gesamte Zinsbelastung aus allen Verschuldungen lässt sich in etwa an den Bankzinserträgen abmessen, die 2001 bei 382 Mrd. Euro lagen. Die gesamten Personalkosten, also Bruttolöhne plus Arbeitgeberanteile, betrugen 2001 rund 1.110 Mrd. Euro, bei einer Zahl von 32,7 Millionen Arbeitnehmern. Daraus errechnen sich durchschnittliche Personalkosten je Arbeitsplatz in Höhe von 33.945 Euro. Teilt man die Zinslastgröße von 382 Mrd. Euro durch diesen Betrag, dann hätte man rechnerisch gut elf Millionen Arbeitnehmer damit bezahlen können. Allein der Staat, der heute rund 67 Mrd. Euro Zinsen jährlich aufbringen muss, hätte mit diesem Geld rund zwei Millionen Arbeitslose einstellen können.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, Antwort auf eine Leserfrage in Zeitschrift Humanwirtschaft Febr./März 2003

»Allein in der Miete, das weiß ich aus meiner Erfahrung als Architekt, stecken 60 bis 80 Prozent Zinsen drin. Die besteht fast nur aus Zinsen. Deswegen sprechen ja auch die Süddeutschen vom Mietzins, wenn Sie die Miete ansprechen. Und im Schnitt aller Ausgaben gesehen, muss man mindestens ein Drittel, eher 40 Prozent ansetzen, die wir heute dafür zahlen. Mit jedem Euro, den ich ausbebe, zahle ich 40 Prozent: 40 Cent Zinsen! Und ich muss mal im Jahr zusammen addieren, was ich auf diese Weise an Zinsen gezahlt habe und das vergleichen mit den Zinserträgen, die ich tatsächlich hatte. Da werden 80 Prozent der Bevölkerung feststellen, dass sie mehr eingezahlt als herausbekommen haben.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, Deutschlandfunk-Sendung "Zwischentöne" 10.08.2003

»Das Abrücken der Kirchen vom Zinsverbot hat den Aufstieg des modernen Kapitalismus entscheidend begünstigt. Nachdem die Zinswirtschaft die Menschengemeinschaft in beispielloser Weise zerrüttet hat und die Gegensätze zwischen Arm und Reich globale Ausmaße angenommen haben, ist eine Umkehr von Theologen und Ökonomen vonnöten. Die Traditionen des Zinsverbotes müssen der Öffentlichkeit wieder ins Bewußtsein gebracht werden, um Gegenmacht gegen die internationale Finanzwelt aufzubauen und nach Mitteln und Wegen zu suchen, die wirksamer zum Ziel einer zinsfreien Wirtschaft führen als umgehbare Verbote. Heute ist weltweit sichtbar geworden, dass die internationalen Kapitalkräfte - und diese haben sich vorwiegend in „christlichem“ Umfeld entwickelt! - in der Zinspraxis kriminelle Ausmaße angenommen haben.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, in "Das Geld-Syndrom" (2001)

»Garantierte Abnahmemengen bei garantierten Preisen und Gewinnen machten die Rüstungsproduktion zu einer Wachstumsbranche ersten Ranges. Für die Industrie wurde es viel einfacher und sicherer, ein Dutzend Politiker für einen neuen Panzer zu gewinnen, als Millionen Verbraucher für ein neues Produkt.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, in "Das Geld-Syndrom" (2001)

»1. Mit sinkenden Zinsen wird die Kaufkraft von den Zinsbeziehern zu den Arbeitleistenden zurückverlagert. Damit wird es diesen bei gleichbleibendem materiellen Wohlstand möglich, Ihre Arbeitszeiten zugunsten der Arbeitsuchenden zu reduzieren.; 2. Mit sinkenden Zinsen erhalten umweltfreundliche und oft arbeitsintensivere Produktionsweisen größere Chancen. Damit werden vor allem Wind- und Solarenergie wirtschaftlich und wettbewerbsfähig, trotz ihrer höheren Investitionskosten.; 3. Mit sinkenden Zinsen, läßt das automatische Überwachstum der Geldvermögen nach. Damit entfällt auch der Zwang zu immer höheren Verschuldungen und kapitalintensiven Investitionen, die meist mit Einsparungen von Arbeitskräften einhergehen.; 4. Mit sinkenden Zinsen geht die Umschichtung der Einkommen von der Arbeit zum Besitz zurück. Damit verringern sich die zunehmenden sozialen Spannungen zwischen Arm und Reich, die mit Gefahren für den inneren und äußeren Frieden verbunden sind.; 5. Mit sinkenden Zinsen geht auch der Wachstumszwang zurück, der sich heute durch die kreditfinanzierten Investitionen und ihrer Zinsbedienung ergibt. Damit können Ökosteuern erst wirksam und ökologische Kreislaufwirtschaften erst möglich werden.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, in einem Brief an Hermann Benjes

»Man könnte rein theoretisch mit einer 20-Stunden-Woche seinen Lebensstandard, den man heute hat, decken, wenn man nicht eben auch noch ein Drittel der Zeit für die Zinsen arbeiten müsste.«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, INWO-CD "Der Fluss des Geldes" (2001)

»Wenn in einer Gemeinschaft einige hungern und zur Lösung des Problems vorgeschlagen wird, die übrigen sollten noch mehr essen, wären wir wahrscheinlich fassungslos. Wenn in einer Gemeinschaft aber einige ohne Arbeit sind und jemand vorschlägt, die übrigen sollten noch mehr arbeiten, wird so etwas ernsthaft diskutiert!«

Helmut Creutz (*1923), dt. Architekt und Wirtschaftsanalyst, www.hostmaster.org

»Ende dieses Jahres wird sich der Schuldenstand des Bundes auf über 300 Milliarden DM erhöhen; bei Bund, Ländern und Gemeinden zusammengekommen auf über 600 Milliarden DM; mit Bahn und Post zusammen addiert auf rund 700 Milliarden DM. Allein der Zinsendienst der öffentlichen Hand wird Ende dieses Jahres rund 60 Milliarden DM betragen ... Die Neuverschuldung reicht kaum noch aus, um die jährliche Zinslast zu bezahlen.«

Helmut Kohl, dt. Bundeskanzler, in seiner Regierungserklärung 13.10.1982

»Und wir wissen, daß mit Prosperität auch - und das ist ein hartes Wort - ein gewisser Wohlstandsmüll entsteht: Leute die saufen, Drogen nehmen, sich abgemeldet haben. Für Menschen, die wirklich arbeiten wollen, gibt es immer noch Arbeit.«

Helmut Maucher (*1927), schweiz. Manager, ehem. Präsident und Delegierter des Verwaltungsrats des Nestlé-Konzerns, Aufsichtsratsmitglied im Industrial Investment Council (IIC, Berlin) und Präsident des Council on European Responsibilities (COEUR, Paris) (1997)

»Gen-Food ist das Essen der Zukunft. Wer in zehn Jahren Lebensmittel essen will, die nicht genmanipuliert sind, muss entweder verhungern oder sehr reich sein.«

Helmut Maucher (*1927), schweiz. Manager, ehem. Präsident und Delegierter des Verwaltungsrats des Nestlé-Konzerns, Aufsichtsratsmitglied im Industrial Investment Council (IIC, Berlin) und Präsident des Council on European Responsibilities (COEUR, Paris), Bunte 34/1997

»... MAUCHER: Wir gehen nach China, weil wir dort in den nächsten Jahren mit jährlich weit über zehn Prozent wachsen werden. In Amerika sind es vielleicht fünf, in Europa maximal noch zwei bis drei Prozent. Wenn ich heute in Europa meine Produktionskapazitäten ausweiten müsste, wäre Deutschland das letzte Land, das mir einfiel. STERN: Warum? MAUCHER: Weil das Gesamtpaket an Kosten, vom Strom über die Umweltvorschriften, die Löhne, den Urlaub bis hin zu den langen Genehmigungsverfahren, am höchsten ist. Mittelfristig wird der Standort Deutschland aber wieder interessanter. Es bewegt sich ja schon eine Menge bei den Lohnkosten und den Steuersätzen. Von daher sehe ich die Sache heute positiver als vor zwei Jahren und würde hier jetzt auch wieder langfristig investieren. STERN: Massiver Sozialabbau ist für Sie ein positives Signal? MAUCHER: Wir haben mittlerweile, provozierend gesagt, einen gewissen Prozentsatz an Wohlstandsmüll in unserer Gesellschaft. Leute, die entweder keinen Antrieb haben zu arbeiten, halb krank oder müde sind, die das System einfach ausnutzen. Dass Sie mich richtig verstehen: Ich bin der Meinung, dass wir genügend Geld haben, diejenigen zu unterstützen die wirklich alt, krank oder arbeitslos sind. Aber es gibt zuviel Missbrauch und Auswüchse. STERN: Sechs Millionen Arbeitslose: alles Sozialschmarotzer? MAUCHER: Wir müssen in Kauf nehmen, dass wir einen Teil der Bevölkerung durchfüttern, der wirklich nicht mehr fähig ist zu arbeiten. Wenn aber der eine oder andere etwas stärker unter Druck gesetzt würde, man ihm schlechter bezahlte Jobs zumuten könnte oder die Differenz zwischen Nettolohn und Sozialleistungen mehr als zehn Prozent betragen würde, würde er vielleicht sagen: „Gut, dann nehme ich lieber wieder eine Schaufel in die Hand.“«

Helmut Maucher (*1927), schweiz. Manager, ehem. Präsident und Delegierter des Verwaltungsrats des Nestlé-Konzerns, Aufsichtsratsmitglied im Industrial Investment Council (IIC, Berlin) und Präsident des Council on European Responsibilities (COEUR, Paris), in einem Interview im Stern 14.11.1996

»Wir haben mittlerweile ... einen gewissen Prozentsatz an Wohlstandsmüll in unserer Gesellschaft. Leute, die entweder keinen Antrieb haben zu arbeiten, halb krank oder müde sind.«

Helmut Maucher (*1927), schweiz. Manager, ehem. Präsident und Delegierter des Verwaltungsrats des Nestlé-Konzerns, Aufsichtsratsmitglied im Industrial Investment Council (IIC, Berlin) und Präsident des Council on European Responsibilities (COEUR, Paris), in einem Interview im Stern (Unwort des Jahres 1997)

»Der Bargeldumlauf wächst relativ stark, wenn die Zinsen besonders niedrig sind, weil es dann nicht viel kostet, sich liquide zu halten, der Zinsverlust ist gering ... Unter solchen Umständen nimmt auch das Horten von DM-Banknoten im Ausland zu.«

Helmut Schlesinger, ehem. Präsident der Deutschen Bundesbank, im Hessischen Rundfunk 24.01.1988

»Ich habe früher von der „Bringschuld“ der Wissenschaftler im Allgemeinen gesprochen. Damit habe ich gemeint: Weil einerseits die Gesellschaft die wissenschaftliche Forschungsarbeit finanziert, so haben andererseits die Wissenschaftler die Pflicht, ihre Ergebnisse der Steuer zahlenden Gesellschaft verständlich zu machen. Richard von Weizsäcker hat einmal ähnlich formuliert: Wissenschaft sei auch sozial verpflichtet, der Gesellschaft verpflichtete Erkenntnisuche. Ich räume gern ein, dass die Ökonomen auf diesem Feld weit schlechter abschneiden als die Historiografen. Im Ergebnis sind aber nicht nur die ökonomischen, sondern auch die historischen Kenntnisse in unserer Gesellschaft leider ziemlich gering. Ein besonderes Defizit meine ich bei unserer politischen Klasse zu erkennen.«

Helmut Schmidt (*1918), dt. Politiker, Bundeskanzler 1974-1982, Die Zeit 01.04.2004

»Was sagen Sie, ist den Menschen die Wahrheit über das Geld überhaupt zumutbar? „Mehr Geld für ihr Geld!“ verkünden Wirtschaftsmagazine. Und der richtige Zeitpunkt, um unser Geld in beachtliche Renditen umzuwandeln, ist wie immer jetzt. Für die Vermehrung des Geldes in Anlageformen gibt es die richtigen Formeln, die langfristig einfach zum Erfolg führen müssen. Die Kurven auf den Computermonitoren gehen zwar rauf und runter, aber im Prinzip gehen sie immer hinauf. Die Geldvermehrungsformeln funktionieren. „Mehr Wahrheit über und für ihr Geld!“ Eine solche Schlagzeile ist mir in den „So-machen-Sie-mehr-aus-Ihrem-Geld-Magazinen“ noch nicht untergekommen. Ist vielleicht die Wahrheit über das Geld dem Menschen doch nicht zumutbar?«

Helmut Waldert (*1932, †2004), Religionslehrer, Journalist und Moderator von Sendungen beim ORF-Radio Ö1, Sendung "Radiokolleg" zum Thema "Geld frisst Welt" (1995)

»Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag...«

Helmuth (Graf) von Moltke (*1800, †1891), Generalfeldmarschall, preuß./dt. Militärstrategie, Oberbefehlshaber der preußischen Armee

»Inflation ist immer ein wenigstens teilweise moralisches Problem. Inflation ist eine Form des Betrugs. Mir scheint auch, dass Ökonomen viel dazu beigetragen haben, den Weg für eine Inflation zu bahnen, wie wir sie jetzt haben ...«

Henry C. Wallich, US-amerikan. Notenbanker

»Ich vermochte indes nicht einzusehen, wie ein Geschäftsbetrieb auf seine Waren noch einen hohen Zinsfuß aufschlagen und sie trotzdem zu einem angemessenen Preis auf den Markt bringen kann. Das habe ich niemals verstanden, vermochte auch nie zu begreifen, nach welcher Theorie der Zinsfuß für das ursprüngliche Anlagekapital eines Geschäftes zu berechnen sei. Die sogenannten Finanziers unter den Geschäftsleuten behaupten, das Geld wäre 6 % oder 5 % oder 4 % wert ... Geld an sich ist überhaupt nichts wert, da es für sich keinen Wert zu erzeugen vermag.«

Henry Ford (*1862, †1947), US-amerikan. Großunternehmer

»Eigentlich ist es ganz gut, daß die Menschen der Nation unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, würden wir eine Revolution vor morgen früh haben. glaube ich. (It is well enough that people of the nation do not understand our banking and monetary system, for if they did, I believe there would be a revolution before tomorrow morning.)«

Henry Ford (*1862, †1947), US-amerikan. Großunternehmer (um 1920)

»Mit der Nahrung beherrscht man die Menschen, mit Öl die Nationen und mit Geld die Welt!«

Henry Kissinger (*1923), US-amerikan. Politikwissenschaftler und Politiker

»Wenn wir jemals eine neue Erde bekommen sollten, so darf Geld auf ihr keine Rolle mehr spielen, es muß vergessen und gänzlich wertlos sein.«

Henry Miller (*1891, †1980), US-amerikanischer Schriftsteller, "Big Sur und die Orangen des Hieronymus Bosch" S. 23 (1958)

»Heiratet ein Mann seine Haushälterin und macht sie zur Hausfrau - was bewirkt er damit? Er schmälert das Bruttoinlandsprodukt. Stoßen zwei Jumbojets über New York zusammen - was resultiert daraus? Das Bruttoinlandsprodukt wächst.«

Herkunft unbekannt

»So wurden beispielsweise Politiker zur Höhe der Staatsverschuldung interviewt: Dabei konfrontierte man die Bundestagsabgeordneten im Jahr 1996 mit der Zahl 2 024 101 579 289 und bat sie, diese Zahl der Staatsverschuldung in Worten auszusprechen. Die Angaben schwankten zwischen 2 Milliarden und 224 Milliarden oder einem diffusen 10 hoch 7. Eine Abgeordnete weigerte sich sogar strikt, diese „schreckliche Zahl“ auszusprechen.«

Herkunft unbekannt

»Über die Kapitalkonzentration bei wenigen Konzernen erlangen diese immer mehr die Macht über die gesamte Produktion. Alle Entwicklungen, die aus den multinationalen Konzernen kommen, sind schon heute dafür gedacht, die Menschen noch abhängiger zu machen.«

Herkunft unbekannt

»Silvio Gesell (deutsch-argentinischer Unternehmer und Geldreformer 1862-1930) war durch eigene Beobachtungen und Nachforschungen auf Ursachen von periodisch wiederkehrenden Wirtschaftskrisen und damit auf die Ursachen von Arbeitslosigkeit, Elend und Krieg gestoßen. Er entdeckte einen Webfehler in der Struktur des Geldes. Seit seinem Tode im Jahre 1930 haben sich die Anhänger seiner Natürlichen Wirtschaftsordnung redlich darum bemüht, das schier unglaubliche Vermächtnis dieses genialen Entdeckers in den Dienst der ganzen Menschheit zu stellen - bisher jedoch vergeblich. Das ist so ungeheuerlich, als würde ein Museum die dilettantischen Bilder von Hobbykünstlern in klimatisierten Räumen zum Aushang bringen und die Gemälde von Rembrandt im feuchten Keller verrotten lassen. Wie konnte das geschehen? Eine durch Informationsinzucht verblendete Wirtschaftswissenschaft und der vom Zins verwöhnte Geldadel haben nicht ertragen können, daß ein „Seiteneinsteiger“ das schöne Lehrgebäude zusammenkrachen ließ. Da in diesen Kreisen nicht wahr sein kann, was nicht wahr sein darf (Geld regiert die Welt), wurde Gesell ignoriert, verleumdet, verhöhnt und schließlich fast vergessen. Massenarbeitslosigkeit, Hunger, Elend und Krieg waren und sind bis auf den heutigen Tag die vermeidbaren Folgen dieser schäbigen Haltung des sich bedroht fühlenden Kapitals.«

Hermann Benjes, Autor, in "Wer hat Angst vor Silvio Gesell?" (1995)

»Die Einkommenssteuer verteuert die menschliche Arbeit derart, daß es für Unternehmer günstiger ist, diese durch gesteigerte Mechanisierung zu ersetzen. Durch eine sinnlose, an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen vorbeigehende Massenproduktion werden wertvolle unwiederbringliche Ressourcen aufgezehrt. Würde man stattdessen die Produkte besteuern und die ökologischen Kosten der Herstellung miteinbeziehen, so ergäben sich natürlich höhere Produktpreise. Aber kombiniert mit den nun weitaus geringeren Arbeitskosten sänke der Druck zu immer weiterer Automatisierung und die Beschäftigung würde steigen. Immer mehr Menschen fänden Arbeit.«

Hermann Laistner, in "Die Ökologische Wirtschaft"

»Mahnende Worte der Bibel Auch der Bibel geht es nicht darum, Geld an sich zu dämonisieren. Aber sie steht ihm kritisch gegenüber, wenn Wirtschaften allein auf Gewinn abzielt, weil die Gewinnsucht an sich unersättlich ist. Im Alten Testament reagierte man darauf noch mit Zinsverboten - eine Praxis die es übrigens auch im Islam gibt, die aber im spätmittelalterlichen Christentum als wirtschaftsfeindlich aufgegeben wurde. Dennoch: Die Bibel prangert den ungerechten Reichtum an, der anderen Menschen Lebenschancen stiehlt und somit Zukunft verbaut. Da wo die Gier nach Geld und Profit zu einem letztbestimmenden Sinn der Wirklichkeit gemacht wurde, entstehen Armut, Ausbeutung, und instabile soziale Verhältnisse. Und was im Umgang mit dem so genannten "kleinen Geld" gilt, gilt erst recht für den Umgang mit dem "großen Geld" auf den Kapitalmärkten.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, ORF Ö1 Logos: Cash-Flow - Geld sei Dank! (oe1.orf.at/highlights/32518.html) 05.04.2005

»Sicherlich gibt es auch unbestechliche Analysten. Cole schildert den Kampf und das Geschick einiger dieser Menschen, die versuchten, sich den „mafiosen“ Strukturen der Finanzmärkte zu widersetzen. Christopher Chandiramani von Credit Suisse First Boston zum Beispiel wurde vier Tage nach Veröffentlichung seiner Analyse über einen Luftfahrtkonzern gefeuert; er hatte - wie später offenbar wurde - die richtigen Folgerungen aus dem ihm vorliegenden Datenmaterial gezogen. Viele dieser unabhängigen Analysten, die den Wünschen von Banken, Emissionsabteilungen und Unternehmen zur Schönfärberei von Aktien nicht entsprachen, wurden herabgestuft oder entlassen. Nicht selten sahen sich diese Analysten wegen ihrer Bewertungen den Attacken ihrer Analystenkollegen ausgesetzt.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Eine besondere Rolle in den globalen Machtbeziehungen nehmen die internationalen Organisationen ein, in erster Linie der IWF und die Weltbank. ... Die reichen Länder, überproportional die USA, können alle wesentlichen Entscheidungen veranlassen oder unterbinden und sie tun dies regelmäßig nicht zu Gunsten der Länder, zu deren Unterstützung diese Institution vor allem gegründet wurde, sonder teils im Interesse westlicher Finanzakteure, teils unverhohlen im Interesse staatlicher Machtansprüche, besonders der USA ... Die Empfängerländer sind nicht mit angemessenen Mitwirkungs- und Stimmrechten beteiligt! Außer im Bereich der militärischen Gewalt ist nirgends das Machtungleichgewicht krasser als in der Finanzwelt.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»In den vergangenen Jahren sind die Analysten, die unparteiische Urteile über Aktiengesellschaften fällen sollten, weltweit massiv unter Beschuss geraten. Es wurde ihnen vorgeworfen, falsche Versprechungen gemacht, Internet-Aktien hochgejubelt, die High-Tech-Blase künstlich aufgeblasen zu haben, einer Wachstumseuphorie verfallen zu sein - kurz: mit geschönten Bewertungen die Aktionäre hinter das Licht, in die Irre geführt zu haben. Was intern als „Shit“ bezeichnet wurde, empfahlen sie nach außen als einmaligen Gelegenheitskauf.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»In vielen Fällen wurde die Krise beendet durch die Sozialisierung der Verluste zu Lasten anderer Akteure, vor allem zu Lasten von Steuerzahlern und Bankkunden; diese Gefahr definiert ja gerade das Moral-Hazard-Phänomen!«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die kleinen und mittleren Unternehmen (innerhalb der EU haben 99% aller Unternehmen weniger als 50 Beschäftigte) haben im Gegensatz zu den transnationalen Konzernen nur sehr schwer Zugang zu den globalen Finanzmärkten. Gerade im Hinblick auf die Anlage-, Kredit- und Absicherungsbedingungen sind sie damit strukturell benachteiligt, ein Umstand, der zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen führen kann.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Das Sicherheitsnetz, für das die Zentralbank sorgt, um die Gesamtgesellschaft vor den Risiken zu bewahren, die die Vorgänge der Kreditvermittlung und Hebelwirkung auslösen können, schafft aber zugleich neue Risiken. Denn ein Teil des Risikos, das die Banken selbst tragen sollten, wird durch die Vorsorge der Zentralbank auf die Öffentlichkeit übertragen. Die Banken sind so auf Grund dieses Sicherheitsnetzes versucht, unangemessen hohe Risiken einzugehen, eine unverantwortliche Kreditpolitik zu betreiben. Damit entsteht das viel diskutierte Problem des Moral Hazard, das all die Bedingungen meint, die das Eingehen gefährlicher Risiken tendenziell fördern.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Früher waren wirtschaftliche Transaktionen in hohem Ausmaß von politisch-staatlichen Faktoren bestimmt. Und diese waren überwiegend an das Funktionieren von Territorial- und Nationalstaaten gebunden. Ging nicht mit dem Aufstieg der Finanzmärkte ein Schwund bzw. die Domestizierung des politischen Einflusses einher? ... Ist eine Folge der Domestizierung der Realwirtschaft durch die Finanzindustrie die Entpolitisierung der Politik? Erweisen sich nicht eben deswegen die politischen Akteure zunehmend als hilflos, die Anforderungen der Staatsbürger in staatliches oder jedenfalls in öffentliches Handeln umzusetzen? Vermögen es die Staaten deswegen nicht, ein Konzept des „Gutlebens“ zum Politikum zu machen, weil auch Politik zum Hilfsdienst an der Ausdehnung der Finanzindustrie und ihrer realwirtschaftlichen Dependancen geworden ist? Werden schwerwiegende Fragen nach Interessen und Gerechtigkeit nicht auf einfache Geldsignale reduziert?«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Im Kern ist die Spielregel nicht neu: es ist die Maximierung der Vorteile, der maximale Profit. Neu ist aber, dass die lokalen oder nationalen Besonderheiten, der politische, verbandliche, staatliche Einfluss mehr und mehr an Geltung verloren haben. Politik und Staat zurückdrängen, sie zu Gehilfen vornehmlich der privaten Vermögensmehrung machen - das ist die neue Spielregel.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Manager, die sich der Logik der Finanzmärkte ausgesetzt erfahren, verweisen dagegen auf die Zwänge, die mit dem Erwartungsdruck verbunden sind, kurzfristig für positive Zahlen zu sorgen, nach denen die Börse so sehr verlange. Ein nachhaltiger Unternehmenserfolg durch neue Technologien und die Entwicklung neuer kunden- und umweltgerechter Produkte sei an langfristiges Planen gebunden. Ob ein Unternehmen finanziell auf Dauer gesund ist, sei unter dem Vorzeichen der Kapitallogik des Denkens in kurzen Zeiträumen - zweitrangig geworden.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Viele der unter Druck gesetzten Manager erklären: „Die Finanzmärkte übernehmen die Kontrolle“. Europäische Konzernpolitik werde heute nicht selten in den Geld- und Kapitalzentren jenseits des Atlantik mitentschieden, wenn nicht bestimmt.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Soll nicht das Geld als Messinstrument im Hinblick auf die Bewertung der Qualität des Wirtschaftsprozesses durch ein zusätzliches Instrument oder Verfahren ergänzt werden? Unversehens ist es nämlich zur Selbstverständlichkeit geworden, die Frage, ob ein Unternehmen erfolgreich gewirtschaftet hat, am Überschuss von Geld zu bemessen - ganz gleich durch welche Güter (Spielcasinos) und durch welche Verfahren (ausbeuterische Kinderarbeit) der Erfolg erzielt wurde. Die Ausrichtung vor allem auf den shareholder value (teils Dogma, teils Vorwand) unterminiert jedoch jedes wirtschaftliche Kalkül. Lebensweltliche, politisch akzentuierte Anliegen werden ausgeblendet?«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Bewertungen von Analysten, also die erwarteten Verschiebungen künftiger Aktienkurse, werden wichtiger als jegliches realwirtschaftliche Kalkül. So entsteht ein enormer Druck und Sog auf das Management, alle Faktoren der wirtschaftlichen Entscheidung - Produkte, Beschäftigung, Werbung, Konfiguration der Unternehmen und der Betriebe - an kurzfristige Spekulationen anzupassen.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der herrschenden Auffassung zufolge ist es die Aufgabe der Finanzindustrie, mit ihren Produkten der Realwirtschaft zu dienen. Sind aber nicht tatsächlich umgekehrt weite Teile der Realwirtschaft mit dem Aufstieg der Finanzindustrie zu deren abhängigen Dienstleistern geworden? Wird die Entbändigung der Finanzindustrie nicht zum Problem für alle am Wirtschaften Beteiligten?«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Dominanz des Ökonomischen über das Politische erweist sich auch darin, daß gerade in den Reichtumszonen der Staat immer mehr als Durchsetzungsagentur für die untereinander in Konkurrenz befindlichen Interessen funktioniert. Die Steuer- und Abgabenlast der Vermögensinhaber ist in allen Staaten der Welt deutlich geringer als jene anderer Steuerpflichtiger, wenn sie nicht sogar gegen null geht.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»So viel ist gewiss: Die Vermögensverwendung hat sich verschoben. Relativ mehr Vermögen wird spekulativ bewegt, im Verhältnis dazu wird weniger Vermögen in der Realwirtschaft veranlagt. Das Tempo und die Fristen des Entscheidens sind zu Ungunsten der Realinvestoren verschoben. Teile der Realwirtschaft sind jetzt weniger von Banken, jedoch stärker von den Finanzmärkten abhängig geworden. Dadurch sind sie stärker abhängig von den Risiken spekulativer Finanzoperationen.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Ausweitung vor allem kurzfristiger Kredite nahm immer größere Ausmaße an. Kam es zu Turbulenzen, die die Anlagen privater Spekulanten gefährdeten, wurden öffentliche bzw. quasiöffentliche Mittel eingesetzt, um die Spekulanten vor größeren oder Totalverlusten zu bewahren - und all dies unter dem heftig diskutierten Apriori: geschehe dies nicht, drohe den internationalen Finanzmärkten der Zusammenbruch.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die institutionellen Anleger gebieten über außergewöhnliche Summen: das gebündelte Vermögen kleiner Anleger und großer Investoren, von Firmen, Institutionen und reichen Privatkunden. „Fidelity Investment Services“ gilt als das größte unabhängige Fondsunternehmen der Welt. Nach eigenen Angaben (des Jahres 2000) verwalten sie ein Fondsvermögen von 975 Milliarden Euro. Die institutionellen Anleger gelten als die Hauptakteure und der Motor der Dynamik der Finanzmärkte.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Logik der Macht-Konkurrenz zwingt dem unternehmerischen Handeln - bei Strafe des Untergangs - die Maximierung des Gewinns auf. Die Produktion von Gütern (= Gebrauchswerten) und ihr Absatz ist Mittel zum Zweck. Das Geldkapital ist in dieser Logik zudem einer Dynamik unterworfen, die auf „Vermehrung“, auf Wachstum angelegt ist: die „zinsgetriebene Expansion“.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Was jedoch in der Hektik der Finanzmärkte als gleichsam selbstverständlich erscheinen kann, wirkt anderswo als eine potentiell zerstörerische Ausrichtung des Handelns. Zerstörerisch ist einerseits der Imperativ maximaler Beschleunigung; er zwingt in der Güterwirtschaft zu kürzeren Fristen der Planung und Ergebnisbewertung. In die gleiche Richtung wirkt die andere Komponente der neuen Grundnorm: der Zwang zu durchgängiger Quantifizierung, letzten Endes die Ausrichtung aller Planung und jeder Ergebnisbewertung an monetären Salden. Jegliche Qualität ist diesem Ziel einer maximalen Geldvermehrung anzupassen.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Daher die Frage: Ist die neue Welt des Kapitals Fluch oder Segen für die Menschen? Die Antwort ist - grundsätzlich - klar: Unter dem Vorzeichen eines öko-sozialen Paradigmas muss dieser fondsgesteuerte Kapitalismus gezähmt werden. Denn: Partikulare und Gemeinwohlinteressen spießen sich.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die staatlichen Instanzen werden in mehrfacher Weise indirekt oder direkt diszipliniert. Der „Standort“ muss für das Anlage suchende Kapital attraktiv sein: möglichst geringe Kosten, größtmögliche Ausdehnungschancen. Steuern, Zinsen, Infrastrukturausstattung, Rechtssicherheit, Lohn- und Lohnnebenkosten, wirtschaftspolitische Ziele wie Preisstabilität (mit ihrer Auswirkung auf Wachstum und Beschäftigung) sollen sich nach den Interessen der Global Player richten. Autonome, national-staatliche Wirtschaftspolitik findet im Kontext von Sanktionsdrohungen (Exit-Option des Kapitals; sinkende Bewertung durch Rating-Agenturen) und der Standorte-Konkurrenz mit anderen Ländern ihre Grenze.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der politische Wettbewerb - statt um Konzepte einer lebensfreundlichen sozialen Architektur - geht um Varianten des „Standorts-Wettbewerbs“, also den Vorsprung im beschleunigten Aufschließen der Welt und der Menschen als ausbeutbare Ressourcen. Unter harmlosen Titeln wie Deregulierung, Privatisierung, schlanker Staat, Senkung unnötiger Sozialkosten wird eine öffentliche Umdeutung vollzogen, als ob die Operationen der Finanzindustrie die Grundlage von Freiheit, Demokratie und Gemeinwohl seien oder überhaupt sein könnten.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der Aufstieg der Macht der Fondsmanager in den letzten 20 Jahren lässt sich insbesondere an dem Einfluss ablesen, den sie auf die Unternehmensleitungen nahmen. Sie verstanden sich nicht zuerst als Shareholder, sondern als Shareowner, als Miteigentümer. Brachten die Unternehmen nicht die gewünschte Performance, wurde das Kapital entweder aus dem Unternehmen abgezogen oder die Fonds übernahmen gleichsam selbst die Macht in den Konzernen: die Top-Manager wurden ausgewechselt, die Unternehmen umstrukturiert.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Einen der Hauptkonflikte unserer Tage sehen wir also zwischen den Akteuren der Finanzmärkte und den Realinvestoren. Die einen sind tendenziell nur an maximaler Vermögensvermehrung interessiert, die anderen jedoch - das ist die große Mehrheit - sind als Produzenten und Konsumenten an der Güterwirtschaft beteiligt und interessiert. Sie und die Allgemeinheit haben die „Nebenwirkungen“ der Finanzmärkte zu erleiden.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Da die Finanzmärkte mehr und mehr die Wertungen für allem wirtschaftlichen Aktivitäten vorgeben, wird dadurch auch die Wahlfreiheit in der Realwirtschaft eingeschränkt. Ein Top-Manager eines Weltkonzerns sagte uns in einem persönlichen Gespräch: „Wir sind schlichtweg abhängig von den Kapitalmärkten. Ich frage mich oft: Wie weit ist eine Unternehmensleitung noch Herr des Geschehens?“«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Kredit ermöglicht Expansion, und die daraus resultierenden Zwänge zu Schuldendienst und Schuldentilgung erzwingen weitere Expansion bei Strafe des Untergangs. Das verwandelt den Wettbewerb in einen Verdrängungskampf - freilich zumeist anonym und versachlicht. Zins und Zinseszins entfalten so eine eigenständige Wirkkraft.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Robert Reich, der Arbeitsminister der ersten Amtsperiode der Clinton-Administration, betont in seinem Rückblick auf seine Erfahrungen als Minister, dass alle irgendwie bedeutsamen Entscheidungen des Kabinetts in Rücksicht auf die Reaktion von Wall Street getroffen wurden.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Bei aller Sensationslust hat man sich daran gewöhnen müssen, dass folgenschwere unternehmerische Entscheidungen keinerlei öffentlicher Rechenschaft unterliegen und dass etwa so zentrale Entscheidungen wie der Zinssatz oder die Bedingungen von Krediten an Not leidende Länder hinter verschlossenen Türen fallen. Demgegenüber kann es als geradezu selbstverständlich erscheinen, dass auch weit unterhalb des globalen Prozesses wirtschaftspolitische Entscheidungen und wirtschaftliche Entscheidung von großer gesellschaftlicher Tragweite weniger in Parlamentsausschüssen, sondern eher auf Golfplätzen, in Ferienhotels und Nachtclubs getroffen werden. Zur Selbstverständlichkeit ist es geworden, daß beispielsweise die so umfassenden einflussreichen Entscheidungen der Institutionen der Europäischen Union inhaltlich vielfach von wohl ausgerüsteten Interessenlobbys vorformuliert werden.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der shareholder-value, nicht das Streben nach Gemeinwohl, entscheidet. Anonyme Vermögensinhaber, darunter die Manager großer Fonds, zwingen auch den stakeholders ihre Weltsicht und Erfolgskriterien auf: allen direkt oder indirekt Betroffenen, als Mitarbeiter und Kunde, als Anwohner und Mitbürger. Die Finanzmärkte vor allem diktieren die Ziele und Messgrößen des Wirtschaftens, und damit regeln sie tendenziell stärker als Politik und Staat den Rahmen der persönlichen und gesellschaftlichen Lebensführung.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die herrschende Ökonomie tendiert unter der Peitsche der Geldvermehrung mehr und mehr auf eine Welt zu, die von steigender Gewalttätigkeit mit Inseln eines friedlosen Friedens gekennzeichnet ist: Auch auf den Inseln der gebremsten Gewalt und der friedlichen Geldvermehrung steigt für viele Menschen das Existenzrisiko - trotz allgemeinen Reichtums und trotz hochentwickelter Produktivkräfte.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Reichtum wächst bei den oberen ein bis zwei Prozent der Bevölkerung exponentiell, abgeschwächt auch für eine Mehrheit in der Reichtumszone. Soweit man mit (genug) Geld sich Freiheiten und Befriedigungen kaufen kann, lebt es sich in der Kernzone der Reichtumsproduktion mit mehr Freiheit von Not und mehr Chancen der Befriedigung. Zugleich nehmen Ausgrenzungen als soziale Verelendung und als ökologische Zerstörungen zu. Mehr Reichtum und mehr Zerstörungen zugleich - ein paradoxer Befund. Beide Wirkungen sind nicht bloß lose miteinander verbunden, wie etwa gelegentliche Störfälle den normalen Betrieb einer Anlage begleiten. Das gegenwärtig ablaufende Programm der Reichtumsmehrung verbindet eine beschleunigte Ausbeutung sozialer und ökologischer Bestände mit einer systematischen Ausblendung und Umdeutung der Ausbeutungsfolgen. Ausblendung und Umdeutung werden im Umgang mit Geld ermöglicht und antrainiert.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Paul Krugman, der zu den renommiertesten Wirtschaftswissenschaftlern der Welt zählt, weist darauf hin, dass die Reichen - befreit von allen Gleichheitsidealen - immer mehr Wohlstand an sich reißen und die Mittelschicht sich auflöse.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Fast erscheinen Wirtschaft und Geld als gleichbedeutend. Geldwirtschaft in der Gestalt der Produkte der Finanzmärkte ist der Hauptfall des Geschäfts mit Ungewissheit und unsicheren Erwartungen. Die Wertschöpfung „aus nichts“ ist zum anerkannten Maßstab jeglicher Bewertung aufgestiegen: An den Plätzen des Handelns mit Erwartungen, den spekulativen Märkten, werden in Tagen und Stunden Vermögen verdoppelt oder halbiert, ohne dass eine menschliche Leistung als Ursache für Vermehrung und Schrumpfung anzugeben wäre.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der Aufstieg der Shareholder ist dann zwangsläufig der Abstieg aller Stakeholder. Leitlinien des Handelns wie Lebensfreundlichkeit, Nachhaltigkeit, sozialer Ausgleich verlieren an Bedeutung. Jegliche Werte sind reduziert auf die Bewertung künftiger Vermögensverschiebungen und abgehoben von Lebenswünschen und Notwendigkeiten; sie werden absorbiert vom reinen Quantum, von der Leitgröße Gewinn.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Verstehen wir unter „Realwirtschaft“ die Güter und Dienstleistungen, denen unmittelbarer Nutzen zugesprochen wird, so bewirkt der Aufstieg der sekundären Dienste - der Finanzindustrie - eine systemische Benachteiligung aller realwirtschaftlichen Akteure. Die spekulative Bewertung künftiger Vermögensverschiebungen diktiert den Wert aktueller realwirtschaftlicher Unternehmen. Shareholder value (das Gewinninteresse der Aktionäre) als Leitnorm, das „schnelle Geld“ als Paradigma des Erfolgs - das ist der Stoff schwerster, aktueller und künftiger Konflikte. So, wenn Fondsmanager profitable und viel versprechende Unternehmen zerschlagen, sie schließen, ruinieren - bloß weil sie zwar profitabel sind, aber nicht den jeweils maximalen und sofortigen Profit erwarten lassen.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die institutionellen Anleger (die Investmentfonds, Pensionsfonds und Versicherungen) bilden das eigentliche Agens der Dynamik der Finanzmärkte, da sie der Maximierung des shareholder-values verpflichtet sind. Sie sind die Hauptakteure, die die Börse prägen. Sie versuchen - durch entsprechenden Druck - zu erreichen, daß die an der Börse notierten Unternehmen eine maximale Rendite erzielen.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Viele Banken mussten sich also vorwerfen lassen, Aktienanalyse und Investmentbanking vermischt zu haben, indem sie Aktien zum Kauf empfohlen haben, die die Analysten intern als Ramsch beurteilten. Durch die gefärbte Analyse sind Anleger irreführt worden, während sich die Banken einträgliche Geschäfte sicherten. Banken nahmen erhöhte Aktienbewertungen von Unternehmen vor und ließen den Spitzenmanagern ihrer Großkunden Aktien von neu an die Börse gegangenen Unternehmen zukommen, um im Gegenzug von diesen Wirtschaftsführern Mandate für die Beratung bei Fusionen und Übernahmen und profitable Aufträge für Aktienemissionen zu erhalten.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die neue Ausrichtung begünstigt vor allem solche Vermögen, deren Manager sich einem abstrakten, leeren Maximierungszwang ausliefern (müssen). Die auf den Finanzmärkten sich auswirkenden Marktkräfte übertreffen in Beweglichkeit und Masse die Mittel, die von Zentralbanken und/oder Regierungen zur Regulierung der Finanzmärkte eingesetzt werden können. Das kann nicht ohne Folgen bleiben für andere Bereiche des Wirtschaftens.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Die Manager der Großunternehmen sind eine der Schnittstellen zwischen der Realwirtschaft und der Finanzwirtschaft: zum einen sind sie in ihrer Managementfunktion Teil der Realwirtschaft, zum anderen in dieser Funktion Mitspieler auf den Finanzmärkten. Sie treiben ihre eigenen Interessen (Gehälter, Boni = zusätzliche Vergütungen, Prestige) voran - nicht selten gegen das Interesse der Belegschaft, des Unternehmens, ja der shareholder.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Der Aufstieg der Finanzmärkte hat den maximalen privaten Nutzen als Maßstab des Gelingens und Misslingens durchgesetzt – ablesbar an der Geld- und Machtgier, der Korruption und dem Betrug insbesondere von Top-Managern und politischen Eliten, die sich auf Kosten des Gemeinwohls in schamloser Weise bereichert haben.«

Herwig Büchele (*1935), öst. Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Theologe; Prof. für Christl. Gesellschaftslehre, Uni Innsbruck, Erich Kitzmüller (*1931), öst. Sozialwissenschaftler; Prof. für Wirtschaftsphilosophie, Uni Klagenfurt, in "Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte" (2005)

»Ich sah aber auch einen anderen Ort, ... ganz finster, das war der Ort der Strafe ... weiter standen Männer und Frauen bis an die Knie in einem See, der groß und mit Eiter und Blut und aufkochendem Schlamm gefüllt war. Das waren die, welche auf Zins liehen und Zinseszins forderten.«

Hirt des Hermas, Bruder des Bischofs Pius I. von Rom, Neutestamentliche Apokryphen

»Aber trotzdem finden nun auch heute noch die allermeisten Menschen die Situation eigentlich recht gemütlich. Sie sehen nach wie vor nicht den geringsten Grund, am bisherigen Kurs unserer Gesellschaft - der ja in der Vergangenheit unbestreitbar höchst erfolgreich gewesen ist - irgendwelche, geschweige denn radikale Korrekturen vorzunehmen. Fürwahr, wenn die menschliche Gesellschaft eines nicht allzufernen Tages dem ökologischen Kollaps zum Opfer fiel, wäre als Todesursache ein lebensbedrohlicher Mangel an Phantasie, an Vorstellungskraft, anzuführen.«

Hoimar von Ditfurth (*1921, †1989), dt. Wissenschaftsjournalist, Autor und Fernsehmoderator, in "Die Sterne leuchten, auch wenn wir sie nicht sehen"

»Die Menschen engagieren sich, sie übernehmen füreinander Verantwortung. Sie setzen auf Miteinander und Gemeinsinn ... Eine lebendige, solidarische und kreative Bürgergesellschaft entsteht nur durch das Engagement der Bürger selbst.«

Horst Köhler (*1943), dt. Bundespräsident 2004-2010 (2005)

»Ich betrachte diese Initiativen [Regiogeld] als zur Zeit interessanteste Reformprojekte in Deutschland.«

Horst Köhler (*1943), dt. Bundespräsident 2004-2010, www.die-ortenauer.de (2009)

»Nach einem Bericht im Economist (2002) haben die internationalen Fluglinien über acht Billionen (8,000,000,000,000) "Viel-Flieger-Meilen" im Wert von 500 Billion US\$ angehäuft. Damit sind die Flugmeilen die 2. größte Währung nach dem US\$. Zum Vergleich: Die Goldreserven der Deutschen Bank sind mit 45 Billionen Dollar (Dezember 2003: 3449,5 Tonnen) nicht einmal ein Zehntel dieser Bonusmeilen. Die US Goldreserven mit insgesamt 106 Billionen Dollar (Dezember 2003: 8135,4 Tonnen) sind ungefähr ein Fünftel davon! According to a report by the Economist (2002) the international airlines have piled up some eight million millions (8,000,000,000,000) "frequent flyer miles" equivalent to 500 billion (500,000,000,000) US dollar. Thus, according to the British magazine, the 'bonus miles' have become the second biggest currency after the US dollar. For comparison: the Gold reserve of the German Federal Bank with a value of 45 billion dollar (December 2003: 3439,5 t) is not even a tenth of these 'bonus miles', the US Gold reserve totalling 106 billion dollar are merely a fifth (Dezember 2003: 8135,4 t)!«

<http://www.transnationalrepublic.org/centralbank/info/5/> (2002)

i

»In vielen Ländern der Dritten Welt, so das Öko-Institut in Freiburg, seien die Menschen darauf angewiesen, ihr eigenes Saatgut zu produzieren. Wenn dies nicht mehr möglich sei, käme das einer neuen Form der Sklaverei gleich.«

in "93"

»Lebenswichtige Bereich der Saatgutproduktion werden weltweit von nur noch drei Firmen abgewickelt. In der WTO-Sitzung im Herbst 1999 wurde zum ersten Mal die Landwirtschaft den Regeln des Freihandels unterworfen. Bis dahin waren die Fragen der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelproduktion ausgenommen, weil sie für zu wichtig galten, um einem multilateralen Diktat unterstellt zu werden. Die Expertengremien verhandeln hinter verschlossenen Türen, und auch die Namen der Teilnehmer bleiben geheim.«

in "94"

»In Mexiko war 1999 ein Programm geplant, das den Armen zu vergünstigter Nahrung verhelfen sollte. Dieses Vorhaben wurde zugunsten eines zehnmal teureren Projekts zur Unterstützung von Banken gestrichen, obwohl sie das Geld gar nicht benötigten.«

in "95"

»Der Schuhmacher oder Tischler ehrte sein Handwerk. Und Werftarbeiter konnten noch stolz darauf sein, das prächtige Schiff vom Stapel laufen zu sehen, das sie selbst gebaut hatten. Dieses Gefühl von Nützlichkeit gibt es in 95% aller Jobs nicht mehr. Der „Dienstleistungs“-sektor beschäftigt nur Dienstboten und Computeranhängsel, die keinen Grund haben, stolz zu sein. Selbst ein Arzt fungiert nur noch als Handelsvertreter der pharmazeutischen Konzerne. Wer kann von sich noch behaupten, er mache sich nützlich? Entscheidend ist nicht mehr, wozu etwas nützt, sondern wieviel man damit verdienen kann. Alleiniges Ziel jeder einzelnen Arbeit ist, den Gewinn des Unternehmens zu steigern, und ebenso ist auch die alleinige Beziehung des Arbeiters zu seiner Arbeit sein Gehalt. Gerade deshalb, weil Geld das Ziel ist und nicht gesellschaftlicher Nutzen, existiert Arbeitslosigkeit. Vollbeschäftigung bedeutet ökonomische Krise, Arbeitslosigkeit bedeutet gesunder Markt. Was passiert, wenn ein Konzern ankündigt, daß er so und so viele Arbeitsplätze vernichtet? Alle Börsenspekulanten loben seine Sanierungsstrategie, die Aktien steigen, und bald darauf wird die Bilanz die entsprechenden Gewinne aufweisen. Auf diese Weise schaffen die Arbeitslosen mehr Profit als ihre Ex-Kollegen. Logischerweise müsste man also dem Arbeitslosen dafür danken, dass er wie kein anderer das Wachstum fördert. Stattdessen kriegt er nicht einen Futz des Gewinns ab, den er selber schafft. Der Glückliche Arbeitslose ist der Meinung, dass er für seine Nicht-Arbeit entlohnt werden muss.«

in "Manifest der Glücklichen Arbeitslosen"

»Der Rückgang der Artenvielfalt ist dramatisch ... Die an Land lebenden Arten verzeichnen seit 1970 einen Rückgang um 31%, Süßwasserarten um 28% und Meeresarten um 27%. Der Ressourcenverbrauch hat sich zwischen 1961 und 2003 mehr als verdreifacht ... Schreitet der Verbrauch an natürlichen Ressourcen im selben Tempo voran wie bisher, würden wir im Jahr 2050 die Ressourcen von zwei Planeten benötigen, um unsere Bedürfnisse nach Nahrung, Energie und Infrastruktur zu decken.«

in "Studie "Living Planet Report 2006" von WWF nach presstext.at" 24.10.2006

»Wachsende Ungleichheit ist das größte „Umweltproblem“ der Erde. Gleichzeitig ist es das größte „Entwicklungsproblem“«

in "UN World Commission on Environment and Development "Our Common Future" (1987)

»Affirmation VIII: Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört. Das Land und die Gewässer bedeuten Leben für die Menschen. Doch Millionen sind ihres Landes beraubt und leiden unter der Verschmutzung des Wassers; ihre Kultur, ihre Spiritualität und ihr Leben werden zerstört. ... Sie warten auf die Erfüllung der Verheißung, dass die Armen das Land bekommen werden. Wir bekräftigen deshalb, dass das Land Gott gehört. ... Wir werden jeder Politik widerstehen, die Land als bloße Ware behandelt, die Spekulation auf Kosten der Armen erlaubt, die Giftmüll auf das Land und ins Wasser entlädt, die Ausbeutung, ungleiche Verteilung und Verseuchung des Landes und seiner Erzeugnisse fördert und die jenen, die unmittelbar von der Nutzung des Landes leben, die Verfügungsgewalt darüber vorenthält. Wir verpflichten uns zur Solidarität mit Urvölkern, die um ihre Kultur, ihre Spiritualität und ihre Rechte auf Grund und Boden sowie auf Gewässer kämpfen, und mit Landarbeitern und mit armen Bauern, die sich für eine Bodenreform einsetzen.«

in "Weltkonvokation des ÖRK zum Konziliaren Prozess in Seoul/Korea 1990 in Evangelischer Pressedienst Nr. 16/1990, S. 16-17"

»Der Handel ist ein Spiel [John Locke], und an Bettlern kann man nichts gewinnen. Wenn man lange Zeit hindurch alles abgenommen hätte, so müsste man in gutlichem Übereinkommen den größten Teil des Gewinns wieder zurückgeben, um das Spiel von neuem anzufangen.«

Isaac Pinto (*1715, †1787), Berater und Finanzier des holländischen Staates, in "Traité de la Circulation et du Crédit [Abhandlung über Zirkulation und Kredit]" (1771)

J

»Es sei, fügt ihr hinzu, der Aneignung des Bodens und der Kapitalien zu verdanken, dass der Mensch, der nur seine Arme besitzt, Beschäftigung findet und sich ein Einkommen schafft... es kommt im Gegenteil gerade von der individuellen Aneignung des Bodens, dass es Menschen gibt, die nur ihre Arme besitzen... Wenn ihr einen Menschen in den luftleeren Raum versetzt, raubt ihr ihm die Luft. So handelt ihr auch, wenn ihr euch des Bodens bemächtigt... Das heißt ihn in die alles Reichtums bare Leere versetzen, damit er nicht anders als nach eurem Willen leben kann.«

J. G. Hippolyt Colins (*1783, †1859), belg. Ökonom und Sozialreformer, in "L'Economie Politique. Source des Révolutions et des Utopies prétendues socialistes [Die politische Ökonomie, die Quelle der Revolutionen und der vorgeblich sozialistischen Utopien] Band III" (1857)

»Die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts haben gezeigt, dass die Produktion nicht mehr die gleiche Kontrolle über die Wirtschaft hatte wie im 19. Jahrhundert. Die Besitzer der Produktionsmittel waren nur selten Einzelpersonen oder Familien, und sie stellten sicherlich keine eigene Klasse mehr dar. Die Unternehmen gehörten Millionen von Aktionären - von Rentnern, die von einem begrenzten, festen Einkommen leben, bis zu Milliardären, die Aktien von hunderten Unternehmen besaßen. In dem sich neu herausbildenden System liegt die Macht in Händen einer neuen Klasse von Finanzfachleuten, die manchmal riesige Geldmengen besitzen, machmal diese aber mit Hilfe von Maklerfirmen, Banken, Pensionskassen, Versicherungsagenturen und Kapitalanlagegesellschaften nur kontrollieren... Da das Geld an Bedeutung zunimmt, zeichnet sich ein neuer Kampf um seine Kontrolle ab.«

Jack Weatherford, Autor und Anthropologe am Macalester College, Minnesota, in "Eine kurze Geschichte des Geldes und der Währungen" (1999)

»Der Notenumlauf ging im Jahresdurchschnitt 1990 gegenüber dem Vorjahr um 2,1 Prozent zurück. Die Abnahme ist auf die gestiegenen Zinssätze zurückzuführen, welche den Anreiz erhöhten, Barbestände abzubauen und zinstragend anzulegen. Weil diese Umlagerungen der Entwicklung der kurzfristigen Zinssätze verzögert folgen, ist der beträchtliche Notenrückgang im Jahre 1990 Teil einer Spätfolge der Zinserhöhung im Vorjahr. Wie üblich konzentrierte sich die Zinswirkung auf die großen Notenabschnitte von 500 und 1000 Franken, deren Umlauf um 4,4 Prozent abnahm, während die kleineren Abschnitte noch einen Zuwachs um 1,5 Prozent verzeichneten.«

Jahresbericht der Schweizer Nationalbank 1990

»250 Millionen Tiere (Kühe, Pferde, Schafe) werden jährlich durch Europa transportiert. 25 Millionen davon kommen tot an, aber es „lohnt“ sich trotzdem. Und dieses Wirtschaftssystem erwartet Vertrauen! Mit „Kosten-Nutzen-Rechnungen“ versuchen seine Vertreter zu ergründen, nicht etwa wie viel Schadensersatz voraussichtliche Opfer ihrer Großprojekte verlangen würden, sondern wie viel diese zu zahlen willens sind, um eine Schädigung ihrer Interessen und Werte zu vermeiden. Das ist das moralische Niveau des Erpressers, der die Supermarktkette fragt, wie viel sie zahlen will, damit er ihre Produkte nicht vergiftet.«

Jakob von Uexküll (*1944), schwed. Autor, Übersetzer und Begründer des "Right Livelihood Award" (Alternativer Nobelpreis), in einem Vortrag auf dem Zukunftskongress "Neues Miteinander für eine bessere Welt" (2002)

»Aber wenn höhere Werte nicht geschützt oder respektiert werden, wenn zum Beispiel Politiker darauf bestehen, „Handlungsethik“ von „Gewissensethik“ zu trennen, dann ist das moralische Kapital unserer Gesellschaften bald erschöpft. Für viele Menschen ist es zunehmend unerträglich, in einer Gesellschaft zu leben, deren Werte-Ordnung mit unserer inneren Wahrheit kollidiert. Würde irgendjemand einen armen Afrikaner, der das Geld, das wir ihm geliehen haben, voll zurückgezahlt hat, weiterhin bedrängen und bestrafen, damit er uns auf Kosten der Gesundheit und Erziehung seiner Kinder auch Zins und Zinseszins bezahlt? Gerade das tun aber unsere Regierungen und Banken täglich, und zwar auch in unserem Namen!«

Jakob von Uexküll (*1944), schwed. Autor, Übersetzer und Begründer des "Right Livelihood Award" (Alternativer Nobelpreis), in einem Vortrag auf dem Zukunftskongress "Neues Miteinander für eine bessere Welt" (2002)

»Die menschlichen, sozialen, ökologischen und anderen Kosten des „Wachstums“ werden immer unerträglicher. In den reicheren Ländern nimmt die Verschreibung von Antidepressiva rapide zu, und sie werden auch an Jugendliche und Kinder verschrieben, in den USA schon an Zweijährige.«

Jakob von Uexküll (*1944), schwed. Autor, Übersetzer und Begründer des "Right Livelihood Award" (Alternativer Nobelpreis), in einem Vortrag auf dem Zukunftskongress "Neues Miteinander für eine bessere Welt" (2002)

»Wer auch immer die Geldmenge in unserem Land kontrolliert ist der uneingeschränkte Herrscher über den gesamten Handel und die Industrie... Und sobald man begreift, dass das ganze System sehr einfach gesteuert werden kann, so oder so, durch einige wenige an seiner Spitze, dann braucht einem nicht mehr erklärt werden, woher Zyklen von Inflation und Rezession kommen.«

James A. Garfield (*1831, †1881), 20. Präsident der USA 1881 (Republikaner, ermordet), Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Die Ersparnisse der Reichen werden auf Kosten der Armen gemacht.«

Jean Baptiste Say (*1767, †1832), franz. Ökonom

»Geld ist das Blut der Volkswirtschaft.«

Jean Bodin (*1529, †1596), franz. Staatsrechtler und Philosoph (1580)

»Die Menschenrechte müssen ergänzt werden durch einschränkende Bestimmungen über das Eigentum; sonst sind sie nur für die Reichen da, für die Schieber und Börsenwucherer.«

Jean Jacques Rousseau (*1712, †1778), franz. Schriftsteller und Philosoph, Christian Felber - Präsentation Gemeinwohl-Ökonomie

»Ich werde gestatten, dass ihr die Ehre habt, mir zu dienen, unter der Bedingung, dass ihr mir für die Mühe, die ich habe, euch zu kommandieren, das wenige gebt, was euch bleibt.«

Jean Jacques Rousseau (*1712, †1778), franz. Schriftsteller und Philosoph, in "Discours sur l'Economie Politique [Abhandlung über die politische Ökonomie]" (1760)

»Es geht nicht darum, den Armen mehr zu geben, sondern weniger zu nehmen.«

Jean Ziegler (*1934), UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung

»Wir leben in einer absolut mörderischen Weltordnung ... und gegen die muss man andenken, anreden, an-analysieren.«

Jean Ziegler (*1934), UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Interview mit Hermann Götz, Korso

»Das Wirtschaftssystem bedroht unsere Demokratie.«

Jean Ziegler (*1934), UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Kinofilm: Der Geist des Geldes (2007)

»Die Weltlandwirtschaft könnte problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren. Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.«

Jean Ziegler (*1934), UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Kinofilm: We Feed The World (2005)

»Obgleich die Erfindung der Maschinen, die die Kräfte des Menschen vervielfacht, eine Wohltat für die Menschen ist, verwandelt die ungerechte Verteilung ihrer Wohltaten sie in Geißeln der Armen.«

Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi (*1773, †1842), franz. Ökonom, in "Nouveaux principes d'économie politique [Neue Prinzipien der Nationalökonomie]" (1819)

»So verengt sich also durch die Konzentration der Reichtümer in der Hand einer kleinen Anzahl von Eigentümern der innere Markt immer mehr, und die Industrie ist immer mehr gezwungen, ihre Absatzgebiete auf den fremden Märkten zu suchen, wo noch größere Umwälzungen sie erwarten...«

Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi (*1773, †1842), franz. Ökonom, in "Nouveaux principes d'économie politique [Neue Prinzipien der Nationalökonomie]" (1819)

»Die Weltbank hat mit ihren Maßnahmen viel Leid in die Welt gebracht. Ihre Strukturanpassungsprogramme haben als Bedingung für neue Kredite immer wieder die Privatisierung auch des Wassers erzwungen. Die Weltbank-Gruppe ist selbst an einigen Wasserprivatisierungsprojekten wirtschaftlich beteiligt. Die Weltbank macht keine „Geschenke“ an die Armen, sondern baut auf „investment return“. Und: Die Weltbank wird von den reichsten Geldgeberländern gesteuert.«

Jens Loewe, Vorstandsmitglied des Network World Wide Projects (NWWP), in einem offenen Brief an Danuta Sacher (Brot für die Welt)

»Der Slogan „Wasser ist ein Menschenrecht“ wird ständig wiederholt, wobei in diesem Konzert alle, auch die Wasserkonzerne, kräftig mitsingen. Das gewinnorientierte Handeln von Wirtschaftsunternehmen wird damit als die Erfüllung von Menschenrechten in die laufende Diskussion mit eingeflochten. Dann folgt auf leisen Sohlen das Verquicken des Millenniumszieles 2015 [Halbierung der Anzahl von Menschen ohne Zugang zu Wasser] mit einer „Berechnung“ des BMZ und der Weltbank: Die Kosten für die Wasserversorgung aller Menschen betragen jährlich 180 Milliarden US-Dollar. Die öffentlichen Haushalte haben nur 80 Milliarden US-Dollar. Die „Konsequenz“ daraus ist, dass für die Differenz von 100 Milliarden Dollar die Privatwirtschaft eingebunden werden „muss“. Mit dieser Strategie soll erreicht werden, dass die Wasserkonzerne als unverzichtbare Akteure angesehen werden... das Argument, der Finanzbedarf erzwingt die Beteiligung privater Unternehmen, [ist] nicht stichhaltig. Denn sie werden ihre Investitionen nur tätigen, wenn der Rückfluss ihrer eingesetzten Gelder zuzüglich entsprechender Gewinne gewährleistet ist. Vor allem aber können Wasserkonzerne keine langfristige Versorgungssicherheit zu vertretbaren Preisen gewährleisten, weil sie nach einem kurzfristigen Gewinnmaximierungsprinzip arbeiten, das einer zuverlässigen Erhaltungspflege der Wasservorkommen und Trinkwassergewinnungsanlagen entgegen steht. [vgl. hierzu: Zinsausgaben der öffentlichen Haushalte der BRD (2003): 67 Mrd. € | Verteidigungsetat der USA (2004): 399 Mrd. \$]«

Jens Loewe, Vorstandsmitglied des Network World Wide Projects (NWWP), in einem offenen Brief an Danuta Sacher (Brot für die Welt)

»Ich bleibe dabei, dass die Wachstumsmaschine verwerflich ist; sie setzt die dynamischen Systeme in Gang, die in die Katastrophe führen. Wir müssen Wege finden, das materielle Wachstum, den Energieverbrauch, den Müllanfall... zu bremsen.«

Jens Reich (*1939), dt. Molekularbiologe, Arzt, Essayist und Bürgerrechtler

»Wir werden uns davon mindestens fünf Jahre lang nicht erholen. Die Leute heute denken dass die Zahlen des Immobilienmarktes gefallen sind, dabei ist das noch gar nichts. Die Zahlen werden auf 50 % des Höchstwertes fallen. Wir werden an einem Punkt ankommen an dem Wohneigentum in bestimmten Märkten wertlos sein wird.«

Jerome Corsi (*1946), US-amerikan. Journalist, Autor und Wirtschaftsexperte, Interview in der Alex-Jones-Radioshow [www.prisonplanet.com] 14.08.2007

»Die primären Indikatoren der Inflation wurden aus den verschiedenen Indexen herausgenommen. Nahrungsmittelpreise sind nicht drin und Energiepreise auch nicht. Diese beiden steigen massiv im Moment und werden auch weiterhin steigen.«

Jerome Corsi (*1946), US-amerikan. Journalist, Autor und Wirtschaftsexperte, Interview in der Alex-Jones-Radioshow [www.prisonplanet.com] 14.08.2007

»Kapitalismus in des Wortes wahrer Bedeutung ist nicht, wie man Schwachköpfen einpaukt, die Ansammlung von Reichtum bei wenigen oder die Ausnutzung der Armen durch die Reichen oder die Trennung von Unternehmen und Arbeit. Das sind verwaschene Ideen, die aus dem Bauch kommen. Es gibt nur eine gültige Definition von Kapitalismus: Kapitalismus ist keine Wirtschafts- oder Gesellschaftsstruktur, Kapitalismus ist die Übernahme der Regierung durch die Hochfinanz.«

Joachim Fernau (*1909, †1988), dt. Schriftsteller und Maler, in "Halleluja - Die Geschichte der USA" (1977)

»In Deutschland droht die schlimmste Finanzkrise seit 1931.«

Jochen Sanio, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), nach Informationen aus Teilnehmerkreisen während einer Krisen-Telefonkonferenz zum Pkätzen der amerikanischen Immobilienblase und den Finanzspritzen der EZB von 200 Mrd. Euro im August 2007

»Denn was gibt es Unsinnigeres als das, wenn einer es darauf absieht, ohne Feld, ohne Regen und ohne Pflug zu pflanzen? Darum werden sie Unkraut ernten, das dem Feuer übergeben zu werden verdient, sie, die solch jämmerliche Art des Ackerbaus ersonnen haben.«

Johannes Chrysostomos (*347, †407), Patriarch von Konstantinopel, gilt als einer der größten christlichen Prediger

»Dem Zinseinkommen liegt zu seiner scheinbaren Rechtfertigung die Fiktion vom selbst arbeitenden, daher auch Vergütung verdienenden Geld zugrunde.«

Johannes Heinrichs (*1942), dt. Philosoph und Prof. für Agrar-Kultur und Sozialökologie, in einem Brief an Franz Alt (2001)

»Nicht wir Politiker machen die Politik, wir sind nur die Ausführenden. Was in der Politik geschieht, diktieren die internationalen Großkonzerne und Banken.«

Johannes Rau (*1931, †2006), dt. Bundespräsident 1999-2004, <http://www.wasserauto.de/html/politik.html>

»Die Ängste der Menschen vor einer unüberschaubaren Welt, vor Mächtigen, die weder wählbar noch abwählbar sind, vor anonymen Strukturen, müssen wir ernst nehmen. ... Es sollte nie vergessen werden, daß Freiheit sich nicht von selbst versteht, daß sie ersehnt, erkämpft und verteidigt werden muß.«

Johannes Rau (*1931, †2006), dt. Bundespräsident 1999-2004, zur Globalisierung {76}

»In den Abgründen des Unrechts findest du immer die größte Sorgfalt für den Schein des Rechts.«

Johann-Heinrich Pestalozzi (*1746, †1827), schweiz. Pädagoge und Sozialreformer

»All die Ratlosigkeit, Verwirrung und Verzweiflung in Amerika entsteht nicht so sehr durch Fehler in der Verfassung oder des Staatenbunds, nicht durch Mangel an Ehre oder Tugend, als durch die ausgesprochene Ignoranz gegenüber dem Wesen von Geld, Kredit und Geldkreislauf.«

John Adams (*1735, †1826), Urheber der US-amerikan. Verfassung, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Wer den ganzen Tag arbeitet, hat keine Zeit, Geld zu verdienen.«

John D. Rockefeller (*1839, †1937), US-amerikan. Unternehmer

»Lieber eine Stunde über Geld nachdenken, als eine Stunde für Geld zu arbeiten.«

John D. Rockefeller (*1839, †1937), US-amerikan. Unternehmer

»Berühmt geworden ist der Fall des „Long Term Capital Management“ Fonds (LTCM). Zeitweise erzielte dieser Fonds Gewinne von 40%. 1998 stand er vor dem Bankrott. Er hatte auf der Basis von einem Eigenkapital von 5 Milliarden Dollar 130 Milliarden Dollar Kredite aufgenommen und erhalten. Diesem Betrag stand 1998 ein Volumen offener Termingeschäfte von 1250 Milliarden Dollar gegenüber. Das Vermögen des Fonds war auf 90% gesunken. Um den Fonds vor dem Bankrott zu retten, startete die FED zusammen mit mehreren Investmentbanken eine Rettungsaktion (mit Steuergeldern, Anm. d. Verf.). Die LTCM Krise verursachte ernsthafte Risiken für Banken, Versicherungen und sogar für eine Zentralbank - Die Bank von Italien hatte 350 Mill. \$ ihrer Anlagen in LCM investiert! Systemisches Risiko ist mittlerweile ein Aspekt des gesamten internationalen Finanzsystems und muß als solches behandelt werden.«

John Eatwell, Lance Taylor, in "Global Finance at Risk. The Case for International Regulation" (2000)

»Wenn eine Gesellschaft den vielen, die arm sind, nicht helfen kann, kann sie auch die wenigen nicht retten, die reich sind.«

John F. Kennedy (*1917, †1963), 35. Präsident der USA 1961-1963 (Demokrat, ermordet)

»Das Saysche Theorem ist nicht unangreifbar. Einkommen muss nicht notwendigerweise ausgegeben oder investiert werden; in Zeiten der Unsicherheit und Zweifel an der Zukunft wird es bar oder bei Banken gehortet, und die Banken können aus Angst oder wegen notleidender Kredite übervorsichtig sein und kein Geld verleihen. Oder es mangelt an hinreichend solventen Kreditnehmern. Auch die Preise passen sich nicht notwendig an die gesunkene Nachfrage an. Unter modernen wirtschaftlichen Bedingungen sind die Preise nur begrenzt elastisch oder stabil, gleiches gilt für die Löhne... Ist das persönliche Einkommen ungleich verteilt, wie es dies damals war (und heute noch ist), kann das Saysche Theorem weiter unter Druck geraten durch starke ungenutzte Kaufkraft, die den glücklichen Menschen zuwächst, die nicht darauf angewiesen sind, Geld auszugeben oder zu investieren... Der Glaube, dass es eine automatische Rückkehr zu hoher oder völliger Kapazitätsauslastung und Vollbeschäftigung gibt, hängt an Wunschenken, Hoffnungen und Beteuerungen der Politik, nicht an der Wirtschaftswirklichkeit. Die dreißiger Jahre waren ein jahrzehntelanger Beweis für das Unterbeschäftigungs-Gleichgewicht.«

John Kenneth Galbraith (*1908), US-amerikan. Ökonom, in "Die Geschichte der Wirtschaft im 20. Jahrhundert. Ein Augenzeuge berichtet" (1995)

»Etliche der Söldner hatten sich schon in dem Graben verschanzt, und sie schossen wie wild zurück, auf etwas, das nicht zu existieren schien. Aber der Kugelhagel über unseren Köpfen war eindeutig tödlich... Und ich dachte daran, was in diesem Moment wohl gerade in New York geschah und ob diese Leute meinten, dass ich etwas Lohnendes tat, während sie sich bei Schrafft's noch einen Eisbecher holten oder während irgendein fetter alter Mann, der in den vergangenen Monaten noch eine Million mit Rüstungsaufträgen verdient hatte, ein weiteres 100-Dollar-Callgirl von seinem Spesenkonto bezahlte.«

John Kerry (*1943), US-amerikan. Politiker, Präsidentschaftskandidat, in seinen Tagebuchaufzeichnungen während des Vietnamkrieges (Douglas Brinkley: "Tou of Duty: John Kerry and the Vietnam War", 2004) in Die Zeit 15.04.2004

»Der Zins ist die unsichtbare Zerstörungsmaschine in den sogenannten freien Marktwirtschaften.«

John L. King, amerikan. Wirtschaftshistoriker

»Ich habe bisher hinlänglich über den Zins als die wichtigste Ursache der steigenden Preise geschrieben, da er in den Preisen für alle Dinge, die wir kaufen, versteckt ist, jedoch wurde dieser Gedanke, obwohl er wahr ist, bisher nicht recht akzeptiert. 9 Billionen US-Dollar Inlandsschulden ergeben bei 10% Zins 900 Milliarden US-Dollar, die in steigenden Preisen bezahlt werden, und dies entspricht genau dem 4%-igen Anstieg der Preise, welche die Experten als Inflation bezeichnen. Ich habe den Zins und Zinseszins stets als eine unsichtbare Zerstörungsmaschinerie betrachtet, die gerade jetzt hart am Werk ist. Wir müssen versuchen, uns von dieser sinnlosen finanziellen Besessenheit zu befreien.«

John L. King, amerikan. Wirtschaftshistoriker, in einem Brief an Margrit Kennedy 08.01.1988

»Die Wirtschaft der Zukunft basiert auf Beziehungen, nicht auf Besitz.«

John Perry Barlow

»Die Macht der Münze, die du in deiner Tasche trägst, hängt ganz und gar vom Mangel an einer Münze in der Tasche deines Nachbarn ab. Wenn er sie nicht haben will, ist sie dir von keinem Nutzen. Der Grad der Macht, die sie besitzt, ist exakt so groß wie sein Verlangen danach - und die Kunst, dich selber reich zu machen im üblichen Sinne der merkantilen Ökonomen, ist deshalb genau so und notwendiger Weise die Kunst, deinen Nachbarn arm zu halten.«

John Ruskin

»Eine freie Presse gibt es nicht. Sie, liebe Freunde, wissen das, und ich weiß es gleichfalls. Nicht ein einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung ehrlich und offen zu sagen. Das Gewerbe eines Publizisten ist es vielmehr, die Wahrheit zu zerstören, geradezu zu lügen, zu verdrehen, zu verleumden, zu Füßen des Mammons zu kuschen und sich selbst und sein Land und seine Rasse um des täglichen Brotes willen wieder und wieder zu verkaufen. Wir sind Werkzeuge und Hörige der Finanzgewaltigen hinter den Kulissen. Wir sind die Marionetten, die hüpfen und tanzen, wenn sie am Draht ziehen. Unser Können, unsere Fähigkeiten und selbst unser Leben gehören diesen Männern. Wir sind nichts als intellektuelle Prostituierte.«

John Swainton, früherer Herausgeber der New York Times vor Redakteuren, nach H. Scholl

»Unsere Kaufleute versichern mir, dass ein Junge oder ein Mädchen vor Vollendung des zwölften Lebensjahres keine marktfähige Ware ist; und selbst wenn sie in dieses Alter kommen, bringen sie an der Börse nicht mehr als drei Pfund oder höchstens drei Pfund und eine halbe Krone ein, was weder den Eltern noch dem Königreich etwas abwirft, da die Kosten für Nahrung und Lumpen mindestens viermal so hoch gewesen sind... Von einem sehr sachverständigen Amerikaner meiner Bekanntschaft in London ist mir berichtet worden, dass ein junges, gesundes, gutgenährtes Kind im Alter von einem Jahr eine äußerst wohlschmeckende, nahrhafte und bekömmliche Speise sei, gleichviel, ob geschmort, gebraten, gebacken oder gekocht, und ich zweifle nicht, dass es in gleicher Weise zu Frikasse oder Ragout taugt.«

Jonathan Swift (*1667, †1745), irischer Schriftsteller, in "Satire "Bescheidener Vorschlag, wie man verhüten kann, dass die Kinder armer Leute in Irland ihren Eltern oder dem Lande zur Last fallen, und wie sie der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können" (1729)

»Mit einem Blick aufs Gebiss können Zahnärzte inzwischen die soziale Herkunft eines Kindes erschließen: Neunjährigen aus armen Familien faulen oder fehlen im Durchschnitt schon fünf Zähne. Die Verteilung von löchrigen Zähnen und schwindendem Zahnfleisch richtet sich nach dem sozialen Status... Die Chance, gesund zu sein, sinkt mit dem Einkommen.«

Jörg Blech (*1966), dt. Biologe und Biochemiker, "Arme sterben früher. Der Körper antwortet mit Krankheiten auf soziale Not." in Die Zeit 17.10.1997

»Die Medien... bleiben im Allgemeinen bei vordergründigen Analysen wirtschaftlicher Hintergründe stecken. Mit dem Profitstreben von Unternehmen ist aber die Systemproblematik nicht angesprochen: Der „Zwang“ zu weiteren Verschuldungen (des Staates), wozu Unternehmen und die privaten Haushalte aufgrund ihrer bereits hohen Schulden- und Zinslasten immer weniger Spielraum haben. Der Staat springt ein, um das Schuldenwachstum aufrechtzuerhalten. Dadurch erst bekommen Unternehmen ihre Gewinnchancen. Auf wachsende Staatsverschuldung ist ein Wirtschaftssystem mit ständig positiven Zinsen... letztlich angewiesen. Wenn die Verschuldungskette reißt, wenn sich nicht genügend Nachschuldner einfinden, können Unternehmen ihre Produkte nicht in ausreichender Menge oder nicht zu Preisen absetzen, die auch das Geld für die Schulden und Kreditzinsen hereinbringen. Die wirtschaftliche Entwicklung mündet dann in eine Rezession oder am Ende gar in eine Deflation.«

Josef Hüwe (*1938), Volkswirt und Wirtschaftspublizist

»Hitlers Aufstieg hatte politische, ökonomische und psychologische Gründe. Von den ökonomischen Ursachen wurde die damalige Geldpolitik bisher am wenigsten beachtet. Sie hat die Massenarbeitslosigkeit verursacht und damit eine entscheidende Voraussetzung für den Sieg der Nazis geschaffen.«

Josef Hüwe (*1938), Volkswirt und Wirtschaftspublizist, "Wirtschaft und Krieg" in Schriftenreihe KONWO-Initiative (1989)

»Es sind gar nicht primär Konsum und Gewinnsucht, die den Kapitalismus rastlos vorwärtstreiben, sondern die durch Zins und Zinseszins lawinenartig wachsenden Geldvermögen und ein unerbittlicher Zwang, unter dem die Schuldner stehen, nämlich mit jeder Produktion auch den Zins erwirtschaften zu müssen.«

Josef Hüwe (*1938), Volkswirt und Wirtschaftspublizist, in "Zinswirtschaft heute - Zum veränderten Erscheinungsbild des Kapitalismus" (1991)

»Eine Investition in regionale Wirtschaftskreisläufe ist eine lukrative Investition nicht nur für regional eigenständige Banken- und Kreditsysteme.«

Josef Keil, Sparkassendirektor der Sparkasse Barnim

»Im Geldwesen eines Volkes spiegelt sich alles, was dieses Volk will, tut, erleidet, ist. Von Geldwesen eines Volkes geht ein wesentlicher Einfluss auf sein Wirtschaftsleben und sein Schicksal überhaupt aus. Der Zustand des Geldwesens eines Volkes ist immer auch ein Symptom all seiner Zustände.«

Joseph Alois Schumpeter (*1883, †1950), österr.-amerik. Ökonom, Das Wesen des Geldes (um 1930)

»Die Macht des Geldes muss gebrochen werden. Das heißt aber noch nicht, dass das Geld abgeschafft werden muss, sondern die Bedeutung des Geldes als einem Wirtschaftswert. Denn das ist die exakte Bedeutung und Antwort auf die Frage: Was ist Geld heute? Heute ist Geld ein Wirtschaftswert, es ist eine Ware, die handelbar ist. Man kann damit spekulieren, man kann damit Parteien kaufen, man kann da alles mögliche mit machen, das haben wir ja gesehen.«

Joseph Beuys (*1921, †1986), dt. Aktionskünstler, "Was ist Geld? Eine Podiumsdiskussion" (hrsg. von Rainer E. Rappmann und Michaela Meyer) (1991)

»Frauen und Sklaven wurden durch Gleichheit frei, nicht umgekehrt. Freiheit und Gleichheit verhalten sich also nicht konträr zueinander, sondern ganz im Gegenteil komplementär: Es gibt keine Freiheit ohne Gleichheit. Wenn die Bürger entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zur sozialen Verantwortung gezogen werden, hat das mit „Gleichmacherei“ nicht das Geringste zu tun. Nebenbei: Kapitaleinkünfte, namentlich Zinseinkünfte, gelten richtigerweise als so genannte „leistungslose Einkommen“. Wenn der Staat sie nicht entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zur Verantwortung zieht, ist das kein Beweis für besondere Leistungen der Begünstigten, sondern es handelt sich um Privilegien - und die sind als solche rechtfertigungsbedürftig.«

Jürgen Borchert (*1949), dt. Jurist, Soziologe und Politologe, Richter am Landessozialgericht Darmstadt

»Von den Milliarden, die der Staat für Zinsen ausgibt, fließt ein Großteil in die Taschen weniger privater Gläubiger, die beispielsweise Bundesschatzbriefe oder andere Schuldverschreibungen der öffentlichen Hand besitzen. So landen per Saldo bei etwa zehn Prozent der Haushalte fast alle Zinsausgaben des Staats.«

Jürgen Borchert (*1949), dt. Jurist, Soziologe und Politologe, Richter am Landessozialgericht Darmstadt, Stern 1/9

»Will die demokratische Politik überhaupt noch steuernd eingreifen, dann muss sie bei der Einsicht ansetzen, dass uns gar keine andere Wahl mehr bleibt, als unser politisches Denken und Handeln radikal zu verändern ...Und nicht zuletzt mehrten sich die Anzeichen, dass wir über unser Geld- und Zinssystem nachdenken müssen, weil dessen „Reziprozitätsdefizite“ und exponentiell symmetriezerstörende Wirkung immer offener wird.«

Jürgen Borchert (*1949), dt. Jurist, Soziologe und Politologe, Richter am Landessozialgericht Darmstadt, Zeitschrift für Sozialreform 1/1994

»Zwischen Kapitalismus und Demokratie besteht ein unauflösliches Spannungsverhältnis; mit beiden konkurrieren nämlich zwei entgegengesetzte Prinzipien der gesellschaftlichen Integration um den Vorrang.«

Jürgen Habermas (*1929), dt. Philosoph und Soziologe, Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft (1981)

K

»Wer Zins nimmt, wird mit dem Königsbann belegt, wer wiederholt Zins nimmt, wird aus der Kirche ausgestoßen und soll vom Grafen gefangengesetzt werden.«

Kaiser Lothar (*795, †855), nach einem Gesetz von Karl dem Großen im Jahr 789

»Von 1992 bis 2003 ist die Lohnsumme um 36,4 Prozent der Durchschnittslohn je Arbeitnehmer um 28,2 Prozent gestiegen, während die Gewinne (Netto-Betriebsüberschuss) im selben Zeitraum um 65,2 Prozent gestiegen sind.«

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Österreich

»Die großen österreichischen Kapitalgesellschaften zahlen ihren Eigentümern mehr Dividenden als die Unternehmen überhaupt Gewinn machen und 147 Millionen Euro mehr an ausbezahlten Dividenden stehen in diesen Unternehmen 3.229 „abgebaute“ Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gegenüber.«

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Österreich

»Nichts ist richtiger, als dass jeder Staat, der immerfort borgt, der nie die vorher gemachten Schulden abzahlt, endlich untergehen muss.«

Karl August von Struensee (*1735, †1804), Prof. der Philosophie und Mathematik an die Ritter-Akademie zu Liegnitz, "Finanz"- und "Wirtschafts"-Minister (um 1800)

»Wo nicht der Mensch, sondern das zinstragende Kapital der Gegenstand ist, dessen Erhaltung und Mehrung der Sinn und das Ziel der politischen Ordnung ist, da ist der Automatismus schon im Gang, der eines Tages die Menschen zum Töten und Getötetwerden auf die Jagd schicken wird.«

Karl Barth (*1886, †1968), dt. evang. Theologe, in "Die kirchliche Dogmatik Band III/4, Zürich 1951, S. 525"

»Ich möchte bekennen, dass mich die praktischen Ergebnisse der Geldmengensteuerung sehr enttäuscht haben ...In der Theorie besteht weiter Einigkeit darüber, dass die Geldmenge allein noch nicht alles besagt, sondern es sehr auch auf die jeweilige Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ankommt. Diese entzieht sich aber bisher einer genauen Berechnung. Bei der Berechnung der zulässigen Geldmengenvermehrung wird die Umlaufgeschwindigkeit ... mehr oder weniger geschätzt. Es fehlt also in der Praxis letztlich an einer exakten Geldmengenberechnung.«

Karl Klasen, ehem. Präsident der Bundesbank, Die Welt 03.10.1983

»Die Staatsgläubiger geben in Wirklichkeit nichts, denn die geliehene Summe wird in öffentliche leicht übertragbare Schuldscheine verwandelt, die in ihren Händen fortzufungieren ganz, als wären sie ebensoviel Bargeld.«

Karl Marx (*1818, †1883), dt. Ökonom und Philosoph, in "Das Kapital Band I" (1867)

»Die Bank von England begann damit, der Regierung ihr Geld zu 8% zu verleihen; gleichzeitig war sie vom Parlament ermächtigt, aus demselben Kapital Geld zu münzen, indem sie es dem Publikum nochmals in Form von Banknoten lieh. Sie durfte mit diesen Noten Wechsel diskontieren, Waren beleihen und edle Metalle einkaufen. Es dauerte nicht lange, so wurde dies von ihr selbst fabrizierte Kreditgeld die Münze, worin die Bank von England dem Staat Anleihen machte und für Rechnung des Staates die Zinsen der öffentlichen Schuld bezahlte. Nicht genug, dass sie mit einer Hand gab, um mit der andern mehr zurück zu empfangen; sie blieb auch, während sie empfing, ewige Gläubigerin der Nation bis zum letzten gegebenen Heller. Allmählich wurde sie der unvermeidliche Behälter der Metallschätze des Landes und das Gravitationszentrum des gesamten Handelskredits. Um dieselbe Zeit, wo man in England aufhörte Hexen zu verbrennen, fing man dort an, Banknotenfälscher zu hängen.«

Karl Marx (*1818, †1883), dt. Ökonom und Philosoph, in "Das Kapital Band I" (1867)

»Der Unternehmer ist ein Arbeiter, der im Unternehmergewinn seinen Arbeitslohn verdient, der ihm vom Gewinn bleibt, nachdem ihm die Banken den Zins abgenommen haben, den der Unternehmer erst aus den Arbeitern herauswirtschaften muss. Insofern bildet der Unternehmergewinn keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins.«

Karl Marx (*1818, †1883), dt. Ökonom und Philosoph, in "Das Kapital Band III"

»Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier G-G', Geld, das mehr Geld erzeugt... Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst... Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, d.h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspresst, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als bloßes im Reproduktionsprozess hinzukommendes Accessorium und Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In G-G' haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eignen Reproduktionsprozess vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, resp. der Ware, ihren eignen Wert zu verwerten, unabhängig von der Reproduktion - die Kapitalmystifikation in der grellsten Form.«

Karl Marx (*1818, †1883), dt. Ökonom und Philosoph, in "Das Kapital Band III" (1893)

»Es ist die Massierung, die angst machen kann. Wenn ein Domino-Effekt in Gang kommt, dann ist die Gefahr groß. Das weltweite Finanzsystem ist in hohem Maße angeschlagen. Überall werden Kredite faul. Wenn die Banken nur noch unsichere Kantonisten sehen und keine Kredite mehr vergeben, dann kommt es zu einem weltweiten „credit crunch“, also einer starken Reduzierung oder gar einem Stillstand der Kreditvergabe mit deflationärer Wirkung. Die Gefahr sehe ich durchaus als ernsthaft an.«

Karl Otto Pöhl, ehem. Präsident der Deutschen Bundesbank

»Der Zins hat die ganze Gesellschaft vergiftet, die soziale Moral zerstört. An dieser Sünde muss unsere Gesellschaft zugrunde gehen. Der Zins ist der Angelpunkt der sozialen Frage.«

Karl von Vogelsang (*1818, †1890), dt. Theologe und Jurist aus Mecklenburg (1884)

»Die Wachstumsrate des Geldvermögens der privaten Haushalte der Bundesrepublik betrug seit 1980 im Jahresdurchschnitt über 12%. Entsprechend hoch lag auch der Anstieg der Zinseinkommen, damit war eine starke Zunahme der Zinseinkommensquote verbunden. Diese Entwicklung wirft die Frage auf, wie lange sich die Zunahme des Zinseinkommensanteils fortsetzen kann und welche Konsequenzen für Inflation und Beschäftigung aus dem Zinsquotenanstieg resultieren. Da die starke Geldvermögensbildung nicht mit einem entsprechenden Zuwachs des Realvermögens verbunden war ... stellt sich weiterhin das Problem einer möglichen (wachsenden) Diskrepanz von Geld und Realvermögensbeständen.«

Karl-Georg Zinn, dt. Ökonom aus Aachen, in "Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik" (1986)

»Die wirkliche Korruption beginnt doch beispielsweise bei der Nominierung von Politikern. Da werden doch bereits Abhängigkeiten geschaffen, wenn es unvermögende Leute sind, die sich aufstellen lassen und gewählt werden sollen.«

Karlheinz Schreiber, Auslöser der CDU-Spendenaffäre, in "{106}"

»Das Geld ist nichts als ein kleines Stück Faulheit. Je mehr man davon hat, desto ausgiebiger wird man die Glückseligkeit der Faulheit kennenlernen... Im Kapitalismus ist die Arbeit auf eine Weise organisiert, die den Zugang zur Faulheit nicht allen Menschen gleichermaßen ermöglicht: Genießen kann die Faulheit nur, wer durch Kapital abgesichert ist. So hat sich die Klasse der Kapitalisten von dieser Arbeit befreit, von der sich die gesamte Menschheit befreien muss.«

Kasimir Malewitsch (*1878, †1935), russ. Maler ("Schwarzes Quadrat auf weißem Grund"), in "Faulheit - eigentliche Wahrheit der Menschen" (1921)

»Jeder, der glaubt, exponentielles Wachstum könne in einer endlichen Welt ewig fortschreiten, ist entweder ein Irrer oder ein Ökonom. (Anyone who believes exponential growth can go on forever in a finite world is either a madman or an economist.)«

Kenneth Ewart Boulding (*1910, †1993), brit.-amerikan. Ökonom, Film "Money as Debt" (Paul Grignon) (1966)

»Wer Geld mit Geld verdient, wird risikoarm reich. Wer Geld mit Arbeitsplätzen verdient, wird risikoreich arm.«

Klaus E. Bregger, Chef der Mittelstandsvereinigung der CDU (1996)

»Wie heisst er? Kommt über Nacht, ehe Du's bedacht Kommt wie ein Blitz, das ist kein Witz Hat sich ereignet mehrfach als Warnung Benutzt die Gier als wertvolle Tarnung Wird heut' verstärkt durch Computerprogramme Ist schneller als die schnellste Flamme Zerschlägt Milliarden in Sekunden Millionen lecken ihre Wunden Nur wer es wahrnimmt, das Signal Erspart sich manche schlimme Qual Nun, Menschlein, ich frage Dich Sag doch an: Wer bin denn ich? Der Crash«

Klaus G. Walther

»Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden. Nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch als Folge einer verbrecherischen Machtpolitik kann nur eine Neuordnung von Grund aus erfolgen. Inhalt und Ziel dieser sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung kann nicht mehr als das kapitalistische Gewinn- und Machtstreben, sondern nur das Wohlergehen unseres Volkes sein... Die neue Struktur der deutschen Wirtschaft muss davon ausgehen, dass die Zeit der unumschränkten Herrschaft des privaten Kapitalismus vorbei ist. Es muss aber ebenso vermieden werden, dass der private Kapitalismus durch den Staatskapitalismus ersetzt wird, der noch gefährlicher für die politische und wirtschaftliche Freiheit des einzelnen sein würde. Es muss eine neue Struktur der Wirtschaft gesucht werden, die die Mängel der Vergangenheit vermeidet, und die Möglichkeit zu technischem Fortschritt und zur schöpferischen Initiative des einzelnen lässt...«

Klaus Gotto, in "Das Ahlener Programm der CDU der britischen Zone " 03.02.1947

»...die gesamten Gewinne, die an Aktionäre ausgeschüttet wurden, [waren] letztlich nicht getätigte Investitionen, die notwendig gewesen wären, um das Rohrnetz zu erhalten und zu sanieren und die Wasserwerke zu erneuern und so weiter. Man hat jetzt mit großen Leitungsverlusten zu kämpfen, man verliert dreißig bis vierzig Prozent des Wassers aus den Leitungen, viele Regionen haben in Trockenzeiten Schwierigkeiten, genügend Wasser an die Bevölkerung zu liefern, und notorisch ist der Fall von „Yorkshire-Water“, der in einem trockenen Jahr über Monate Hunderttausende von Menschen nur noch mit Tanklastern beliefern konnte.«

Klaus Lanz (*1956), Leiter des Hamburger Fachinstituts "Water Affairs", über die Privatisierung der brit. Wasserwirtschaft

»Die kapitalistische Produktionsweise kann den verantwortungsbewussten Bürger gar nicht verkraften. Kategorien von Moral und Vernunft stehen den Anforderungen an den Menschen als Konsumenten geradezu entgegen.«

Klaus Popp (*1963), Geschäftsführer der INWO Deutschland, in "Zinswahnsinn" (1998)

»Es ist kaum jemandem bewusst, dass Marktwirtschaft auch ohne Kapitalismus möglich ist, dass Wohlstand auch ohne Wachstum gewährleistet werden kann.«

Klaus Popp (*1963), Geschäftsführer der INWO Deutschland, in "Zinswahn" (1998)

»Wie kann ernsthaft davon ausgegangen werden, wir würden auf zu großem Fuße leben, solange die Leistungen von Millionen Menschen durch Massenarbeitslosigkeit künstlich vom Markt ferngehalten werden und solange es zu den größten Sorgen der Manager und Politiker gehört, für die Überproduktion von Gütern Käufer zu finden?«

Klaus Popp (*1963), Geschäftsführer der INWO Deutschland, in "Zinswahn" (1998)

»Armut ist das größte Gift für die Umwelt.«

Klaus Töpfer (*1938), dt. Politiker und Chef des UN-Umweltprogramms UNEP

»Wenn wir die öffentliche Verschuldung in den kommenden Jahren in Bund, Ländern und Gemeinden wie bisher weiter ansteigen lassen, dann werden wir, und zwar auch bei weiter sinkenden Zinsen, nicht nur den Spielraum für zusätzliche Maßnahmen verlieren, sondern dann wird uns auch der Atem für die Fortführung der bisherigen Politik ausgehen... Die zunehmende Kreditfinanzierung der öffentlichen Haushalte wirft heute in erster Linie zwei Probleme auf: Einmal die Belastung zukünftiger Haushalte mit Zinsen und Tilgungen, und zum anderen die unerwünschten Verteilungsfolgen, die zugunsten der Geldkapitaleigner damit zwangsläufig verbunden sind.«

Klaus von Dohnanyi, langjähriger Bürgermeister von Hamburg

»Die implizite Verschuldung (sozialstaatliche Verpflichtungen) Deutschlands beläuft sich auf schätzungsweise 300 bis 400 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Auch Deutschland ist pleite ... 2010 wird das Jahr der Erkenntnis werden. Der Volksmund wird, wie bei Andersens Kaiser, der Nacktheit der Staaten gewahr werden. Die Gefahr ist groß, dass dabei nicht nur neue schlüpfrige Witze entstehen, sondern auch gewalttätige Energien geweckt werden.«

Konrad Hummler (*1953), Schweizer Privatbankier (Wegelin & Co., der ältesten Privatbank der Schweiz) und Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbankiers, Neue Zürcher Zeitung www.nzz.ch/nachrichten/kultur/literatur_und_kunst/des_kaisers_neue_kleider_1.6259279.html 26.06.2010

»Jetzt endlich habe ich erkannt, daß nicht das Wirtschaftswachstum den Zinseszinswahn erzeugt, sondern daß der Zins die einzige wahre und wirkliche Ursache dafür ist, daß die Welt dem Wahnsinn des ewigen Wachstums verfallen ist.«

Konrad Lorenz (*1903, †1989), österr. Verhaltensforscher, Medizin-Nobelpreis 1973

»Wer Geld gegen Zins verleiht, soll dastehen wie einer, der vom Satan erfaßt ist.«

Koran - Sure 2

»Und Allah hat den Handel erlaubt und die Zinsnahme verboten!«

Koran - Sure 2/275

»Diejenigen, die Zins nehmen, werden dereinst nicht anders dastehen als wie einer der vom Satan erfaßt und geschlagen ist. Dies wird ihre Strafe dafür sein, daß sie sagen: „Kaufgeschäfte und Zinsleihe sind ein und dasselbe.“ Aber Gott hat nun einmal das Kaufgeschäft erlaubt und die Zinsleihe verboten.«

Koran - Sure 2/275

»Ihr Gläubigen, fürchtet Allah und entledigt euch dessen, was an Zinsen übrig geblieben ist. Wenn ihr dies jedoch nicht tut, so macht euch auf einen Krieg mit Allah und seinem Gesandten gefaßt!«

Koran - Sure 2/278-279

»Das politische System unseres Landes beruht auf Annahmen, die mit der Lebenswirklichkeit nicht länger vereinbar sind; auf der Annahme nämlich, dass ein stetes exponentielles Wachstum der materiell verfügbaren Ressourcen, des materiellen Bruttosozialproduktes, dauerhaft möglich ist. Sämtliche seiner wesentlichen Grundlagen, Strukturen, Verhaltensweisen und Erwartungen sind durch diese Annahme inhaltlich geprägt. Sein Geldsystem und die Marktwerte der Güter- und Dienstleistungen beruhen auf ihr... Wer die Möglichkeit dauerhaften exponentiellen Wachstums leugnet, gefährdet deshalb das gegenwärtig reale demokratische Herrschaftssystem ebenso wie die Beweise Galileis das damalige Herrschaftssystem der Kirche gefährdeten.«

Kurt Biedenkopf (*1930), dt. Politiker (Ministerpräsident in Sachsen), auf der 56. Physikertagung Berlin (1992)

»Die Verschuldung der öffentlichen Hände beginnt zu einer wirklichen Bedrohung unseres Gemeinwesens zu werden. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Fähigkeit, die immer weiter ausufernde Staatsverschuldung zu bändigen, ist praktisch geschwunden.«

Kurt Biedenkopf (*1930), dt. Politiker (Ministerpräsident in Sachsen), Die Welt 28.11.1989

»Der Kapitalismus kennt nur das Surrogat des Lebensgenusses, das Amusement. Die Form der kapitalistischen Arbeitsteilung, die den einen ein sybaritisches Lotterleben ermöglicht, während sie die anderen zur Treitmühle einer intellektuellen und physischen Kraft absorbierenden Arbeitsfront verdammt, lässt nicht dem edlen Lebensgenuss, sondern nur dem barbarischen Amusement Raum.«

Kurt Eisner (*1867, †1919), dt. Politiker (USPD-Vorsitzender) und Schriftsteller, Zeitschrift Vorwärts (1900)

»Die Bürgerinnen und Bürger in Bayern wollen nicht, dass ausländischen Investoren kommunale Einrichtungen wie etwa die Wasserversorgung oder die Kanalisation in die Hand fallen. Einen Ausverkauf der Städte und Gemeinden wegen kurzfristig lukrativer Steuertricksereien und riskanter Finanzierungsmodelle wollen wir verhindern.«

Kurt Faltlhauser (*1940), bayrischer Finanzminister, über Cross-Border-Leasing

»Nationalökonomie ist, wenn die Leute sich wundern, warum sie kein Geld haben.«

Kurt Tucholsky (*1890, †1935), dt. Schriftsteller und Literaturkritiker, in "Weltbühne" 15.09.1931

L

»Es ist äußerst ungerecht, mehr zu fordern, als man gegeben hat. So handeln, das ist seinen Nächsten ausbeuten und auf perfide Weise mit seiner Not spekulieren.«

Lactantius (Lucius Caecilius Firmianus) (*250, †325), lateinischer Rhetoriklehrer und Kirchenvater, einer der höchstgebildeten und gelehrtesten Männer seiner Zeit (um 325)

»Alles, was dem Kapital beigelegt wird, ist Wucher. Gebet ihm für einen Namen was ihr wollt, es ist immerhin Wucher. Derjenige, der euch Zinsen bezahlt, ist in der Not, er ist gezwungen von euch zu entlehnen, um die Schuld zu bezahlen, die ihn drückt und er bleibt ohne Hilfe für sich selbst ... Derjenige, dem es an Nahrung fehlt, zahlt euch Zinsen: gibt es eine schreiendere Ungerechtigkeit? Dieser Mann sucht ein Heilmittel, ihr bietet ihm Gift an, er sucht Brot, ihr zeigt ihm das Schwert, er fleht um Freiheit, ihr legt ihm Knechtschaft auf. ... Ihr bereichert euch durch das Unglück anderer, ihr sucht euren Gewinn in den Tränen anderer, ihr ernährt euch vom Hunger des anderen und ihr nennet euch reich, die ihr vom Armen einen Lohn fordert. Ihr scharret das Gold aus den Metalladern, aber verberget es dann wieder. Wieviele Menschenleben vergräbt ihr mit diesem Gold!«

Lactantius (Lucius Caecilius Firmianus) (*250, †325), lateinischer Rhetoriklehrer und Kirchenvater, einer der höchstgebildeten und gelehrtesten Männer seiner Zeit (um 325)

»Um die anderen von sich abhängig zu machen, fingen sie an, das zum Leben ganz besonders Notwendige fortzuschaffen und zusammenzuraffen und dieses dann fest eingeschlossen zu bewahren, um die himmlischen Wohltaten für sich in Beschlag zunehmen. ... Es ist äußerst ungerecht, mehr zu fordern, als man gegeben hat. So handeln, das ist seinen Nächsten ausbeuten und auf perfide Weise mit seiner Not spekulieren.«

Lactantius (Lucius Caecilius Firmianus) (*250, †325), lateinischer Rhetoriklehrer und Kirchenvater, einer der höchstgebildeten und gelehrtesten Männer seiner Zeit (um 325)

»Zins ist volkswirtschaftlicher Unsinn und dazu unmoralisch.«

Leigh, Sekretär der Londoner Handelskammer (1934)

»So war zum Beispiel die Hexenverfolgung nachweislich eine gezielte Vernichtung von Frauenwissen, um die männliche Wissenschaft und Handwerke durchzusetzen und sie ideologisch zu untermauern. Galt vor der Hexenverfolgung die Erde noch als heilig und war es damals noch verboten, in sie Löcher hinein zu graben, so wurden nacher Bodenschätze ohne weitere Bedenken ausgebeutet. Sir Francis Bacon schrieb: „You must torture her!“ Ihr müsst sie, die Natur, foltern, um ihr die Geheimnisse zu entreißen. Kolonialisierung, Naturwissenschaften, aufkommender Kapitalismus machten die Natur, die Frauen und die eingeborenen Völker zu so genannten „freien Gütern“, die man nach Belieben ausbeuten durfte.«

Leila Dregger (*1959), dt. Journalistin und Herausgeberin der Zeitschrift "Die weibliche Stimme - für eine Politik des Herzens"

»„Subsistenz“ ist für Wirtschaftsfachleute eher ein negativer Begriff. Er bezeichnet alle Arbeit, die der Reproduktion dient, und dazu zählt die Arbeit im eigenen Garten, Hausarbeit, Kindererziehung, Handarbeiten - alles, was nicht verkauft wurde und nicht mit Geld zu berechnen war, sondern selbst verbraucht oder - bei Überschüssen - getauscht wurde. Subsistenz produziert keine Waren und keinen Mehrwert, sondern das Wertvollste, was es gibt: das Leben. Trotzdem gilt das Maß an Subsistenz in Ökonomiekreisen als Maß für Armut; denn wo viel selbst verbraucht oder auf Märkten getauscht wird, sinkt das Bruttosozialprodukt, Staat und Wirtschaft gehen leer aus. Also: die Subsistenz produziert arme Länder, aber satte und verantwortliche Menschen.«

Leila Dregger (*1959), dt. Journalistin und Herausgeberin der Zeitschrift "Die weibliche Stimme - für eine Politik des Herzens"

»Geld ist eine neue Form der Sklaverei.«

Leo Tolstoi (*1828, †1910), russ. Schriftsteller (1980)

»Geld ist eine neue Form der Sklaverei, unterschieden von der alten lediglich durch die Tatsache, dass sie unpersönlich ist - es gibt keine menschliche Beziehung zwischen Herr und Sklave.«

Leo Tolstoi (*1828, †1910), russ. Schriftsteller, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Money is a new form of slavery, and distinguishable from the old simply by the fact that it is impersonal - that there is no human relation between master and slave.«

Leo Tolstoi (*1828, †1910), russ. Schriftsteller, www.hostmaster.org

»Das Gehaltniveau von leitenden Geschäftsführern und Vorstandsvorsitzenden ist in den letzten 30 Jahren vom 44fachen auf das 212fache des amerikanischen Durchschnittseinkommens angestiegen.«

Lester C. Thurow (*1938), US-amerikan. Ökonom, MIT-Professor (2000)

»Die amerikanische Arbeitslosigkeit ähnelt einem Eisberg - der größte Teil liegt unsichtbar unter Wasser... Neben den über sieben Millionen amtlichen Arbeitslosen würden sich noch weitere sechs Millionen Menschen als arbeitslos bezeichnen, wenn sie danach gefragt würden. Sie gelten jedoch offiziell nicht als arbeitslos, weil sie die eine oder andere Voraussetzung nicht erfüllen - dass sie sich beispielsweise in der Woche zuvor aktiv um Arbeit bemüht haben müssen. Weiterhin gibt es 4,5 Millionen Teilzeitarbeitskräfte, die aber gerne ganztätig arbeiten würden... Acht Millionen amerikanische Arbeitnehmer arbeiten bloß vorübergehend. Zwei Millionen weitere arbeiten nur, wenn ihr Arbeitgeber sie abrufen... Aus der Statistik sind außerdem fast sechs Millionen Männer zwischen 25 und 26 Jahren verschwunden. Nach den Volkszählungen gibt es sie, aber in den Arbeitsplatzstatistiken tauchen sie nicht auf.«

Lester C. Thurow (*1938), US-amerikan. Ökonom, MIT-Professor, "Die Illusion vom Jobwunder. Viele Arbeitslose werden von Amts wegen gar nicht mehr registriert" in Die Zeit 44/1996

»Wenn ihr den letzten Baum zerstört, dem letzten Fluß die Klarheit nehmt, den letzten Wilden habt bekehrt der letzte Vogel nicht mehr singt die letzte Straße angekommen der letzte Wald zum Parkplatz wird der letzte Krieg endlich gewonnen, der letzte Strand mit Öl verschmiert... werdet ihr erst dann einsehn, daß ihr Euer schönes Geld auf der Bank nicht essen könnt, welch Menge ihr auch nehmt. Wenn ihr den letzten Fisch gefangen die letzte Erde aufgeteilt die letzte Bombe hochgegangen die letzten Ernten sind verseucht die letzte Mutter kinderlieb der letzte Mensch durch Kriege stirbt der letzte Gott den Segen gibt der letzte Hitler für sich wirbt werdet ihr erst dann einsehn, daß ihr Euer schönes Geld auf der Bank nicht essen könnt, welch Menge ihr auch nehmt. Wenn das letzte Meer voll Abfall ist die letzte Erde ausgehöhlt der letzte Tanker langsam bricht das letzte Paradies zerstört die letzte Menschlichkeit besiegt das letzte Hochhaus hoch genug die letzte Lüge Beifall bringt die letzte Blume fault im Wind werdet ihr erst dann einsehn, daß ihr Euer schönes Geld auf der Bank nicht essen könnt, welch Menge ihr auch nehmt.«

Lied der Hopi-Indianer

»Wenn wir die soziale Frage nicht lösen, werden wir auf unserem Planeten nicht weiterkommen! Wiewäre es mit einem neuen Geldsystem mit einem Geld, das keine Zinsen abwirft, das im Gegenteil immer weniger Wert ist, wenn man es nicht ausgibt? Man könnte dann mit Geld kein Geld mehr verdienen. Daran ist nichts Neues. Ein gewisser Silvio Gesell hat die Idee schon vor über 100 Jahren entwickelt. Der Kapitalismus hat aber die Oberhand behalten: Geld soll Geld generieren. Welcher Irrsinn! Es wäre an der Zeit, andere Modelle zu studieren (siehe www.inwo.ch). Oder wollen wir den ganzen Schrott noch einmal aufbauen und warten, bis er erneut zusammenfällt?«

Linard Bardill (*1956), Schweizer Theologe, Liedermacher und Schriftsteller, Coop-Zeitung 19/2009 Seite 77 (www.fiat-pecunia.org/zitate/linard-bardill-das-neue-geld) (2009)

»Das moderne Bankwesen mit seinem Papiergeldsystem produziert Geld aus dem Nichts. Dieser Vorgang ist vielleicht die erstaunlichste Erfindung in der Geschichte der Menschheit! ... Wenn man der Sklave der Banken sein möchte und noch die Kosten der Sklaverei selbst tragen möchte, so sollte man die Banken selbst Geld erzeugen lassen!«

Lord Stemp, Bank of England

»Es leuchtet ein, wo mit der Anleihe nicht gleichzeitig eine Steuererhöhung stattfindet, kann der Zins der gemachten Anleihe nur noch durch neue Anleihen gedeckt werden.«

Lorenz von Stein (*1815, †1890), dt. Staatsrechtslehrer, Soziologe und Nationalökonom (1860)

»Kreditfinanzierte Unternehmen machen meist erst andere kaputt, bevor sie selber dran sind.«

Lothar Späth, früherer Ministerpräsident von Baden-Württemberg (1982)

»Die Begehrlichkeit kennt keine Schranken, nur Steigerung.«

Lucius Annaeus Seneca (*4 v.Chr., †65 n.Chr.), römischer Staatsmann, Dichter und Philosoph

»Wir sollten uns nicht so gebärden, als ob das Erkennen volkswirtschaftlicher Zusammenhänge nur den Gralshütern vorbehalten bliebe, die auf der einen Seite wissenschaftlich, auf der anderen demagogisch ihre verhärteten Standpunkte vortragen. Nein, jeder Bürger unseres Staates muss um die wirtschaftlichen Zusammenhänge wissen und zu einem Urteil befähigt sein, denn es handelt sich hier um Fragen unserer politischen Ordnung, deren Stabilität zu sichern uns aufgegeben ist.«

Ludwig Erhard (*1897, †1977), dt. Politiker (CDU), 1949-1963 Wirtschaftsminister, 1963-1966 Bundeskanzler (1992)

»...ein Krieg gegen die gesamte Dritte Welt, ein Krieg um die Auslandsschulden. Seine schärfste Waffe ist der Zinssatz, und die ist tödlicher als die Atombombe.«

Luis Ignacio da Silva (*1945), brasil. Staatspräsident und Vorsitzender der ArbeiterInnenpartei

»Der dritte Weltkrieg hat bereits begonnen - ein geräuschloser, aber deshalb nicht weniger unheilvoller Krieg. Es ist ein Krieg gegen den lateinamerikanischen Kontinent und gegen die gesamte Dritte Welt, ein Krieg um die Auslandsschulden. Seine schärfste Waffe ist der Zinssatz, und sie ist tödlicher als die Atombombe.«

Luis Ignacio da Silva (*1945), brasil. Staatspräsident und Vorsitzender der ArbeiterInnenpartei

»Da gibt es das sogenannte Experiment Wörgl. Das muß man nachlesen, da gibt es Bücher drüber. Das Experiment ist abgewürgt worden vom österreichischen Staat... Ich würde allen raten, sich mit der Wirtschaftslehre von Silvio Gesell zu befassen.«

Luise Rinser (*1911, †2002), dt. Schriftstellerin, in einem Interview in "info3 - Sozialberichte aus der anthroposophischen Arbeit Nr. 7-8/1985"

»Freihandel bewirkt die Produktion einzelner Güter und Dienstleistungen durch multinationale Gesellschaften an einigen wenigen Standorten und fördert damit gleichzeitig die Eliminierung aller anderen Wirtschaftszweige in der Region. Freihandel führt damit zum Verlust der wirtschaftlichen und der kulturellen Vielfalt („McDonaldisierung“) und verstärkt die wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeiten. Den potentiellen Wohlstandsgewinnen einer forcierten Deregulierung und Zentralisierung des Handels müssen die ökologischen Kosten aufgerechnet werden. Darunter fällt zuerst einmal die bedrohliche Zunahme der internationalen Transportbewegungen.«

Luzius Theiler (*1940), schweiz. Ökonom und Soziologe, Vorstandsmitglied der Grünen Partei der Schweiz

»Der Reichtum floss in wenigen Familien zusammen. Die reichen Bürger tyrannisierten die armen... Von innerer Zwietracht zerrissen, ... Mangel an Gemeingeist und Eintracht und eine gänzliche politische Entkräftung...«

Lykurgus (*850 v.Chr.), Gesetzgeber von Sparta (um 850)

»Was einige Leute, die ihren Kopf gerne in den Sand stecken, als 'Asienkrise' bezeichnen, ist tatsächlich eine Krise des ganzen Weltfinanz- und währungssystems, die mit voller Wucht Europa und die USA treffen wird.«

Lyndon LaRouche (*1922), amerik. Staatsmann und Wissenschaftler, Seminar der Nachrichtenagentur EIR in der amerikanischen Hauptstadt Washington 18.03.1998

M

»Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht genug für jedermanns Gier.«

Mahatma Gandhi (*1869, †1948), indischer Rechtsanwalt, Pazifist, Menschenrechtler und Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung

»Mein Vertrauen in die Medien ist begrenzt. Man darf nicht vergessen, dass die privaten Medien sich fast ausschließlich im Besitz der Superreichen befinden, schon von daher sollte man nicht allzuviel erwarten. Es lässt sich doch kaum leugnen, dass die Medien eine meinungsbildende Macht darstellen und deshalb an den bisherigen Gesetzen nicht unbeteiligt waren. Wenn man nun noch berücksichtigt, dass von den üblichen Konjunkturschwankungen abgesehen seit 1980 die Reallöhne sinken und die Arbeitslosenzahlen steigen, wird der „Erfolg“ der Medien bzw. deren Kompetenz erkennbar. Nein, auf die Medien darf man meines Erachtens wirklich nicht bauen.«

Manfred Julius Müller, Wirtschaftsanalytiker, Interview zu seinem Buch "Anti-Globalisierung. Zurück zur Vernunft! Das Ende eines Irrweges" im SW-Magazin

»In einer langfristigen Betrachtung kann man also ganz klar sagen, dass sich diese ganze Veranstaltung (Verschuldung des deutschen Staates, Anm. d. Verf.) nicht gelohnt hat. Denn hätten wir dauerhaft auf Kredite verzichtet, müßten wir heute keine Zinsausgaben leisten und hätten auch keine Zinsrisiken zu fürchten. Wir hätten aber für Investitionen genau so viel ausgegeben wie bisher, weil die Kreditaufnahmen für die Zinsausgaben verbraucht wurden. ... Mit den Krediten von heute begleicht der Staat immer nur die Zinsen von gestern - auf Kosten der Generationen von morgen.«

Manfred Overhaus, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Die Zeit 14.01.1999

»Die Geldzurückhalter kommen also nicht nur ungeschoren davon, sondern erzwingen auch noch eine Belohnung dafür, dass sie das Geld wieder in den Kreislauf zurückführen. Vergleichbar wäre das mit einem Autofahrer, der mitten auf der Fahrbahn parkt und wartet, bis ihm ein Polizist Geld dafür bietet, dass er weiterfährt.«

Manuel Heckel, www.hostmaster.org

»Keine Festung ist so stark, dass Geld sie nicht einnehmen kann.«

Marcus Tullius Cicero (*106 v.Chr., †43 v.Chr.), römischer Politiker, Anwalt und Philosoph, der berühmteste Redner Roms

»Die Arche Noah wurde von einem Laien gebaut. Die Titanic von Experten.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen

»Das heutige Geldsystem wirkt wie eine Pumpe, die das Kapital aus den Regionen, in denen es verdient wird, absaugt und in Regionen pumpt, in denen derzeit die höchste Rendite erzielt wird.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, Frankfurter Rundschau 15.10.2004

»Frauen und Kinder tragen überall in der Welt den überwältigenden Teil der Last, die durch das gegenwärtige Geld- und Bodenrecht in der Form von wirtschaftlichem Chaos und sozialem Elend verursacht wird. Mit Neutralem (d.h. zinsfreiem, Anm. d. Verf.) Geld, das im Grunde ein „technisch verbessertes Austauschmittel“ ist und dem Kindergeld aus der Bodenrente würde sich ihr Los drastisch verbessern.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Frauen tragen die größte Last, Frauenzukünfte, Öko-Log-Buch 3" (1984)

»In der Vergangenheit wurde das krebsartige Wachstum von Geld und damit Macht in den Händen einer immer kleineren Gruppe von Menschen durch gesellschaftliche Revolutionen, Kriege oder ökonomische Zusammenbrüche „gelöst“. Heute sind diese Lösungen nicht mehr anwendbar. Einerseits macht das vielfache Potential zur globalen Zerstörung eine gewaltsame Lösung unannehmbar, zum anderen sind alle Nationen in einem bisher nie erreichten Grade voneinander wirtschaftlich abhängig. Wir sind gezwungen, eine neue Lösung zu finden, wenn wir überleben wollen.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Krebs z.B. folgt einem exponentiellen Wachstumsmuster. Zuerst wächst er langsam. Aus einer Zelle werden 2, daraus 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 612 usw. Er wächst also ständig schneller, und wenn man die Krankheit schließlich entdeckt, hat sie bereits eine Wachstumsphase erreicht, in der sie oft nicht mehr gebremst werden kann. Exponentielles Wachstum endet gewöhnlich mit dem Tod des „Gastes“ und des Organismus' von dem er abhängt. ... Mit Zins und Zinseszins verdoppeln sich Geldvermögen in regelmäßigen Zeitabständen, d.h. sie folgen einem exponentiellen Wachstumsverhalten, und das erklärt, warum wir in der Vergangenheit in regelmäßigen Zeitabschnitten und auch gegenwärtig wieder mit unserem Geldsystem Schwierigkeiten haben. Tatsächlich verhält sich der Zins wie ein Krebs in unserer sozialen Struktur.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Die andauernde und langfristige Zahlung von Zins und Zinseszins ist mathematisch nachweisbar praktisch unmöglich. Die bisherige ökonomische Notwendigkeit und die mathematische Unmöglichkeit befinden sich in einem Widerspruch, der nicht zu lösen ist. ... Die Lösung der Probleme, die durch exponentielles Wachstum des Geldes durch den Zins hervorgerufen werden, liegt darin, ein Geldsystem zu erschaffen, das der qualitativen Wachstumskurve folgt.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»1916 formulierte Silvio Gesell seine Idee einer „natürlichen Wirtschaftsordnung“, die den Geldfluß sichert, indem Geld zu einer staatlichen Dienstleistung wird, für die Menschen eine Nutzungsgebühr entrichten. Statt denjenigen Zinsen zu zahlen, die mehr Geld haben, als sie benötigen, damit sie das Geld zurück in den Umlauf geben, sollen diese eine geringe Gebühr zahlen, wenn sie ihr Geld vom Umlauf zurückhalten. Diese Gebühr kommt nicht einzelnen zugute, sondern den aktiv am Marktgeschehen Beteiligten, die miteinander Austausch betreiben und die Akzeptanz des Zahlungsmittels gewährleisten.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Während die Führungsspitze der katholischen Kirche in Lateinamerika dem westlichen Modell des Kapitalismus zuneigt, orientieren sich die Priester an der Basis eher am kommunistischen Modell. In einem zinsfreien Geldsystem könnte jetzt die historische Chance einer Lösung liegen, die weder kapitalistisch noch kommunistisch ist, sondern über beide hinausgeht. Sie würde in weit höherem Maße Gerechtigkeit sichern als jedes denkbare Hilfsprogramm. Sie würde eine stabile Wirtschaft ermöglichen und die Bemühungen der Kirche um den Frieden in der Welt erheblich unterstützen.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Grundlage einer Geldreform müßte die Erkenntnis eines großen Teils der Bevölkerung sein, daß wir das Geld auf seine Funktionen als Tauschmittel, Wertmaßstab und Wertspeicher oder Wertaufbewahrungsmittel beschränken müssen, wenn wir die Probleme lösen wollen, die seine jetzige Zusatzfunktion als Ware (und zwar die begehrteste unter allen) verursacht.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Bereits durch das alte Testament wurde den jüdischen Gemeinden vermittelt, daß Zinsen auf Dauer jeden sozialen Organismus zerstören. Deshalb wurde von alters her das „Jubeljahr“ akzeptiert, der Erlaß aller Zinsen und Schulden im Durchschnitt nach jeweils 7 Jahren. Sicherlich konnte damit der Schaden, den der Zins anrichtete, begrenzt, eine dauerhafte Lösung aber nie erreicht werden.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Wer 1 Million DM besitzt, gehört bereits zu den reichsten 4 % der Bevölkerung. Aber einige Menschen in dieser Gruppe verdienen weit mehr als 1 Million DM an Zinsen täglich. Offiziellen Quellen zufolge betrug das tägliche Einkommen der reichsten Frau der Welt, der englischen Königin, 1985 ca. 700 000 Pfund (ungefähr 2 Millionen DM). Der Sultan von Brunei, der reichste Mann der Welt, mit einem Vermögen von 25 Milliarden Dollar, hat ein stündliches Einkommen aus Zinsen und Dividenden von einer Viertelmillion Dollar. Firmen wie Siemens, Daimler-Benz und Krupp werden von der deutschen Presse als große Banken mit einer kleinen Produktionsfassade bezeichnet, weil sie aus Geldvermögen wesentlich mehr verdienen als aus Produktionsbetrieben. Obwohl weder die englische Königin noch Firmen wie Siemens, Daimler-Benz oder General Motors offiziell politische Machtpositionen innehaben, wirkt sich ihr Eigentum an Geld doch tatsächlich als inoffizielle Macht aus. Skandale über Zahlungen führender Firmen an politische Parteien in Westdeutschland, in U.S.A. oder anderen westlichen Ländern zeigen, wie Demokratien gefährdet werden, wenn der beschriebene Umverteilungsmechanismus des Geldes weiterhin zugelassen wird.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, in "Geld ohne Zinsen und Inflation" (1994)

»Mit dem Zins in unserem Geldsystem ist also eine Umverteilung von Geld verbunden, welche nicht auf Leistung beruht, sondern letztlich darauf, dass jemand die freie Marktwirtschaft, das heißt, den Austausch von Waren und Dienstleistungen, durch Zurückhalten des Austauschmittels behindern, und für die Aufgabe dieser Behinderung eine Belohnung erzwingen kann. Und so wird ironischerweise ständig Geld verschoben: von denjenigen, die weniger Geld haben, als sie brauchen und sich Geld leihen müssen, zu denen, die mehr davon haben, als sie benötigen.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, www.hostmaster.org

»Wir erhalten jeden Tag 200 Millionen Dollar an Zinszahlungen aus den Ländern der Dritten Welt; diese Menge ist doppelt so groß wie die „Entwicklungshilfe“, die wir ihnen gewähren, wovon ein Drittel lediglich zur Deckung der Zinsen früherer Kredite gewährt wird. Das, was Wohlfahrtsorganisationen jedes Jahr mit viel Aufwand bei uns zusammenbitteln, reicht der Dritten Welt gerade, um den Zinsverpflichtungen für dreieinhalb Tage nachzukommen.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, www.hostmaster.org

»Das, was alle Wohlfahrtsorganisationen jedes Jahr mit viel Aufwand in den reichen Ländern zusammenbitteln, nämlich rund vier Milliarden US-Dollar, reicht der Dritten Welt gerade, um ihren Zinsverpflichtungen für vierzehn Tage nachzukommen.«

Margrit Kennedy (*1939), Prof. für Architektur a.D., internationale Vortrags- und Beratungstätigkeit zum Thema Ökologie und Regionalwährungen, www.subhash.at (1994)

»Wenn wir etwas lernen wollen, müssen wir bei Aktionen und Protesten mitmachen, das ist Selbstaufklärung durch Widerstand, und die brauchen wir auch, denn Presse und Universitäten informieren nicht über das, was wirklich passiert.«

Maria Mies (*1931), Prof. für Soziologie

»Besorgt zeigt sich die SEC auch wegen des fehlenden Wettbewerbs unter den Rating-Agenturen. Zwei Agenturen, S&P und Moody's, kontrollieren rund 80% des Rating-Marktes. ... Der Branchenumsatz betrug 2001 bei 2,1 Mrd. Dollar. Davon kassierten die drei größten Agenturen zusammen nahezu 95%. Für viele Politiker erhebt sich deshalb auch die Frage, ob die Rating-Agenturen angesichts ihrer faktischen ökonomischen Macht und ihrer Fehlurteile nicht „einer strikteren Aufsicht und Regulierung“ bedürften. „Bisher können die Agenturen völlig unbehelligt von irgendwelchen gesetzlichen Vorschriften ganz nach ihrem eigenen Gutdünken agieren - in allen europäischen Ländern.“«

Marie-Luise Hauch-Fleck, dt. Journalistin, "Noten bringen Geld" in Die Zeit 12/2003

»Eine der Ursachen der Krise im internationalen Bankensystem wird nicht zuletzt auch auf diese weltweite „Merger & Acquisition“-Strategie (Verschmelzung, Anm. d. Verf.) zurückgeführt ... die ungeheure Machtballung verleite zu manipulativen Techniken, sie mindere Sorgfalt und Risikovorsorge ... Nicht zuletzt ist zu fragen, wie weit durch diese Marktkonzentration der Wettbewerb zulasten der Kunden eingeschränkt und das gesamte Wirtschaftssystem in Mitleidenschaft gezogen wird.«

Mario Müller, "Ein plus eins bleibt zwei" in Die Zeit 35/1999

»Immer mehr setzt sich die Überzeugung durch, daß die von den Amerikanern und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) vorangetriebene rasche Liberalisierung des internationalen Finanzverkehrs ein Fehler war. Wie die Krisen in Südostasien, Russland und Südamerika zeigen, richten vor allem die kurzfristigen Kapitalbewegungen gewaltiges Unheil an: Kaum haben Investoren milliardenschwere Geldbeträge in ein Land gepumpt, ziehen sie die Mittel wieder ab und hinterlassen ein Feld der Verwüstung.«

Mario Müller, "Wettkampf der Giganten" in Die Zeit 12/1999

»Augen zu und durch - das klappt prima in dem Land, das so viele Deutsche oft unkritisch als Vorbild feiern. Wer wäre schon so anmaßend zu behaupten, dass Uncle Sam vorm Offenbarungseid steht? Jagadeesh Gokhale und Kent Smetters. Weder zwei gesuchte Terroristen noch überzeugte Freistaatler. Smetters, unlängst für die Wirtschaftspolitik im Finanzministerium mitverantwortlich, und Gokhale, nun für die Notenbank von Cleveland tätig, analysieren und kalkulieren im Auftrag Washingtons... Das Ausmaß der zukünftigen Staatsverpflichtungen war in Worte nicht zu fassen. Der Begriff „finanzielles Ungleichgewicht“ musste ins Leben gerufen werden.«

Markus Koch (*1971), Börsenkorrespondent an der Wall Street für n-tv und Autor, Zeitschrift Humanwirtschaft 6/2003

»So ist unser Geldsystem. Gäbe es keine Schulden in unserem Geldsystem, dann gäbe es gar kein Geld.«

Marriner Stoddard Eccles (*1890, †1977), US-Banker, Ökonom und Chef der Federal Reserve Bank (US-amerikan. Zentralbank) 1934-1948, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Bis 1929 und '30 [also bis zum Beginn der Wirtschaftskrise] hatte eine gewaltige Saugpumpe einen zunehmenden Anteil des erzeugten Reichtums in wenige Hände umgeleitet... und so die Kaufkraft aus den Händen der Mehrheit genommen... Die Massenproduktion [der modernen Industriegesellschaft] beruht aber auf einem Massenkonsum, und dieser setzt die Verteilung des Reichtums voraus... um die Menschen mit einer Kaufkraft auszustatten, die der Menge der von der Wirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen entspricht.«

Marriner Stoddard Eccles (*1890, †1977), US-Banker, Ökonom und Chef der Federal Reserve Bank (US-amerikan. Zentralbank) 1934-1948, Gero Jenner (<http://www.gerojenner.com/site/?site=komentare&show=98>)

»Aber das grossist Unglück deutscher Nation ist gewisslich der Zinskauf. Wo der nit wäre, muss mancher sein Seiden, Sammet, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Er ist nit viel über hundert Jahr gestanden und hat schon fast alle Fürsten, Stift, Städt, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Verderben bracht. Sollt er noch hundert Jahr stehn so wäre es nit möglich, dass Deutschland einen Pfennig behielte, wir müssten uns gewisslich untereinander fressen Furwahr, es muß der Zinskauf ein Figur und Anzeigen sein, daß die Welt mit schweren Stunden dem Teufel verkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter Dieb und Mörder, wir Christen halten ihn aber so in Ehren, daß wir ihn ordentlich anbeten. Der Zins ist ein großes Ungeheuer, ähnlich einem Werwolf, der alles verwüstet, ärger als irgendein Schurke. Er gibt aber nicht zu, daß er es gewesen sei. Er denkt, keiner werde ihn herausfinden, weil die Ochsen, die er an den Schwänzen rückwärts gezogen hat, aus ihren Spuren den Anschein erwecken, als seien sie hereingeführt worden. Ähnlich möchte der Zins die Welt betrügen, als sei er von Nutzen und schaffe der Welt Ochsen, während er tatsächlich alles an sich reißt und alles auffrißt. Das größte Unglück der deutschen Nation ist der Zins: fürwahr muß der Zins eine Figur und Anzeichen sein, daß die Welt dem Teufel verkauft ist, daß zugleich uns zeitlich und geistig Gut gebrechen.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Ich lasse mir sagen, daß man itzt jährlich auf einem ighlichen Leipziger Markt zehn Gulden, das ist, dreißig aufs hundert nimmt; etliche setzen hinzu auch den Nümburgischen Markt, daß es vierzig aufs hundert werden; obs mehr sei, das weiß ich nicht ... Wer nun itzt zu Leipzig hundert Floren hat, der nimmt jährlich vierzig: Das heißt einen Baur oder Burger in einem Jahr gefressen. Hat er tausend Floren, so nimmt er jährlich vierhundert: Das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem Jahr gefressen. Hat er zehntausend, so nimmt er jährlich viertausend: Das heißt einen reichen Grafen in einem Jahr gefressen. Hat er hundert tausend, wie es sein muß bei den großen Händelern, so nimmt er jährlich vierzig tausend: Das heißt einen großen reichen Fürst in einem Jahr gefressen. Hat er zehn hundert tausend, so nimmt er jährlich vier hundert tausend: Das heißt einen großen König in einem Jahr gefressen: und leidet darüber kein Fahr, weder am Leib noch an Waar; arbeit nichts, sitzt hinter dem Ofen und brät Äpfel. Also mocht ein Stuhlräuber sitzen zu Hausen, und eine ganze Welt in zehn Jahren fressen.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Hie muß man, wahrlich auch den Fuckern und dergleichen Gesellschaften ein Zaum ins Maul legen. Wie ists möglich, daß sollt gottlich und recht zugehen, daß bei eines Menschen Leben sollt auf einen Haufen so große kuniglich Guter bracht werden? Ich weiß die Rechnung nit, aber das verstehe ich nit wie man mit hundert Gulden mag des Jahris erwerben zwanzig, ja ein Guld den andern, und das alles nit aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nit in menschlichem Witz, sondern in Gottes Gebenedeiung stehet.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Beim Austausch gewinnen ist kein Wert der Liebe, sondern stehlen. Jeder Geldverleiher, der Zins nimmt, ist ein Dieb, der den Galgen verdient hat.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Also findets sich, dass .. auch alle weise, vernunftige Heiden den Wucher überaus ubel gescholten haben als Aristoteles Pol. 1 spricht, daß Wucher sei wider die Natur; aus der Ursachen: er nimpt allzeit mehr, denn er gibt. Damit wird aufgehoben das Mittel und Richtmaß aller Tugend, das man heißt: gleich und gleich ... Weiter spricht er: Geld ist von Natur unfruchtbar und mehret sich nicht, darumb, wo sichs mehret, als im Wucher, da ists wider die Natur des Geldes. Denn es lebt noch trägt nicht, wie ein Baum und Acker thut, der alle Jahre mehr gibt, denn er ist; denn er liegt nicht mußig, noch ohn Furcht, wie der Gulden thut von Natur.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Darum ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich kein rechter Mensch; er sündigt auch nicht eigentlich menschlich. Er muß ein Werwolf sein, schlimmer noch als alle Tyrannen, Mörder und Räuber, schier so böse wie der Teufel selbst. Er sitzt nämlich nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger im Schutz und Frieden der Gemeinde und raubt und mordet dennoch greulicher als jeder Feind und Mordbrenner. Wenn man daher die Straßenräuber, Mörder und Befehder rädert und köpft, um wieviel mehr noch sollte man da erst alle Wucherer rädern und foltern, alle Geizhalse verjagen, verfluchen und köpfen...«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer

»Die Heiden haben können aus der Vernunft rechnen, daß ein Wucherer, sey ein vierfaltiger Dieb und Mörder. Wir Christen aber halten sie in solchen ehren, das wir sie schier anbeten umb ihres Geldes willen...«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer, in "An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen. Vermanung" (1540)

»Und so man die Strassenräuber, Mörder und Bevheder, redert und köpffet, wie viel mehr solt man alle Wucherer redern und edern... verjagen, verfluchen und köpfen.«

Martin Luther (*1483, †1546), dt. Reformator und Bibelübersetzer, in "An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen. Vermanung" (1540)

»Die seit den Zeiten Moses', der griechischen Stadtstaaten und des römischen Imperiums geltende Zinslosigkeit des Geldes war eine religiös begründete Verbraucherschutzmaßnahme. Wucher, das gebräuchliche Wort für den Zins, spricht genau an, um was geht. Ein Körnchen Gold im Wert von einem Pfennig, vom Zimmermann Joseph zur Geburt seines Sohnes Jesu im Jahre null zu fünf Prozent Zinsen angelegt, wäre bis zum Jahr 1749 zum Wert eines Goldklumpen von der Größe der ganzen Erde gewuchert. Im Jahr 1990 hätten die Zinsen diesen „Josephspennig“ auf 134 Milliarden Kugeln Gold in der Größe unseres Planeten anwachsen lassen. Ein solches Wachstum sprengt über kurz oder lang nicht nur den planetarischen, sondern auch jeden sozialen Rahmen, weil es wenigen Geldbesitzern gegenüber der Mehrheit von Armen unüberwindliche Vorteile einräumt.«

Mathias Bröckers (*1954), dt. Journalist und Autor, in "Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9."

»Es gibt keine Sicherheit, außer jener in einer gelebten Gemeinschaft.«

Mauricio Wild (*1937), Mitbegründer der weltweit bekannten Montessori-Schule Pesta in Ecuador und Initiator des Netzwerkes Ecosimia (2002)

»Geld ist keine Sicherheit, nur die Gemeinschaft kann Sicherheit bieten.«

Mauricio Wild (*1937), Mitbegründer der weltweit bekannten Montessori-Schule Pesta in Ecuador und Initiator des Netzwerkes Ecosimia, Vortrag im Bildungshaus St. Arbogast in Götzis, Vorarlberg 15.08.2005

»Heute sind es nicht mehr die Cholera- und Pestbazillen, die uns bedrohen, sondern das traditionelle zynische Denken der Politiker, der Stumpfsinn der Massen und das Ausweichen der Physiker und anderer Wissenschaftler vor der Verantwortung.«

Max Born (*1882, †1970), dt. Physiker, Nobelpreisträger (1954)

»Kein normaler Konsument weiß heute auch nur ungefähr um die Herstellungstechnik seiner Alltagsgebrauchsgüter. Nicht anders aber steht es mit sozialen Institutionen wie dem Geld. Wie dieses eigentlich zu seinen Sonderqualitäten kommt, weiß der Geldgebraucher nicht, da sich ja selbst die Fachgelehrten streiten.«

Max Weber (*1864, †1920), dt. Soziologe, Philosoph und Politiker

»Habe ich Kontrolle über das Geld eines Landes, so interessiert's mich nicht, wer die Gesetze macht. (Permit me to issue the money of a nation and I care not who makes the laws.)«

Mayer Amschel Rothschild (*1744, †1812), dt. Kaufmann und Bankier, Gründer des Hauses Rothschild (1790)

»Lass mich das Geld einer Nation schöpfen und kontrollieren, und es interessiert mich nicht wer seine Gesetze schreibt. (Let me issue and control a nation's money, and I care not who writes its laws.)«

Mayer Amschel Rothschild (*1744, †1812), dt. Kaufmann und Bankier, Gründer des Hauses Rothschild (1790)

»Zweimal wurde das soziale Gefüge des deutschen Volkes in den Grundfesten erschüttert: während der großen Inflation des Jahres 1923 und nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929. Ohne diese Katastrophen wäre der Nationalsozialismus niemals eine Macht geworden.«

Metall, Deutsche Gewerkschaftszeitung (1953)

»Die Opfer unseres Systems sind jetzt die Länder der Dritten Welt ebenso wie die Natur, die erbarmungslos ausgebeutet werden, um unser Wirtschaftssystem zu stützen. Wer Geld nur investiert, um den höchstmöglichen Profit zu erzielen und zu expandieren, wird eines Tages den Preis dafür bezahlen müssen, und es wird ein sehr hoher Preis sein, den das Wirtschaftswachstum fordern wird. Wenn es nicht die Vernunft ist, die die Menschheit zur Umkehr bewegt, dann werden es die Fakten sein. ... Die Menschen glauben immer: So ist das eben mit dem Geld. Das kann man nicht ändern. Das ist nicht wahr. Wir können es ändern. Wir haben das Geld geschaffen und wir können es auch anders machen.«

Michael Ende (*1929, †1995), dt. Schriftsteller, <http://www.stollberger-regional.de/home/>

»Die Idee des alternden Geldes steht im Hintergrund meines Buches Momo. Gerade mit diesem Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.«

Michael Ende (*1929, †1995), dt. Schriftsteller, in einem Brief an Werner Onken (1986)

»Marx hat im Grunde geglaubt, das Problem des Kapitalismus dadurch zu lösen, daß anstelle der vielen Privatunternehmer nur ein einziger Unternehmer gesetzt wird, nämlich der Staat. Der Hauptfehler von Marx war, dass er den Kapitalismus eigentlich gar nicht ändern, sondern nur dem Staat übergeben wollte. In den beiden feindlichen Zwillingen der letzten 70 Jahre hatten wir einen Privatkapitalismus und einen Staatskapitalismus. Aber wir hatten keine nichtkapitalistische Wirtschaftsordnung. Marx' grosses Verdienst bleibt dennoch, dass er Begriffe geschaffen hat, die eine Kritik des Wirtschaftslebens überhaupt ermöglichen ... Der Kapitalismus ist eine Auswirkung der fehlerhaften Struktur des Geldwesens selbst. Diesen grundlegenden Zusammenhang hatte Marx nicht erkannt, so dass es zwischen dem „real existierenden Sozialismus“ und dem Kapitalismus westlicher Prägung gar keinen so grundlegenden Unterschied gegeben hat, auch nicht in den Auswirkungen.«

Michael Ende (*1929, †1995), dt. Schriftsteller, in einem Interview für eine japanische Fernsehsendung (japanisches Video "Ende no yuigon")

»Ich glaube, dass wir in unserem Geldsystem eine Art karzinombildendes Element haben, was unsere Wirtschaft fortwährend krank macht ... Meiner Meinung nach kann dieses Geldsystem nur dadurch funktionieren, dass es immer wieder zusammenbricht und dann immer wieder von vorn begonnen wird. Diese Zusammenbrüche nennt man dann Kriege oder Wirtschaftskatastrophen oder Inflationen, je nachdem, aber das bedeutet eigentlich nur, dass dieses System in sich selbst kein Regulativ hat, was zu einer vernünftigen Eindämmung führen würde...«

Michael Ende (*1929, †1995), dt. Schriftsteller, in einem Interview mit Helmar v. Hanstein (1992)

»Die Tatsache, dass ein Fünftel der Menschheit immer reicher und vier Fünftel immer ärmer werden, das liegt natürlich an unserer Wirtschaftsart und ganz speziell an unserem Geldsystem. Ich glaube, dass an diesem Geldsystem etwas geändert werden muss, um zu irgendeiner Art von Gleichgewicht in der Welt zu kommen.«

Michael Ende (*1929, †1995), dt. Schriftsteller, Programmheft des Münchener Volkstheaters

»In den letzten Jahren versagte eine Management-Theorie nach der anderen. Übrig geblieben ist nur noch eine, die gar keine ist: Wachstum. Aber das würde ja eine ewig geometrische Progression bedeuten... Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch von Ressourcen ist in der westlichen Welt heute hundertmal größer als noch vor Beginn der industriellen Revolution. In derselben Zeit wuchs die Bevölkerung um das Zehnfache. Setzt man diese Expansionskurven zueinander in Beziehung, so erhält man eine tausendfache Steigerung an Wachstum, Umweltverschmutzung, Müll, Zerstörung. Rechnet man diese Zahlen in die Zukunft hoch und weiteres Wachstum der Weltbevölkerung mit ein, dann sieht man ein Horror-Szenario.«

Michael Fromm (*1955), dt. Unternehmensberater und stellv. Vors. der dt. Sektion der International Coach Federation (ICF), in einem Interview (2003)

»Große Aufgaben gibt es im Bereich der Geldzirkulation zu lösen. Ohne dies kann kein neuer Wirtschaftsmechanismus geschaffen werden ... Hauptmangel auf diesem Gebiet ist heute die Loslösung ... der Geldmittel von der Bewegung materieller Werte und die Übersättigung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln ... Der jetzige Rubel wird seiner Rolle als aktives Mittel der finanziellen Kontrolle über die Wirtschaft nicht gerecht.«

Michael Gorbatschow, russ. Präsident, in seiner weltweit beachteten Rede vom 25.6.1987

»Alle Sozialleistungen, die ihr jetzt noch kriegt, werden allmählich auf Null gekürzt. Vergesst eure Rente, vergesst eure soziale Sicherheit und rechnet ja nicht damit, dass eure Kinder für euch sorgen, wenn ihr alt werdet. Sie werden nämlich kaum genug Geld haben, um selbst über die Runden zu kommen. Und denkt ja nicht daran, Urlaub zu nehmen, sonst kann es leicht sein, dass euer Job weg ist, wenn ihr zurückkommt. Ihr seid ersetzbar, ihr habt keine Rechte und übrigens: „Was ist eine Gewerkschaft?“ Ich weiß, viele von euch glauben nicht, dass es so düster aussieht. Klar, die Zeiten sind hart, aber du glaubst trotzdem, dass du überlebst. Du bist die eine Person, die dem ganzen Irrsinn irgendwie entrinnt. Du gibst den Traum nicht auf, dass du eines Tages dein Stück vom Kuchen bekommst. Manche von deinen Kumpels glauben sogar, dass sie eines Tages den ganzen Kuchen kriegen... Du darfst nicht mal am Teller lecken. Das System ist zugunsten der wenigen getürkt, und du gehörst nicht zu ihnen, weder heute noch sonst irgendwann. Es ist so gut getürkt, dass viele sonst ganz anständige, vernünftige, hart arbeitende Leute glauben, es funktionieren auch zu ihren Gunsten. Der Köder wird ihnen so dicht unter die Nase gehalten, dass sie ihn riechen können. Weil das System verheißt, dass die Verbraucher und Steuerzahler den Köder eines Tages essen dürfen, rekrutiert es eine ganze Armee von Dummköpfen, die mit Vergnügen und Leidenschaft für die Rechte der Reichen kämpfen. Sie setzen sich auch dann noch für milliarden schwere Steuererleichterungen ein, wenn die Schulen ihrer Kinder verfallen oder wenn ihre Kinder in Kriege geschickt werden, in denen sie für das Öl der Reichen sterben. Ja, es stimmt: Die Arbeiter und Verbraucher opfern sogar ihr eigenes Fleisch und Blut, wenn sie die Reichen dadurch fett und glücklich machen können, denn die Reichen haben ihnen versprochen, dass sie eines Tages bei ihnen am Tisch sitzen dürfen!«

Michael Moore (*1954), US-amerikan. Regisseur und Autor, in "Dude, Where's My Country? [Volle Deckung Mr. Bush]" (2003)

»Als Vorbild für meine Aktion diente die so genannte „Wära-Aktion“ in Deutschland. Das war eine Tauschgesellschaft, deren Mitglieder sich freiwillig verpflichteten, Steuergeld im gegenseitigen Austauschverkehr zu benützen. Diese Wära-Aktion hat ein Bergwerk in Schwanenkirchen, welches bereits aufgelassen war, wieder in vollen Gang gebracht.«

Michael Unterguggenberger (*1884, †1936), Bürgermeister von Wörgl (Österreich) und Initiator des "Geldwunders von Wörgl", Wiener Zeitung Neue Zeitung 8 Uhr Blatt 31.05.1933

»Noch um die Jahrhundertwende konnten etwa 1000 Gemeinden in Bayern allein aus den Erträgen der Allmende (gemeinsam genutzter Gemeindebesitz wie Wald, Wiesen und Felder) ihre Ausgaben bestreiten.«

Michael Wünnel, www.hostmaster.org

»Millionen Menschen hungern nicht weil es zu wenig Lebensmittel in der Welt gibt, sondern weil ihnen das Geld fehlt, sie zu kaufen.«

Michel Camdessus (*1933), franz. Ökonom, ehem. Präsident des IWF, zurzeit Ehrenpräsident der Banque de France

»Da im Allgemeinen die Gewerkschaften ihre stärkste Position in sowieso gut bezahlten Gruppen von Arbeitnehmern haben, war die Auswirkung ihrer Aktivität, dass gut bezahlte Arbeiter noch höher bezahlt wurden, was zu Lasten der Arbeiter mit geringeren Einkommen ging.«

Milton Friedman (*1912), US-amerikan. Ökonom, in "Kapitalismus und Freiheit" (1962)

»Wir wollen die Kirche, das Rathaus und das Geld im Dorf lassen!«

Motto der Regiogeld-Initiative "Kirschblüte"

»Die meisten Banken arbeiten mit einer Geld-Apartheid. Sie leihen den Reichen, und die Armen haben kein Recht, Geld zu bekommen. Aber wenn sie eine Chance bekommen, zahlen sie ehrlicher zurück als die Wohlhabenden.«

Muhammad Yunus (*1940), Wirtschaftsprofessor in Bangladesh und Gründer der "Grameen-Bank" [Dorfbank]

»Im vergangenen Jahr kassierten die privaten Haushalte in den alten Bundesländern 136 Mrd. DM, für die sie nicht zu arbeiten brauchten. Sie ließen ihr Geld für sich arbeiten. Genauer: Sie ließen jene für sich arbeiten, die Kredite aufgenommen haben und dafür Zinsen zahlen mussten ... Allerdings - nicht jeder Haushalt hat Vermögenseinkommen, und wenn, dann oft nur in bescheidener Höhe. Das Gros der privaten Haushalte - 80 Prozent - bekam nämlich nur 26 Prozent vom Vermögens-Einkommenskuchen; die übrigen 74 Prozent vom Kuchen - das sind rund 100 Milliarden DM - gingen an nur 20 Prozent der Haushalte.«

Münchener Abendzeitung (1991)

N

»Bei der Globalisierung sollte es eigentlich um globale Offenheit und Integration gehen, doch unsere Gesellschaften werden immer verschlossener und sind strenger bewacht denn je, sie benötigen immer mehr Sicherheit und militärische Macht, nur um den ungerechten Status Quo zu wahren. Die Globalisierung sollte eigentlich auch ein neues System der Gleichheit unter den Staaten bringen. Wir sollten zusammenkommen und uns einigen, nach den gleichen Regeln zu leben, hieß es. Aber es zeigt sich deutlicher als je zuvor, dass die Global Players die Regeln bestimmen und durchsetzen. Allzu oft setzen sie die Regeln überall durch, außer bei sich selbst...«

Naomi Klein (*1970), kanad. Autorin (Bestseller "No Logo") und Journalistin (The Nation, The New Statesman, Newsweek International, New York Times, Village Voice, The Globe, The Guardian), in "Über Zäune und Mauern - Berichte von der Globalisierungsfront" (2003)

»Die Wenigen, die das System verstehen, werden so sehr an ihren Profiten interessiert oder so abhängig sein von der Gunst des Systems, dass aus deren Reihen nie eine Opposition hervorgehen wird. Die große Masse der Leute aber, mental unfähig zu begreifen, wird seine Last ohne Murren tragen, vielleicht sogar ohne zu mutmaßen, dass das System ihren Interessen feindlich ist. The few who understand the system will either be so interested in its profits, or so dependent on its favours, that there will be no opposition from that class. The great body of the people, mentally incapable of comprehending, will bear its burdens without complaint, and perhaps without even suspecting that the system is inimical to their interests.«

Nathan Mayer Rothschild (*1777, †1836), 3. Sohn des Gründers der Rothschild-Dynastie, einflussreichster Finanzier der brit. Regierung, Gebrüder Rothschild, London an US-Geschäftspartner und Senator John Sherman 28.06.1863

»Wer Geld einsperrt, sperrt Arbeiter aus.«

Nebelspalter, schweiz. Zeitschrift (um 1920)

»Die Vereinbarung mit dem IWF sieht sogar vor, auf das russische Schatzamt lautende Schuldpapiere in mittel- und langfristige Dollarforderungen umzuschreiben. Als ob die Finanzkrise in Südostasien nicht gezeigt hätte, daß Fremdwährungskredite nach einer Abwertung - was auch beim Rubel nicht völlig auszuschließen ist - ein Land erst recht in Zahlungsprobleme bringen können.«

Neue Zürcher Zeitung (vier Wochen vor der russischen Finanzkrise) 15.07.1998

»[Vom] 1. bis zum 10. April 1947... trafen sich auf dem Mont Pèlerin oberhalb von Vevey 39 Wissenschaftler, Unternehmer und Journalisten auf Einladung von Friedrich August von Hayek, um über die Herausforderungen und Bedrohungen einer liberalen Gesellschaft zu diskutieren. Am Ende der zehn Tage... kam es schließlich, wie dies das Ziel Hayeks gewesen war, zur Gründung der nach dem Tagungsort benannten Gesellschaft... Alle zwei Jahre veranstaltet die Mont Pèlerin Society (MPS) an irgendeinem Ort der Welt ein sogenanntes General Meeting, dazwischen finden regionale Treffen statt. Die Veranstaltungen dienen der Diskussion, sind nach innen gerichtet und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Diese „Abschottung“ macht die Gesellschaft in den Augen vieler leicht suspekt... So sind... die Medien offiziell nicht zugelassen, und die wenigen Journalisten unter den Mitgliedern können zwar über die Essenz der Gespräche berichten, sollten aber nicht allzu sehr in die Details gehen... Von der deutschen Wirtschafts- und Währungsunion (Ludwig Erhard) und der Freiburger Schule über die Reagan-Jahre und dem Thatcherismus mit deren Rückgriff auf unzählige Berater aus den Reihen der MPS bis hin zur samtenen Revolution in der Tschechoslowakei (Václav Klaus) spielten Mitglieder der MPS immer wieder eine Schlüsselrolle.«

Neue Zürcher Zeitung 03.05.1997

»Euer Gold und Silber verrostet. Der Rost wird zum Zeugnis wider euch sein und euer Fleisch verzehren wie Feuer. Ihr habt in den letzten Tagen Schätze gesammelt. Siehe, der von euch zurückbehaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder eingeeerntet haben, schreit laut, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn der Heerscharen.«

Neues Testament, Jakobus 5:6

»Und ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.«

Neues Testament, Lukas 19:26

»Leihet, ohne etwas dafür zu erhoffen.«

Neues Testament, Lukas 6:35

»Liebet eure Feinde, tut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein.«

Neues Testament, Lukas 6:35

»Ringet danach, daß ihr stille seid und das eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.«

Neues Testament, Paulus 1. Thessal. 4.11.

»Wir haben nicht umsonst das Brot genommen von jemand, sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirkt, daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir das nicht Macht haben, sondern daß wir uns, selbst zum Vorbild euch gäben, uns nachzufolgen. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Wir gebieten, daß sie ihr eigen Brot essen.«

Neues Testament, Paulus 2. Thessal. 3, 8, 10. 12.

»Es ist eine Welt, in der es keinen Ort mehr geben wird, an dem man sich oder irgend etwas verstecken kann.«

New Scientist 41

»Wir stehen am Rand eines Bankrotts. Warum? Das könnte man mit verschiedenen Faktoren erklären: Inflation, zunehmende Unausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage, Haushaltsdefizit, fieberhafte Geldemission. Das alles bedeutet nur eins: zunehmende Zerrüttung unseres Geld- und Finanzsystems und eine herannahende Krise, ähnlich wie wir sie Anfang der zwanziger Jahre und gleich nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt haben.«

Nikolai Schmeljow, russ. Ökonom, in "Politik und Zeitgeschichte" 04.05.1990

»Unter den unzähligen Übeln, welche den Zerfall ganzer Staaten herbeiführen, sind wohl vier als die vornehmlichsten anzusehen: innere Zwietracht, große Sterblichkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens und die Verschlechterung der Münze. Die ersten drei liegen so klar zutage, dass sie schwerlich jemand in Abrede stellen wird. Das vierte Übel jedoch, welches von der Münze ausgeht, wird nur von wenigen beachtet und nur von solchen, welche ernster nachdenken, weil die Staaten allerdings nicht gleich beim ersten Anlauf, sondern ganz allmählich und gleichsam auf unsichtbare Weise dem Untergang anheim fallen.«

Nikolaus Kopernikus (*1473, †1543), poln.-dt. Astronom, Mathematiker, Arzt, Kleriker und Administrator, in "Memorandum über Geld und Inflation" (um 1510)

»Deutschland kann sich seinen Verpflichtungen bei der Neugestaltung Europas nicht entziehen, auch wenn dies zunächst Opfer fordert.«

Norbert Blüm, ehem. Arbeitsminister

»Auch wenn nun Gen-Technik-Firmen, die sich selbst gerne verfälschend Bio-Technik- oder Life-Science-Unternehmen nennen, und deren Unterstützer kontinuierlich behaupten, nur mit ihrer so genannten Grünen Gentechnik sei der Hunger zu bekämpfen, ist in Wirklichkeit das Gegenteil der Fall. So ist sich beispielsweise die evangelische Entwicklungshilfeorganisation „Brot für die Welt“ sicher, dass die Gen-Technik den Hunger nicht beseitigen hilft. Denn Hohertragsorten und Gentechnik brächten nur denjenigen einen Vorteil, die sowieso schon zuviel haben: den reichen Industrieländern, den Großgrundbesitzern und den globalisierten Konzernen. Wissenschaftler von der Universität Essex haben in ihrem World-Safe-Report jüngst klar nachgewiesen: Der Hunger in der Welt ist nur durch eine naturnahe, die Artenvielfalt schützende biologische Landwirtschaft zu besiegen. Nachzulesen im kleinen aber umso wichtigeren Buch „Ernährung sichern - Nachhaltige Landwirtschaft - eine Perspektive aus dem Süden“.«

Norbert Suchanek (*1963), dt. Journalist und Autor, Zeitschrift r-evolution April/Mai 2004

»Wer sagt, noch mehr globaler Handel würde die heutige Ungleichheit in der Welt verringern, lügt oder hat nichts begriffen. Nur mehr regionaler Handel und geringere weltweite grenzüberschreitende Verkehrsströme geben unserem Planeten und uns eine Chance zu überleben, führen zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Menschlichkeit. Dies freilich steht nicht auf der Wunschliste der transnationalen Konzerne, sondern das Gegenteil. Sie wollen noch mehr Waren sinnlos hin und her verschieben. Und wir Steuerzahler dürfen die für diesen Massenverkehr notwendige Infrastruktur, Autobahnen und Flughäfen, natürlich finanzieren.«

Norbert Suchanek (*1963), dt. Journalist und Autor, Zeitschrift r-evolution April/Mai 2004

»Wenn ich jemand wäre, der unter 35 ist, würde ich wahrscheinlich täglich demonstrieren in Bonn, um diese Katastrophe vom Land zu wenden. Aber offenkundig gibt es keine unter 35 jährigen oder sie schlafen«

Norbert Walter (*1944), seit 1990 Chefvolkswirt der Deutschen Bank, über die Rentenversicherung

»Die Arbeitnehmer des AEG-Konzerns haben nach Ansicht der IG-Metall-Mitgliederzeitschrift „Metall“ seit 1970 „wie wild für die Banken geschuftet“. In einer jüngsten Ausgabe wirft das Blatt den Banken vor: Obwohl die Produktivität jedes AEG-Mitarbeiters über dem Branchendurchschnitt gelegen habe, sei eine Sanierung unmöglich gewesen, weil jeder AEG-Beschäftigte, seit 1970 allein 29 000 DM Zinsen habe erarbeiten müssen. Die Banken hätten insgesamt „3,9 Milliarden DM aus dem Konzern gesaugt“. Das sei dreimal soviel wie der Staat in der gleichen Zeit an Steuern von der AEG erhalten habe.«

Nordwest-Zeitung 01.09.1982

O

»Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiß ich: Es stimmt.«

Oscar Wilde (*1854, †1900), irisch-engl. Schriftsteller

»Mit dem Geldverkehr erscheint zwischen Erzeuger und Verbraucher wie zwischen zwei getrennten Welten „der Dritte“, dessen Denken das Geschäftsleben alsbald beherrscht. Er zwingt den ersten zum Angebot, den zweiten zur Nachfrage an ihn; er erhebt die Vermittlung zum Monopol und dann zur Hauptsache im Wirtschaftsleben und zwingt die beiden ändern, in seinem Interesse in Form zu sein, die Ware nach seiner Berechnung herzustellen und unter dem Druck seiner Angebote abzunehmen.«

Oswald Spengler (*1880, †1936), dt. Philosoph, in "Der Untergang des Abendlandes Bd. 2" (1922)

»Die Banken und damit die Börsen haben sich seit 1789 am Kreditbedürfnis der ins Ungeheure wachsenden Industrie zur eigenen Macht entwickelt und sie wollen, wie das Geld in allen Zivilisationen, die einzige Macht sein. Das uralte Ringen zwischen erzeugender und erobernder Wirtschaft erhebt sich zu einem schweigenden Riesenkampf der Geister, der auf dem Boden der Weltstädte ausgefochten wird. Es ist der Verzweiflungskampf des technischen Denkens um seine Freiheit gegenüber dem Denken in Geld. Die Diktatur des Geldes schreitet vor und nähert sich einem natürlichen Höhepunkt, in der faustischen wie in jeder andern Zivilisation. Und nun geschieht etwas, das nur begreifen kann, wer in das Wesen des Geldes eingedrungen ist. Wäre es etwas Greifbares, so wäre sein Dasein ewig; da es eine Form des Denkens ist, so erlischt es, sobald es die Wirtschaftswelt zu Ende gedacht hat, und zwar aus Mangel an Stoff. Es drang in das Leben des bäuerlichen Landes ein und setzte den Boden in Bewegung; es hat jede Art von Handwerk geschäftlich umgedacht; es dringt heute siegreich auf die Industrie ein, um die erzeugende Arbeit von Unternehmern, Ingenieuren und Ausführenden gleichmäßig zu seiner Beute zu machen. Die Maschine mit ihrer menschlichen Gefolgschaft, die eigentliche Herrin des Jahrhunderts, ist in Gefahr, einer stärkeren Macht zu verfallen. Aber damit steht das Geld am Ende seiner Erfolge, und der letzte Kampf beginnt, in welchem die Zivilisation ihre abschließende Form erhält: der zwischen Geld und Blut.«

Oswald Spengler (*1880, †1936), dt. Philosoph, in "Der Untergang des Abendlandes Bd. 2" (1922)

»Die privaten Mächte der Wirtschaft wollen freie Bahn für ihre Eroberung großer Vermögen. Keine Gesetzgebung soll ihnen im Weg stehen. Sie wollen die Gesetze machen, in ihrem Interesse, und sie bedienen sich dazu ihres selbstgeschaffenen Werkzeuges, der Demokratie, der bezahlten Partei.«

Oswald Spengler (*1880, †1936), dt. Philosoph, in "Der Untergang des Abendlandes Bd. 2" (1922)

»Durch das Geld vernichtet sich die Demokratie selbst, nachdem das Geld den Geist vernichtet hat. ... Endlich erwacht eine tiefe Sehnsucht nach allem, was noch von alten, edlen Traditionen lebt. Man ist der Geldwirtschaft müde bis zum Ekel. Man hofft auf eine Erlösung irgendwoher, auf einen echten Ton von Ehre und Ritterlichkeit.«

Oswald Spengler (*1880, †1936), dt. Philosoph, in "Der Untergang des Abendlandes" (1918)

»Stabiles Geld ist eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer gesunden Marktwirtschaft und schließlich auch eine moralische Frage: Nur gesundes Geld ist ein ehrliches Geld. Oder wie einer meiner Vorgänger, Herr Blessing, gesagt hat: Inflation ist Betrug am Volk.«

Ottmar Emminger, ehem. Präsident der Deutschen Bundesbank (1980)

»Die stetig wiederkehrende Redewendung, das Geld müsse „hart arbeiten“, gibt einen Hinweis darauf, in welch falschen Vorstellungen wir befangen sind, was sich jenseits des Geldschleiers real vollzieht. Das Geld als solches arbeitet natürlich nicht; sondern weil es über die Bank gegen Zins weitergegeben wird, arbeiten andere Menschen, und zwar um so härter, je höher der Zins ist, den das Geld verdienen soll. Geld kann auf diese Weise Herrschaftsverhältnisse und Abhängigkeiten begründen. Mehr noch: Es kann Menschen und ganze Völker regelrecht versklaven, wenn diese für die Zinslasten, die ihnen über Kreditgewährungen auferlegt wurden, Frondienste leisten müssen.«

Otto Schily (*1932), dt. Politiker, in "Flora, Fauna und Finanzen" (1998)

P

»Jede Gesetzgebung, die den Zins erlaubt, ist null und nichtig.«

Papst Alexander II. (*1010, †1073), Papst 1061-1073; bürgerlicher Name Anselmo da Baggio

»Die Sünde, die usura (Zinsnehmen, Wucher) heißt und im Darlehensvertrag ihren eigentlichen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, daß jemand aus dem Darlehen für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat und aus diesem Zwecke auf Grund des Darlehens selbst irgendeinen Gewinn über die Stammsumme hinaus als geschuldet beansprucht. Denn der Darlehensvertrag verlangt seiner Natur nach lediglich die Rückgabe der Summe, die ausgelehnt wurde. Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist deshalb unerlaubt und deshalb wucherisch. Von diesem Makel aber wird man sich nicht reinwaschen können durch die Ausrede, der Gewinn sei ja nicht übermäßig und übertrieben, sondern bescheiden, nicht groß, sondern gering, oder dieser Gewinn bloß um des Darlehenswillen werde ja nicht von einem Armen, sondern von einem Reichen gefordert, und dieser lasse die als Darlehen empfangene Summe nicht brachliegen, sondern lege sie zur Vergrößerung seines Vermögens aufs Vorteilhafteste an, indem er Grundstücke zusammenkaufe oder gewinnbringende Handelsgeschäfte betreibe. Die Rechtsnatur des Darlehens fordert notwendig die Gleichheit von Gabe und Rückgabe. Wer immer, sobald diese Gleichheit einmal hergestellt ist, sich herausnimmt, von seinem Darlehensnehmer auf Grund des Darlehens selber, dem durch die Rückgabe des Gleichen doch schon Genüge getan ist, noch mehr zu fordern, handelt offensichtlich gegen die Rechtsnatur des Darlehens. Folglich ist er, falls er etwas darüber hinaus empfangen hat, zur Rückerstattung verpflichtet kraft jener Gerechtigkeit, die man die Tauschgerechtigkeit nennt.«

Papst Benedikt XIV. (*1675, †1758), Papst 1740-1758; bürgerlicher Name Prospero Lorenzo Lambertini, Enzyklika gegen die Wuchersünde 01.11.1745

»Mit nachdrücklichen Worten zeigt euren Gemeinden, daß das Schandmal und Laster des Darlehenszinsnehmens von den Hl. Schriften gebrandmarkt wird und daß es sich in verschiedene Formen und Gestalten hüllt, um die durch Christi Blut zur Freiheit und Gnade zurückgeführten Gläubigen wieder jählings ins Verderben zu stürzen. Sie sollen deshalb, wenn sie ihr Geld anlegen wollen, ja sorgfältig darauf achtgeben, daß sie sich nicht von der Habsucht, der Quelle aller Übel, hinreißen lassen.«

Papst Benedikt XIV. (*1675, †1758), Papst 1740-1758; bürgerlicher Name Prospero Lorenzo Lambertini, Enzyklika gegen die Wuchersünde 01.11.1745

»Wer bei sich daheim Geld schlafend und untätig liegen lässt, wird exkommuniziert.«

Papst Bonifatius VIII. (*1235, †1303), Papst 1294-1303, in einer Bulle (1303)

»Wer mehr nimmt als die Leihsumme ausmacht, verstrickt sich in die Sünde des Wuchers. Alles was zur Leihsumme hinzukommt, ist Wucher.«

Papst Eugen III., Pabst 1145-1153; bürgerlicher Name Bernardo Paganelli di Montemagno (1150)

»Ein immer größerer Teil unserer Arbeit wird von bestehenden Verpflichtungen absorbiert, denen wir nicht ausweichen können. Dies erklärt vieles, was uns bisher rätselhaft war: Den steigenden Streß am Arbeitsplatz; die Querelen in den Familien wegen Geld ... die um sich greifende Umweltvernichtung.«

Paul C. Martin (*1939), Autor und Wirtschaftsjournalist, in "Zahlmeister Deutschland" (1991)

»Denn wie läuft so ein Schuldenerlaß ab? Den armen Teufeln werden die Schulden zwar erlassen, aber damit sind sie nicht verschwunden. Denn die Schulden übernimmt anschließend jener Staat, der das Geld im Rahmen seiner Entwicklungshilfe verliehen hat. Die Schulden hat dann nicht mehr der Staat Indonesien (um ein Beispiel zu nennen) sondern nach dem „Erlaß“ die Bundesrepublik Deutschland. Entsprechend bleiben natürlich auch die gleichhohen Guthaben unangetastet.«

Paul C. Martin (*1939), Autor und Wirtschaftsjournalist, Welt am Sonntag 04.10.1998

»Die pessimistischere Sicht - die ich plausibler finde, besagt, dass die Jagd nach Talenten eine untergeordnete Rolle spielt. Denn schließlich gingen die vollgepackten Lohntüten oft genug an Leute, deren Leistung bestenfalls mittelmäßig war. In Wirklichkeit werden viele so gut bezahlt, weil sie es sind, die die Mitglieder des Aufsichtsrats ernennen - und der wiederum legt ihre Kompensation fest. Es ist also nicht die unsichtbare Hand des Marktes, die zu den monumentalen Bezügen führt. Es ist der unsichtbare Handschlag in den Hinterzimmern der Unternehmenszentralen.«

Paul Krugman (*1953), US-amerikan. Wirtschaftswissenschaftler (Massachusetts Institute of Technology), John-Bates-Clark-Medaille 1991, "Der amerikanische Albtraum" in Die Zeit 46/2002

»Wirtschaftswissenschaftliche Fragen gehen die Menschen eben direkt an. Die Ökonomie ist - um mit John Maynard Keynes zu sprechen - „von höchster Relevanz“, und zwar in einer Weise, wie dies etwa bei der Literatur-, ja selbst der Geschichtswissenschaft nicht der Fall ist.«

Paul Krugman (*1953), US-amerikan. Wirtschaftswissenschaftler (Massachusetts Institute of Technology), John-Bates-Clark-Medaille 1991, in "Schmalspur-Ökonomie - Die 27 populärsten Irrtümer über Wirtschaft" (2002)

»Die Nationalökonomien werden nicht müde, den Arbeitern zuzurufen: Arbeitet, damit der Nationalreichtum wachse! Und doch war es einer der ihrigen, Destutt de Tracy, der da sagte: „Die armen Nationen sind es, wo das Volk sich wohlbefindet, bei den reichen Nationen ist es gewöhnlich arm“... Aber von ihrem eigenen Gekrächz betäubt und idiotisiert, erwidern die Ökonomen: „Arbeitet, arbeitet, Proletarier, vermehrt den Nationalreichtum und damit euer persönliches Elend. Arbeitet, um, immer ärmer geworden, noch mehr Ursache zu haben, zu arbeiten und elend zu sein.“«

Paul Lafargue (*1842, †1911), franz. Sozialist, in "Recht auf Faulheit" (1883)

»Für große Teile Europas wird es nicht mehr möglich sein, sich aus Phasen schwachen, volkswirtschaftlichen Wachstums durch die Abwertung von Wechselkursen zu befreien.«

Paul Volcker (*1979, †1987), Chef der Federal Reserve Bank (US-amerikan. Zentralbank) 1979-1987

»Geld ist zum Maß aller Dinge geworden. Der einzige Maßstab für die Arbeit der Manager und die Leistung des Unternehmens war plötzlich der Aktienkurs. Und hoch bezahlte Finanzingenieure bastelten mit immer komplizierteren Konstruktionen daran, Gewinne unter Umgehung von Buchhaltungs- und Steuervorschriften in die Höhe zu treiben. Den Verfall der Sitten kann man mit Gesetzen natürlich nur sehr schwer bekämpfen.«

Paul Volcker (*1979, †1987), Chef der Federal Reserve Bank (US-amerikan. Zentralbank) 1979-1987, "Das Problem sitzt viel zu tief" in Die Zeit 49/2002

»Wo hören meine Rechte auf, wo fangen Monsanto's Rechte an?«

Percy Schmeiser, kanad. Farmer, über genmanipulierte Sojapflanzen

»...bei näherer Überprüfung beißt sich das Argument der Wettbewerbsfähigkeit selbst in den Schwanz. Es beansprucht, Rezepte anzubieten, mit denen einzelne Volkswirtschaften einen größeren Teil des weltwirtschaftlichen Kuchens erwerben können. Doch was passiert, wenn sämtliche Länder im Vergleich zu ihren Nachbarländern wirtschaftlich konkurrenzfähiger werden? Alle Beteiligten sind trotz großer Anstrengungen gleich weit wie zuvor. Wenn beispielsweise sämtliche Rohstoff produzierenden Länder mehr Rohstoffe produzieren, so sinken aufgrund des Überangebots die Preise, ohne dass den einzelnen Produzenten gedient wäre. Zwar kann es sich ein einzelnes Land nicht leisten, innerhalb der allgemeinen Konkurrenzsituation seine Wettbewerbsfähigkeit einfach zu vernachlässigen. Doch das Beispiel der Rohstoffe zeigt, dass wirtschaftliche Modelle nur taugen, wenn sie die Welt als Ganzes in Betracht ziehen.«

Peter Bosshard, Mitarbeiter der Erklärung von Bern

»Allein ein Prozent Zinssenkung übertrifft die Wirkung milliardenschwerer Beschäftigungsprogramme bei weitem.«

Peter Gillies, Chefredakteur der Tageszeitung "Die Welt", Die Welt (1985)

»Inflation ist nicht nur Betrug am Sparer, nicht nur die unsozialste Form der Umverteilung, sondern auch die Erwerbslosigkeit von morgen. Längst ist widerlegt, dass fünf Prozent Inflation leichter zu ertragen seien als fünf Prozent Arbeitslosigkeit; vielmehr sind null Prozent Inflation die vorzüglichste Voraussetzung für null Prozent Erwerbslose. Der Glaube, Vollbeschäftigung lasse sich mit „ein bisschen Preissteigerung“ erkaufen, musste weltweit teuer bezahlt werden.«

Peter Gillies, Chefredakteur der Tageszeitung "Die Welt", Die Welt (1987)

»Einkommen aus Eigentum - zum Erwerb von noch mehr Eigentum. Diese uralte Grundidee der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist nicht weiterhin lebensfähig! Die gängigen Wirtschaftstheorien haben offenbar entweder gar keine oder falsche Vorstellungen über die Wertschöpfung. Was produziert wird und einen Käufer findet, ist ein „Gut“. Güter können nicht schlecht sein. Und ihr Wert ist definiert durch den Preis... Obwohl inzwischen sogar schon das Statistische Bundesamt sich bemüht auszurechnen, welcher Anteil des Bruttosozialprodukts eigentlich nicht positiv, sondern negativ zu zählen wäre, wird doch dieses Sozialprodukt weiterhin als „Wertschöpfung“ betrachtet und definiert deshalb das „Wachstumsziel“ der Gesellschaft. Ist der Gebrauch des Wortes „Wertschöpfung“ eine sprachliche Nachlässigkeit oder Ausdruck einer tief verwurzelten Geisteskrankheit...?«

Peter Kafka (*1933, †2000), dt. Astrophysiker (Max-Planck-Institut), Kernkraftkritiker und Autor, in "Gegen den Untergang - Schöpfungsprinzip und globale Beschleunigungskrise" (1994)

»Härter müssen wir arbeiten, denn wir stehen im globalen Wettbewerb! Was ist das? Eine Art Weltkrieg möchte man meinen, wenn man die Heerführer von schlagkräftigem Projektmanagement und Durchbruchstrategien reden hört. Was ist eigentlich das Ziel des Rennens? Wohin will alle Welt, die da Runde um Runde im globalen Stadion läuft? Niemand kann ein Ziel nennen. Es gibt gar keines! Nur schneller muss das Rennen werden! Wer im Wettbewerb nicht vorn ist, geht unter, heißt es. Und doch im gleichen Atemzug: Wir brauchen mehr Wettbewerb!«

Peter Kafka (*1933, †2000), dt. Astrophysiker (Max-Planck-Institut), Kernkraftkritiker und Autor, in einer Rede auf einem Symposium des Hessischen Kultusministeriums

»Die „Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus“ ist nicht ein utopisches Ziel; die zentrale Fehlstelle in unserer Selbstorganisation ist längst erkannt: die schrankenlose Macht des Geldes, dem auf Erden alles offen stehen soll, während es den Menschen, die es nicht besitzen, mehr und mehr an Freiheit nimmt.«

Peter Kafka (*1933, †2000), dt. Astrophysiker (Max-Planck-Institut), Kernkraftkritiker und Autor, Süddeutsche Zeitung 16.08.1995

»Es gibt ungerechte Strukturen, die wohl nicht aus bösem Willen entstanden sind, sondern aus mangelnder Kenntnis der Sachverhalte. Eine solche ungerechte Struktur liegt in unserem herkömmlichen Geld vor. Unser herkömmliches Geld ist mit einem Systemfehler behaftet, der die freie Marktwirtschaft verfälscht, indem er den Geldbesitzer gegenüber allen anderen Marktteilnehmern in hohem Maße privilegiert.«

Peter Knauer, Moraltheologe, in "Gerechtes Geld - Gerechte Welt" (1991)

»Dem Geld ist alles egal. Es ist das Medium, in dem die Gleichsetzung des Verschiedenen sich praktisch verwirklicht. Wie nichts anderes besitzt es die Kraft, Verschiedenes auf den gleichen Nenner zu bringen. Wie Zeitungspapier und Bildschirme gleichgültig sind gegen die übermittelten Inhalte, so bewahrt das seine unerschütterliche Indifferenz angesichts aller noch so verschiedenartigen Güter, gegen die es sich vertauscht. Schon der Römer Vespasian roch an einer Münze, als hegte er den Argwohn, sie müsse stinken, und bemerkte ironisch: non olet. Die bürgerlichen Wirtschaftswissenschaften von heute sind im Grunde genommen nichts anderes als ein non olet auf höherer Stufe. Im Loblied auf die freie Marktwirtschaft hat das modernisierte Geld, als Kapital, eine zeitgemäße Form gefunden, seine physische und moralische Geruchlosigkeit zu beteuern. Sofern keine anderen als rein ökonomische Tauschakte zur Debatte standen, ist noch kaum ein Philosoph, geschweige denn ein Ökonom auf den Gedanken verfallen, das Geldphänomen auf zynische Valenzen hin abzuklopfen.«

Peter Sloterdijk (*1947), dt. Philosoph, in "Kritik der zynischen Vernunft - Zweiter Band" (1983)

»Geld jedoch zu kaufen soll niemand gestattet sein, denn zum allgemeinen Gebrauch geschaffen, darf es nicht Ware sein.«

Philipp VI. von Valois (*1293, †1350), König von Frankreich (1328–1350), Dekret von 1346

»Das Geld erklärt dem ganzen Menschengeschlecht den Krieg.«

Pierre de Boisguillebert (*1646, †1714), franz. Ökonom, in "Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs [Abhandlung über das Wesen der Reichtümer, des Geldes und der Abgaben]" (1707)

»Das Geld ist der Henker aller Dinge geworden. Die Finanzkunst ist die Retorte, in der eine schreckenerregende Menge von Gütern und Waren verdampft worden ist, um diesen unheilvollen Extrakt zu gewinnen. Das Geld erklärt dem ganzen Menschengeschlecht den Krieg ... Hier ist also der Sklave des Handels sein Herr geworden ... Das Elend der Völker kommt nun daher, daß man einen Herrn aus dem gemacht hat, der ein Sklave war ... Das Geld soll sein in einer beständigen Bewegung, was es nur sein kann, solange es beweglich ist, aber sobald es unbeweglich wird, ist alles verloren.«

Pierre de Boisguillebert (*1646, †1714), franz. Ökonom, in "Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs [Abhandlung über das Wesen der Reichtümer, des Geldes und der Abgaben]" (1707)

»Wir müssen eine volkswirtschaftlich effiziente Wirtschaftsweise verwirklichen, welche richtig rechnet und sich nicht mit betriebswirtschaftlichen Erfolgen begnügt. In einer freien, aber auch verantworteten Marktwirtschaft müssen sich alle Kosten eines Produkts in seinem Preis niederschlagen - also auch die Folgekosten. Die betriebswirtschaftlichen Gewinne einer Unternehmung garantieren nicht, dass ihre Tätigkeit auch in volkswirtschaftlicher Sicht von Nutzen für die Allgemeinheit ist! Richtig rechnen ist eine Aufgabe ökonomisch-juristischer Art. Der heute betriebene Selbstbetrug ist ein Anreiz zu volkswirtschaftlich schädlichem Verhalten. Als Ausrede werden gern die Schwierigkeiten bei der präzisen Ermittlung der externen Kosten angeführt. Das heißt aber nur, dass lieber „sicher falsch“ als „unsicher richtig“ gerechnet wird!«

Pierre Fornallaz (*1924), Prof. an der ETH Zürich a.D. und Begründer des Ökozentrums Langenbruck (Schweiz), auf der Tagung "Zukunftsfähige Wirtschaft" der INWO Schweiz, der Erklärung von Bern und der Grünen Partei der Schweiz 15.09.1995

»Boden, Bodenschätze und Naturkräfte sind ein Geschenk der Natur, und zwar an alle Menschen der Erde. Das Eigentumsprivileg einiger weniger an diesen Naturgeschenken widerspricht also dem natürlichen Recht aller Menschen „unseres“ Planeten an diesen Naturprodukten - also dem Naturrecht.«

Pierre Joseph Proudhon (*1809, †1865), franz. Ökonom, Soziologe und Philosoph

»Wenn den Unternehmern das Geldkapital zur Hälfte des jetzigen Zinses angeboten würde, so müsste auch bald der Zinsertrag aller übrigen Kapitalien um die Hälfte heruntergehen. Wenn z. B. ein Haus mehr Miete abwirft, als dem Unternehmer das Baugeld an Zins kostet, wenn der Zins des für das Roden eines Waldes ausgegebenen Geldes weniger ausmacht als die Pacht eines gleich guten Kulturbodens, so wird der Wettbewerb unfehlbar eine Herabsetzung der Mieten und Pachten auf die Höhe des herabgesetzten Geldzinses herbeiführen...«

Pierre Joseph Proudhon (*1809, †1865), franz. Ökonom, Soziologe und Philosoph, in "Qu'est-ce que la propriété ou recherches sur le principe du droit et gouvernement [Was ist das Eigentum / Untersuchungen über den Ursprung und die Grundlagen des Rechts und der Herrschaft]" (1840)

»Vor allem fällt aller Augen auf, dass sich in unserer Zeit nicht bloß die Reichtümer, sondern eine ungeheure Macht und die Diktaturgewalt anhäuft bei nur wenigen, die meistens nicht einmal Eigentümer, sondern bloß Verwahrer oder Verwalter anvertrauten Gutes sind und dieses nach ihrem Wink und Willen leiten. Am schärfsten wird diese Macht ausgeübt von jenen, die als Besitzer und Beherrscher des Geldes auch die Oberherrschaft besitzen über den Zinskredit und in der Geldleihe unumschränkte Gebieter sind. Infolgedessen verwalten sie gewissermaßen das Blut, durch das die ganze Wirtschaft lebt und drehen und wenden gleichsam die Seele der Wirtschaft so mit ihren Händen, dass gegen ihren Willen niemand schnaufen kann.«

Pius XI. (*1857, †1939), Achille Ambrogio Damiano Ratti, Papst von 1922 bis 1939, Enzyklika (1931)

»Herr Stoiber, warum weiter an der Bildung sparen - die CSU hat doch schon 60%.«

Plakat auf einer Studentendemo in München (2003)

»Studiengebühren? Nur gegen Spendenquittung!«

Plakat auf einer Studentendemo in NRW (2003)

»Geld ist nur um des Austausches willen geschaffenes Zeichen.«

Platon (*427 v.Chr., †347 v.Chr.), antiker griech. Philosoph (um 380 v.Chr.)

»Vor etlichen Jahren habe ich an der Universität Wien eine Diplomarbeit geschrieben zum Thema „Silvio Gesell, Keynes, das Experiment von Wörgl, und das Islamische Bankensystem“ in dem ich die Grundzüge der Freiwirtschaftslehre und der islamischen Wirtschaftstheorie - insbesondere dabei die Experimente islamischer (zinsfrei arbeitender) Banken - dargestellt und diese beiden Systeme verglichen habe. Seit Jahrzehnten habe ich gehofft, daß auch in Österreich wieder Freigeldexperimente in einer zeitgemäßen Form durchgeführt werden – und dies scheint es zu sein, was Sie initiiert haben. Es würde mich freuen, wenn wir in nächster Zeit Gelegenheit zu einem Gespräch fänden und ich Ihnen bereits im voraus an Sie mit meinem Wissen über diese Thematik zu unterstützen – falls das für Sie von Interesse ist. Abschließend möchte ich Ihnen noch einmal zu Ihrer Initiative, vor allem aber zu Ihrem Mut, gratulieren und wünsche Ihnen viel Erfolg (und auch Spaß) bei diesem Projekt.«

Prinz Alfred von Liechtenstein, Brief an den Verein "Waldviertler Regional"

»Gesells Standort ist sowohl antiklassisch als auch antimarxistisch ... Die Einmaligkeit der Gesellschen theoretischen Untersuchung erklärt sich aus seiner Einstellung zur Sozialreform. Nur unter der Berücksichtigung seines Allgemeinen Blickwinkels als Reformator kann seine Theorie verstanden werden. ... In einigen wichtigen Punkten ist seine Analyse nicht voll entwickelt, aber im allgemeinen ist sein Modell einwandfrei.«

Prof. Dr. Dudley Dillard, US-amerikan. Nationalökonom an der Universität Maryland, "Gesells Monetary Theory of Social Reform" in American Economic Review (AER) Vol. 32 (1942)

»Elimination des Zinswesens aus den Wirtschaftssystemen der Völker ist daher die Voraussetzung für eine haltbare, nicht auf völlige Desorganisation hinsteuernde Wirtschaftstätigkeit.«

Prof. Dr. Ernst Abbe (*1840, †1905), dt. Astronom, Physiker, Optiker, Unternehmer und Sozialreformer, Begründer der Zeißwerke in Jena

»Ich habe also Gelegenheit gehabt, die heutigen Erscheinungen des Wirtschaftslebens im Bereich eines einzelnen Industriezweiges aus allernächster Nähe anzusehen ... Gemäß den Pflichten, welche meine Stellung mir auferlegte, mußte ich nun diese Erscheinungen stets betrachten vom Standpunkt des Unternehmers und Kapitalisten. Gleichzeitig habe ich sie aber auch immer betrachten müssen mit den Augen des Arbeitersohnes ... Ich habe also die Vorgänge gleichzeitig von ganz entgegengesetzten Seiten her ansehen und aus beiden ein Fazit mir ziehen können unter dem Gesichtspunkt des öffentlichen Interesses und des Gemeinwohls ... Da ausschließlich die menschliche Arbeit Werte erzeugt ..., so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es die Gesamtheit aller Arbeitenden im Volk ist, welche jene Summe für die Gesamtheit aller Besitzenden ... dafür aufzubringen hat, daß die Eigentümer der Objekte des Nationalvermögens diese Objekte der Arbeit des ganzen Volkes als Mittel der Gütererzeugung vorenthalten oder darleihen. Mithin hat ... die Gesamtheit aller Arbeitenden in allen Tätigkeitsgebieten, dem Durchschnitt nach, immer zwei Tage in der Woche zu arbeiten, für die Gesamtheit der Besitzenden, d. h. derer, welche Miteigentümer des Nationalvermögens sind, dessen Verzinsung vorweg aufgebracht werden muß ... Der Zins ist unter dem volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt nur das Kennzeichen der Zwangslage, in welcher die Arbeit sich gegenüber dem Besitz insofern befindet, als die Wertobjekte des Gesamtvermögens als Mittel produktiver Arbeit absolut unentbehrlich sind ... Elimination (Ausmerzung) des Zinswesens aus dem Wirtschaftssystem der Völker ist daher die Voraussetzung für eine haltbare, nicht auf völlige Desorganisation hinsteuernde Wirtschaftstätigkeit.«

Prof. Dr. Ernst Abbe (*1840, †1905), dt. Astronom, Physiker, Optiker, Unternehmer und Sozialreformer, Begründer der Zeißwerke in Jena, Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 61

»Hörend, was im Neuen Testament gesagt wird, frage ich mich immer wieder, wie es denn sein kann, dass der Mann aus Nazareth, den die verfassten Kirchen als den Erlöser der Welt bezeichnen, vor nichts im Himmel und auf Erden, nicht einmal vor dem Teufel, derart energisch gewarnt hat wie vor dem Geld.«

Prof. Dr. Eugen Drewermann (*1940), dt. Theologe und Autor, auf dem "INWO-Perspektivenkongress" (1999)

»In den Wirtschaftswissenschaften ist es sogar üblich geworden, die Gründung eines Unternehmens als Existenzgründung zu bezeichnen. Man gebraucht den kostbarsten Begriff der Philosophie des 20. Jahrhunderts, um zu lehren, dass ein Mensch wirklich vollkommen abhängt von dem Wirtschaftsunternehmen, das er gründet.«

Prof. Dr. Eugen Drewermann (*1940), dt. Theologe und Autor, auf dem "INWO-Perspektivenkongress" (1999)

»Um vor diesem Hintergrund die religiöse Problematik des Geldes als einer verallgemeinerten Schuldform zu verstehen, muss man nur noch hinzufügen, dass die ersten Kreditgewinnler die Priester waren... Wirtschaftliche Schuld wurde nicht zu Unrecht als eine Konkretisierung der Grundschild empfunden, die ein jeder Mensch gegenüber der Gottheit abtragen muss... So wenig wie die Kreditgeber sich wünschen können, dass es keine Schuldner mehr gäbe, so ist auch den Priestern daran gelegen, die Menschen ewig in „göttlicher“ Schuld gefangen zu halten.«

Prof. Dr. Eugen Drewermann (*1940), dt. Theologe und Autor, in "Hat der Glaube Hoffnung - Von der Zukunft der Religion am Beginn des 21. Jahrhunderts" (2001)

»Geld und Zins ‚arbeiten‘ gemeinsam zugunsten der Besitzenden. ... es kommt jetzt darauf an, das Geld zu sich selbst zu erlösen, ihm seine menschenversklavende, dämonische Kraft zu nehmen man ... es entschieden auf das reduziert, als was es ausgegeben wird: ein gesetzlich festgelegtes öffentliches Zahlungsmittel zu sein, in dem sich die unterschiedlichen Werte von Waren gegeneinander verrechnen lassen. ... Geld könnte ein neutrales Zahlungsmittel nur sein, wenn man auf die Ausnutzung seines ‚Joker-Vorteils‘ verzichten würde, und zwar nicht nur auf der Ebene der individuellen Praxis, sondern in der objektiv vorgegebenen Form der Geldwirtschaft selbst. ... Statt das Geld mit dem Mittel des Zinses aus der Reserve zu holen, müsste man ihm umgekehrt ‚Beine machen‘: statt den Geldbesitzer förmlich dafür zu belohnen, dass er sein Geld wie seinen Privatbesitz zurückhält, um damit gegebenenfalls auf dem Geldmarkt zur Vermehrung seines privaten Besitzes spekulative Geschäfte zu treiben, könnte eine Liquiditätsabgabe oder ‚Nutzungsgebühr‘ den Zins als Umlaufsicherung ersetzen. Das Zurückhalten des Geldes würde mit Kosten verbunden, die nur dann entfallen, wenn das Geld ausgegeben oder auf einem Sparkonto angelegt wird. Die Tatsache liegt offen zutage: es sind die Staaten des kapitalistischen Wirtschaftssystems selber, die allein schon aufgrund ihrer horrenden Überschuldung das Zinssystem nicht mehr tragen können, von dem sie selbst zu profitieren glaubten. Mit anderen Worten: es gibt selbst unter rein ökonomischer Perspektive 2000 Jahre nach der Bergpredigt zu der Botschaft Jesu um Umgang mit Geld, es gibt zu den Worten aus Lukas 6.34-35 (‚Leihet, auf dass ihr nichts dafür erhoffet.‘) keine Alternative mehr.«

Prof. Dr. Eugen Drewermann (*1940), dt. Theologe und Autor, in "Jesus von Nazareth - Befreier zum Frieden, Band 2: Glauben in Freiheit, Zürich und Düsseldorf 1996, S. 474-475 und 498-500"

»Die besondere Dynamik des kapitalistischen Wirtschaftssystems besteht darin, dass Geld und Zins miteinander verbunden werden ... Rein mathematisch reißt der Zins die Menschen auseinander: diejenigen, die an der Armut zugrunde gehen, und diejenigen, die an der Zahlungsnot des Kreditnehmers immer reicher werden.«

Prof. Dr. Eugen Drewermann (*1940), dt. Theologe und Autor, in "Jesus von Nazareth - Befreiung zum Frieden"

»Eine fast unüberwindliche Mauer hat bislang den breiten Zugang zu Silvio Gesells Ideenwelt versperrt. Diese Vorurteile wurden gebildet in einer Zeit, die Begriffe wie Demokratisierung des Lebens, Leistungsgesellschaft, Pluralismus, Sozialverpflichtung nicht kannte. In einer solchen „gut bürgerlichen“ Zeit mußten diese Begriffe, die uns heute selbstverständlich scheinen, revolutionäre Schreckgespenster par excellence sein. Auch Gesell verwendete diese Worte nicht; er meinte sie aber! Gleichzeitig meint er, daß vordemokratische Privilegien in der Geldverfassung und im Bodenrecht keine Basis für unsere Demokratie bilden, schlimmer noch, unserer Gesellschaft die Krisen bescheren und sie jedes mal in ihren Grundfesten erschüttern. Neben denen, die diese Zusammenhänge geistig nicht bewältigen, stehen diejenigen, die sich in diesem System zum eigenen Vorteil etabliert haben und an einer Änderung kein Interesse haben. Ihnen hinzu gesellt sich die Schar der Brotgelehrten und Vertreter der herrschenden Lehre, die sich im wertfreien Elfenbeinturm mit der Beschreibung und statistischen Erfassung volkswirtschaftlich-wissenschaftlicher Phänomene beschäftigen, die sie im übrigen nach naturwissenschaftlichem Denkmodell in den Ursachen als unbeeinflussbar hinnehmen. Ihnen allen stellt Gesell sein Konzept entgegen.«

Prof. Dr. Felix G. Binn, Gesamthochschulbereich Düsseldorf, Fachbereich Wirtschaft, in "Silvio Gesell, der verkannte Prophet" (1978)

»Die Resignation ist zu überwinden, wenn Menschen erkennen, dass sie in der Falle sitzen, dass es eine gesellschaftliche Falle ist, dass es einen Weg hinaus gibt und dass es an ihnen ist, ihn zu finden. Die Falle besteht ja darin, dass die vielen einzelnen ihr individuelles Wirtschaftsverhalten nicht als Beitrag zu einer Gemeinschaftsaufgabe begreifen, sondern als ihre Privatsache. Wenn sie aber erkennen, dass es um eine Gemeinschaftsaufgabe geht, die durch gemeinsames Handeln bewältigt werden kann, wenn sie die Bedeutung und die Dringlichkeit der Gemeinschaftsaufgabe erkennen (dringlich, weil die Falle ja schon zugeschnappt ist) und wenn sie eine positive Einstellung zum kollektiven Handeln finden, so haben sie eine Chance, aus der Falle herauszukommen.«

Prof. Dr. Gerhard Scherhorn (*1930), Rektor der Hochschule Wirtschaft und Politik in Hamburg, Prof. für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik an der Uni Hohenheim, "Das Ganze der Güter" in "Vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens - Ganzheitliches Denken der Natur in Wissenschaft und Wirtschaft" (hrsg. v. Klaus Michael Meyer-Abich) (1997)

»Die Produktionsfaktoren Arbeit und Umwelt werden vom dritten, dem Kapital, gleichsam ausgesaugt. Seine ungezügelter Expansion schnürt ihnen die Luft ab. Wenn das verstanden würde, käme man nicht auf die Idee, die Verminderung des Umweltschutzes könnte Arbeitsplätze sichern. Arbeitsplatzvernichtung und Umweltzerstörung haben die gleiche Ursache, das müssen wir erst einmal erkennen.«

Prof. Dr. Gerhard Scherhorn (*1930), Rektor der Hochschule Wirtschaft und Politik in Hamburg, Prof. für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik an der Uni Hohenheim, Wuppertal Spezial Nr. 7/1997

»Die Produktionsfaktoren Arbeit und Umwelt werden vom dritten, dem Kapital gleichsam ausgesaugt. Seine ungezügelter Expansion schnürt ihnen die Luft ab. Wenn das verstanden würde, käme man nicht auf die Idee, die Verminderung des Umweltschutzes könnte Arbeitsplätze sichern. Arbeitsplatzvernichtung und Umweltzerstörung haben die gleiche Ursache, das müssen wir erst einmal erkennen.«

Prof. Dr. Gerhard Scherhorn (*1930), Rektor der Hochschule Wirtschaft und Politik in Hamburg, Prof. für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik an der Uni Hohenheim, www.hostmaster.org

»Wir werden also, bei sonst gleichen Verhältnissen, jenes Land als auf der höheren Stufe volkswirtschaftlicher Entwicklung stehend zu bezeichnen haben, in welchem der Mittelstand am meisten vertreten ist. Wo aber der Mittelstand sich in fortschreitender Auflösung befindet, dort haben wir eine dem Verderben direkt entgegenreifende Entwicklung vor uns und zwar um so sicherer, je größer der Reichtum ist, welcher diesen Auflösungsprozeß des Mittelstandes begleitet.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "Die Wirtschaftspolitik des Vaterunsers" (1895)

»Der herrschende Kapitalismus vernichtet immer mehr die mittleren und kleinen selbständigen Existenzen. Aber aus dieser krankhaften Erscheinung folgert man nicht die Frage: wie ist also der Kapitalismus zu beseitigen? Das allgemeine Spezialisieren unserer Zeit erblickt in diesen Veränderungen wieder eine ganz selbständige sogenannte „Mittelstandsfrage“, welche durch Innungen, Handwerkskammern, Änderung des Submissionswesens, der Konkursordnung, der Kreditorganisation, durch Bestimmungen gegen den unlauteren Wettbewerb, durch Spezialgesetze gegen Warenhäuser, Konsumvereine usw. zu lösen versucht wird.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie Bd. 3" (1908)

»In unserer Zeit, in der nur zu Viele möglichst rasch reich werden wollen, ist man auch allgemeiner geneigt, die schweren Sünden des rücksichtslosen Erwerbs, der über „Leichen“ zum materiellen Erfolg schreitet, leichter zu verzeihen, als das früher üblich war. Selbst die nationalökonomische Wissenschaft ist offensichtlich bestrebt, dieser modernen Entwicklungstendenz tunlichst Rechnung zu tragen. Und unser Recht mit seiner besonderen Vorliebe für die formale Durchbildung bei sichtlicher Vernachlässigung des materiellen Inhalts der Verträge, begünstigt diese Umprägung der sittlichen Begriffe in hohem Maße.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie Bd. 3" (1908)

»Heute scheint die kapitalistische Welt es vorteilhafter zu finden, neben großen Annoncenaufträgen an die Presse die angesehenen Zeitungen aufzukaufen oder doch finanziell zu beherrschen. Dazu kommen große kapitalistische Monopolgesellschaften der Verlagsanstalten, Monopole im Zeitungsnachrichtendienst, in der Herstellung von Unterhaltungsbeilagen für kleinere Provinzblätter usw. In Nordamerika haben einzelne Großkapitalisten Universitäten gegründet, an denen die Theorien des kapitalistischen Erwerbs als Nationalökonomie vorgetragen werden. In Europa ist die Vorliebe der Universitätsprofessoren für die Börse und für die Großbanken in der Mehrheit ganz unverkennbar.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie Bd. 3" (1908)

»Krieg ist die Erwerbsart der Reichen ... In einem kapitalistischen System ist Friede niemals möglich ... Unsere Epoche ist die Zeit der ewigen Kriege.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie" (1908)

»Der heute herrschende Kapitalismus in der Gesellschaft bedeutet ewigen Krieg. ... Die Kriege sind Lösungsversuche wirtschaftlicher Fragen in kapitalistischem Sinne. ... Die entscheidende Frage der Friedensbewegung lautet: Wird es gelingen, den heute herrschenden Kapitalismus aus der Gesellschaft zu beseitigen? ... Bleibt aber das kapitalistische Erwerbssystem herrschend, dann müssen die Zeiten der ewigen Kriege fort dauern trotz aller Friedenskonferenzen.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie" (1908)

»Bei der nur zu oft maßlosen Inanspruchnahme des Kredits vollzieht sich hier mit Hilfe des Bank- und Börsenkapitals in einer anscheinend planvollen Weise eine nationale wie internationale Verkettung der Privatunternehmungen, die in unserem Kriegszeitalter uns eines Tages einer Krise entgegen zu führen droht, wie sie kaum in der Geschichte der Völker schon erlebt wurde.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie" (1908)

»Der grundlegende Begriff der volkswirtschaftlichen Pathologie ist der „Kapitalismus“ ... Der Privatkredit ist die Seele des herrschenden Kapitalismus. Wer diese Krankheit ehrlich beseitigen will, kann den Privatkredit unmöglich beibehalten ... der auf allen Gebieten bestrebt ist, volkswirtschaftlichen Arbeitsertrag von dem Konto „Arbeitserfolg“ ohne Gegenleistungen auf das Konto „Kapitalgewinn“ zu übertragen.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie" (1908)

»Man muß sich nur nicht einreden lassen, daß unter „Kapital angesammelte Arbeitsprodukte“ zu verstehen seien, „welche dem Zweck der volkswirtschaftlichen Gütererzeugung dienen“ ... Kapital ist eine kleine oder große Gütermenge, welche der Gewinnsucht dient. Kapitalisten sind Wucherer im weitesten Sinne des Wortes. Unter Wucher verstehe ich ... jede vertragsmäßige Aneignung eines offenkundigen Mehrwertes. Und mit dem Worte Kapitalismus bezeichnen wir heute ein gesellschaftliches System, in welchem die Wucherfreiheit mehr oder minder vollständig zu Recht besteht.«

Prof. Dr. Gustav Ruhland (*1860, †1914), dt. Landwirt, Nationalökonom und Agrarpolitiker, in "System der politischen Ökonomie" (1908)

»Der heutige reale Weltmarkt wird vom Kapital beherrscht. Marktwirtschaft und kapitalistische Marktwirtschaft sind nicht dasselbe. Und wer letztere kritisiert, ist damit nicht antimarktwirtschaftlich. Das Marktprinzip läßt sich bei vernünftiger Regulierung mit Gerechtigkeit und Erhaltung der Umwelt versöhnen, der Kapitalismus kaum. ... Ein entscheidender Knackpunkt in dem ganzen Problemknäuel von Wirtschaft – Umwelt – Umverteilung ist das System von Zins und Zinseszins. Es setzt die Wirtschaft unter einen ständigen Druck zu endloser Expansion und Profitmaximierung. ... Die Wurzel des geschilderten Übels liegt in der Fehlstruktur unseres Geldsystems und – im unkritischen Glauben an die Fehlerlosigkeit des Zinses. ... Mit einem sicheren Gespür für Gerechtigkeit und das Wohl des Ganzen verbietet die Bibel das Zinsnehmen, die große christliche Tradition folgt ihr darin (ähnlich der Koran). Erst seit dem 16. Jahrhundert gibt es zunehmende Aufweichungen. ... Dieses Abrücken der Kirchen vom Zinsverbot hat den Aufstieg des modernen Kapitalismus entscheidend begünstigt. Es wird höchste Zeit, dass Kirchen und Sozialethiker umkehren und der Öffentlichkeit wieder den Sinn des Zinsverbots ins Bewusstsein zu bringen, um Gegenkräfte gegen eine aus den Fugen geratene internationale Finanzwelt aufzubauen und Wege zu fördern, die zum Ziel einer umweltverträglicheren (zinsfreien) Marktwirtschaft führen.«

Prof. Dr. Hans Kessler, in "Umwelt, Markt, Ethik und Religion Wege zu einem globalen Umweltethos, in: Gerd Iben (Hg.), Demokratie und Ethik wohin? - Antworten auf die Globalisierung, Münster 1998, S. 93-97 und 123"

»Grundsätzlich ist die Verzahnung zwischen finanzieller und realer Sphäre dadurch gewährleistet, daß Erträge aus Finanzmarktanlagen - wie Dividenden und Zinsen - letztlich in der Realwirtschaft „verdient“ werden müssen. ... Auch die Gefahr systemgefährdender Krisen im Finanzsektor durch Schwierigkeiten eines „big player“ ist nicht von der Hand zu weisen.«

Prof. Dr. Hans Tietmeyer (*1931), dt. Volkswirt, Präsident der Deutschen Bundesbank 1993-1999 06.06.1997

»Ich habe bisweilen den Eindruck, daß sich die meisten Politiker immer noch nicht darüber im Klaren sind, wie sehr sie bereits heute unter der Kontrolle der Finanzmärkte stehen und sogar von diesen beherrscht werden.«

Prof. Dr. Hans Tietmeyer (*1931), dt. Volkswirt, Präsident der Deutschen Bundesbank 1993-1999, auf der Tagung der Weltelite in Davos (1996)

»Die künstliche Stabilisierung von Wechselkursen ist gefährlich und kann zu einer Explosion führen.«

Prof. Dr. Hans Tietmeyer (*1931), dt. Volkswirt, Präsident der Deutschen Bundesbank 1993-1999, zur Asienkrise

»Gesell ist der Begründer der „Freiwirtschaftslehre“, ein ökonomischer Outsider, der jedoch von Keynes in gewissem Sinne als Vorläufer anerkannt wurde. Er wird daher auch heute vor allem als Keynesianer, ja geradezu als Hyper-Keynesianer interpretiert, d.h. als Vertreter einer Schule, die im Interesse einer Krisenvermeidung einen möglichst tiefen (nominalen) Zins propagiert. Gesell hat aber auch erkannt, daß mit der Reduktion der Zinssätze ein Krisenproblem allein nicht lösbar ist. ... Gesell schlägt deswegen als notwendiges Korrelat zur Einführung des „Freigeldes“ ... die Einführung des „Freilandes“ vor. ... Das Hauptwerk von Gesell trägt daher auch den Titel „Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“. Es zeigt sich, daß man nie die reale Seite der Wirtschaft - d.h. die Beanspruchung des Bodens bzw. der Ressourcen - aus dem Auge verlieren darf, selbst wenn man den monetären Faktoren die primäre Bedeutung beimißt. Das hat Gesell deutlicher erkannt als Keynes.«

Prof. Dr. Hans-Christian Binswanger, Nationalökonom an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften St. Gallen/Schweiz, in "Arbeit ohne Umweltzerstörung - Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik" (1983)

»In unserer Gesellschaft stehen Anständigen und Spitzbuben die gleichen Wege offen - allerdings mit einem Unterschied. Die Spitzbuben bedienen sich zusätzlich gewisser Wege, die der Anständige scheut. So kommt es zu einer ständigen Anreicherung der höheren Gesellschaft mit Schurken.«

Prof. Dr. Hermann Oberth, Raketenforscher

»Die Firma Daimler-Benz hat im Jahre 1981 an ihren Einnahmen aus Vermögen, vor allem an Zinseinnahmen, mehr verdient als am Verkauf ihrer Lkw- und Pkw-Produktion. Ähnliches gilt für andere Großunternehmen.«

Prof. Dr. Horst Ehmke (*1927), dt. Politiker (SPD), vor dem Deutschen Bundestag 13.10.1982

»Freigeld, richtig angewendet, würde die Vereinigten Staaten in drei Wochen aus der Krise herausbringen.«

Prof. Dr. Irving Fisher (*1867, †1947), US-amerikan. Nationalökonom und Geldtheoretiker an der Yale University, New York

»Freigeld könnte der beste Regulator der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes sein, die der verwirrendste Faktor in der Stabilisierung des Preisniveaus ist. ... Ich bin ein bescheidener Schüler des Kaufmanns Gesell.«

Prof. Dr. Irving Fisher (*1867, †1947), US-amerikan. Nationalökonom und Geldtheoretiker an der Yale University, New York (1933)

»So ist unser national umlaufendes Medium nun Transaktionen von Banken ausgeliefert, die verleihen - nicht Geld, sondern das Versprechen Geld zu liefern, das sie nicht haben.«

Prof. Dr. Irving Fisher (*1867, †1947), US-amerikan. Nationalökonom und Geldtheoretiker an der Yale University, New York, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Geld- und Bankwesen sind für den Durchschnittsmenschen so geheimnisvoll, dass von ihnen als einzige volkstümliche Auffassung nur die des „Tabu“ besteht ... Die volkstümlichen Begriffe, einschließlich der dem durchschnittlichen Bankfachmann eigentümlichen, sind so primitiv wie der Aberglaube eines russischen Bauern vor dem Weltkrieg.«

Prof. Dr. Irving Fisher (*1867, †1947), US-amerikan. Nationalökonom und Geldtheoretiker an der Yale University, New York, in "Die Illusion des Geldes" (1934)

»Die Wirtschaftswissenschaft hat Silvio Gesell tiefe Einblicke in das Wesen des Geldes und des Zinses zu verdanken, jedoch ist Silvio Gesell von der nationalökonomischen Zunft immer als Sonderling betrachtet worden. Er war ja auch kein Professor - und das ist schon verdächtig. Entscheidend ist, daß die grundsätzlichen Ideen, die ordnungspolitischen Ideen von Silvio Gesell richtig und vorbildhaft sind.«

Prof. Dr. Joachim Starbatty, Nationalökonom an der Universität Tübingen, "Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischem Barataria" in Fragen der Freiheit Nr. 129/1977

»Wer Zins nimmt, lebt auf Kosten der Arbeit anderer, ohne ihnen für diese Arbeit irgendeine Gegenleistung zu geben. Durch den Zins wird der Gleichwertgrundsatz in schwerster Weise verletzt. Christentum und Zins sind unvereinbar.«

Prof. Dr. Johannes Ude (*1874, †1965), Dekan der Kath.-theol. Fakultät Graz

»Die Zinsfrage ist in gewissem Sinne die Schicksalsfrage der Menschheit, weil von ihr die Entscheidung: Frieden oder Krieg, Aufbau oder Untergang der Menschheit in hohem Grade abhängt.«

Prof. Dr. Johannes Ude (*1874, †1965), Dekan der Kath.-theol. Fakultät Graz

»Wer also für die ausbeutungsfreie Wirtschaft einsteht, und dafür soll doch jeder Christ eintreten, der kommt nach unserer Überzeugung um das Freigeld nicht herum. ... Die Freiwirtschaftslehre ist also gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell von geradezu grundlegender Bedeutung«

Prof. Dr. Johannes Ude (*1874, †1965), Dekan der Kath.-theol. Fakultät Graz, in "Das Geld - Sein Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Gams/Schweiz 1935, S. 172 und 242"

»All die unglückseligen Ereignisse, die Reichtum und Glück auf der ganzen Welt so empfindlich getroffen haben, sind den Leitern der Notenbanken anzukreiden«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge

»Ich unterstütze all jene, die wirtschaftliche Verwicklungen zwischen den Nationen vermindern, statt sie zu maximieren. Ideen, Wissen, Gastfreundschaft, Reisen, alle diese Dinge sollten ihrer Natur gemäß international sein. Aber Waren sollten einheimisch sein, wann immer das vernünftig und einfach möglich ist. Und vor allem muss das Finanzwesen national bleiben.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge

»Es ist sicher, daß die Welt die Arbeitslosigkeit ... nicht länger dulden wird. Ich bin überzeugt, daß ... es nicht schwierig wäre, den Bestand an Kapital bis auf einen Punkt zu vermehren, auf dem seine Grenzleistungsfähigkeit (Rentabilität) auf einen sehr niedrigen Stand gefallen wäre ... Dieser Zustand würde ... den sanften Tod des (Kapital-) Rentners bedeuten und folglich den sanften Tod der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals ausbeuten ... Der Besitzer von Kapital kann Zinsen erhalten, weil das Kapital knapp ist, gerade wie der Besitzer von Land einen Pachtzins erhalten kann, weil das Land knapp ist. Aber während Gründe für die Knappheit von Land bestehen mögen, bestehen an sich keine Gründe für die Knappheit des Kapitals ... Ich betrachte daher die Rentnerseite des Kapitalismus als vorübergehende Phase, die verschwinden wird, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben wird. Und mit dem Verschwinden der Rentnerseite wird noch vieles andere einen Gezeitenwechsel erfahren.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge

»Eine Erhöhung des Zinsfußes als ein Heilmittel für den Zustand, der sich aus einer verlängerten Periode abnorm beträchtlicher Neuinvestition ergibt (Vollbeschäftigung, Verminderung der Kapitalnachfrage) gehört zu den Heilmitteln, welche die Krankheit heilen, indem sie den Patienten töten.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge

»Schwierig sind nicht die neuen Gedanken; schwierig ist nur, von den alten loszukommen.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge

»Obschon dieser Zustand nun sehr wohl mit einem gewissen Maß von Individualismus vereinbar wäre, würde er doch den sanften Tod des Rentiers bedeuten und folglich den sanften Tod der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten ... Ich betrachte daher die Rentnerseite des Kapitalismus als eine vorübergehende Phase, die verschwinden wird, wenn sie ihre Leistung vollbracht hat.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Jene Reformatoren, die in der Erzeugung künstlicher Durchhaltekosten des Geldes ein Heilmittel gesucht haben, zum Beispiel durch das Erfordernis periodischer Abstempelungen der gesetzlichen Zahlungsmittel zu vorgeschriebenen Gebühren, sind somit auf der richtigen Spur gewesen; und der praktische Wert ihrer Vorschläge verdient, erwogen zu werden ... Der hinter dem gestempelten Geld liegende Gedanke ist gesund.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Wenn ich recht habe mit meiner Annahme, dass es verhältnismäßig leicht sein sollte, Kapitalgüter so reichlich zu machen, dass die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals [sein Ertrag] null ist, mag dies der vernünftige Weg sein, um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Denn ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuften Reichtum ergeben würden. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht, es an einem späteren Zeitpunkt auszugeben. Aber seine Anhäufung würde nicht wachsen ... Obschon dieser Zustand nun sehr wohl mit einem gewissen Maß von Individualismus vereinbar wäre, würde er doch den sanften Tod des Rentiers bedeuten, und folglich den sanften Tod der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten ... Ich betrachte daher die Rentnerseite des Kapitalismus als eine vorübergehende Phase, die verschwinden wird, wenn sie ihre Leistung vollbracht hat.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Ich glaube, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Spekulanten mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Unternehmungslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Unternehmungslust die Seifenblase auf einem Strudel der Spekulation wird.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Der Zweck von Gesells Buch als Ganzes kann als die Aufstellung eines antimarxistischen Sozialismus beschrieben werden, eine Reaktion gegen das laissezfaire, auf theoretischen Grundlagen aufgebaut, die von jenen von Marx grundverschieden sind. Ich glaube, daß die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird. Das Vorwort zu „Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ wird dem Leser, wenn er es nachschlägt, die moralische Höhe Gesells zeigen. Die Antwort auf den Marxismus ist nach meiner Ansicht auf den Linien dieses Vorwortes zu finden.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Die hervorstechenden Fehler der wirtschaftlichen Gemeinschaft, in der wir leben, sind ihr Versagen, für Vollbeschäftigung Vorkehrung zu treffen und ihre willkürliche und unbillige Verteilung des Reichtums und der Einkommen.«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, in "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" (1936)

»Das eigentlich Problem besteht darin, ein soziales System zu finden, das sowohl ökonomisch wie auch moralisch effizient ist...«

Prof. Dr. John Maynard Keynes (*1883, †1946), Nationalökonom an der Universität Cambridge, unveröffentlichtes Papier in Robert Skidelsky 1992 "John Maynard Keynes Vol. 2 - The Economist as Saviour 1920-1937" S 241

»Der IWF hatte Russland einen Kredit in Dollar gewährt, der dem Land erlaubte, seine Oligarchen mit jenen Dollars zu versorgen, die sie außer Landes schafften. Einige von uns meinten spöttisch, der IWF hätte uns allen das Leben leichter gemacht, wenn er das Geld direkt auf die schweizerischen und zyprischen Konten überwiesen hätte.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, "Die Schatten der Globalisierung" (zur bail-out-Politik des IWF anlässlich der Russland-Krise) (2002)

»Die Milliarden von Dollar, die der IWF bereitstellt, dienen dazu, den Wechselkurs für kurze Zeit auf einem langfristig nicht haltbaren Niveau abzustützen; unterdessen können die Ausländer und die Reichen ihr Geld (durch die offenen Kapitalmärkte, die der IWF den Ländern aufoktroziert hat) zu günstigeren Bedingungen außer Landes schaffen. Für jeden Rubel, für jede Rupie und für jeden Cruzeiro erhalten die Inländer mehr Dollar, solange der Kurs gestützt wird. Mit diesen Mitteln werden vielfach die Forderungen ausländischer Gläubiger erfüllt, auch wenn es sich um private Schulden handelt. Private Verbindlichkeiten werden so faktisch in öffentliche Verbindlichkeiten überführt.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, "Die Schatten der Globalisierung" (zur bail-out-Politik des IWF anlässlich der Russland-Krise) (2002)

»Die Menschen ernähren sich nicht von Wechselkursen oder Zinssätzen.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, <http://www.leaderplus-delitzscher-land.de/html/komplementarwahrung.html>

»Die Menschen ernähren sich nicht von Wechselkursen oder Zinssätzen. Arbeitnehmer sorgen sich um ihre Arbeitsplätze und ihre Löhne.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, in "Die Schatten der Globalisierung" (2002)

»Wenn bei einer Institution die Finanzminister und Zentralbankpräsidenten alle Entscheidungen treffen, dann braucht man sich nicht zu wundern, dass die wirtschaftliche Stabilisierung zwar immer auf der Agenda steht, sich aber niemand um neue Arbeitsplätze schert und... dass die Bodenreform nicht von Interesse ist.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, in "Die Schatten der Globalisierung" (2003)

»Der IWF und die Vertreter der neoliberalen Ideologie postulieren, man solle sich nicht um die Armen kümmern, sondern die Reichen reicher werden lassen, weil der Wohlstand dann schon zu den Armen durchsickern werde. Aber davon ist nichts zu sehen.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, in "Die Schatten der Globalisierung" (2003)

»Die Geschichte der Krisenbewältigung ist eine Geschichte der Sozialisierung der Verluste, das wird in jedem Beispiel deutlich. Die Sanierung der finanziellen Notstände geschieht letztlich einerseits zu Lasten der Bankkunden, denen höhere Kreditzinsen und geringere Zinserträge aufgebürdet werden, andererseits zu Lasten der Steuerzahler. ... In all den Länder-Krisen der letzten Jahre (Ostasien-, Russland-Krise) erfolgte die Rettung privater Spekulanten vor drohenden Verlusten durch öffentliche Gelder.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, in "The Roaring Nineties. Der entzauberte Boom" (2004)

»In den USA markierte der Zusammenbruch von Sparkassen, der Savings & Loans Associations, die risikoreiche Spekulationsgeschäfte eingingen, eine neue Ära in dem Sinne, dass zur Sanierung dieser Institute Hundert Milliarden Dollar auf Kosten der Allgemeinheit aufgebracht werden mussten, um die US-Wirtschaft (und damit auch das Weltfinanzsystem) vor größeren Schäden zu bewahren.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, in "The Roaring Nineties. Der entzauberte Boom" (2004)

»Unter Globalisierung versteht man das wirtschaftliche Zusammenrücken aller Länder als Folge der gesunkenen Transport- wie Kommunikationskosten und des Abbaus künstlicher Handelsschranken.«

Prof. Dr. Joseph Stiglitz (*1943), US-amerikan. Ökonom, ehem. Wirtschaftsberater von Bill Clinton, Vize-Präsident der Weltbank 1997-2000, Ökonomie-Nobelpreis 2001, Offizielle Definition der EU von Globalisierung in einem Interview in Das Magazin 04.01.2003

»Wenn eine Wirtschaftsordnung langfristig stabil bleiben soll, dann muss sie sich vom Konzept der Vermögensverzinsung verabschieden.«

Prof. Dr. Jürgen Kremer, Prof. für Wirtschaftsmathematik RheinAhrCampus Remagen, Zeitschrift Humanwirtschaft 01/2009

»Kaum jemand wird einer Gruppierung, die die Welt für eine Scheibe hält, ein brauchbares Programm zur Erkundung des Weltraums zutrauen, und so sollte auch keiner Disziplin, die zeitlich unbegrenztes exponentielles Wachstum für realisierbar hält, eine Steuerung unseres Wirtschaftsgeschehens überlassen werden.«

Prof. Dr. Jürgen Kremer, Prof. für Wirtschaftsmathematik RheinAhrCampus Remagen, Zeitschrift Humanwirtschaft 01-2009

»Die Welt als Schöpfung Gottes zu verstehen, bedeutet gerade nicht, sie als Welt des Menschen anzusehen und in Besitz zu nehmen. Ist die Welt Gottes Schöpfung, dann bleibt sie sein Eigentum und kann von Menschen nicht in Besitz genommen werden, sondern nur als Leihgabe empfangen und treuhänderisch verwaltet werden. Sie ist nach den Maßstäben der göttlichen Gerechtigkeit zu behandeln, nicht nach den Wertvorstellungen menschlicher Machtentfaltung.«

Prof. Dr. Jürgen Moltmann, in "Gott in der Schöpfung - Ökologische Schöpfungslehre, Gütersloh 4. Aufl. 1993, S. 45"

»Das Verbot des Zinses ist nicht bloß eine einzelne wirtschaftlich-soziale Maßregel, sondern ein gewaltiges Prinzip: die Verhinderung der Geldherrschaft. In diesem Sinne geht das Zinsverbot durch die christliche Kultur... Es gilt in der ganzen altchristlichen Zeit und im ganzen Mittelalter. Zinsnehmen bleibt Wucher. Erst die kirchliche Reformation und die weltliche Renaissance heben das Zinsverbot auf und öffnen damit jener Entwicklung zum Kapitalismus die Bahn, welche die Geldherrschaft zuletzt auf den Gipfel bringt, Gott und den Menschen durch den Mammon verdrängend. Es ist ein Erwachen der Revolution des Mose, wenn die Freigeldbewegung wieder das Zinsproblem im Sinne der Beseitigung des Zinses auf den Leuchter gestellt hat. In diesem Sinne darf man das Buch von Silvio Gesell „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“ neben „Das Kapital“, „Fortschritt und Armut“ und „Das Ur-Eigentum“ stellen.«

Prof. Dr. Leonhard Ragaz (*1868, †1945), schweiz. Theologe und Mitbegründer des christlichen Sozialismus in der Schweiz, in "Die Bibel - eine Deutung Band 2, Zürich 1947, S. 133-134"

»Wir wollen hier ganz besonders den Bahnbrechern wie Proudhon, Walras und Silvio Gesell unsere Hochachtung bezeugen, die die größte Versöhnung von Individualismus und Kollektivismus vollbracht haben, auf der die von uns angestrebte Wirtschaftsordnung beruht.«

Prof. Dr. Maurice Allais (*1911, †2010), Nationalökonom an der Universität Paris, Nobelpreisträger für Ökonomie 1988 und Träger zahlloser Auszeichnungen (1947)

»Frage: Wie kommt man zum Nobelpreis? Antwort: Wenn sie rasch zu akademischen und sonstigen Ehren kommen wollen, dann müssen sie der vorherrschenden Meinung eine klug gewählte Arabeske hinzufügen und dabei noch bedenken, dass diese den wirtschaftlich Mächtigen dient... Wenn Sie aber - wie ich - gegen den Hauptstrom argumentieren, dann werden sie diese Anerkennung überhaupt nicht oder so spät wie ich erhalten. Frage: Wo und wie würden sie Ihren Nobelpreis anlegen? Antwort: Da würde ich gerne Ihren Rat haben. Wir haben nämlich das Weltfinanzsystem so destabilisiert, dass es kaum mehr einen vertrauenswürdigen Anlegeplatz gibt. Frage: Wie stehen sie zur gegenwärtigen Art der Geldschöpfung? Antwort: Wenn Sie und ich ins Nebenzimmer gehen und Geld drucken, dann werden wir als Falschmünzer eingesperrt. Wenn aber eine Bank aus dem Nichts Kredit gibt, dann ist das höhere Weisheit, die mit satten Prämien belohnt wird.«

Prof. Dr. Maurice Allais (*1911, †2010), Nationalökonom an der Universität Paris, Nobelpreisträger für Ökonomie 1988 und Träger zahlloser Auszeichnungen, Diskussion nach einem Auftritt an der Wirtschaftsuniversität Wien 1990 (zitiert nach Prof. Dr. Heinrich Wohlmeyer) (1990)

»Silvio Gesell hat es verstanden, klar und verständlich zu schreiben - eine Gabe, die sowohl den reinen Theoretikern und Reformern wie auch machen Praktikern unserer heutigen Zeit weitgehend abgeht. Die „Natürliche Wirtschaftsordnung“ ist auch heute noch lesenswert... Gesell entwickelte geniale Konzeptionen und wurde vergessen, während die jeweiligen weniger genialen Zeitgenossen einige Generationen blendeten, ehe sich auch hier die Vorstellung einer Falsifizierung durchsetzte.«

Prof. Dr. Oswald Hahn, Nationalökonom an der Universität Erlangen-Nürnberg, "In memoriam Silvio Gesell" in Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen Nr. 6/1980

»Wie war das Verhältnis Jesu von Nazareth zum Geld? Es herrscht die Auffassung vor, dass er dem Mammon total abhold war und alle Finanzgeschäfte ganz unzweideutig und rigoros verdammt habe. Weit gefehlt!! ... Gegen einen gerechten Umgang mit Geld und Mitwirkung im Wirtschaftsleben hatten Jesus und die Pharisäer (der ja einer der ihnen war) nichts einzuwenden - unter der Bedingung allerdings, dass die Fürsorge für die Randsiedler der Gesellschaft dabei nie zu kurz kommen dürfe. ... Wogegen alle Rabbinen vehement zu Felde zogen, war finanzielle Korruption, Habgier, Geiz und Neid. Eine in weiten christlichen Kreisen missverständene Aussage Jesu ist seine angebliche Empfehlung, sorglos zu sein wie die Vögel des Himmels und in den Tag hinein zu leben wie die Lilien des Feldes. (Mt 6) ... Aus all seinen Gleichnissen spricht eine große Liebe für die Schöpfung und genaue Kenntnis der Natur. Er wusste so gut wie wir alle, dass die Vögel sehr eifrig und emsig für den morgigen Tag sorgen, indem sie beispielsweise ihre Nester mühselig Halm um Halm vorbereiten und bauen. Was meinte Jesus also mit diesem Bilde? ‚Nestbauen‘ schon, aber keine Zweit- und Dritt-Nester! Von einem In-den-Tag- Hineinleben kann keine Rede sein; aber auch nicht vom gierigen ‚Hamstern‘. Ähnlich verhält es sich mit Jesu ‚Blumengleichnis‘. Wie fleißig ist doch unsere Lilie, wenn man es genauer betrachtet, wie sie ihr Wasser und den benötigten Stickstoff aus dem Erdbreich aufsaugt und mit Hilfe eines genialen Prozesses der Photosynthese das Sonnenlicht verwertet. Also äußerst kreativ ist sie sogar und unermüdlich noch dazu. ‚Hamstern‘ aber tut auch sie nicht - und harrt, offensichtlich voll Gottvertrauen, dem nächsten Tag entgegen.«

Prof. Dr. Pinchas Lapide, in "Jesus, das Geld und der Weltfrieden, Gütersloh 1991, S. 17-18"

»Eine bodenlose Naivität - um nicht ein schlimmeres Wort zu wählen - nicht zuletzt im Angesicht der bevorstehenden Wahlen 1990 - prägte die Finanzplanung.«

Prof. Dr. Reimut Jochimsen, dt. Ökonom, Präsident der Landeszentralbank Nordrhein-Westfalen

»Ein neuer Internet-Service aus den USA präsentiert eine „Analyse der Analysten“ auf seiner Webseite (Investars.com). Evaluieren werden die Empfehlungen der Research-Abteilungen großer Wall-Street-Anlageberatungs-Institute. Die Ergebnisse sind erschütternd. Während der Standard & Poors-Index mit den 500 größten US-Werten an der Börse seit Januar 1997 bis Anfang 2001 um etwa 75 % gestiegen ist, hätten Anleger, wären sie dem Urteil der großen Analysten in dieser Phase gefolgt, im Durchschnitt nur eine Gesamtrendite von 7,24 Prozent erzielt. Nach den Empfehlungen etwa von Merrill Lynch und Goldman Sachs wäre am Ende im Zuge der späteren Kursverluste gar eine Minusrendite erreicht worden (-1,75 Prozent bzw. -6,03 Prozent). Besonders krass ist die Fehlberatung, wenn eine Bank eine Aktie selbst an die Börse gebracht hat. Diese Anleger, so Investars, hätten im Schnitt 51 Prozent des eingesetzten Kapitals verloren. Ein solches Versagen ist auf die geradezu inflationär ausgesprochenen Kaufempfehlungen, selbst wenn längst der Verkauf angeraten ist, zurückzuführen. Ursache ist zum einen das Interesse der Investmentbanken, ihr Verhältnis zu bestehenden und potenziellen Firmenkunden durch entsprechende Anlegerempfehlungen zu belasten.«

Prof. Dr. Rudolf Hickel (*1942), dt. Wirtschaftswissenschaftler, Prof. für Finanzwissenschaft an der Universität Bremen, seit 2001 Direktor des Instituts Arbeit und Wirtschaft (IAW), in "Die Risikospirale - Was bleibt von der New Economy?" (2001)

»Während die Finanzströme in manchen Sektoren jährliche Wachstumsraten von bis zu 40% aufweisen, bleiben das reale Wirtschaftswachstum sowie auch die Entwicklung des Welthandels weit dahinter zurück. Es scheint, als löse sich die Finanzsphäre von der Realwirtschaft!«

Prof. Dr. Stefan Brunnhuber, Europäische Akademie der Wissenschaften, <http://www.leaderplus-delitzscher-land.de/html/komplementarwahrung.html>

»Tauschringe und Komplementärwährungen werden als Gegenreaktion zur abstrakten Geldwirtschaft und anonymen Konsumgesellschaft etabliert, in denen die Menschen zusammenfinden und versuchen, immer weitere Teile ihrer ökonomischen Bedürfnisse abseits der Standardökonomie zu befriedigen.«

Prof. Dr. Stefan Brunnhuber, Europäische Akademie der Wissenschaften, Harald Klimenta, in "Wie wir wirtschaften werden - Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukunftsfähige Finanzmärkte" (2003)

»Ist der Kapitalismus eine Religion, so wäre ihr Gott das Geld. ... Geld ist allgegenwärtig und allmächtig, und es lässt die, die ausreichend über es verfügen, an diesen göttlichen Attributen teilhaben. Es gibt nichts, was von der Macht des Geldes unabhängig wäre. Alles ist für Geld zu haben. ... Auf das Geld richten sich die Haltungen, die sonst Gott galten: Vertrauen, Treue, Sicherheit, Geborgenheit, Mut zur Zukunft, Liebe, Hoffnung, unersättliches Begehren. Wo es aber fehlt, herrschen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Geld ist, in den Begriffen der Theologie gesprochen, zum ‚Sakrament der bürgerlichen Gesellschaft‘ geworden: das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade. Die Verteilung der Lebenschancen, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Reichtum und Armut, Glück und Unglück, gelingendes oder gescheitertes Leben werden vom Geld bestimmt wie früher von der göttlichen Vorsehung. Es vermittelt, wie einstmal die kirchlichen Sakramente, zwischen Immanenz und Transzendenz. Es ist in allem ... und es ist über allem als das Absolute, das alles beherrscht und selbst nicht beherrscht werden kann. Geld ist die schlechthin alles bestimmende Wirklichkeit. ... Geld kann nicht in der Weise Gott sein, wie auf dem Boden der abendländischen Religionsgeschichte gesprochen worden ist. Es ist nicht personal; man kann kein Gebet an es richten. Ihm wird keine ausdrückliche kultische Verehrung zuteil, wie immer man auch die sakral anmutende Architektur der Bank- und Versicherungsgebäude werten mag. ... Es gilt also den Kapitalismus zu enträtseln, um die Macht des Geldes und damit auch seine religiöse Valenz zu verstehen.«

Prof. Dr. Thomas Ruster, in "Der verwechselbare Gott - Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion. Freiburg 5. Aufl. 2002, S. 142-144"

»Dieser Religion des Kapitalismus gegenüber ist nur eine entschiedene christliche Gegnerschaft möglich. Die Wirtschaft ist heute das Instrument, dessen der Tod sich bedient, um seine Herrschaft auszuüben; um des lebendigen und Leben schaffenden Gottes willen ist ihr der Kampf anzusagen. Dieser Kampf kann geführt werden durch ein Leben nach den Geboten Gottes, jenen Geboten, von denen es heißt, dass durch sie leben wird, wer sie tut (Lev 18,5). Die Rückwendung zur biblischen Leitunterscheidung Gott/Götter bedeutet zugleich eine Wiederentdeckung der Tora als dem Gesetz des Lebens. Exemplarisch kann man auf die Bedeutung des Zinsverbots als Mittel gegen den mörderischen Wachstumszwang der Wirtschaft verweisen.«

Prof. Dr. Thomas Ruster, in "Der verwechselbare Gott. Einführung zu: Felix Senn (Hg.), Welcher Gott? - Eine Disputation mit Thomas Ruster. Luzern 2004, S. 23"

»Haben wir es beim gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem mit einer besonderen Bekenntnisfrage wie im Fall des Nationalsozialismus und der Apartheid zu tun? Müssen wir uns in diesem Sinn zu einer eindeutig bekennenden Kirche entwickeln? ... Dies ist eine Lebensfrage der Kirche, deren Langzeitwirkung ähnlich wie die ihres Versagens vor der Arbeiterfrage im 19. Jahrhundert sein wird. ... Hier müssten sich Kirchen und Theologie ins Detail der multinationalen Wirtschaft hineinbegeben. Es handelt sich um die Frage des Glaubensgehorsams, wenn es um die Frage Mammon geht. ... Heute hat die Geldwirtschaft eine fast totale Macht. ... Die Völker der Erde müssen sich gemeinsam auf die Suche nach Alternativen für das Leben der Menschen und der Erde machen. Freilich, im Blick auf die Weltwirtschaft drängt die Zeit. Die Menschen sterben zu Millionen und das Kirchesein der Kirche verdunkelt sich immer mehr, solange sie den ‚Massenmord unserer Tage‘ stillschweigend oder nur mit Lippenbekenntnissen hinnimmt.«

Prof. Dr. Ulrich Duchrow, in "Weltwirtschaft heute - Ein Feld für Bekennende Kirche? München 1986, S. 17, 86, 143, 223 und 226"

»Wo es Sparer gibt, die für die Zukunft vorsorgen, darf es nicht an Investoren mangeln, die bereit sind, sich zu verschulden.«

Prof. Herbert Giersch (*1921), dt. Ökonom, Prof. an der Uni Saarbrücken und der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Gründungsmitglied "Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung"

»Das Kapital geht zur Arbeit nur dann, wenn die Arbeit sich so marktgerecht billig anbietet, daß für das Kapital nachhaltige Gewinnchancen bestehen.«

Prof. Herbert Giersch (*1921), dt. Ökonom, Prof. an der Uni Saarbrücken und der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Gründungsmitglied "Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung", Wirtschaftswoche 03.07.1997

»Früher vertrieben die Reichen von Paris die Armen mit Waffengewalt; jetzt mittels des Bodenpreises.«

Prof. Jean-Pierre Dupuy, Leiter der Forschungsabteilung CREA an der Ecole Polytechnique in Paris, zugleich Prof. für Politische Ökonomie an der Stanford University in Kalifornien

»Wenn alle Länder aneinandergekoppelt wären, würden wir alle in der Falle sitzen. Niemand könnte seine eigene Wirtschaftspolitik machen. Wir müßten die Zinsen in schwindelerregende Höhen schrauben, um die Währungen gegen Abwertungen zu verteidigen. Damit würden wir jedes Wachstum abwürgen, immer mehr Leute in Leid und Elend stürzen.«

Prof. Jeffrey Sachs, Harvard Universität, USA

»Gegenüber Regierungen der Industrieländer spielen die institutionellen Anleger ihre „Exit-Option“ aus, d.h. die Möglichkeit, das von ihnen gesammelte Kapital jederzeit und praktisch ohne Kosten - gestützt durch den hohen Entwicklungsstand der Informations- und Kommunikationstechnologie - in ein anderes Land zu verlagern. Dies setzt die Regierungen unter Druck, ihr Land zum attraktiven Standort für Finanzanleger zu machen und ihre Wirtschaftspolitik ganz an deren Interessen auszurichten.«

Prof. Jörg Huffschild (*1940), Prof. für Politische Ökonomie und Wirtschaftspolitik an der Universität Bremen, Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, in "Globalisierte Finanzmärkte in "Unsere Welt ist keine Ware" (2002)

»Das Problem der Hedge-Fonds liegt nicht darin, dass die riskanten Anlagestrategien möglicherweise zu Verlusten für die Anleger führen. Da es sich um sehr vermögende Personen bzw. Unternehmen oder Organisationen handelt, bedürfen sie weder besonderen Schutzes noch besonderen Mitleids. Das Problem besteht darin, dass sie im Verlustfall die kreditgebenden Institutionen mit sich reißen und die Stabilität des gesamten Finanzsystems gefährden können.«

Prof. Jörg Huffschild (*1940), Prof. für Politische Ökonomie und Wirtschaftspolitik an der Universität Bremen, Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, in "Politische Ökonomie der Finanzmärkte" (1999)

»Es gibt keinen Weg, den finalen Kollaps eines Booms durch Kreditexpansion zu vermeiden. Die Frage ist nur ob die Krise durch freiwillige Aufgabe der Kreditexpansion kommen soll, oder später zusammen mit einer finalen und totalen Katastrophe des Währungssystems.«

Prof. Ludwig von Mises (*1881, †1973), öst. Ökonom, in "Ludwig von Mises: Theorie des Geldes und der Umlaufmittel. Habilitationsschrift 1912"

»Komplementärwährungen, so wie sie heute existieren, sind in erster Linie lokale Wirtschaftsförderungsinstrumente und als solche können sie durchaus sinnvoll sein. Sie ermöglichen es, die Produktion bestimmter Güter und Dienstleistungen (vor allem landwirtschaftliche und kleingewerbliche Produkte sowie persönliche Dienstleistungen) aus den Zwängen der Geldwirtschaft auszukoppeln und durch zinsfreie Kredite zu fördern.«

Prof. Matthias Binswanger, FH Solothurn, Arbeitspapier zu Komplementärwährungen

»Es gilt ja weiterhin: Die Gewinne sind privatisiert, aber die Entsorgung über kostspielige Müllverbrennungsanlagen muss die Allgemeinheit tragen.«

Prof. Michael Braungart, Professor für Chemische Verfahrenstechnik, Greenpeace-Aktivist, Gründer der Umweltschutzagentur EPEA, Mitbegründer des Hamburger Umwelt-Instituts (HUI) und der McDonough Braungart Design Chemistry (MBDC, Virginia, USA), Interview von Uwe Pütz in mobil 02/2007 (ÖBB) (2007)

»Der österreichische Fiskus ist mit 2.200 Milliarden Schilling (145,3 Milliarden €) Schulden im Jahre 1999 faktisch bankrott. In Deutschland steht der Staat mit 2.283 (1.141,5 Milliarden €) Milliarden DM in der Kreide. Wenn der deutsche Staat alle seine Gebäude verkaufen würde, wären erst 30% seiner Schulden getilgt.«

Prof. Rainer Roth, Prof. für Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Frankfurt, in "Das Kartenhaus - Staatsverschuldung in Deutschland" (1999)

»Das vom Staat als Tauschmittel und Wertmesser ausgegebene Geld sollte zwischen den Wirtschaftsteilnehmern neutral vermitteln, es begünstigt jedoch den Geldbesitzer und widerspricht dadurch zentralen Prinzipien unserer Verfassung, insbesondere den Freiheitsrechten, dem Gleichheitssatz, dem Eigentumsrecht, dem sozialen Rechtsstaat und dem Ziel des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts.«

Prof. Roland Geitmann, dt. Verwaltungsjurist, Prof. an der Fachhochschule Kehl, Vorsitzender der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, Sprecher des Kuratoriums von Mehr Demokratie

»Die enormen Reichtümer des Klerus und ein Aufblühen der Geldwirtschaft lockte die Kirchenmänner vermehrt Zins zu nehmen. In der Spätscholastik (15./16.) wurde das Verbot immer stärker gelockert. Im Zuge der Industrialisierung (Ende 19. Jahrhundert) wurde die Untersagung endgültig aufgehoben. Nur wenige christliche Theoretiker hielten dagegen. Vor allem Jesuiten und Anhänger des christlichen Sozialismus hielten am Zinsverbot fest.«

Prof. Roland Geitmann, dt. Verwaltungsjurist, Prof. an der Fachhochschule Kehl, Vorsitzender der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, Sprecher des Kuratoriums von Mehr Demokratie, "Bibel, Kirchen, Zinswirtschaft" Vortrag auf der Tagung der "Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung" am 10.9.1989 in: Zeitschrift für Sozialökonomie 80/1989

»Japan ist praktisch bankrott. Das Land hat ein riesiges Staatsdefizit. Die öffentliche Verschuldung, inklusive Rentenverpflichtungen, beträgt zweihundertfünfzig Prozent des Bruttosozialprodukts. Wenn Sie die bankrotten Banken und Rentenfonds hinzuzählen, erreicht sie dreihundert Prozent. Daneben sieht Italien wie eine Insel der Solidität und Stabilität aus.«

Prof. Rudi Dornbusch, Ökonom, in "{301}"

»Stark kritisiert wurden die Praktiken vieler Banken hinsichtlich ihrer Aktienemissionsgeschäfte. Diese Geschäfte seien zur künstlichen Aufblähung der Aktienpreise neu emittierter Titel und zur Bereicherung einer Gruppe von Insidern missbraucht worden. Neben der kritisierten ungleichen Behandlung der Investoren bei der Zuteilung neuer Aktien wird auf die Marktverzerrung verwiesen, die durch Kursmanipulation und geschönte Analysen ausgelöst worden ist.«

Prof. Teodoro D. Cocca, Ordentlicher Prof. für Betriebswirtschaftslehre, Johannes Kepler Universität Linz, NZZ 95 25.04.2003

»Währungsinstabilitäten werden häufiger. Regionalgeld kann helfen, die negativen Folgen aufzufangen.«

Prof. Ulrich Scheiper, FH Würzburg, Frankfurter Rundschau 15.10.2004

»Leider gibt es in der Geschichte ein Gesetz, daß alles, was sich am Horizont menschlichen Denkens als Möglichkeit herausbildet, eines Tages auch in die Praxis umgesetzt wird.«

Prof. Walter Laqueur, amerikan. Terrorismusforscher, Center for Strategic and International Studies in Washington

»Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.«

Prophezeiung der Hopi-Indianer: eine Version der Legende von den Regenbogenkriegern der amerikanischen Geographen William Willoya und Vinson Brown 1962 (meist fälschlicherweise als Weissagung der Cree-Indianer bezeichnet) (1962)

»Geld regiert die ganze Welt.«

Publius Syrus, römischer Autor im 1. Jahrhundert v.Chr., Mimi Sententiae (um 50 v.Chr.)

»Geld auf Zinsen ausleihen und die Zinsen für das ausgeliehene Geld zum Kapital zu schlagen, ist den Germanen unbekannt, und das schützt sie besser davor, als wenn Verbote beständen.«

Publius Cornelius Tacitus (*55 n.Chr., †115), bedeutender römischer Historiker und Senator, in "Germania" (98 n.Chr.)

»Geldgeschäfte und Wucherzins sind unbekannte Dinge ... Der Grund und Boden wird nach der Zahl der Bebauer von der Gesamtzahl abwechselnd in Besitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range verteilt.«

Publius Cornelius Tacitus (*55 n.Chr., †115), bedeutender römischer Historiker und Senator, in "Germania" (98 n.Chr.)

R

»Die Situation ist weiß Gott schlimm und ich meine, dass man den Menschen die Dimension des Problems immer wieder verdeutlichen muss. Im Augenblick kann niemand ernsthaft daran denken, die Schulden zurück zu führen. Es geht momentan ja erst einmal darum, den Anstieg der Verschuldung zu bremsen.«

Rainer Wiegard, Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein, www.staatsverschuldung.de 21.11.2005

»Vom Sparkapitalismus sind wir unversehens zum Pumpkapitalismus übergegangen. Während lange Zeit Arbeit und wachsende Produktivität - also ein Überschuss an Leistung - Motor der Wirtschaftsentwicklung waren, sind es heute Konsum und wachsende Verschuldung, also ein Überschuss an Genuss. Nicht Sparen, sondern Borgen hält die Wirtschaft in Gang... Ist nicht das ganze Beharren auf harter Arbeit und Sparen ebenso abwegig wie, sagen wir, die Golddeckung der Währung?... In der Tat haben die gelegentlichen Mahnungen an die Ursprungswerte moderner Wachstumsgesellschaften etwas Altväterliches, ja etwas Abwegiges... Sehen denn solche Mahner nicht, dass in dem Augenblick, in dem das Schuldenmachen aufhört, nicht nur die Sozialleistungen zu Ende gehen, sondern der gesamte Wirtschaftsprozess zusammenbricht? „Aufschwung“ kann im Pumpkapitalismus nur heißen, dass mehr geliehen, mehr auf Vorschuss gekauft wird. Das ist der „kulturelle Widerspruch des Kapitalismus“ (wie Daniel Bell es nennt), dass er als Wirtschaftsform auf Werten beruht, deren Anwendung heute seinen Zusammenbruch zur Folge haben müsste... In einer wichtigen Hinsicht ist die konsumgetriebene Wirtschaft eine Ökonomie des Als-ob: Sie schafft ständig Werte, deren Realität von Fragezeichen umlagert ist... Da ist nur ein dünner Strich zwischen Wohlstand und Bankrott.«

Ralf Dahrendorf (*1929), dt. Soziologe und Politiker, "Hasardspiel mit der Zukunft. Zwischen Wohlstand und Bankrott - die Ökonomie des Als-ob" in Die Zeit 3/1984

»Wie Wasser ohne Aufenthalt unter einer Brücke hindurchfließt, so rinnt das Geld durch die Hände der Freien, ohne jemals von ihnen angehäuft zu werden.«

Ramakrishna Paramahansa (*1834, †1886), indischer Weiser, bedeutender hinduistischer Mystiker

»Nach einem Bericht der New York Times hat sich die Zahl der Milliardäre in den Vereinigten Staaten im Jahre 1986 von 14 auf 26 erhöht und damit innerhalb eines Jahres nahezu verdoppelt. Sie nehmen damit einen immer größeren Anteil des Volkseinkommens auf Kosten der Armen für sich in Anspruch. Von den superreichen Amerikanern verfügen fünf Prozent über mehr Einkommen als 40 Prozent der Gesamtbevölkerung. Und unter den Allerreichsten der Reichen verfügt ein Prozent über ein größeres Vermögen als 90 Prozent der Bevölkerung.«

Ravi Batra, US-amerikan. Ökonom, in "Die große Rezession" (1990)

»Ich fürchte, dass es dem Bürger nicht gefallen wird, wenn er hört, dass die Banken nicht nur Geld schaffen und zerstören können, sondern eben dies auch tun. Und jene, die das Kreditvermögen der Nation kontrollieren, lenken gleichermaßen die Politik der Regierungen und halten das Schicksal der Menschen in ihrer leeren Hand.«

Reginald McKenna (*1863, †1943), brit. Politiker, Vorsitzender der Midland Bank of England 1918-1922, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/wirtschaft-und-finanzen/best-of-griffin-sieben-dinge-die-sie-unbedingt-u.html> (um 1933)

»Mein Traum ist: Brecht die Zinsherrschaft! Keine Macht dem Geld!«

Regine Hildebrandt (*1941, †2001), dt. Politikerin (Sozialministerin), Brandenburg

»...aber ich denke, Regionalisierung ist ganz wichtig. Das Leben passiert nicht global, sondern in der Region und für die Region. Da muss man sich überlegen, wie man mit den Problemen fertig wird, wie man Leben gestaltet. Also praktisch: regionale Entwürfe für wirtschaftliche Zusammenarbeit.«

Regine Hildebrandt (*1941, †2001), dt. Politikerin (Sozialministerin), Brandenburg, "Die Musike passiert in der Region" in *Contraste* Nr. 190/191, 2000

»„Nein, ein gutes Land, aber eine schlechte Zeit“ lautet die Antwort. Solange selbst die Arbeitslosen so denken, brauchen sich die Herren Amerikas trotz der Krise keine ernststen Sorgen zu machen... Dieses Fundament der amerikanischen Weltanschauung ist durch die Krisennot bisher nicht erschüttert... Hunger ist Privatsache...«

Richard Levinsohn, in "Die Welt aus den Fugen. Amerika in der Krise" (1932)

»Heute ist sich das Kleinbürgertum - die Mitte der Mittelklasse - in keiner Weise der Unterdrückung bewusst, der es ausgesetzt ist... Die wirtschaftliche Realität der Ungleichheit führt nicht zu einer kollektiven Widerstandsbewegung, sondern erzeugt vielmehr ein Gefühl individuellen Versagens, von persönlicher Unzulänglichkeit. Die Menschen stellen nicht Fragen über die Ungerechtigkeit des Wirtschaftssystems, sondern sie rätseln, was sie als Person falsch gemacht haben. In dieser Hinsicht sollten die USA ein warnendes Beispiel für Europa sein.«

Richard Sennett (*1943), US-amerikan. Soziologe, *Das Parlament* 5/2003

»Wir sind das Ziel von Terroristen, weil unsere Regierung fast weltweit für Diktatur, Sklaverei und Ausbeutung steht. Wir sind das Ziel der Terroristen, weil wir gehasst werden. Und wir werden gehasst, weil unsere Regierung hassenswerte Taten begangen hat. In wie vielen Ländern haben die Vertreter unserer Regierung Führer, die von der Bevölkerung gewählt waren, abgesetzt und durch Militärdiktaturen ausgetauscht, die nichts anderes als Marionetten und bereit waren, ihre eigenen Bürger an amerikanische Großkonzerne zu verkaufen?... Der Hass, den wir säten, ist zurückgekommen.«

Robert Bowman, Erzbischof der Vereinigten Katholischen Kirche der USA

»Da die Hochfinanz ihre Kapitalmacht auch diesmal gewiss nicht verlieren will, ist es nur allzu naheliegend, dass sich dieser Ablauf auch diesmal so vollziehen soll! Aus diesem Grunde wehrt sich die Finanzlobby so vehement gegen die nationale wie internationale Implementierung des "Glass-Steagall-Acts"!«

Robert H. Hamphill, Kredit Manager, Atlanta Federal Reserve Bank (1935)

»Wir sind vollständig abhängig von den Banken. Jemand muss jeden einzelnen Dollar, der im Umlauf ist, egal ob in bar oder elektronisch, leihen. Wenn die Banken ausreichend künstliches Geld herstellen, dann sind wir reich, wenn nicht verhungern wir. Wir haben kein stabiles Geldsystem. Wenn man das Bild im Ganzen erfasst, ist die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Position regelrecht unglaublich, aber sie ist wahr. Das ist das allerwichtigste Thema, dem sich intelligente Menschen überhaupt widmen können. Es ist derartig wichtig, dass unsere ganze Zivilisation zusammenbrechen könnte, wenn die Wahrheit nicht allgemein bekannt wird und die Missstände nicht wirklich schnell angegangen werden.«

Robert H. Hamphill, Kredit Manager, Atlanta Federal Reserve Bank, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/wirtschaft-und-finanzen/best-of-griffin-sieben-dinge-die-sie-unbedingt-u.html>

»Es ist ein erschütternder Gedanke: Wir sind vollkommen abhängig von den Banken. Jemand muss jeden Dollar, der im Umlauf ist, Bar oder nicht, leihen. Wenn die Banken reichlich künstliches Geld herstellen, herrscht Wohlstand. Wenn nicht, verhungern wir. Wir haben absolut kein nachhaltiges Geldsystem. Sobald man einen Blick auf das gesamte Bild wirft, erscheint die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Lage unglaublich, aber so ist es.«

Robert H. Hemphill, Kreditmanager der Federal Reserve Bank Atlanta (Georgia, USA), Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Wir (die Notenbanken) sind völlig abhängig von den Geschäftsbanken. Jeder Dollar der umläuft, sei es als Bargeld oder Buchgeld, muss von jemandem geborgt sein. Wenn die Banken reichlich Geld aus dem Nichts erzeugen, geht es uns gut, wenn nicht, verhungern wir. Es gibt nicht so etwas wie ein dauerhaftes Geldsystem. Wenn man das erst einmal wirklich verstanden hat, erscheint das Absurde dieser hoffnungslosen Situation fast unglaublich, aber so ist es. Es ist wohl der wichtigste Sachverhalt, über den intelligente Menschen sich jetzt klar werden und nachdenken müssen. Es ist so wichtig, dass ein Zusammenbruch unserer gegenwärtigen Zivilisation auf dem Spiel steht, wenn es nicht allgemein verstanden wird und die Fehler rasch korrigiert werden. oder: Wir sind komplett von den Banken abhängig. Jeder einzelne Dollar im Umlauf wurde zuvor von irgendwem geborgt, bar oder als Buchgeld. Wenn die Banken für genügend synthetisches Geld sorgen, geht es uns gut, wenn nicht, leiden wir Not. Uns fehlt ein Geldsystem, das von Dauer ist. Sieht man sich die Gesamtsituation an, so wird deutlich, wie absurd und tragisch unsere hoffnungslose Position ist. Und auch wenn es kaum zu glauben ist, entspricht es der Realität. Genau hierüber sollte jeder intelligente Mensch Nachforschungen anstellen und sich seine eigenen Gedanken machen. Das ist derartig wichtig, dass es zum Zusammenbruch unserer heutigen Zivilisation führen könnte, wenn es nicht sehr bald zu einem weit reichenden Verständnis der Thematik kommt und die Defekte im System behoben werden.«

Robert H. Hemphill, Kreditmanager der Federal Reserve Bank Atlanta (Georgia, USA), www.finanzkrise-politik.de/schuldenfalle.html (1935)

»Die Absurdität dieser Weltmarktbeziehungen am Ende des 20. Jahrhunderts ist so offensichtlich, dass es als eine große und fast schon bewundernswerte Leistung gelten kann, sie gründlich zu verdrängen. Die Ausweglosigkeit dieser Konstellation ist bis jetzt nirgendwo thematisiert oder auch nur wahrgenommen worden. Im Gegenteil, sämtliche „Experten“ nationale wie internationale Institutionen und Regierungen überbieten sich in Verheißungen, Prognosen und Hoffnungen, die von Monat zu Monat abenteuerlicher werden. Als hätte die gesamte Menschheit Halluzinogene eingenommen, wird allen Tatsachen zum Hohn das unheilbar kranke westliche Marktsystem, das lediglich als letzter Teil des globalen Gesamtsystems zusammenbrechen wird, weiterhin als Sieger ausgerufen, obwohl dieser „Sieger“ selbst schon blaue Lippen hat und dabei ist, torkelnd aus dem Ring der globalen Konkurrenzkampfschlacht zu fallen. Es muss also wohl die dritte und letzte Schuldenkrise kommen, diejenige der westlichen Defizitökonomie selbst, die dann auch die letzten vermeintlichen Sieger Japan und BRD in den Abgrund reißen und eine Weltwirtschaftskrise bisher nicht gekannten Ausmaßes auslösen wird.«

Robert Kurz (*1943), dt. Publizist und Journalist, in "Der Kollaps der Modernisierung" (1994)

»Es ist ein Hohn: Im glorreichen 19. Jahrhundert der Industrialisierung erreichte der Lebensstandard gerade einmal wieder das Niveau des hohen Mittelalters, ohne auch nur im entferntesten an dem spätmittelalterlichen Standard des 15. Jahrhunderts heranzukommen. Die gesamte Geschichte des Frühkapitalismus ist durch einen steilen Absturz des Lebensniveaus gekennzeichnet. Dabei haben wir es mit einem gerade zur ersten Weltmacht aufgestiegenen Land und mit einem bessergestellten Handwerker zu tun. Um wie viel tiefer muss der soziale Absturz infolge der Modernisierung für einfache Tagelöhner und für periphere Länder gewesen sein. Selbst heute noch liegt das Lebensniveau in vielen Ländern der Dritten Welt weit unter dem ihrer vorkolonialen und vorkapitalistischen Geschichte.«

Robert Kurz (*1943), dt. Publizist und Journalist, in "Schwarzbuch Kapitalismus" (1999)

»Wall Street (und die Investoren der Großindustrie, die dahinter stehen) geht es nur noch um hohe und schnelle Erlöse. Selbst einträgliche Firmen trimmen ihre Gehaltskosten runter, um ihre Aktienkurse in die Höhe zu treiben, anstatt den Gewinn mit den Mitarbeitern zu teilen und ihre Qualifikation zu verbessern. Investmentbanker und leitende Angestellte machen Vermögen, aber die einfachen Arbeiter werden über den Tisch gezogen.«

Robert Reich (*1946), "Arbeitsminister" unter Bill Clinton 1993-1997, Prof. an der Universität Californien, in "Goodbye Mr. President - Aus dem Tagebuch eines Clinton-Ministers" (1998)

»Die Macht der zwei großen Rating-Agenturen verursacht „mülmige Gefühle“. Niemand am internationalen Kapitalmarkt ist so einflussreich wie die zwei privaten amerikanischen Ratingagenturen Moody's und S&P. Ihre Noten dirigieren die Kapitalströme und bestimmen faktisch die Zinssätze für einzelne Schuldner.«

Robert von Heusinger (*1967), dt. Journalist, Kapitalmarktkorrespondent für "Die Zeit", "Wer gibt Deutschland noch Kredit" in Die Zeit 52/2002

»Sie (die CEO's, Anm. d. Verf.) haben sich als Showmaster geriert und der gierigen Masse der Aktionäre erzählt, was sie hören wollte. Märchen vom unendlichen Wachstum der Unternehmensgewinne, Märchen von Synergien bei Übernahmen, Märchen von einer schönen neuen Welt. Sie haben die Blase am Aktienmarkt aufgeblasen, sie haben geholfen, die Kurse weit über das fundamental gerechtfertigte Niveau hinauszutreiben, und sie haben dann und wann mit „kreativer Buchführung“ zur Erfüllung der unhaltbaren Prognosen beigetragen. Es lag in ihrem Interesse. Am Ende der Neunzigerjahre wurden den Vorständen dreimal so viele Aktienoptionen zugeteilt wie zu Beginn des Jahrzehnts. Und der Abstand zwischen Managereinkommen und Durchschnittsverdienst explodierte binnen zwanzig Jahren vom 80fachen auf das 500fache.«

Robert von Heusinger (*1967), dt. Journalist, Kapitalmarktkorrespondent für "Die Zeit", Die Zeit 28/2002

»Trotz der zehnjährigen Hausse in Amerika haben die amerikanischen Haushalte allein in den vergangenen beiden Jahren für 1000 Mrd. Dollar mehr Aktien verkauft als gekauft. Die Reichen verkaufen: Sie veräußern ihre Papiere an die Mittelklasse oder Institutionen, welche für den Normalverbraucher investieren. Sie verkaufen zu hohen Preisen, während der Mittelstand zu überhöhten Preisen einkauft. Was passiert, wenn der Aktienmarkt zusammenbricht? Dann leiden am meisten jene, welche zuletzt eingekauft haben - die große Mitte also. Während die Reichen früh genug ihr Geld in Sicherheit gebracht haben, würde die Masse verlieren. Ein Crash würde das Nettovermögen der Mittelklasse erheblich reduzieren und die Kaufkraft einbrechen lassen.«

Roger Kubarych, früherer Chefökonom der New Yorker Börse, Die Zeit 12.05.1999

»Das Zentralbanksystem ist prinzipiell nicht mit unserer Verfassung und einer freien Marktwirtschaft in Einklang zu bringen.«

Ron Paul (*1935), US-amerikan. Arzt und Politiker, Abgeordneter im Repräsentantenhaus, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/geostrategie/ron-paul/qe2-us-notenbank-auf-verlorenem-posten-.html> 21.11.2010

»In dem kapitalistischen System steckt ein Rechenfehler. Die Kapitalisten können nicht rechnen. Das ist die ganze Wahrheit. Wenn sie rechnen könnten, würden sie wissen, dass keine Wirtschaft andauernd Zins und Zinseszins zahlen kann.«

Ron Paul (*1935), US-amerikan. Arzt und Politiker, Abgeordneter im Repräsentantenhaus, in "Wann kommt der Staatsbankrott" (1982)

»Die Fragestellung selbst ist also bei Marx die ganze Zeit schief gewesen. Es hat keinen ersichtlichen Zweck zu fragen: Wo kommt das Geld her, um den Mehrwert zu realisieren? Sondern die Frage muss lauten: Wo kommt die Nachfrage her, wo ist das zahlungsfähige Bedürfnis für den Mehrwert? War die Frage von Anfang an so gestellt, so hätte es nicht so langwieriger Umwege bedurft, um ihre Lösbarkeit respektive Unlösbarkeit klar hervortreten zu lassen... Es stimmt schon, dass genug Geld beschafft werden muss, um den kapitalisierten Mehrwert zu realisieren - wenn er überhaupt realisiert werden soll. Aber dieses Geld kann unmöglich aus der Tasche der Kapitalisten selbst kommen. Sie sind vielmehr gerade durch Annahme der Akkumulation Nichtabnehmer ihres Mehrwerts, auch wenn sie - abstrakt genommen - hierfür Geld genug in der Tasche hätten. Wer kann aber sonst die Nachfrage nach den Waren darstellen, in denen der kapitalisierte Mehrwert steckt?... Die Arbeiter können also den kapitalisierten Mehrwert noch weniger realisieren als die Kapitalistenklasse. Aber irgend jemand muss ihn doch abkaufen, sollen die Kapitalisten das vorgeschossene akkumulierte Kapital immer wieder in die Hände kriegen. Und doch ist außer Kapitalisten und Arbeitern kein Abnehmer denkbar. [Die Antwort auf diese Frage geben Wolfgang Gebauer und Josef Hüwe.]«

Rosa Luxemburg (*1870, †1919), dt. Politikerin, in "Die Akkumulation des Kapitals" (1913)

»Wohlgemerkt: Staatliche Kreditaufnahme ist kein Selbstzweck. Aber wenn ... das Kapitalangebot aus privaten Ersparnissen steigt, gleichzeitig die Kapitalnachfrage ... der Unternehmen wegen der schwachen Investitionsneigung gering bleibt, dann muß der Staat das am Markt anstehende Kapitalüberangebot aufnehmen, weil anderenfalls eine deflationäre Wirtschaftsentwicklung einsetzen würde.«

Rüdiger Pohl, Wirtschaftswissenschaftler, Mitglied des Sachverständigenrats, Die Zeit 11.12.1987

»Während sich das Nettoeinkommen der Bundesbürger in den letzten 25 Jahren vervierfacht hat, stieg die Sparquote ... um den Faktor 8. Das private Geldvermögen ... wuchs um den Faktor 16. Bereits Anfang dieser Dekade wird das private Geldvermögen die 3-Billionen-DM-Grenze überschreiten und sich bis zum Jahr 2000 auf ca. 5 Billionen DM hinaufkatapultiert haben.«

Rüdiger Szallies, Geschäftsführer der Gesellschaft für Konsumforschung, Sparkasse (1991)

»Diese Wertanpassung ist von der derzeitigen Bundesregierung seit dem Jahr 2000 versprochen, aber noch kein einziges Mal durchgeführt worden. Die Pensionen haben dadurch innerhalb von nur fünf Jahren real bereits acht Prozent an Wert verloren.«

Rudolf Edlinger, www.hostmaster.org

»Sie wissen ja, daß es Zeiten gegeben hat, in denen das Zinsnehmen für Geliehenes als unmoralisch galt. Und es galt nur als moralisch, zinslos zu leihen.«

Rudolf Steiner (*1861, †1925), österr. Pädagoge und Philosoph, Begründer der Anthroposophie

»Es gibt heute etwas höchst unnatürliches in der sozialen Ordnung. Das besteht darin, daß das Geld sich vermehrt, wenn man es bloß hat. Man legt es auf eine Bank und bekommt Zinsen. Das ist das Unnatürlichste, was es geben kann. Es ist eigentlich ein bloßer Unsinn. Man tut garnichts, man legt sein Geld auf die Bank, das man vielleicht auch nicht erarbeitet hat, sondern ererbt hat, und bekommt Zinsen dafür. Das ist ein völliger Unsinn.«

Rudolf Steiner (*1861, †1925), österr. Pädagoge und Philosoph, Begründer der Anthroposophie

»Der grössere Teil der Menschheit wird seinen Einfluss von Amerika, von dem Westen herüber haben, und der geht einer anderen Entwicklung entgegen, die heute sich erst in den idealistischen Spuren, gegenüber dem, was da kommt, in sympathischen Anfängen zeigt. Man kann sagen: Die Gegenwart hat es noch recht gut, gegenüber dem was da kommen wird, wenn die westliche Entwicklung immer mehr und mehr ihre Blüten treibt. Es wird gar nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art von Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen...«

Rudolf Steiner (*1861, †1925), österr. Pädagoge und Philosoph, Begründer der Anthroposophie (1916)

»Auf dem Grund und Boden werden Objekte des Wirtschaftsprozesses gewonnen durch menschliche Tätigkeit. Aber der Grund und Boden ist als solcher kein Objekt des Wirtschaftsprozesses... Der Boden selber, der ist nicht Ware, sondern Waren entstehen auf ihm... Grund und Boden kann nicht produziert werden, er ist also von Anfang an keine Ware.«

Rudolf Steiner (*1861, †1925), österr. Pädagoge und Philosoph, Begründer der Anthroposophie, in Vorträgen (1919/1920)

»Wenn man's genau betrachtet, beruht unser Sozialsystem zu großen Teilen auf einem semantischen Betrug, auf Irrtümern oder aber einer gezielt unwahren Darstellung. Beispiel Generationenvertrag. Erstens haben die Generationen gar keinen Vertrag miteinander geschlossen. Zweitens setzte ein Generationenvertrag eine wirkliche Pyramide im Altersaufbau und drittens eine weitgehende Vollbeschäftigung voraus. Alle drei Kriterien treffen nicht zu ... Außerdem muß man dabei bedenken, daß auch das Wort Versicherung, so wie wir es gewöhnlich bei der Renten- oder Pflegeversicherung benutzen, einfach Quatsch ist ... versichern kann man sich nur gegen unvorhergesehene Risiken. Gegen das normale Schicksal eines Menschen kann man sich nicht versichern.«

Rupert Lay, Politik- und Managerberater

S

»Im Jahr 1989 besaßen die 300 Reichsten zusammen 86 Milliarden Franken. 2006 waren es bereits 455 Milliarden Franken. Warum nahm der Besitz der Reichen in den letzten zwei Jahrzehnten in diesem Ausmass zu? Das hat mit der neoliberalen Umverteilungs- und Enteignungspolitik zu tun. Mit einer Steuerpolitik, die auf die Interessen der Wohlhabenden ausgerichtet ist. Dazu gehören etwa Vorstöße zur Abschaffung der obersten Progressionsstufen und der Erbschaftssteuern für direkte Nachkommen. Zudem ist die schnelle Vermehrung ihrer Vermögen auch auf massive Gewinne auf den Finanzmärkten zurückzuführen. Während die Reichen also noch viel reicher wurden, stagnieren die Löhne der grossen Mehrheit - wie die Lohnstatistik des Bundes zeigt.«

Sarah Schilliger, Schweizer Reichtumsforscherin, Die Wochenzeitung Schweiz 29.11.2007 (www.woz.ch/artikel/rss/15688.html) 29.11.2007

»In der präislamischen Gesellschaft herrschte eine große Kluft zwischen Arm und Reich. Die besitzende Klasse hatte viel Geld zu Verfügung, das sie armen Bauern auslieh, und wofür sie Zins verlangten. Die Besitzlosen waren oft bis auf das letzte Hemd verschuldet und mußten unter schlechten Lebensbedingungen leben. Der Islam verbot das Zinsnehmen für den Ausgleich zwischen Arm und Reich.«

Shaker Assem, in "Der Islam und die Herausforderung der Zukunft"

»Die Globalisierung, die immer wieder als Argument herhalten muss, gibt es auch schon lange. Vor 1914 war die Welt durch die koloniale Gestaltung geprägt. Damals wurden die Kolonien ausgebeutet, aber es war im Kern auch eine Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen.«

Siegfried Broß (*1946), dt. Jurist, Richter am Bundesverfassungsgericht und Honorarprofessor an der Universität Freiburg

»Regionale Verrechnungssysteme stellen aufgrund der [...] mehrdimensionalen Wirkungsmöglichkeiten ein ideales Instrumentarium für die endogene Regionalentwicklung dar.«

Siglinde Bode, Siglinde Bode, 2005: Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung. Dipl. Geogr. (2005)

»Wer schnell Geld machen will, hat kein Interesse an einem wohlgeordneten Staat.«

Silvio Berlusconi (*1936), ital. Unternehmer und Politiker, Ministerpräsident 1994-2006, reichster Mann Italiens (12 Mrd.\$), nicht belegt

»Daß der Bankmann dem Darlehensnehmer den Geldschrank vor der Nase zuschlägt, wenn dieser keine Zinsen zahlen will, und nichts von den Sorgen kennt, die die Besitzer der Waren drücken, das verdankt er nur der Übermacht, die das Geld an und für sich über die Ware hat, und da liegt der Wunde Punkt.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-argent. Kaufmann und Ökonom

»Der Staat fällt immer so aus, wie ihn die herrschende Klasse braucht.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-argent. Kaufmann und Ökonom

»Alle, restlos alle diese Staatsangelegenheiten stehen und fallen mit dem Begriff des Machtstaates. Weil unsere Gesellschaftsordnung auf Gewalt aufgebaut ist, weil die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung sich ohne öffentliche, staatliche Gewalt nicht vorstellen läßt, darum ganz allein sind sie dem Staate zu seiner Stärkung aufgebürdet worden.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-argent. Kaufmann und Ökonom

»Alle die kleinen, so selbstverständlichen Freiheiten, deren man sich heute erfreut, wie z.B. die Freizügigkeit, die Abschaffung der Leibeigenschaft und Sklaverei, mußten gegen die Grundrentner erkämpft werden, und zwar mit Waffen. Denn zu Kartätschen griffen die Grundrentner, um ihre Belange zu verteidigen. In Nordamerika war der lange, mörderische Bürgerkrieg nur ein Kampf gegen die Grundrentner.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-argent. Kaufmann und Ökonom

»Wenn wir einmal die natürliche Wirtschaftsordnung erleben, dann braucht man sie nicht mehr in Büchern zu studieren, dann wird alles so klar, so klar, so selbstverständlich. Wie bald wird dann auch die Zeit kommen, wo man den Verfasser bemitleiden wird, nicht aber, wie es heute noch geschieht, weil er so utopischen Wahngedanken nachstrebt, sondern weil er seine Zeit der Verbreitung einer Lehre widmete, die ja doch nur aus einer Reihe banalster Selbstverständlichkeiten besteht.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-argent. Kaufmann und Ökonom

»Die Währung hält den Staat zusammen oder sprengt ihn - je nachdem. Wird hier gefuscht, so löst er sich in kleine Teile auf, in Atome, die sich gegenseitig abstoßen: Stadt gegen Land, Beruf gegen Beruf, Volksstamm gegen Volksstamm, Norden gegen Süden, Festbesoldete gegen Lohnarbeiter, bis schließlich Arbeiterbataillone gegen Arbeiterbataillone marschieren.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom (1918)

»Wir haben den Staat mit der Pflege der Schule, der Religion, des Medizinalwesens, des Heerwesens, des Handels, der Kunst und Wissenschaft betraut, und alles hat er den verbrecherischen Privatinteressen der herrschenden Klasse angepaßt, verdreht und verbogen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "{572}"

»Das Geld soll wie die Eisenbahn sein, weiter nichts als eine staatliche Einrichtung, um den Warenaustausch zu vermitteln, wer sie benutzt, soll Fracht zahlen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "An die Überlebenden" (1948)

»Für uns kommt es darauf an, wirtschaftliche Zustände und ein Gemeinwesen zu schaffen, die auf die heutigen Menschen zugeschnitten sind, die das Ich, das Fundament des Gemeinwesens, wieder zu seiner wahren Natur kommen lassen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "Der Abbau des Staates" (1921)

»Unsere Hochschullehrer, deren Veröffentlichungen immer wenigstens von Studenten und staatlichen Büchereien gekauft werden, mögen für ihre Bücher auch willige Verleger finden, doch steht einer günstigen Entwicklung dieses hauptsächlich der Schule dienenden Schrifttums der Satz im Wege, dass Hadersachen von der Schule ferngehalten werden müssen. So dürfen diese Schriften aus Rücksicht auf ihre Bestimmung niemals tiefer in das Wesen des Geldes eindringen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "Die Natürliche Wirtschaftsordnung" (1916)

»Die Entwicklung vom Herdenmenschen, vom Teilmenschen zum vollständigen Vollmenschen, zum Individuum und Akraten, also zum Menschen, der jede Beherrschung durch andere ablehnt, setzt mit den ersten Anfängen der Arbeitsteilung ein. Sie wäre längst vollendete Tatsache, wenn diese Entwicklung nicht durch Mängel in unserem Bodenrecht und Geldwesen unterbrochen worden wäre.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "Die Natürliche Wirtschaftsordnung" (1920)

»Die Wirtschaft stellt an die Willenskraft schmerzhaft Anforderungen bei der Überwindung der natürlichen Trägheit. Sie braucht darum starke Triebkräfte, und keine andere Anlage vermag diese in der nötigen Stärke und Regelmäßigkeit zu liefern, als der Eigennutz. Der Volkswirtschaftler, der mit dem Eigennutz rechnet und auf ihn baut, rechnet richtig und baut feste Burgen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in "Die Natürliche Wirtschaftsordnung" (1920)

»Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen „Nie wieder Krieg“, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muss ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik lässt die Wirtschaft bald zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriesgverlusts rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: „Arbeitssuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur die Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen.“ Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen; man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wiederum wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, in einem offenen Brief an die Berliner Zeitung am Mittag (1918)

»Die Regierung, die Parteien, die Wissenschaftler, voran die Professoren, sind am Ende ihres Lateins, das offenbar nie etwas anderes als Schwindel gewesen ist ... Die Hoffnung auf den Zusammenbruch soll einem Schreck vor dem Zusammenbruch Platz machen, und das wird geschehen, wenn wir den Kopf aus dem Sand ziehen und mit offenen Augen die Entwicklung der Dinge betrachten, wie sie zwangsläufig vor sich gehen wird ... Wenn wir unfähig bleiben, die Aufgabe, die uns gestellt wurde, zu lösen, so werden wir Stück um Stück unserer staatlichen Selbständigkeit verlieren; die Empörungen und Verzweiflungstaten, die nicht ausbleiben können, werden immer größere Kreise umfassen und immer größere Opfer verlangen, die Hungerrevolten werden kein Ende mehr nehmen, die Regierung wird von links nach rechts und von rechts nach links pendeln, und jeder Pendelschlag wird nur die Verwirrung, die Hilf- und Ratlosigkeit vermehren ...«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise (1930)

»Die natürliche Wirtschaftsordnung wird darum auf dem Eigennutz aufgebaut sein. Die Wirtschaft stellt an die Willenskraft schmerzhaft Anforderungen bei der Überwindung der natürlichen Trägheit. Sie braucht darum starke Triebkräfte, und keine andere Anlage vermag diese in der nötigen Stärke und Regelmäßigkeit zu liefern als der Eigennutz. Der Volkswirtschaftler, der mit dem Eigennutz rechnet und auf ihn baut, rechnet richtig und baut feste Burgen.«

Silvio Gesell (*1862, †1930), dt.-arg. Kaufmann und Ökonom, zum Kommunismus

»Der Geist der Gesetze ist das Eigentum.«

Simon Nicolas Henri Linguet (*1736, †1794), franz. Schriftsteller, in "Théorie des Lois Civiles ou Principes fondamentaux de la Société [Theorie der bürgerlichen Gesetze oder Grundprinzipien der Gesellschaft] Band II" (1767)

»Der Kaufmann und der Krämer brauchen in gleicher Weise Geld, d. h. sie brauchen den Absatz der Güter, mit denen sie handeln... Einer Nation geht es niemals besser, als wenn die Reichtümer schnell von Hand zu Hand gehen.«

Sir Dudley North (*1641, †1691), engl. Ökonom, in "Discourses upon Trade; principally directed to the cases of the Interest, coynage, clipping, increase of money [Abhandlungen über den Handel, hauptsächlich über Zins, Münze, Münzverschlechterung, Vermehrung des Geldes]" (1691)

»Das moderne Bankwesen stellt Geld aus dem Nichts her. Der Vorgang ist vielleicht der verblüffendste Taschenspielertrick, der je erfunden wurde. Das Bankwesen wurde ersonnen im Frevel und geboren in Sünde. Bankiers besitzen die Welt. Nimm sie ihnen und lass ihnen die Macht, Geld zu erschaffen, und mit einem Federstrich werden sie genug Geld haben, um sie wieder zurückzukaufen... Nimm ihnen diese gewaltige Macht, und alle großen Vermögen wie meines werden verschwinden. Und sie sollten verschwinden, denn so wäre dies eine bessere und fröhlichere Welt. Aber wenn du weiter Sklave der Banken sein und den Preis deiner eigenen Versklavung bezahlen willst, dann lasse die Bankiers weiter Geld erschaffen und Kredite kontrollieren.«

Sir Josiah Stamp (*1880, †1941), Präsident der Bank von England 1928-1941, damals 2. reichster Mann Englands, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Das moderne Bankwesen produziert Geld aus dem Nichts. Dieser Vorgang ist vielleicht die erstaunlichste Erfindung in der Geschichte der Menschheit. Die Banker besitzen die Erde. Nimm den Bankern die Erde weg, aber lass ihnen die Macht, Geld zu schöpfen, dann werden sie im Handumdrehen wieder genug Geld haben, um sie zurückzukaufen.«

Sir Josiah Stamp (*1880, †1941), Präsident der Bank von England 1928-1941, damals 2. reichster Mann Englands, Michael Morris "Was Sie nicht wissen sollen!"

»Bankers own the earth. Take it away from them, but leave them the power to create money, and, with a flick of the pen they will create enough money to buy it back again. Take this great power away from them and all great fortunes like mine will disappear, and they ought to disappear, for then this would be a better and happier world to live in. But if you want to continue to be slaves of the bankers and pay the cost of your own slavery, then let the bankers continue to create money and control credit.«

Sir Josiah Stamp (*1880, †1941), Präsident der Bank von England 1928-1941, damals 2. reichster Mann Englands, www.hostmaster.org

»Wenn ihr Sklaven der Bankiers bleiben und für eure eigene Versklavung bezahlen wollt, dann lasst sie weiterhin das Geld schaffen und den Kredit des Staates kontrollieren.«

Sir Josiah Stamp (*1880, †1941), Präsident der Bank von England 1928-1941, damals 2. reichster Mann Englands, Zeitgeist - Der Film - Part III (www.infokrieg.tv)

»Geld korrumpiert - vor allem jene, die es nicht besitzen.«

Sir Peter Alexander Ustinov (*1921, †2004), brit. Schauspieler, Regisseur, Autor und UNICEF-Botschafter

»Was aber, wenn wir nun zuviel gemünztes Geld haben? Wir können dann das vollwertigste einschmelzen und es zu prächtigem Tischgerät umarbeiten; oder es als Ware dahin schicken, wo Bedarf und Nachfrage danach besteht; oder können es auf Zins ausleihen, wo man einen hohen Zinssatz zahlt.«

Sir William Petty (*1623, †1687), engl. Ökonom, in "Quantulumcunque concerning money, To the Lord Marquess of Halyfax [Allerlei über das Geld, , An den Lord Marquis von Halifax]" (1682)

»Dem Kapitalismus wohnt ein Laster inne: Die ungleiche Verteilung der Güter. Dem Sozialismus hingegen wohnt eine Tugend inne: Die gleichmäßige Verteilung des Elends.«

Sir Winston Churchill (*1874, †1965), brit. Journalist und später Premierminister, <http://de.wikipedia.org/wiki/Kapitalismus>

»Ich staune, wie viele Dinge es gibt, die ich nicht brauche.«

Sokrates (*470 v.Chr., †399 v.Chr.), antiker griech. Philosoph

»Eine Klasse des Volkes besaß alles, die andre hingegen gar nichts. Die Reichen unterdrückten und plünderten auf unarmherzigste die Armen. ... Die Not zwang die ärmeren Bürger zu den Reichen ihre Zuflucht zu nehmen: zu eben den Blutigeln, die sie ausgesogen hatten. Aber sie fanden nur eine grausame Hilfe bei diesen: Für die Summen, die sie aufnahmen, mussten sie ungeheure Zinsen zahlen ... nichts hielt die grausame Habsucht der reichen Bürger in Schranken.«

Solon (*650 v.Chr., †560 v.Chr.), griechischen Lyriker und Staatsmann in Athen (um 590 v.Chr.)

»Der älteste Fluch des Menschen ist das Geld.«

Sophokles (*496 v.Chr., †406 v.Chr.), klassischer griech. Dramatiker

»Denn nichts von allem welches Geltung bei der Welt gewann, ist wie das Gold so schlimm, das Staaten stürzt Und wüste macht und Menschen treibt von Haus und Hof, und tugendhafte Herzen oft verwandelt und Bekehrt zur Übung lasterhafter Handlungen: Es lehrt die Menschen schelmenhafte Dreistigkeit, Und jeder Untat freche Gottvergessenheit.«

Sophokles (*496 v.Chr., †406 v.Chr.), klassischer griech. Dramatiker, Antigone, übers. von J. A. Hartung

»Aufgabe der Politik ist es, durch Bereitstellung einer allen zugänglichen Infrastruktur, durch eine ausgleichende Steuer- und Sozialpolitik, durch rechtliche Regelung von Arbeit und Wirtschaft dafür zu sorgen, dass alle Menschen einen gerechten Anteil an den gemeinsamen Gütern und Leistungen erhalten und menschenwürdig leben können.«

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 191

»Die Ursache für das Sinken des Zinsfußes wird vorzüglich darin gefunden, dass die besonders rentablen Capitalanlagen großen Maßstabes heute erschöpft sind und nur Unternehmungen von geringer Ergiebigkeit übrig bleiben. Um den bei drei Prozent liegenden Zinssatz vor weiterem Fall zu bewahren, müßten ...die neuen Länder, beispielsweise Afrika, sehr rasch durch europäische Capitalien erschlossen werden, damit einem solchen Sinken begegnet werde. ... So spricht denn alles dafür, dass wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheure Capitalzerstörung, welche er bedeutet.«

Sparkasse, Kundenzeitschrift des deutschen Sparkassenverbandes (Nachdruck von 1988)

»Taler, Taler, du mußt wandern, von der einen Hand zur andern.«

Spruchwort

»Wenn Wahlen etwas ändern würden, so wären sie schon verboten.«

Spruchwort

»Geld verdirbt den Charakter.«

Spruchwort

»Der Rubel muss rollen.«

Spruchwort

»Geld regiert die Welt.«

Spruchwort

»Beim Geld macht der Teufel immer auf den grössten Haufen.«

Spruchwort

»L'argent n'a pas de maître. [dt.: Das Geld hat keinen Herrn.]«

Spruchwort aus Frankreich

»Autovertreter verkaufen Autos, Versicherungsvertreter Versicherungen. Und Volksvertreter?«

Stanisaw Jerzy Lec (*1909, †1966), poln. Aphoristiker, in "Myli nieuczestane nowe [Neue unfrisierte Gedanken], übers. von Karl Dedecius" (1966)

»Ich bin für die Reprivatisierung des Innenlebens.«

Stanisaw Jerzy Lec (*1909, †1966), poln. Aphoristiker, in "Myli nieuczestane nowe [Neue unfrisierte Gedanken], übers. von Karl Dedecius" (1966)

»Der Mensch hat noch einen Vorzug vor der Maschine - er ist imstande, sich selbst zu verkaufen.«

Stanisaw Jerzy Lec (*1909, †1966), poln. Aphoristiker, in "Myli nieuczestane nowe [Neue unfrisierte Gedanken], übers. von Karl Dedecius" (1966)

»Wenn China ein großes Industrieland wird, so sehe ich nicht ein, wie die europäische Arbeiterbevölkerung den Kampf aushalten könnte, ohne auf das Niveau ihrer Konkurrenten herabzusteigen.«

Stapleton, engl. konservatives Parlamentsmitglied, Times 03.09.1873

»Auf lokaler Ebene basierende Zahlungsmittel könnten ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Eigeninitiativen in den Kommunen sein. Populär wurde die Community Currency in Japan durch eine Fernsehsendung vor drei Jahren. Diese setzte sich unter anderem mit der Theorie des Geldes und dessen Geschichte im Europa des 20. Jahrhunderts auseinander. Dabei spielte das Geldkonzept von Silvio Gesell, einem der Begründer der Freiwirtschaftslehre und oft benannten „Geldidealisten“ eine zentrale Rolle.«

Stephan Finsterbusch (*1966), dt. Journalist, Japan-Korrespondent der FAZ (2003)

»Von großer Bedeutung ist ferner die Tatsache, dass die meisten ökonomischen Lehrstühle an den einflussreichen Instituten und Universitäten der USA von Finanzinstitutionen - also Banken und verwandten Einrichtungen - finanziert werden. Diese Gruppen nehmen direkten Einfluss darauf, mit welchen Personen diese maßgebenden Lehrstühle besetzt werden, und damit auch darauf, mit welchen monetären Ansichten die nächste Generation von Ökonomen und Lehrern indoktriniert wird.«

Stephen Zarlenga (*1941), US-amerikan. Psychologe und Autor, in "Der Mythos vom Geld - die Geschichte der Macht" (1999)

»Eine grundlegende Lehre bleibt indessen durchaus zu ziehen: Jede Krise tritt für alle Beteiligten plötzlich und überraschend auf die Märkte antizipieren sie nicht in der Form, daß noch Zeit zur rechtzeitigen Intervention bliebe.«

Süddeutsche Zeitung 02.11.1999

»Im Mittelalter hatten die Menschen mehr Freizeit als heute. Im Schnitt hatte jedes Jahr 115 arbeitsfreie Feiertage.«

Süddeutsche Zeitung 06.04.1999

»Der Paderborner Weihbischof Marx meinte ... der Börsenboom müsse mit Sorge betrachtet werden. Es könne nicht in Ordnung sein, wenn aus Geld Geld gemacht wird, ohne daß es angebunden bleibt an die produktive Arbeit. Er betrachte es mit Sorge, wenn Entlassungen begrüßt würden, weil dies dem Aktienkurs förderlich sei.«

Süddeutsche Zeitung 11.02.2000

»Von welcher Seite aus man das System also auch betrachtet: Es reißt Jung und Alt, Frauen und Männer, Arm und Reich auseinander. Das Rentensystem ist damit vollkommen aus dem Kontext der Verfassung und dem Konsens der Sozialstaatlichkeit herausgefallen.«

Süddeutsche Zeitung 17.11.1998

»In der Schweiz nahm die Zahl der Milliardäre in den letzten zehn Jahr auf das Fünffache zu. Drei Prozent der Schweizer Bevölkerung besitzen 374 Mrd. Franken an zu versteuerndem Reinvermögen und damit fast ebenso viel wie die übrigen 97 Prozent der Steuerpflichtigen.«

Süddeutsche Zeitung 22.10.1999

»Helmut Kohl kannte bei seinem ersten Besuch in der DDR nach dem Mauerfall am 19. Dezember 1989 die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des sich auflösenden zweiten deutschen Staates sehr genau ... Dennoch entschloß sich Kohl schon Anfang Februar 1990, in der DDR eine Wirtschafts- und Währungsreform als alleiniges Heilmittel zur Behebung der wirtschaftlichen Not einzuleiten. Das war einer der einsamen Entschlüsse, die er ohne Beratung mit seinen Fachleuten und gegen den Rat der Experten traf ... Zu der Zeit, als er den Beschluß faßte und mit seinem Finanzminister Theo Waigel sprach, lehnte der damalige Bundesbankpräsident Karl-Otto Pöhl in Übereinstimmung mit seinem DDR-Kollegen Horst Kaminiski eine überhastete Einführung der D-Mark ab. Er wurde später von Waigel auf die Linie der Regierung gezwungen. ... Der Grund für Kohls Drängen waren die Volkskammerwahlen, die in der DDR vor der Tür standen. ... Vor allem die Entscheidung, die Währung im Verhältnis 1:1 statt 1:6 umzutauschen, verursachte später große Probleme, da damit die Schulden der Betriebe ebenfalls aufgewertet wurden.«

Süddeutsche Zeitung über die Kohl-Biographie von Klaus Dreher

»Moderne Hungersnöte ergeben sich wesentlich stärker aus Kräften des Marktes als aus einer absoluten Knappheit und treffen selten die Wohlhabenden. Während der großen Hungersnot in Irland von 1846/7, die annähernd eine Million Menschenleben forderte, exportierten Großgrundbesitzer regelmäßig Nahrungsmittel nach Britannien, während überall um sie herum arme Bauern tot umfielen.«

Susan George (*1934), US-amerikan. Sozial- und Politikwissenschaftlerin, Vizepräsidentin von ATTAC-Frankreich, in "Der Lugano-Report" (2001)

T

»Ich bin nicht davon überzeugt, dass die meisten Kriege religiös motiviert sind. Religion wird in der Politik oft instrumentalisiert und missbraucht. Die wahren Kriegsgründe sind meist ökonomisch und machtpolitisch. Oft geht es auch um Ressourcen und Rohstoffe.«

Tenzin Gyatso (*1935), 14. Dalai Lama, in einem Gespräch mit Franz Alt (2003)

»Vielleicht liegt die einzige Rettung im Kollaps dessen, was wir menschliche Zivilisation nennen. Eine Nuklearkatastrophe oder eine Umweltzerstörung ähnlichen Ausmaßes würde vielleicht nicht gerade die Menschheit auslöschen, aber die politischen und sozialen Gefüge in einem Maß aus den Angeln heben, daß die Frage nach dem „Danach“ unsere Vorstellungskraft übersteigt.«

Tewolde Egziabher, Botaniker aus Äthiopien, Addis Abeba, in "{313}"

»Mit Geld glaubt man, aus jedem Winkel der Welt alles haben zu können. Daraus folgt: Wer die Geldwirtschaft kontrolliert, kontrolliert die Rohstoffe und damit auch die Welt. ... Der Reichtum mancher Firmen übersteigt den Reichtum mancher Länder. Diese Konzerne wachsen und wachsen und verschlingen andere Konzerne, und langsam konzentriert sich immer mehr Reichtum auf immer weniger Konzerne. Und wir scheinen nicht zu sehen, daß jene nicht nur Besitz, sondern auch Macht anhäufen. Geld und Macht gehören zusammen.«

Tewolde Egziabher, Botaniker aus Äthiopien, Addis Abeba, in "{92}"

»Staaten sind also längst nicht mehr die Institutionen der Weltbevölkerung, die sie einst waren ... aber nie waren Staaten Instrumente, die anderen nicht-staatlichen Mächten freiwillig gedient haben ... nämlich Staaten als Diener multinationaler Konzerne ... Derzeit gibt es noch keine Spaltung, noch sind die Staaten willfähige Diener der Konzerne, aber früher oder später werden beide in eine für alle sichtbare Konkurrenz treten, und die Konzerne werden sich nicht mehr kontrollieren lassen und werden sich nicht mehr um Gesetze kümmern ... Aber nur wenn Menschen gegen diese Situation rebellieren, haben die Staaten künftig noch eine Chance. Wenn sich an der Situation nichts ändert, werden soziale Unruhen in den Entwicklungsländern zunehmen.«

Tewolde Egziabher, Botaniker aus Äthiopien, Addis Abeba, in "{92}"

»Ich meine, daß Welthandel Krieg bringen kann. Länder im Wettstreit können auch in einen Krieg gegeneinander geraten ... Die Fairneß der WTO besteht darin, daß die meisten Länder ärmer werden, je länger das neue System am Zuge ist. Und extremer Armut folgen soziale Unruhen, Bürgerkriege.«

Tewolde Egziabher, Botaniker aus Äthiopien, Addis Abeba, in "{92}"

»Banks have proved themselves to be the most hazardous economic institutions known to man. Breakdowns in banking lie at the centre of most financial crises. And banks are unusually effective at spreading financial distress, once it starts, from one place to another.«

The Economist (2003)

»Wird einmal der Schein des Lebens ganz getilgt sein, den die Konsumsphäre selbst mit so schlechten Gründen verteidigt, so wird das Unwesen der absoluten Produktion triumphieren.«

Theodor Wiesengrund Adorno (*1903, †1969), dt. Philosoph, Soziologe und Musiktheoretiker, in "Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben" (1951)

»Amusement ist die Verlängerung der Arbeit unterm Spätkapitalismus. Es wird von dem gesucht, der dem mechanisierten Arbeitsprozess ausweichen will, um ihm von neuem gewachsen zu sein. Zugleich aber hat die Mechanisierung solche Macht über den Freizeitler und sein Glück, sie bestimmt so gründlich die Fabrikation der Amüsierwaren, dass er gar nichts anderes mehr erfahren kann als die Nachbilder des Arbeitsvorganges selbst... Das Vergnügen befördert die Resignation, die sich in ihm vergessen will.«

Theodor Wiesengrund Adorno (*1903, †1969), dt. Philosoph, Soziologe und Musiktheoretiker, Max Horkheimer (*1895, †1973), dt. Philosoph und Soziologe, in "Dialektik der Aufklärung" (1944)

»Der Leihzins verstößt sowohl gegen das natürliche Recht wie gegen das göttliche Gesetz, was auch der König nicht abändern kann, unter welchem Vorwand es auch ist.«

Theologische Fakultät von Paris (1670)

»Es ist absurd zu sagen, dass unser Land zwar 30 Mio \$ als Anleihen herausgegeben, aber nicht 30 Mio als Waehrung. Beides sind Zahlungsversprechen, aber die eine Option mästet den Wucherer und die andere hilft dem Volk. Wenn die Währung, die von der Regierung herausgegeben wird, wertlos wäre, wären es die Anleihen ebenso. (If our nation can issue a dollar bond, it can issue a dollar bill. The element that makes the bond good, makes the bill good, also. The difference between the bond and the bill is the bond lets money brokers collect twice the amount of the bond and an additional 20%, whereas the currency pays nobody but those who contribute directly in some useful way. It is absurd to say that our country can issue \$30 million in bonds and not \$30 million in currency. Both are promises to pay, but one promise fattens the usurers and the other helps the people.)«

Thomas A. Edison (*1847, †1931), US-amerikan. Erfinder, www.hostmaster.org

»Die Menschen in der heutigen spätkapitalistischen Gesellschaftsordnung sind um ein Vielfaches abhängiger vom Geld, als dies in irgendeiner früheren Gesellschaft der Fall war... Geld wird zum alles bestimmenden Faktor darüber, ob ein Mensch an den Austauschprozessen der Gesellschaft, in der er lebt, teilnehmen kann oder nicht.«

Thomas Estermann, schweiz. Psychologe, Mitglied der TALENT-Leitung

»Wir leben in einer Zeit, in welcher sich die Macht verhüllt. Diktatoren und Herrscher konnten bekämpft werden. Die Macht des Geldes ist nicht personifiziert und es ist daher viel schwieriger, sie überhaupt wahrzunehmen. Was man nicht wahrnehmen kann, kann man auch nicht in Frage stellen, geschweige denn bekämpfen.«

Thomas Estermann, Schweiz. Psychologe, Mitglied der TALENT-Leitung

»Eine Region braucht auch regionale Banken, sonst gerät die Finanzierung des regionalen Mittelstands in Gefahr.«

Thomas Fuchs, langjähriger Direktor der Raiffeisenbank Unterinntal (Tirol), Vorstand des Förderungsvereins der Primärbanken Österreich, Veranstaltung vom Wirtschaftsbund Salzburg zum Thema Regionalgeld im Sporthotel Anif 03.11.2005

»In Schweden gelang es mit dem JAK-System, viel Geld in die Regionen zu bringen und damit die Abwanderung von Leuten in die Ballungszentren zurückzuhalten.«

Thomas Fuchs, langjähriger Direktor der Raiffeisenbank Unterinntal (Tirol), Vorstand des Förderungsvereins der Primärbanken Österreich, Veranstaltung vom Wirtschaftsbund Salzburg zum Thema Regionalgeld im Sporthotel Anif 03.11.2005

»Da meistens nur Großunternehmen in den Schlagzeilen stehen, vergißt man, dass 99% der Betriebe mittelständisch sind und daß der Mittelstand 80% der Arbeitsplätze und 90% der Ausbildungsplätze bereitstellt.«

Thomas Fuchs, langjähriger Direktor der Raiffeisenbank Unterinntal (Tirol), Vorstand des Förderungsvereins der Primärbanken Österreich, Veranstaltung vom Wirtschaftsbund Salzburg zum Thema Regionalgeld im Sporthotel Anif 03.11.2005

»Arbeit, der ausschließliche Maßstab des Wertes... die Schöpferin allen Reichtums, ist keine Ware.«

Thomas Hodgskin (*1787, †1869), engl. Ökonom, in "Popular Political Economy [Volkstümliche politische Ökonomie]" (1827)

»Als die Verbraucherministerin Renate Künast ihren Schutzbefohlenen jüngst dazu riet, um der eigenen Arbeitsplätze willen doch mehr Dinge aus Deutschland zu kaufen, da erhob sich empörter Protest – nicht etwa, wie eigentlich zu erwarten war aus den Reihen der eigenen Partei, die ja tatsächlich Anlaß gehabt hätte, einen Verstoß gegen Geist und Buchstaben ihres Antidiskriminierungsgesetzes zu beklagen – sondern von den Einzelhandelsverbänden. Deren Vertreter bekundeten Bestürzung und Abscheu („Entsetzen über Künast“), sprachen von einem „deutschtümelnden Kaufappell“ und warnten, der Verbraucher müsse einen Bogen um viele Produkte machen, wenn er das ernst nähme. Um viele? Um fast alle, denn auch mit Hilfe einer sehr starken Lupe gelingt es kaum noch, in den Katalogen, Fenstern und Regalen der deutschen Handelskonzerne etwas zu finden, das nicht aus Billiglohnländern importiert wurde. (...) Für die verbliebenen hiesigen Hersteller von Textilien, Haushaltswaren und anderen Konsumgütern ist der von diesen Handelszerberussen bewachte Inlandsmarkt zu einem „closed shop“ geworden, und als genau beobachtender Verbraucher nimmt man von jedem Einkaufsummel den stimmungsmindernden Eindruck mit, Deutschland sei schon weitgehend entindustrialisiert – und muß nachher zur trockenen Lektüre bundesamtlicher Exportstatistiken greifen, um sich mühsam wieder aufzurichten.«

Thomas Hoof, Manufactum Hausnachrichten, Herbst 2005 (Beilage zum Katalog Nr. 18)

»Ich glaube, dass Bank-Institute gefährlicher für unsere Freiheiten sind als stehende Heere. Sollten die Menschen Amerikas es den privaten Banken jemals erlauben, die Ausgabe ihrer Währung zu kontrollieren, dann werden die Banken und die Kapitalgesellschaften, die um sie herum entstehen, erst durch Inflation und dann Deflation, den Menschen all ihre Besitztümer nehmen, bis ihre Kinder als Obdachlose aufwachen auf dem Kontinent, den ihre Väter eroberten. Die Macht der Geldschöpfung sollte den Banken entzogen werden und dem Volk zurückgegeben werden, dem sie rechtmässig gehört. (I believe that banking institutions are more dangerous to our liberties than standing armies. If the American people ever allow private banks to control the issue of their currency, first by inflation, then by deflation, the banks and corporations that will grow up around them will deprive the people of all property until their children wake-up homeless on the continent their fathers conquered. The issuing power should be taken from the banks and restored to the people, to whom it properly belongs.)«

Thomas Jefferson (*1743, †1826), Verfasser der Unabhängigkeitserklärung von 1776, Gründer der Demokratischen Partei und 3. Präsident der USA 1801-1809

»Ich denke, dass Bank-Institute gefährlicher als stehende Armeen sind... Wenn die amerikanische Bevölkerung es zulässt, dass private Banken ihre Währung herausgeben... dann werden die Banken und Konzerne, die so entstehen werden, das Volk seines gesamten Besitzes berauben, bis eines Tages ihre Kinder obdachlos auf dem Kontinent aufwachsen, den ihre Väter einst eroberten.«

Thomas Jefferson (*1743, †1826), Verfasser der Unabhängigkeitserklärung von 1776, Gründer der Demokratischen Partei und 3. Präsident der USA 1801-1809, Zeitgeist - Der Film - Part III [www.infokrieg.tv]

»Damit die Globalisierung funktioniert, dürfen die Vereinigten Staaten nicht zögern, als die unbesiegbare Weltsupermacht zu agieren, die sie sind. Die unsichtbare Hand des Marktes funktioniert nicht ohne die sichtbare Faust. McDonalds kann nicht prosperieren ohne McDonnell-Douglas, dem Fabrikanten der Kampfflieger F-15. Die sichtbare Faust sichert auf der ganzen Welt den Sieg der Technologieprodukte aus dem Silicon Valley. Diese Faust sind die Landstreitkräfte, die Marine, die Luftwaffe und das Marine-Corps der Vereinigten Staaten.«

Thomas L. Friedman (*1953), US-amerikan. Journalist, Politik-Berater und Kolumnist der New York Times, Pulitzer-Preis 2002, Wochenendausgabe der New York Times 28.03.1999

»Geld wurde erfunden, um Tauschhandlungen zu tätigen. Und deshalb ist es an sich unerlaubt, für den Gebrauch des geliehenen Geldes eine Belohnung zu nehmen, die man Zins nennt.«

Thomas von Aquin (*1224, †1274), dt. Vertreter der Scholastik, bedeutendster Theologe und Philosoph des Mittelalters

»Das Geld kann nur durch Ausgeben gebraucht werden, also ist dem Gläubiger kein Zins zu vergüten. Auf Zins ausleihen ist Sünde.«

Thomas von Aquin (*1224, †1274), dt. Vertreter der Scholastik, bedeutendster Theologe und Philosoph des Mittelalters

»Der Gebrauch des Geldes besteht darin, daß man es ausgibt, also ist dem Gläubiger kein Zins zu vergüten. Auf Zins auszuleihen ist Sünde.«

Thomas von Aquin (*1224, †1274), dt. Vertreter der Scholastik, bedeutendster Theologe und Philosoph des Mittelalters

»Geld hat die Aufgabe, den Tausch zu erleichtern.«

Thomas von Aquin (*1224, †1274), dt. Vertreter der Scholastik, bedeutendster Theologe und Philosoph des Mittelalters (um 1250)

»Die NS-Herrschaft und der Stalinismus wurden als Alternativen zum liberalen Kapitalismus groß. Wir müssen uns heute Alternativen ausdenken, die nicht von so scheußlicher Art sind. ... Der Kapitalismus ist nicht auf Demokratie angewiesen. Es gibt Verbindungen zwischen beiden Systemen, aber diese können gekappt werden.«

Timothy Snyder (*1969), US-amerik. Historiker und Professor an der Yale University (Osteuropa-Historiker und Holocaustforscher), *FALTER*, Zeitschrift für Kultur und Politik 34/2011 Seite 15

»Ich hab nix und du hast nix, lass uns 'was draus machen.«

Ton Steine Scherben (dt. Musikgruppe), "Ich hab nix" auf dem Album "IV" (1981)

»Sklavenhändler, hast Du Arbeit für mich? Sklavenhändler, ich tu alles für Dich. Sklavenhändler, hast Du Arbeit für mich? Sklavenhändler, ich tu alles für Dich. Ich verkauf Dir meine Hände, ich verkauf Dir meinen Kopf, ich versprech' Dir, nicht viel zu denken, und ich schau Dir nicht in Deinen Topf. Für mich bist Du der Engel, der uns Armen Arbeit gibt. Ohne Dich wär' ich verhungert, ich bin froh, dass es Dich gibt... Und wenn ich siebenfüßig verdiene, geb' ich Dir dreifüßig ab, ich brauch' sowieso nur was zu essen und vielleicht ein bisschen Schnaps. Ich brauch' überhaupt nicht viel Geld, denn ich bin ein schlechter Mensch. Ich hab' mein ganzes Leben nichts gelernt, außer dass man besser die Fresse hält...«

Ton Steine Scherben (dt. Musikgruppe), Sklavenhändler auf dem Album "Warum geht es mir so dreckig" (1971)

U

»Dann verschraubt Dornberger den Sarg aus Kiefernholz, ein Billigmodell aus Tschechien, das im Ankauf weniger als 200 Euro kostet. „Mit dem Sarg machst du die größte Rendite“...«

Urs Willmann, "Wie man in Deutschland begraben wird." in *Die Zeit* 15.04.2004

»Jeder Betrag, groß oder klein, gezahlt über die Prinzipien von Leihe und Schulden ist Riba [Zins] und durch den ganzen Koran verboten, unabhängig davon, ob die Leihe für Zwecke des Konsums oder der Produktion verwendet wird ... Alle Formen des Zinses, egal ob in Bankgeschäften oder privaten Geschäften, fallen unter die Definition der Riba ... Genauso sind alle zinsbehafteten Leihen der Regierung, geborgt von einheimischen oder ausländischen Quellen, Riba und klar durch den ganzen Koran verboten ... Das gegenärtige Finanzsystem, welches auf der Riba aufbaut, ist gegen die Aussagen des Islams bezogen auf den ganzen Koran und die Sunna. Um die Entsprechungen der Scharia zu erfüllen, bedarf es radikaler Änderungen.«

Urteil des obersten pakistanischen Gerichtshofes, Dez. 1999

»Profit in peace All the people under broken homes Dont wanna fight no more All the people nursing shattered bones Dont wanna fight no more But there's no profit in peace So we've gotta fight some more And all these who are in foreign lands Dont wanna fight no more And all those those lost their feet or hands Dont wanna fight no more But there's no profit in peace boys We gotta fight some more Hey we dont fight no more Hey, Hey, Hey, We dont wanna fight no more But there's no profit in peace So we gotta fight some more And all those just trying to play their part Dont wanna fight no more And all those who own a human heart Dont wanna fight no more But there's no profit in what you want So we must fight some more And all those who got an axe to grind down Dont wanna fight no more And all those who got their burning lives Dont wanna fight no more But there's no profit in ever being right So we must fight some more Chorus And all the people under broken homes Dont wanna fight no more But there is profit in the land you own So we must fight some more And all those who got a tired face Dont wanna fight no more And all those who are lost without a trace Dont wanna fight no more But there is profit in the love of hate So we must fight some more«

US-amerik. Musikgruppe Ocean Colour Scene, "Profit in peace" auf dem Album "One from the modern" (1999)

»Die spätbürgerliche Jurisprudenz basiert auf den Prinzipien des Ablasshandels. Es hat den Anschein, als könne man sich mit Geld freikaufen. Ein komplexes Regelwerk reglementiert das gesellschaftliche Leben und spiegelt ein moralisches System wieder, in dem sich gleichzeitig die (finanziellen) Möglichkeiten der „Erlösung“ wiederfinden... Kindheit und Jugendphase (Erziehung), Schaffensphase (Geld verdienen, „Vorsorge“) und Rentenphase („man hat es geschafft“). Das Leben ist also, solange die Arbeit als Befreiungsgötze behandelt wird, ein Leben auf das Rentnerdasein hin, in dem man dann die „Früchte seiner Arbeit“ genießen kann. Ein derartiges Lebenskonzept ist an sich widersprüchlich und verhindert die Fülle der Gegenwart.«

Uwe Habricht (*1966), dt. Soziologe und Publizist

V

»Zuallererst sollte die westliche Welt anerkennen, wo ihr Reichtum herkommt und sich nicht länger selbst belügen. Aus der Sicht der ersten Welt ist ihr Reichtum das Produkt einer fast magischen Technologie und hoher Intelligenz. Für uns in der dritten Welt ist der Reichtum des Westens die Folge der Kolonialisierung, der Kontrolle über unsere Wirtschaft und der Sklaverei, bei der man die Bevölkerung eines halben Kontinentes einfind, um sie auf Baumwollfeldern arbeiten zu lassen. Das sind die Wurzeln dieses „magischen Erfolges“... Der Kolonialismus ist alles andere als überwunden. Wir sind heute Zeugen einer neuen Kolonialisierung durch die Globalisierung. Nur die Begriffe haben sich geändert. Denn die Grundmuster der Dominanz westlicher Mächte über nichtwestliche Mächte sind die gleichen. Was hinzu kam, ist die Kolonisierung des Lebens selbst. Das konnte der alte Kolonialismus noch nicht, weil er noch nicht über die Technologie der modernen genetischen Manipulation des Lebens verfügte.«

Vandana Shiva (*1952), indische Quantenphysikerin, Gründerin der "Research Foundation for Science Technology and Ecology", Alternativer Nobelpreis 1993, "Politik des Herzens" (Hrsg.: Geseko von Lüpke) (2003)

»Im Prozess der Globalisierung liegen gleichzeitig aber enorme Möglichkeiten, gerade weil sie das System so enorm destabilisiert. Die Wut darüber, dass jede produktive Handlung irgendwo auf dem Planeten in das globale Wirtschaftssystem hereinpasse, um einen Wert zu bekommen, wächst. Denn diese Politik macht so viele Menschen überflüssig - im Norden wie im Süden. Deshalb müssen wir Wege finden, auf lokaler Ebene wieder die Kontrolle über unsere Entscheidungen und unser Wirtschaften zu gewinnen. Die lokale Kontrolle über Entscheidungsprozesse - also die freie Entscheidung über Jobs, Lebensbedingungen und die natürlichen Ressourcen - ist zum Imperativ für das Überleben geworden... Sicherlich sind durch die Globalisierung besonders die ehemaligen Kolonialgebiete gefährdet, neu und noch tiefer kolonialisiert und abhängig zu werden. Aber heute sind wir soweit, dass auch die privilegierte westliche Welt ihre Zukunft und ihre kommenden Generationen gefährdet - mit Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit und wenig Perspektiven für ein Leben jenseits von Geld und Profit. Damit ist ein Großteil der Menschen überflüssig und erkennt keinen Sinn in seinem Leben. Was also die erste Welt - und da kann sie von der dritten Welt lernen - dringend braucht, ist ein neues Denken: Es kann nicht länger darum gehen, darauf zu warten, dass die Konzerne Arbeitsplätze schaffen. Wir müssen vielmehr in Selbsthilfe und gegenseitiger Unterstützung eigenständig unsere sozialen Gemeinschaften wiederaufbauen und selbst für unseren Lebensunterhalt sorgen. Und dabei allen Gesetzen und Vereinbarungen widerstehen, mit denen die Konzerne heute versuchen, Selbsthilfe, Selbstversorgung und Kooperation für illegal zu erklären.«

Vandana Shiva (*1952), indische Quantenphysikerin, Gründerin der "Research Foundation for Science Technology and Ecology", Alternativer Nobelpreis 1993, "Politik des Herzens" (Hrsg.: Geseko von Lüpke) (2003)

»Ebenso wie die alte französische Aristokratie fühlen sich die Eliten Lateinamerikas erst dann richtig reich, wenn sie von Armen umgeben sind.«

Victor Bulmer-Thomas, brit. Wirtschaftswissenschaftler, Direktor des Zentrums für lateinamerikanische Studien an der Londoner Universität (1996)

»Der Ausdruck „Gesunde Finanzen“ ist seinem Wesen nach eine Erfindung der Bankiers und Kreditgeber. Er bedeutet starres Festhalten an überlieferten Verhältnissen ... Zum Nachteil des geldbedürftigen Kreditnehmers begünstigt dies System natürlich den Reichen... Bei Gefahr jedoch sind diese Vertreter „Gesunder Finanzen“ die ersten im Rettungsboot, sie sind die ersten, die das sinkende Schiff verlassen, aber die letzten, wenn es gilt, Männer für den Dienst an den Rettungspumpen zu stellen. Der Begriff schließt auch die Weigerung in sich, zu verstehen, daß das Geld ausschließlich ein Mittel sein sollte, eine gerechte Tauschwirtschaft zu ermöglichen und daß es in Wirklichkeit so etwas wie „Gesunde Finanzen“ nicht geben kann, solange eben dieser ganze Wirtschaftszustand ungesund ist.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Die Aufgabe und der Zweck des Geldes ist, den Austausch von Waren und Leistungen zu ermöglichen und zu erleichtern. Der einzige Wert des Geldes liegt in dem Wert der Waren, deren Austausch mit anderen Waren oder Leistungen uns eben das Geld ermöglicht. ... Aber es stand und steht noch immer dem Fortschritt und der Besserung der sozialen Verhältnisse im Wege; es verursacht allgemeine Unruhe und eine Neigung, durch Gewalt zu erreichen, was auf andere Weise nicht zu erreichen ist.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Das Wohlbefinden und der Wohlstand des einzelnen Menschen, das Glück der Volksgemeinschaft, die Zufriedenheit des ganzen Volkes und der Friede der Welt sind hauptsächlich, wenn nicht gänzlich und allein, ein Geldproblem. ... Das Kriterium der Wirtschaft ist die Zirkulation. Diese aber spielt sich auf dem Rücken des Geldes ab und ist mit diesem identisch.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Es ist vielleicht ganz natürlich, daß diese Leute etwa so argumentieren: „Möge das Volk und mögen die Regierungen nur dafür sorgen, daß nichts geschieht, was die Macht und die Kraft des Geldgeschäfts schwächen könnte, denn Geld regiert die Welt. Solange wir das internationale Bank- und Finanzgeschäft intakt und Störungen von ihm fern halten, werden am Ende schon alle Dinge in Ordnung kommen“. Aber genau dieses Argument und die besonders in den letzten fünfzehn Jahren für den Profit und für die Aufrechterhaltung dieses Geldgeschäfts eingefädelte und betriebene Geldpolitik sind es, die in das gegenwärtige Weltchaos geführt haben.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Die einzige Änderung der Verhältnisse wäre ein neues Geldsystem. Das Geld muß aufhören zu sein, was es heute ist: ein ständiger Entzündungsherd, ein Hindernis auf dem Wege zum Fortschritt der Weltwirtschaft, eine Behinderung der Glückseligkeit der Menschen und ihres Strebens nach einem dauernden Frieden unter den Völkern.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Alle diese Aktienhändler, diese Börsenmakler und Jobber, diese Geld- und Goldspekulanten, Geldverleiher, Anleihe-Emissionäre, alle diese Banken und Versicherungsgesellschaften schaffen überhaupt nichts. Sie sind die Drogen unserer Volksgemeinschaft. Sie leben ausschließlich und sind abhängig von dem Honig, den andere sammeln. Sie leben auf Kosten des schaffenden Volkes.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Das Kapitalwesen hat nur den einzigen Willen, die ganze Welt möglichst hoch zu verschulden. Je größer die Verschuldung des Volkes, um so größer ist der Profit der Geldverleiher, und auf die selbe Weise der Geldmarkt der Welt. ... Die Geldverleiher sind zu ihrem Gedeihen fast ausschließlich auf die Verschuldung anderer angewiesen. ... Das Schlagwort der Geldverleiher ist stets: „Der da hat, dem wird auch gegeben werden“«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Dabei ist heute wie damals das Finanzwesen nicht das Hilfsmittel für die Wirtschaft, sondern es ist umgekehrt, daß die gesamten Produktivkräfte nur dazu da sind, dem Kapitalsystem zu dienen. Die Finanzindustrie, die Börsenbankiers und die Börse werden durch dieses Auf und Ab der Wirtschaft reich, ja sie sind zum großen Teil sogar auf dieses Wechselspiel der Konjunkturen und die Veränderung des Warenpreisniveaus angewiesen, um daran zu profitieren. Die produktive Industrie hingegen kann nur bei stabilem Markt, bei unveränderlichem Preisstand und nur dann auch gedeihen, wenn heftige Konjunkturschwankungen unmöglich sind.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Solange diese Finanzgangster nicht endgültig ausgerottet sind, gibt es auch kein volles Vertrauen zu unserer Wirtschaft.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Aber die Demokratie ist in Gefahr, aus dem einfachen Grunde, weil ihre Regierung den Sonderinteressen jener Kreise hörig ist, die das Finanzwesen beherrschen und die es in ihrer Macht haben, die Nation in eine Finanzkrise hineinzutreiben, wenn eine diesen Interessen widersprechende Gesetzgebung ihre Vormachtansprüche bedrohen sollte. ... Wir müssen aber auch einsehen, daß dieses Problem Krieg bedeutet, Krieg gegen die Diktatur der internationalen Finanz, die jede Schlüsselposition der Kampffront besetzt und die Macht hat, bloß auf die Drohung eines Angriffs hin entscheidend wichtige Hilfstruppen abzuschneiden. ... Unsere demokratische Ordnung und das bisherige Finanz- und Geldwesen können nicht mehr zusammen bestehen bleiben. Eines muß dem anderen den Weg freigegeben.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Lassen Sie uns die Wahrheit erkennen. Das Menschengeschlecht leidet doch nicht unter unvermeidlichen, unabänderlichen Verhältnissen, über die es keine Macht hätte, sondern unter den Auswirkungen jener unehrlichen Einrichtungen, die von Menschen erfunden und vorsätzlich geschaffen wurden. ...Die Fachleute haben hoffnungslos versagt. Was not tut, das ist eben etwas weniger Wissenschaft und ein wenig mehr gesunder Menschenverstand. ...Soweit wir dazu im Stande sind, müssen wir unseren Mitmenschen helfen, das Wichtige zu verstehen. Das können wir unbesorgt tun, denn das, was da mißverstanden werden sollte, wird nicht wesentlich sein, es wird sich verlieren und wieder vergessen werden, während das Richtige daran sich schon durchsetzen wird. ...Denn wo Zufriedenheit ist, kann es keinen Krieg geben, wo aber Unzufriedenheit ist, da werden auch Krieg und Kriegsgefahr bestehen bleiben.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Langsam, aber unvermeidlich, bricht das alte Finanzwesen unter dem Gewicht der neuzeitlichen Lebensbedingungen und der besseren Erziehung des Volkes zusammen. Je früher es zerfällt, um so besser, um so eher ist der Weg frei für eine bessere, modernere Technik, um so schneller werden sich die Menschen vertragen, und es wird endlich Friede sein auf der Welt.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Wenn wir einst erkennen werden, was es auf sich hat mit dem Hindernis, das die Produzenten nicht zu den Verbrauchern kommen läßt und umgekehrt, dann werden wir nicht nur die Hauptursache der Unzufriedenheit in der Welt, der bestehenden Feindseligkeit und Mißgunst unter den Nationen, sondern gleichzeitig den einzig richtigen Weg zum Weltfrieden entdeckt haben.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Unsere demokratische Ordnung und das bisherige Finanz- und Geldwesen können nicht mehr zusammen bestehen bleiben. Eines muss dem anderen den Weg frei geben.«

Vincent C. Vickers, brit. Großindustrieller, Gouverneur der Bank von England 1910-1919, in "Wirtschaft als Drangsal" (1938)

»Während die Ausgaben für die sozial Schwachen gekürzt werden, führt das heutige Zinssystem zu einem exponentiellen Wachstum der Geldvermögen und Schulden - und damit auch zu einem entsprechendem Anwachsen der Zinslasten, durch die Wirtschaft und Gesellschaft unter immer größeren Leistungsdruck geraten. Weder die Schulden an sich, noch die Arbeitslosigkeit sind das Kernproblem, sie sind nur Folgen eines ungerechten Systems.«

Vladimir Svitek (*1928), tschech. Unternehmer und Autor, in "Strukturen des Aufbruchs" (2001)

»Ohne Reformen hin zu einer neuen Form des Wirtschaftens, bei der es nicht mehr normal ist, dass Teile unserer Gesellschaft, große Teile der Weltbevölkerung sowie unsere Umwelt auf der Strecke bleiben, wird Fanatismus als Ventil von Angst sich weiter verbreiten, egal ob mit politischen, rassistischen, religiösen oder anderen Etiketten.«

Volker Freystedt, Sozialpädagoge, München (2000)

»Ein funktionierendes kapitalistisches Wirtschaftssystem muss sich ständig ausweiten. Jeder Rückgang in der Produktion löst eine Wirtschaftskrise mit all ihren bedenklichen Folgen aus: Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, steigende Staatsverschuldung!«

Volker Hauff, damaliger dt. Bundesminister, in "Argumente in der Energiediskussion" (1978)

»An den Börsen gibt es immer explosive Chancen - Sie müssen sie nur nutzen Lassen Sie sich diese jüngst veröffentlichten Zahlen auf der Zunge zergehen: Vor einigen Wochen hat die US-Regierung das Verteidigungsbudget für das Jahr 2004 bekannt gegeben. Schnallen Sie sich gut an, denn was Sie jetzt lesen werden, ist der helle Wahnsinn: In diesem Jahr erhält das amerikanische Verteidigungsministerium unglaubliche 399 Milliarden US\$. 399 Milliarden! Nur zum Vergleich: An 2. und 3. Stelle auf der Liste folgen „Bildung und Erziehung“ mit 55 Mrd. US\$ und „Gesundheitswesen“ mit 49 Mrd. US\$. 399 Milliarden! Um Ihnen eine Vorstellung davon zu geben, wie mächtig diese Summe ist: Wäre das amerikanische Verteidigungsministerium ein Land, wäre es die 18.-größte Volkswirtschaft der Welt! 85% im Plus - und es wird noch mehr werden Über die nächsten 6 Jahre, also zwischen 2004 und 2009, wird die USA unglaubliche 2,8 Billionen US\$ für die Verteidigung ausgeben. Wohlgemerkt: Billionen, nicht Milliarden. Das ist, was man unter einer Boombranche versteht. Und sie sind schon frühzeitig mit dabei.«

Volker Michler, Chefredakteur des Börsenbriefes "CuttingEdge", CuttingEdge Mai 2004

»Einerseits steigen die Gewinne und Kapitaleinkommen, die Steuereinnahmen daraus bleiben zurück – andererseits wächst trotz nur moderat steigender Lohneinkommen die Lohnsteuer auf Rekordwerte.«

Vollversammlung Arbeiterkammer Oberösterreich 11.11.2003

»In der einen Hälfte des Lebens opfern wir die Gesundheit, um Geld zu erwerben; in der anderen opfern wir Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen. Und während dieser Zeit gehen Gesundheit und Leben von dannen.«

Voltaire (François-Marie Arouet) (*1694, †1778), einflussreicher franz. Philosoph der europäischen Aufklärung, Wegbereiter der franz. Revolution

W

»Von den großen Leitwährungen dieser Welt kann heute, Anfang des Jahres 1971, keine noch mehr als ein Drittel ihrer Kaufkraft vor dem Zweiten Weltkrieg aufweisen. Der Sterling, eine der wichtigsten Währungen des Welthandels, hat kaum noch 20 Prozent seiner Kaufkraft vom Jahre 1939. Alles, was in Frankreich übrigblieb, ist eine Kaufkraft von etwa 1 bis 2 Prozent des Vorkriegsfranc. Der Schweizer Franken, dessen Stabilität als klassisch anzusehen war, hat in den letzten zwei Jahrzehnten von 1950 bis 1970, schon nach dem Index der Lebenshaltungskosten, 38 Prozent seines Wertes verloren. Im Vergleich zum Vorkriegsjahr 1939 sind auch bei dieser Musterwährung im Jahre 1970 nur noch knappe 30 Prozent ihrer ehemaligen Kaufkraft übrig geblieben. Fast in exakt gleicher Richtung wie der Schweizer Franken hat auch der US-Dollar, die Leitwährung der westlichen Weltwirtschaft, seine Kaufkraft von 1939 bis 1970 reduziert, nämlich auf 31 Cent... Die Falllinie der Deutschen Mark, die im Jahre 1970 eine Inflationsrate von fast 8 Prozent erreicht hat, gemessen am Bruttosozialprodukt, ist nicht weniger steil nach unten gerichtet, nachdem sie im Jahr 1970 ohnehin nur noch knapp die Hälfte ihrer Kaufkraft von 1950 besaß.«

Walter Slotosch, Volkswirt, Ressortchef für Wirtschaft in der Süddeutschen Zeitung, in "Das Geld, mit dem wir leben müssen. Panorama der Weltinflation" (1971)

»Das erstrebenswerte Ziel der menschlichen Kulturentwicklung wäre, daß die Arbeit eines jeden Menschen ganz beschränkt bleibt auf die aus eigenem inneren Bedürfnis entspringende schöpferische Werkstätigkeit, während seine wirtschaftliche Existenz - sei es auch auf nur bescheidener Stufe - ihm unabhängig von seiner Arbeit gesichert ist ... Ob dieses Ziel einmal erreicht werden kann, setzt eine außerordentliche Verringerung der an den Rohstoffen der Erde zehrenden Menschenmassen voraus.«

Walther Borgius, in "Die Schule - Ein Frevel an der Jugend" (1930)

»Menschen, die eine richtige glückliche Kindheit genossen hatten, würden später ohnehin widerhaarige Untertanen werden... Massen denken, einheitlich abgestempeltes approbiertes Denken tragen die Lehrer in den Schulen, tragen die Dozenten in den Universitäten vor, zu solchem Massendenken erziehen sie. Und dadurch, schwerste Folge, senkt sich das Niveau des Denkens... Die Schablonisierung der Untertanen um den Beherrschern derselben ihre Herrschaft zu sichern.«

Walther Borgius, in "Die Schule - Ein Frevel an der Jugend" (1930)

»Die Zeit naht eilend heran, in der die natürlichen Stoffe nicht mehr wie heute willige Marktprodukte, sondern heiß umstrittene Vorzugsgüter bedeuten; Erzlager werden eines Tages mehr gelten als Panzerkreuzer, die aus ihren Gängen geschmiedet werden.«

Walther Rathenau (*1867, †1922), dt. Unternehmer und Politiker, in "Deutsche Gefahren und neue Ziele" (1913)

»Finanzderivate sind finanzielle Massenvernichtungswaffen!«

Warren E. Buffett (*1930), US-amerikan. Investor und Multimilliardär

»Wenn man von einem Klassenkampf in Amerika sprechen will, dann steht meine Klasse auf der Gewinnerseite.«

Warren E. Buffett (*1930), US-amerikan. Investor und Multimilliardär (2004)

»Es ist wenig bekannt, daß bereits im Mittelalter Frauen durchaus „Karriere“ machen konnten. Ganz selbstverständlich bewegten sie sich in der Welt des Handels und des Handwerks und verstanden es, sich bei ihren männlichen Konkurrenten Respekt zu verschaffen. Erst als sich die allgemeine wirtschaftliche Lage verschlechterte, änderte sich die Situation.«

WDR Geschichtssendung 11.04.1983

»Blinde Gewinnmaximierung und kurzfristige Gewinnmitnahmen um jeden Preis haben in einigen Bereichen ein Feuer entfacht, dessen Größenordnungen noch gar nicht absehbar erscheinen. Wird das Geld nicht mehr verstanden als Mittel zur Erreichung gesellschaftlicher Ziele, sondern selbst zum eigentlichen Ziel, wird eine Ökonomisierung der Welt losgetreten, der Gesellschaft und Politik kaum mehr etwas entgegenzusetzen hat.«

Weihbischof Reinhard Marx (*1953), römisch-katholischer Bischof von Trier, in "{25}"

»Durchschnittlich trägt in Westdeutschland jeder industrielle Arbeitsplatz eine Schuldenlast von 70-80 Tausend DM. Das heißt, 23% der mittleren Arbeitskosten sind allein für Zinsen aufzubringen.«

Weltwirtschaftswoche, Nr. 4/1984

»Als der Teufel das Geld erfunden hatte, konnte er sich getrost zur Ruhe setzen.«

Werner Mitsch (*1936), dt. Aphoristiker, www.zeitenwende.ch

»Ein in die Natur integriertes Geld kann wegen des „Rostens“ nicht mehr ohne Nachteil für den Inhaber aus dem Wirtschaftskreislauf zurückgezogen werden, sondern es muss sich den Märkten als Tauschmittel zur Verfügung stellen, auch wenn es nicht mehr wie bisher mit Zins und Zinseszins „angemessen bedient“ wird. Das Geld wird also verteilungsneutral.«

Werner Onken (*1953), dt. Ökonom und Redakteur der Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ), in "Gerechtes Geld - Gerechte Welt" (1991)

»Demnach befinden wir uns in einem Übergangsstadium zwischen einer bis ins 19. Jahrhundert hineinreichenden quasi-stationären Entwicklung und einer noch offenen Zukunft. An einem „kritischen Punkt“ wird sich entscheiden, ob die Menschheit auf ihrem bisherigen Weg des exponentiellen Wirtschaftswachstums einer globalen Katastrophe entgegenght oder ob es ihr gelingt, ihre weitere Entwicklung in einem neuen ökonomisch-ökologischen Gleichgewicht zu stabilisieren. Das Wachstum der Geld- und Realwirtschaft ist jedenfalls zu einem Tumor im Gesamtorganismus von Mensch und Erde geworden, der den Fortbestand des Lebens gefährdet. Ein jährliches Wachstum in Höhe von 3% bedeutet eine Verdopplung des Sozialproduktes in knapp 24 Jahren, ein Anwachsen auf das 100-fache in 235 Jahren und auf das Millionenfache in 470 Jahren! Doch was sind 24, 235 oder 470 Jahre in einer Evolution von Millionen Jahren?«

Werner Onken (*1953), dt. Ökonom und Redakteur der Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ), Vorwort zur Tagung "Zukunftsfähige Wirtschaft" der INWO Schweiz, der Erklärung von Bern und der Grünen Partei der Schweiz 15.09.1995

»Kaufen Sie Luft. Denn je mehr sich die Menschen auf der Erde vermehren, desto mehr Luft wird gebraucht. Luft wird zur idealen Kapitalanlage. Wer viel davon hat, kann den Preis bestimmen. Und je mehr Luft gehortet wird, desto rascher steigt der Luftpreis. Wer nicht über das nötige Kapital verfügt, soll sich nicht ängstigen, dass er bald ersticken muss. Luft wird natürlich auch vermietet, zum Beispiel in Monatspackungen. Die monatliche Luftmiete kann zusammen mit der Wohnungsmiete entrichtet werden.«

Werner Rosenberger (*1924), Lehrer i.R., langjähriges Vorstandsmitglied der INWO Schweiz (ehem. "Liberalsozialistische Partei" der Schweiz)

»Aller Bodenbesitz stammt aus einer früheren Landnahme, für die nichts bezahlt wurde. Die bestehende Bodenverteilung beruht also auf Eroberung und Besetzung, dann auf Vererbung und Grundstückshandel. Abgrenzung, Eingrenzung und Ausgrenzung sind deshalb die Grundlagen der heutigen Bodenordnung.«

Werner Rosenberger (*1924), Lehrer i.R., langjähriges Vorstandsmitglied der INWO Schweiz (ehem. "Liberalsozialistische Partei" der Schweiz)

»Mir scheint, der Schwachpunkt von Attac besteht in dem Umstand, dass die Globalisierungskritiker genau denselben blinden Fleck haben wie neunundneunzig Prozent der übrigen Bevölkerung. Dieser blinde Fleck betrifft den Wachstumszwang. Auch die Mehrzahl der Attac-Mitglieder hat die Mechanismen, die die Expansion der Geldvermögen weltweit antreiben, nicht durchdacht und nicht erfasst... Wer als Attac-Mitglied noch glaubt, Geld sei nichts weiter als ein Tauschmittel und brauche daher nicht näher betrachtet zu werden, sollte sich endlich besser informieren.«

Wilfried Deiß (*1961), dt. Autor und Internist, Mitglied bei Attac und bei den "Internationalen Ärzten für die Verhütung des Atomkrieges" (IPPNW)

»Wie der Krankheitsherd der internationalen Schuldenkrise jedem Einsichtigen deutlich macht, muss auch die Frage nach der Berechtigung des Anspruchs auf Geldvermehrung durch Zins und Zinseszins gestellt werden. ... Das Prinzip von Zins und Zinseszins, das die Grundlage unseres ganzen Geld-, Kapital- und Finanzsystems liefert, führt immer dann zu exponentiellem Wachstum von Geldvermögen einerseits und Schulden andererseits, wenn einerseits die Besitzer von Geldvermögen mehr Zinsen einnehmen als sie verbrauchen, so dass auch der Zins wieder zinsbringend angelegt werden kann und muss, und andererseits die Schuldner mehr Zinsen zahlen müssen als sie trotz Einschränkung des Lebensstandards aufzubringen imstande sind, so dass die nicht bezahlten Zinsen den Schulden zugeschlagen und damit selbst zinspflichtig werden. Angesichts dieser zwingenden Gesetzmäßigkeit muss man sich wundern, wie die Zinsfrage mit ihren tödlichen Konsequenzen solange in unserer Gesellschaft tabuisiert werden konnte.«

Wilhelm Haller, in "Die heilsame Alternative - Jesuanische Ethik in Wirtschaft und Politik, Wuppertal 1989, S. 84 ff"

»Die Doppelrolle des Geldes als Tauschmittel für den Güterkauf und alternativ dazu als Wertaufbewahrungsmittel für die Vermögensbildung ist in jeder Marktwirtschaft für Überraschungen gut. Geld ist also kein produktions- und beschäftigungsneutraler „Schleier“, sondern die ständig tickende „Zeitbombe“, die den marktwirtschaftlichen Zusammenhang zwischen gesamtwirtschaftlichem Angebot und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage auseinanderreißen kann.«

Wilhelm Hankel, Wirtschaftswissenschaftler

»Immer dann, wenn es in der ökonomischen Realität anders zugeht, als es die Modelle der Wirtschaftslehrbücher vorschreiben, sollten die Ökonomen, statt in der Rumpelkammer überholter Theorien herumzustöbern, nach den monetären Ursachen der Krise fahnden.«

Wilhelm Hankel, Wirtschaftswissenschaftler, in "John Maynard Keynes" (1988)

»Wenn der Kapitalumschlag das 15 bis 20fache des Güterumschlages per Zeitperiode erreicht, dann schlägt dieser „spekulative Faktor“ auch 15 bis 20-mal stärker zu Buche als ... die in Inlandswährung fakturierten Export- und Importpreise. Man verdient am reinen Geldhandel mehr als am „ehrlichen“ Warengeschäft. Aber nicht nur das. Die einstmals sicheren Geldmaßstäbe und -kosten werden unsicher - insbesondere der Zinsmaßstab. ... 70 Prozent Bezieher fester und von der Konjunktur abhängiger Arbeits- und Leistungseinkommen, vornehmlich in der Ersten und industrialisierten Welt, können nur müde oder resigniert lächeln, wenn ihnen die Vorzüge eines freien, deregulierten und gänzlich vaterlandslosen Weltkapitalmarktes gepriesen werden. Sie leiden unter den Folgen von Weltdepression, Schuldenkrise, Währungswirrwarr und Zinseskalation und ahnen, dass die hektische und unkontrollierte Roulette- und Kasinoatmosphäre dieser Märkte der eigentliche und tiefere Grund aller hausgemachten Probleme ist: von Arbeitslosigkeit bis Börsenunsicherheit und Firmenpleiten.«

Wilhelm Hankel, Wirtschaftswissenschaftler, in "Vorsicht unser Geld"

»Bis die Geldschöpfung wieder der Regierung obliegt und als ihre deutlichste und heiligste Verantwortung anerkannt wird, ist alles Gerde über Souveränität des Parlaments und Demokratie leer und aussichtslos...Sobald eine Nation diesen Einfluß abtritt, ist es gleich wer ihre Gesetze schreibt...Zinswucher, sobald wirksam, zerstört jede Nation.«

William Lyon Mackenzie King (*1874, †1950), Kanadischer Jurist, Ökonom, Journalist und 10. kanad. Premierminister von 1921-1930 und 1935-1948, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Gold? kostbar, flimmernd, rotes Gold? soviel hievon macht schwarz weiß, häßlich schön; Schlecht gut, alt jung, feig tapfer, niedrig edel. ... Ihr Götter! warum dies? warum dies, Götter; Ha! dies lockt Euch den Priester vom Altar ... verdammt Metall, gemeine Hure du der Menschen.«

William Shakespeare (*1564, †1616), engl. Dramatiker, Timon of Athens [Timon von Athen], übers. von Schlegel/Tieck (1608)

»Der Zins hat eine schöne und eine häßliche Seite. Es ist schön, seine Sparguthaben ohne weiteres Zutun vermehrt zu sehen. Die Zinsbelastungen für Bankkredite sind aber eine Quelle steten Mißvergnügens. Im schlimmsten Falle bedeuten sie den wirtschaftlichen Ruin. ... Zwar kann jeder Geschäftsfähige in den „Genuss“ beider Seiten kommen, aber bei einer Gesamtbetrachtung von Zinsgeben und Zinsnehmen zeigt sich, dass Freud und Leid recht asymmetrisch verteilt sind. Grund ist die ungleiche Vermögensverteilung.«

Wirtschaftsspiegel, Zeitschrift des Deutschen Sparkassenverlag (1989)

»In Ganz Europa ist der Anteil der Löhne am Nationaleinkommen beträchtlich gesunken, sogar unter das Niveau der 60er Jahre.«

Wirtschaftswoche 05.09.1996

»Der Klassenkampf treibt mitunter wilde Blüten, wie ein Experiment unter Harvard-Studenten zeigte: Sie wurden nach ihren Gehaltswünschen befragt. Dabei hatten sie die Wahl zwischen: (a) einem Jahreseinkommen von 50000 Dollar, während alle anderen die Hälfte davon verdienen würden oder (b) einem Jahreseinkommen von 100000 Dollar, während alle anderen das Doppelte verdienen. Die überwiegende Mehrheit entschied sich für Alternative (a).«

Wirtschaftswoche 16.12.2003

»Das erzähle ich immer den Studenten; die staunen dann und wissen gar nicht, was sie dazu sagen sollen: Wir beide sind jetzt auf dem Mars und gründen da eine Kolonie. Sie sind der Vertreter der Marsbewohner, und ich bin der Banker; denn wir wissen, dass wir eine Geldwirtschaft brauchen. Und nun sagen Sie: Ich brauche 100 Geldeinheiten. Dann sage ich: Schön, ich gebe Ihnen einen Kredit, und dann haben Sie diese 100 Geldeinheiten zur Verfügung. Da ich ein bescheidener Banker bin, verlange ich nur 3% Zinsen. Ich frage Sie: Können Sie nach einem Jahr, das sei die Laufzeit des Kredits, das Geld zurückzahlen, und zwar so, dass Sie die gesamte Schuld getilgt haben? Die Antwort lautet: Nein, das können Sie nicht. Warum? Es existieren nur 100 Geldeinheiten, Sie müssen aber 103 zurückzahlen. Und um diese 3 zurückzuzahlen, brauchen Sie einen zusätzlichen Kredit, damit diese 3 überhaupt entstehen. Das bringt den Zinseszins-Mechanismus in Gang!«

Wolfgang Gebauer (*1942), dt. Geldtheoretiker, Prof. an der Universität Frankfurt/Main, vorher u.a. bei der Deutschen Bundesbank

»Das Argument, der Staat müsse wie jedes Unternehmen Kredite aufnehmen, um Investitionen zu tätigen, zieht dabei nicht. Denn die neuen Schulden werden längst nicht mehr gemacht, um Straßen, Schulen und Krankenhäuser zu bauen oder die Infrastruktur am Standort D zu modernisieren. Nein, mit der Neuverschuldung werden die Zinsen für die Altkredite bezahlt... Statt dieser Entwicklung aktiv entgegenzuwirken, wird sie von vielen Bürgern negiert und von relevanten gesellschaftlichen Gruppen verharmlost, zuweilen sogar gefördert. Auch die Medien beteiligen sich an dieser Problemverdrängung. So verbirgt sich hinter der häufig benutzten Schlagzeile „Finanzminister baut Schulden ab“ das genaue Gegenteil: Der Staat gibt wiederum mehr aus, als er einnimmt... Nur: Wen stört's? Eine Staatsverschuldung zu haben, die niemals getilgt werden kann, wird schicksalsgleich als gegeben hingenommen. In dieser Gleichgültigkeit liegt die eigentliche Gefahr.«

Wolfgang Reitzle (*1949), dt. Manager, Vorstandsvorsitzender der Linde AG, Zeitschrift Humanwirtschaft 6/2003

»Einige der größten Männer in den USA im Bereich Handel und Herstellung haben Angst vor etwas. Sie wissen, dass es eine Macht gibt, so organisiert, subtil, aufmerksam, verzweigt und allumfassend, dass sie besser nur flüsterten, wenn sie ihre Stimme gegen sie richteten.«

Woodrow Wilson (*1856, †1924), 28. Präsident der USA 1913-1921 (Demokrat), Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Ich bin ein zutiefst unglücklicher Mann. Ich habe unwissentlich mein Land ruiniert. Eine große industrielle Nation wird von ihrem Kreditwesen kontrolliert. Unser Kreditwesen ist vereinigt. Daher ist das Wachstum unserer Nation und alle unsere Tätigkeiten in den Händen einiger weniger. Wir sind eines der schlecht regiertesten, meist kontrollierten und beherrschtesten Regierungen der zivilisierten Welt. Nicht länger eine Regierung der freien Meinung, nicht länger eine Regierung der Überzeugung oder des Mehrheitsentscheids, sondern eine Regierung der Ansichten und Nötigungen einer kleinen Gruppe beherrschender Männer.«

Woodrow Wilson (*1856, †1924), 28. Präsident der USA 1913-1921 (Demokrat), Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

»Ich habe noch nie jemanden gesehen, der durch Logik und Verstand begründen konnte, weshalb die Regierung ihr eigenes Geld leihen sollte... Ich glaube die Zeit wird kommen, in der die Leute fordern werden, dass dies geändert wird. Ich glaube in diesem Land wird die Zeit kommen, in der sogar Sie, mich und alle anderen mit dem Kongress verbundenen Leute beschuldigen werden, die nichts getan und zugeesehen haben, während dieses idiotische System weiterlief.«

Wright Patman (*1893, †1976), US Kongress-Abgeordneter 1928-1976 (Demokrat), Vorsitzender des Komitees für Bankwesen und Währung 1963-1975, Film "Money as Debt" (Paul Grignon)

Y

»Der Grund und Boden sollte der Gemeinde gehören und dann von der Gemeinde verpachtet werden. So war es in vielen europäischen Ländern üblich, bis das römische Recht den Privatbesitz im späten Mittelalter einführte.«

Yoshito Otani, in "Ausweg Band 3, "Die Bodenfrage und ihre Lösung"" (1981)